UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class Book Volume
q724.143 Or82d 1

Arch.

Je 05-10M

DEUTSCHE RENAISSANCE

EINE AUSWAHL VON 300 TAFELN

AUS

DEM GROSSEN SAMMELWERKE

VON

ORTWEIN UND SCHEFFERS

ZWEITE AUFLAGE

IN ZWEI TEILEN MIT JE 150 TAFELN

LEIPZIG
VERLAG VON E. A. SEEMANN

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/deutscherenaissa01ortw

9 724-140
Or 82 L

Fries von einem Hausaltar im Gral zu Lüneburg.

VORBEMERKUNG ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Das vorliegende Sammelwerk ist aus der Erwägung des Verlegers hervorgegangen, dass es seines ungewöhnlich wohlfeilen Preises wegen allen denjenigen willkommen sein würde, die auf das Studium der Werke unserer Väter durch ihren Beruf hingewiesen sind, ohne doch über hinreichende Mittel zu verfügen, um kostbare und umfängliche Werke, insbesondere das vielgenannte, von Aug. Ortwein begonnene und später von Aug. Scheffers zu Ende geführte Werk über die Deutsche Renaissance zum Eigentum zu erwerben.

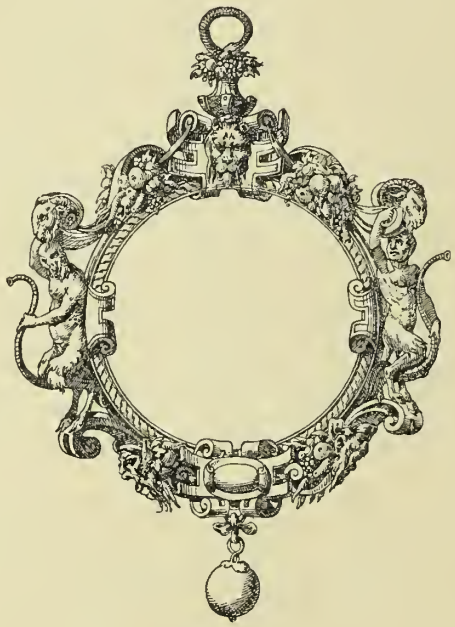
Was hier geboten wird, ist mit Rücksicht auf das Charakteristische und Mustergültige in der formalen Erscheinung einerseits, wie anderseits in Anbetracht der verständnisvollen Wiedergabe grösstenteils aus dem genannten Werke ausgewählt, dabei aber systematisch nach Gruppen zusammengestellt, damit das nach Zweck und Material Zusammengehörige leicht übersehen werden kann.

Diese Anordnung macht ein Register überflüssig. Auch eine beschreibende Erläuterung konnte füglich entbehrt werden. Wer sich über die Entwickelung des Formenwesens in der Deutschen Renaissance eingehend unterrichten will, findet, was er braucht, in Lübkes „Geschichte der Deutschen Renaissance“. Ein kurzer Überblick über die Entwickelung der Renaissance dürfte indes manchem erwünscht sein. Dieser wird daher in der nachfolgenden Skizze gegeben, die der Hauptsache nach aus Springers Grundzügen der Kunstgeschichte entlehnt worden ist.

Die Tafeln des grossen Ortweinschen Werkes erscheinen hier in verkleinertem Massstabe, ein Nachteil, der kaum als solcher empfunden werden dürfte. Denn einerseits hat die Zeichnung durch die Verkleinerung des Formats und die Umsetzung der Autographien in Zinkplatten an Schärfe gewonnen, andererseits sind die Tafeln handlicher geworden und bilden, zumal da sie auf festem starken Papier gedruckt sind, ein Hilfsmittel für den kunsthistorischen Anschauungsunterricht, so bequem, gut und billig, wie man es nur wünschen kann. Aus gleichem Grunde empfiehlt sich das Werk zur Verwendung als Schulprämie, zu welchem Ende es auch in zwei Bänden gebunden zu haben ist.

In Rücksicht auf das Gleichmass des Umfangs sind im ersten Bande die Tafeln der ersten und dritten Gruppe, im zweiten die Tafeln der übrigen Gruppen zusammengebunden und demgemäss auch die Titel angeordnet.

Diese zweite Auflage ist in Bezug auf die Tafeln unverändert und nur durch die Beigabe des geschichtlichen Überblicks vermehrt worden.



ORTWEIN UND SCHEFFERS

DEUTSCHE RENAISSANCE

Auswahl von 300 Tafeln.

Erster Teil.

I. Gruppe: Fassaden, Fassadenteile, Steinarbeiten. 100 Tafeln.
III. Gruppe: Schlosser- und Schmiedearbeiten. 50 Tafeln.

Druckfehler.

In der Unterschrift zu

Gruppe	II	Tafel	17	statt „auf Blatt 6“	zu setzen	„auf Blatt 16“,
„	II	„	51	„ „Gruppe III. 51“	„	„	„Gruppe II. 51“,
„	II	„	53/54	„ „Karnten“	„	„	„Kaernten“.

VERZEICHNIS DER TAFELN.

Erster Band.

I. Gruppe.

Fassaden, Fassadenteile, Steinarbeiten.

Tafel

1. *Görlitz.* Aufgang zum Rathause.
2. *Danzig.* Wohnhaus in der Langgasse.
3. *Bevern.* Giebel vom Schlosse.
4. *Kolmar.* Portal an der Glocknergasse.
5. *Danzig.* Portal an der Kürschnergasse.
6. *Erfurt.* Portal am Hause zum Stockfisch und Gitter von einem Bürgerhause.
7. *Trier.* Portal vom Kasernenhofe.
8. *Gandersheim.* Erker von der Abtei.
9. — Erker vom Rathause.
10. *Stadthagen.* Erker vom Rathause.
11. *Paderborn.* Wohnhaus.
12. — Konsole und Säulenstühle von demselben.
13. *Hanau.* Portal des Gymnasiums.
14. *Emden.* Portal des Rathauses.
15 u. 16. *Ehrenhausen* (Steiermark). Portal des Mausoleums.
17. *Tübingen.* Der Marktbrunnen.
18. *Baden-Baden.* Wandbrunnen im Schlosse.
19. *Kloster Lichtenthal.* Brunnen im Hofe.
20. *Prag.* Brunnen im Schlosshofe.
21. *Münster i. W.* Das Krameramtshaus.
22. *Schloss Wolbeck bei Münster.* Ansicht.
23. *Münden a. d. W.* Erker vom Rathause.
24. *Lübeck.* Erker vom Rathause.
25 u. 26. *Torgau.* Erker vom Schlosse.
27. — Einzelheiten des Erkers.
28. *Bremen.* Säulenfüsse vom Rathause.
29. *Nürnberg.* Portal des Rathauses.
30. *Ehrenhausen* (Steiermark). Mausoleum.
31 u. 32. *Kolmar.* Erker am Polizeigebäude.
33. — Das Kopfhaus.
34. — Portal im Hofe des Hauses Judengasse 15.
35. — Portal eines Hauses in der Vaubanstrasse.
36. *Hameln.* Das Rattenfänger-Haus.
37. *Plassenburg.* Westseite des „Schönen Hofs".
38. — Bogenfeld der Arkaden im „Schönen Hof".
39. — Zwei Portale.
40. — Einzelheiten vom „Schönen Hof".

Tafel

41. *Prag.* Portal der Kirche S. Maria de Victoria.
42. *Neisse.* Stadtwage, Ansicht.
43. *Frankfurt a. M.* Portal am Römer.
44 u. 45. *Görlitz.* Fassade eines Hauses.
46. *Bevern.* Portal im Schlosshofe.
47. *Rothenburg a. d. T.* Portal am Rathause.
48. *Hameln.* Tür am Hochzeitshause.
49. *Nürnberg.* Dacherker am Behaimschen Hause.
50. *Aschaffenburg.* Hauptportal des Schlosses.
51. *Nürnberg.* Peller'sches Haus, Ansicht.
52. — Giebel eines Privathauses.
53. — Wandbrunnen.
54. *Schloss Leitzkau.* Hoffronte, Loggia und Haupttreppenturm.
55. — Aufriss der Loggia.
56. — Eingangstor zur Kirche.
57. — Portal zum Haupttreppenturm.
58. *Heidelberger Schloss.* Der Schlosshof.
59. — Teil der Fassade vom Otto-Heinrichsbau.
60. *Bevern.* Säule vom äusseren Thorweg des Schlosses.
61. *Emden.* Perspektivische Ansicht des Rathauses.
62. — Aufriss des Rathauses.
63. — Portal eines Bürgerhauses und Säulenstuhl vom Rathausportal.
64. *Bremen.* Pyramiden und Aufsätze vom Rathause.
65. *Güstrow.* Aufriss der Hauptfront des Schlosses.
66. — Erker im Hofe des Schlosses.
67. *Augsburg.* Erker am Maximiliansmuseum.
68. *Breslau.* Portal der „Goldenen Krone".
69. *Aschaffenburg.* Portal der Schlosskapelle.
70. *Ettlingen.* Brunnen im Schlosshofe.
71. *Hämelscheburg.* Ostgiebel des Schlosses.
72. *Celle.* Rathausgiebel.
73. *Helmstedt.* Giebel vom Gymnasium.
74. *Saalfeld.* Giebel der Stadtapotheke.
75. *Münster.* Vom Sentenzbogen.
76. *Baden-Baden.* Stiftskirche.
77. *Bevern.* Torweg des Schlosses.

Tafel

78. *Hameln.* Portal des Dempterschen Hauses.
79. *Bevern.* Portal am hinteren Treppenturm.
80. — Portal am vorderen Treppenturm.
81. *Tübingen.* Portal im Schlosshofe.
82. *Münden.* Hauptportal des Rathauses.
83. *Wertheim.* Portal der Burg.
84. *Gandersheim.* Portal am Rathause.
85. *Hämelscheburg.* Portal von der Hoffassade des Schlosses.
86. *Hameln.* Einzelheiten vom Dempterschen Hause.
87 u. 88. *Torgau.* Erker vom Schlosse.

Tafel

89. *Hildesheim.* Marktbrunnen.
90. *Ulm.* Brunnensäulen.
91. *Bremen.* Giebel vom Rathause.
92. *Münden.* Einzelnes vom Rathause.
93. *Ulm* und *Basel.* Brunnensäulen.
94. *Ettlingen.* Brunnenaufsatz.
95. *Nürnberg.* Brunnen im Rathause.
96. *Zütphen.* Turm am Weinhause.
97. *Gent.* Dachreiter.
98. *Brügge.* Grachtansicht.
99. *Kopenhagen.* Börse.
100. *Schloss Kronborg.* Hofansicht.

III. Gruppe.

Schlosser- und Schmiedearbeiten.

1. *Plassenburg.* Oberlichtgitter. — Graviertes Beschläge (Bamberger Museum).
2. *Innsbruck.* Schlosserarbeiten (Museum).
3. *Görlitz.* Gitter vom heiligen Grabe.
4. *Augsburg.* Gitter mit Einzelheiten vom Augustusbrunnen.
5. *Rostock.* Gitter aus der Marien- und Nicolaikirche.
6. *Schloss Zell a. d. Mosel.* Fenstergitter.
7. *Braunschweig.* Gitter vom Taufbecken in der Martinskirche.
8. *Hall in Tirol.* Gitter von der Kanzel der Pfarrkirche.
9. *Danzig.* Gitter vom Neptunsbrunnen.
10. *Leipzig.* Gittertür (Kunstgewerbemuseum).
11. *Innsbruck.* Gitter vom Grabmal Kaiser Maximilians.
12. *Prag.* Gittertür.
13. *Schloss Schleissheim* und *Prag.* Brüstungs- und Türgitter.
14. — Fenster- und Brüstungsgitter.
15. *Salzburg.* Abschlussgitter.
16. *Goisern* (Salzkammergut). Glockengerüste und Fensterkorb).
17. *Graz.* Torgitter vom Calvarienberge.
18. *Ulm.* Türbeschläge am Ehinger Hof.
19. *Schloss Riegersburg* (Steiermark). Brunnen mit schmiedeeisernem Überbau.
20. *Halle a. S.* Gitter von der Friedhofsanlage.
21. *Prag* und *Leipzig.* Gitterkrönungen.
22. *Karlsruhe.* Tor vom Schlosspark.
23. *Danzig* und *Hildesheim.* Geländer, Klingelzug und Fenstergitter.
24. *Sulzfeld* und *Wolfenbüttel.* Oberlicht, Waudarm, Brüstungsgitter.
25. *Aschaffenburg*, *Görlitz.* Ständer. *Basel* und *Augsburg.* Korbständer und Türbeschläge.
26. *Dresden.* Tür am grünen Gewölbe.
27. *Bamberg.* Türschloss (Museum).
28. *Danzig.* Grabgitter aus der Marienkirche.
29. *Berlin.* Gitter aus der Marienkirche.
30. *Torgau.* Gitter vom Schlosse.
31. *München* und *Frankfurt a. M.* Oberlichtgitter.
32. *Bamberg.* Türschloss (Museum).
33. *Stift Admont.* Gartengitter.
34. *Salzburg.* Gitter und Türband (Museum).
35. *Nürnberg.* Tür vom Pellerschen Hause.
36. *Schloss Würting.* Türschloss und Beschläge.
37. *Breslau.* Gitter in der Vincenzkirche.
38. a. *Breslau.* Fenstergitter an der Universität.
b. *Leipzig.* Oberlichtgitter vom Johannisfriedhof.
39. *Berlin* und *Leipzig.* Grabkreuze (Kunstgewerbemuseum).
40. *Augsburg.* Gitter in der Ulrichskirche.
41. — Teil desselben.
42. *Torgau.* Schloss und Beschlag vom Rathause.
43. *München.* Beschläge von der Michaelskirche.
44. *Rothenburg a. d. T.* Beschläge am Schloss.
45. *Brieg.* Kanzeltür in der Nicolaikirche.
46. *Hildesheim.* Tür am Lettner des Doms.
47. *Velthurns* (Tirol). Beschläge.
48. *Hannover* und *Prag.* Verschiedenes.
49. *Breslau.* Verschiedene Gitter aus der Nicolaikirche.
50. *Dresden*, *Danzig* und *Ulm.* Verschiedenes Gitterwerk.

GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Wie im 13. Jahrhundert von Westen her die Gotik in Deutschland Eingang fand und sich in der Folgezeit in charakteristischer Weise als deutsche Gotik entwickelte, so begann im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts die Renaissance langsam aber stetig diesseits der Alpen an Boden zu gewinnen. Von Süden her kommen die neuen Zierformen nach Tirol, Steiermark und Schwaben, von Westen her vermitteln die Niederlande die Einführung der neuen italienischen Bau- und Dekorationsweise, vom Niederrhein bis nach Danzig macht sich der Einfluss der holländisch-vlämischen Architekten geltend. Fürstensitze, Rat- und Gildehäuser entstehen allerorten in einem Formgewande, das nur noch hier und da die Reminiszenzen des mittelalterlichen Formenwesens durchblicken lässt.

Die Kenntnis der Renaissanceformen war freilich schon viel früher nach Deutschland gelangt, bevor die Baukunst sie aufnahm und praktisch verwertete. Der neu-antike Geschmack begann schon am Anfange des 16. Jahrhunderts im Kreise des Holzschnittes und Kupferstiches heimisch zu werden und wurde von den Malern eifrig studiert. Das flache Renaissanceornament erobert sich rasch eine allgemeine Beliebtheit und erfreut sich der mannigfachsten Verwendung. Maler schmücken den Hintergrund gern mit italienischen Säulenstellungen, Bildhauer versuchen sich in der Wiedergabe der »putti«, der reizenden Kindergestalten, in deren Schöpfung die Renaissance unermüdlich ist. Die Vorlagen für Kunsthandwerker erscheinen gleichfalls reich an Renaissancemotiven und lenken die Dekoration in die Wege des neuen Stiles. Zuletzt erst folgt der Bewegung die Architektur. Ihr Weg beschreibt eine förmliche Kurve. Anfangs werden die dekorativen Formen der oberitalienischen Renaissancekunst treu wiedergegeben und Bauten errichtet, die vollständig den italienischen Charakter an sich tragen. Seit der Mitte des Jahrhunderts treten zahlreiche Kräfte selbsttätig auf und bemühen sich, durch eine eigentümliche Ornamentik den neuen Stil mit der heimischen Empfindungsweise eng zu verknüpfen. Gegen das Ende des Jahrhunderts gewinnen die italienischen Vorbilder wieder neue Macht. Doch stehen die Künstler zu ihnen nicht mehr in einem naiven Verhältnisse, erfreuen sich nicht bloss an der feineren Formensprache, sondern handeln nach theoretischen Grundsätzen. Die Geschichte der Baukunst zählt drei deutlich geschiedene Perioden. Aber auch innerhalb einer Periode fehlt es an einer geschlossenen Einheit oder selbst Gleichmässigkeit der Formenbehandlung. Zur Erklärung muss zunächst der Umstand herangezogen werden, dass die Renaissance in vielen Fällen nur für die dekorativen Formen zur Anwendung kommt, während der Grundriss und die konstruktive Gliederung an dem altheimischen, gotischen Herkommen festhält. So ist der deutschen Renaissance schon früh ein zwiespältiges Wesen aufgedrückt. Verstärkt wurde dasselbe aber dadurch, das die Kenntnis der Renaissancearchitektur nicht ausschliesslich aus der Urquelle geschöpft wurde. Neben italienischen Einflüssen und Mustern machten sich auch französische und, namentlich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, im deutschen

Norden auch niederländische geltend. Ein grosser Unterschied waltet je nachdem deutsche Baumeister in Italien ihre Studien machten oder italienische Künstler über die Alpen wanderten und hier tätig eingriffen. Und dieses taten die letzteren in ziemlich grosser Zahl. Namentlich in den bayrischen und österreichischen Landschaften, deren Fürsten durch Bekenntnis, Politik oder Familienbande mit italienischen Herrschern eng verbunden waren, und ebenso in den angrenzenden slawischen Gebieten in Polen fanden italienische Künstler aller Art eine willige Aufnahme. Einzelne dieser Werke tragen so vollkommen das Gepräge des italienischen Ursprunges, dass nur die räumliche Entfernung hindert, sie der italienischen Renaissance einzureihen, wie die Fuggerkapelle in S. Anna und das Badezimmer im Fuggerhause zu *Augsburg* (1509) oder das Lusthaus, welches Kaiser Ferdinand I. in *Prag* 1536 unter der Leitung des Paolo della Stella errichten liess. Häufig machten die italienischen Architekten aber auch der heimischen Bausitte Zugeständnisse, oder es brachte die Ausführung durch heimische Kräfte den deutschen Charakter stärker zum Ausdruck. Je nachdem Fürsten Bauherren waren oder die Werke in Reichsstädten emporstiegen, änderte sich nicht unwesentlich der Stil. Die Reichsstädte waren vorwiegend konservativ gesinnt, hielten an den überlieferten Anschauungen und Formen fester als die Fürsten, welche ungleich mehr fremdländischen Kultureinflüssen zuneigten, oft aus weiter Ferne die Künstler holten, dieselben wechselten, während die reichsstädtische Architektur eine grössere Stetigkeit zeigt und das landschaftliche Gepräge stärker bewahrt.

Eine bestimmende Einwirkung auf den Stil übt endlich das Baumaterial. Der Fachwerkbau, den klimatischen Verhältnissen des Nordens so sehr entsprechend, hatte sich weit über die Grenzen des Mittelalters hinaus erhalten. Aus dem gleichen Grunde blieb er auch nicht auf einzelne Landschaften beschränkt. Wir finden ihn, nicht als Notbau, sondern in künstlerischer Ausbildung, ausser in Deutschland und den Niederlanden auch in Frankreich (Orleans, Rouen u. a.) und England (Chester) heimisch, in Deutschland in Schwaben (Deutsches Haus in Dinkelsbühl) und am Rhein ebenso reich vertreten wie in Niedersachsen. Die letztere Provinz bildet aber doch die Glanzstätte unserer Holzarchitektur. Aus Hildesheim, Braunschweig, Eimbeck, Halberstadt, Quedlinburg, Celle, Hameln, Minden u. s. w. lassen sich mit leichter Mühe in grösserer Zahl wahre Muster des Fachwerkbaues herausheben. An ihrer Spitze steht, als Kleinod unserer Holzarchitektur, das Amtshaus der Knochenhauer in *Hildesheim* vom Jahre 1529.

Ausser den Fachwerkbauten kommen ferner auf dem alten Gebiete des Ziegelbaues zahlreiche Backsteinbauten, Giebelhäuser vor, bald im Rohbau, bald verputzt; häufig wird auch für Fenstereinfassungen, Gesimse, Portale der Haustein zu lebensvollerem Schmucke herangezogen. In diesem Kreise erhalten sich gleichfalls die heimischen Überlieferungen ziemlich lebendig, und wo auf die reichere Ornamentierung der Fassaden verzichtet wurde, kann man zuweilen nur schwer die schmalen, hochgiebeligen Häuser des 16. Jahrhunderts von älteren Werken unterscheiden.

Am weitesten öffnet sich italienischen Einflüssen der Hausteinbau, insbesondere in den Landschaften, welche, wie die österreichischen und bayrischen, Marmor verwenden. Die Hausteinbauten sind zugleich diejenigen, in welchen die Steinmetzarbeit zu Ehren kommt. Der Kunst der Steinmetzen dankt überhaupt die deutsche Renaissance das Beste ihrer Wirkung und ihres Wertes. Die harmonische Anordnung der Fassaden, das Ebenmass in ihrer Gliederung bilden bekanntlich nicht ihre Stärke. Wo uns diese Vorzüge entgegentreten, dürfen wir beinahe immer auf die Mitwirkung fremder Meister und den Einfluss des italienischen Stiles schliessen.

Die deutsche Renaissance unterscheidet sich von der italienischen nicht bloss durch die vorwiegende Gunst, die sie dem dekorativen Elemente zuwendet. Herrscht

doch auch dieses in nicht geringem Grade in der italienischen Architektur vor. Während aber hier das architektonische Stilgefühl der Bildung des Ornamentes vorsteht, die Formen der Gerätewelt durchdringt, so dass auch in Geräten der monumentale Charakter anklingt, sind es in der deutschen Renaissance, sobald sie eine grössere Selbständigkeit erringt, gerade die bunten Gerätformen, welche in die Architektur hineinragen und zu ihrem Schmucke die wichtigsten Elemente darbieten. Der Umstand, dass das Kunsthandwerk von den spätgotischen Zeiten her eine feste und gesicherte Stellung einnahm und man gewohnt war, auf den Reichtum und die virtuose technische Vollendung der Einzelteile eines Bauwerkes das Hauptgewicht zu legen, wirkte entscheidend auf die Gestalt der deutschen Renaissancearchitektur. Nicht nach architektonischen Regeln richtet sich das Kunsthandwerk, nach den Mustern der verschiedenen Kunsthandwerke vielmehr werden die Bauglieder behandelt. Die Säule, gewöhnlich auf einen hohen Sockel gestellt, erscheint wie ein Kandelaber ausgebaucht (Balustersäule), empfängt, als wäre sie aus Metall getrieben, schräge Riefelungen oder Bänder, welche den Eisenbeschlag vollständig nachahmen.

Auch bei der Dekoration der flachen Felder, an Friesen finden diese scharf vom Grunde sich abhebenden, der Holzskulptur besonders geläufigen Bänder mannigfache Verwendung. Sie verbinden sich oft mit aufgerollten Bändern, dem sogenannten *Rollwerke*, und gehen in die *Cartouche* über, welcher man es in ihrer endgültigen Gestalt nicht ansieht, dass sie die Groteske, das graphische Ornament, zu ihren Ahnen zählt. Ein unbekümmertes Schalten und Walten mit dem Materiale, ein Pfropfen der Formen von einem Stoffe auf den anderen ist überhaupt für die deutsche Dekorationsweise charakteristisch. Ursprünglicher Metallschmuck wurde auf Holz, echte Holzdekoration auf Stein übertragen, dem Steinbaue angehörige Formen in Holz ausgeführt.

Der Schlossbau.

Im Schlossbaue liegt in Deutschland wie in Frankreich der Schwerpunkt der Renaissancearchitektur. Der Kirchenbau schränkt sich fast ganz auf die katholischen Landschaften ein und wurde durch den rasch zur Macht emporgestiegenen, in seinen künstlerischen Idealen völlig italienisierten Jesuitenorden besonders gefördert Nicht immer freilich wurden die Schlösser aus einem Gusse errichtet, älteren Teilen vielmehr öfter jüngere notdürftig angefügt; auch der Umstand, dass mit dem Burgcharakter fürstlicher Behausungen nicht schroff gebrochen, jener meistens schonungsvoll umgewandelt wurde, trug nicht zur Regelmässigkeit der Anlage bei. An die Burg erinnern nicht allein die zur besseren Verteidigung bestimmten Vorbauten, die Gräben und Doppeltore, sondern auch die Ecktürme und die Gruppierung der Schlossbauten um einen Hof, nach welchem sich jene öffnen. Aus dem Mittelalter stammen auch die Wendeltreppen (Schnecken) in selbständigen an den Ecken oder in der Mitte des Baues liegenden Treppenhäusern. Ein Zugeständnis an die Renaissance dagegen waren die Arkaden, welche den Hof ganz oder teilweise umschlossen. Den Burgcharakter wahrt noch deutlich das *Heidelberger Schloss*, mit Recht als die Krone der deutschen Renaissance begrüsst. (Gruppe I, 58.) Ein Brückenkopf verteidigte den Zugang zum Schlosse, mächtige Türme, einzelne noch aus dem 15. Jahrhundert stammend, vollendeten die Wehrhaftigkeit des Werkes. Den Schlosshof umgab eine Reihe von Bauten verschiedenen Alters, da die Pfälzer Fürsten von Ludwig V. (1508—1544) bis zum Winterkönige ihren Stolz darein setzten, die Schlossanlagen zu erweitern und prächtiger zu gestalten. Unter denselben ragt durch Schönheit der Otto-Heinrichsbau (1556 begonnen) hervor, ein Rechteck mässigen Umfanges bildend, mit einer Fassade (Gruppe I, 59), welche, wenn sie

auch nicht die Harmonie der Verhältnisse italienischer Renaissancewerke erreicht, doch durch die Pracht der plastischen Dekoration, sowie durch die wirksame Abstufung der Stockwerke und die glänzende Belebung und Gliederung der Flächen sich auszeichnet. Eine Freitreppe führt zum Portal des hohen Erdgeschosses, welches die Hauptsäle in sich barg und daher in den Massen besonders ausgezeichnet wurde. Aus mächtigen, tief gefugten Werkstücken (Bossagen) errichtete Pfeiler mit ionischen Kapitälen trennten dasselbe in fünf Felder, in welchen sich das Portal und je zwei Fenster befanden. Feiner ornamentierte Pilaster gliederten das erste, kannelierte Halbsäulen das zweite Stockwerk, Giebel krönten ursprünglich den ganzen Bau. Die Nischen zwischen den Fenstern nahmen Statuen auf, die Giebel der Fenster wurden mit geflügelten Knaben, die mittleren Fensterstäbe mit hermenartigen Karyatiden und Atlanten geschmückt.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts stieg noch eine grössere Zahl stattlicher Fürstenschlösser in die Höhe, so das Schloss in *Stuttgart*, seit 1553 vom Herzog Christoph errichtet. Das Äussere desselben tritt noch schlicht und massig auf, den Schlosshof umgeben aber Arkaden, welche durch drei Stockwerke sich ziehen, von kannelierten Säulen getragen und in flachen Bogen geschlossen werden. In der Nähe des Schlosses befand sich, bezeichnend für die Wandlung des höfischen Wesens, für die gesteigerte Freude am Lebensgenusse, das 1846 abgebrochene Lusthaus, aussen von Arkaden umgeben, während das Innere im Erdgeschosse eine auf Säulen ruhende, gewölbte Halle mit drei vertieften Wasserbassins in der Mitte, im Oberstocke einen grossen Saal enthielt. Als Baumeister wird seit 1575 *Georg Behr* genannt, welchem der nachmals vielbeschäftigte, weitgereiste *Heinrich Schickhardt* (1558—1634), bei der »Visierung« half. Eine reiche Bautätigkeit entwickelten die bayrischen Herzöge. Ausser dem Schlosse in Landshut (1536), dessen Hof italienische Künstler aufrichteten, und dem Schlosse Trausnitz bei Landshut danken ihnen auch glänzende kirchliche und profane Bauten in München den Ursprung. *Trausnitz* erinnert durch Lage und Grundriss an die festen Burgen des Mittelalters, besitzt auch noch einzelne gotische Bauteile. Der malerische Schmuck der Prunkzimmer im Hauptgeschosse fällt in die Zeiten Albrechts V. und Wilhelms I. und weist auf italienische Muster und in Italien gebildete Künstler hin, welche letztere überhaupt an den bayrischen Fürsten warme Gönner fanden und die heimischen Meister, so tüchtig diese auch sein mochten, in den Hintergrund zurückdrückten. Die Residenz in *München*, von Herzog Maximilian 1600 an Stelle eines älteren Werkes errichtet, umfasst sechs in enge Beziehungen zu einander gebrachte, gut angeordnete Höfe der verschiedensten Grösse und Form. Auch hier musste die Malerei die Hauptkosten der Dekoration tragen. Der Charakter der Dekoration ist wieder italienisch, wie bei der Richtung des Bauleiters, *Peter de Witte* oder *Candid*, und der ausführenden Künstler nicht anders erwartet werden konnte.

Eine reiche Bautätigkeit entfalteten seit den Tagen Kaiser Ferdinands I. die österreichischen Fürsten; ihrem Beispiele folgten, als die politischen Verhältnisse sich zu grösserer Ruhe ordneten, die vornehmen Landesgeschlechter. Die Namen deutscher und italienischer Meister wechseln in den Urkunden in bunter Reihe; doch behaupten, wie für den Festungsbau, so auch für den Palastbau die Italiener das Übergewicht. Dass in den südlichen Provinzen des Reiches, in Tirol, Kärnthen, die italienische Kunstweise wiedererscheint, erklärt die Nachbarschaft der Länder. Auch darf man nicht ausser acht lassen, dass Italien einen Überschuss von Künstlerkräften besass, welchen es naturgemäss an nahe gelegene Landschaften abgab. Wanderung italienischer Künstler und Werkleute nach dem Norden gehören seit dem 16. Jahrhundert zu den gewöhnlichsten Erscheinungen. Wenn aber auch weitab von den Alpenländern italienische Bauformen uns entgegentreten, so hatten dabei die persönlichen Neigungen der Bauherren und die

in katholischen Kreisen herrschende Kulturrichtung die Hand mit im Spiele. Ausser vereinzelten Beispielen, wie dem Schlosse Schalaburg bei *Mölk* mit seinen Marmorarkaden im Hofe, dem Piastenschlosse zu *Brieg* in Schlesien (u. 1547), lernen wir an der *Prager* Baugruppe die Verpflanzung des italienischen Stiles, auch der italienischen Dekorationsweise (Sgraffito), nach dem deutschen Nordosten am besten kennen. In dem Prager Schlosse wurden die ersten Versuche gemacht, dieselben erfolgreich in dem Ferdinandeischen Lustschlosse, dem Sternschlosse bei Prag, einer Schöpfung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol (u. 1560), durch seine reiche Stuccodecke berühmt, fortgesetzt und mit den Bauten Kaiser Rudolfs II. im Prager Schlosse und der Waldsteinschen Gartenhalle abgeschlossen. So gefällig sich auch diese Werke dem Auge darbieten, so erscheinen sie doch, fremdländischen Ursprunges und in fremdartigen Formen ausgeführt, für die Entwickelung der deutschen Kunst von keiner durchgreifenden Bedeutung. — In den fränkischen Landschaften verdienen das Schloss in *Offenbach* bei Frankfurt mit vorgebauten Arkaden, welche sich durch drei Stockwerke ziehen und durch zierliche Säulen und Pilaster getrennt werden, aus den Jahren 1572—1578, ferner das mächtige, aber schwerfällige Schloss in *Aschaffenburg* (Gruppe I, 50), ein Werk des *Georg Riedinger* (1613), endlich die *Plassenburg* bei Kulmbach (Gruppe I, 37—40. 69), ein Sitz der Markgrafen von Brandenburg, besondere Erwähnung. Jedes dieser Werke trägt einen anderen Charakter, doch sind sie alle von deutschen Meistern geschaffen worden.

Frühzeitig brach sich in Obersachsen die Renaissancearchitektur Bahn. Das Schloss zu *Torgau* wurde vom Kurfürsten Johann Friedrich dem Grossmütigen auf Grund einer älteren Anlage errichtet (Gruppe I, 25. 26). Einen unregelmässigen Hof umgeben von allen Seiten Bauten, unter welchen das dem Ostflügel vorspringende Treppenhaus mit zwei Freitreppen (Gruppe I, 87. 88) wegen der kühnen Konstruktion der Wendeltreppe und um des reichen Schmuckes willen Bewunderung verdient. Das *Dresdner* Schloss, dessen Hauptteile während der Regierung des Herzogs Georg und des Kurfürsten Moritz gebaut wurden, besitzt ebenfalls in dem grossen Schlosshofe seinen Mittelpunkt. Derselbe war mit Fresken geschmückt und mit vier Ecktürmen (Schnecken) und einer vorspringenden Bogenhalle oder Loggia über dem Eingange versehen. Die Leitung des Werkes führte als Oberbaumeister *Hans von Dehn-Rothfelser*. Neben ihm wird *Kaspar Voigt* als Baumeister genannt. — In die Region des Ziegelbaues gelangen wir durch den Fürstenhof zu *Wismar*. Dem älteren, 1512 errichteten Flügel fügte Herzog Johann Albrecht I. 1553 im rechten Winkel einen neuen an, wobei er sich anfangs der Kunst des *Gabriel van Aken* bediente. Sowohl die Aussenseite wie die Hoffassade dieses neuen Flügels zeichnen sich vor vielen anderen Werken durch die wirksamen Massverhältnisse und die feine Abwägung der dekorativen und der bloss raumausfüllenden Teile aus. Die verputzten Ziegelmauern werden als einfacher Hintergrund behandelt, von welchem sich die Portale, die Fenster mit ihren reichen Rahmen- und Pfeilerschmucke und die horizontal laufenden Friese, teils in Sandstein, teils in gebranntem Ton ausgeführt, kräftig abheben. An der Hofseite kommen noch in den oberen Geschossen Pilaster als vertikale Trennungsglieder hinzu.

Rathäuser, Privatbauten.

Die städtischen und privaten Bauten besitzen einen geschlosseneren landschaftlichen Charakter als die fürstlichen Schlösser; an ihnen lässt sich sicherer, was in den verschiedenen Landschaften und Örtlichkeiten als Bauregel galt, nachweisen. Selbstverständlich wurden die deutsche Schweiz und die südlichen Teile Deutschlands von italienischen Einflüssen am stärksten berührt. Im Elsass ist es vor allem Kolmar, das die

glänzendsten Schöpfungen des neuen Baustils an zahlreichen Bürgerhäusern aufweist (Gruppe I, 4. 31—35).

Die Privatbauten am *Niederrhein* zeigen mit jenen in den benachbarten Niederlanden eine grosse Verwandtschaft. Die kleinen, meist drei Fenster breiten Häuser mit abgetrepptem Giebel kommen hier wie dort in grosser Anzahl vor. Die Ähnlichkeit der Lebensverhältnisse hat offenbar die gleichartige Bausitte hervorgerufen; aber auch bei künstlerischen Schöpfungen stand namentlich *Köln* in regem Wechselverkehr mit den Niederlanden. Den Beweis liefert nicht allein der prächtige Lettner in der Kirche Maria auf dem Kapitol, von einem Meister aus Mecheln 1524 errichtet, sondern auch die *Vorhalle* des Rathauses. Zwar hat ein Einheimischer, *Wilhelm Vernicke*, dieselbe (1569) erbaut; aber es waren auch belgische Architekten als Mitbewerber aufgetreten, und Vernicke selbst bekundet besonders in dem Aufrisse des vorspringenden Mittelteiles, dass er sich der Einwirkung der benachbarten Schule nicht entzogen hat. Übrigens erscheinen bei ihm die aus der italienischen Renaissance entlehnten Motive mit einer für die Zeit überraschenden Reinheit ausgebildet.

Die Umprägung des Renaissancestiles in deutsche Formen, der konservative Zug, welcher an der deutschen Architektur des 16. Jahrhunderts haftet und eine natürliche Verbindung mit der spätmittelalterlichen Bauweise herstellt, tritt uns am lebendigsten an mittel- und norddeutschen Städten entgegen. Zunächst muss *Nürnberg* genannt werden, das gerade jetzt im Privatbau eine reiche Tätigkeit entfaltet und die längste Zeit in der Phantasie der Romantiker den Ruhm nationaler Kunst fast ausschliesslich in Anspruch nahm. Das Nürnberger Haus zeigt in der Regel eine geringe Breite, aber eine stattliche Höhe und eine grosse Tiefe. Vorspringende Erker, zuweilen durch mehrere Stockwerke gehend, schmücken die Mitte oder die Ecke der Fassade, Giebel krönen den Bau. Wenn die Häuser die Langseite der Strasse zukehren, so wird dennoch dem Dache ein breiter Giebel vorgesetzt. Das Äussere ist nicht frei von einem schwerfälligen, zuweilen steifen Wesen; dagegen erscheint der innere Hof durch umlaufende Galerien oder Arkaden belebt. Im Hintergrunde desselben sind nicht selten Gartensäle errichtet, in welchen dann der Dekoration der weiteste Spielraum geöffnet wird (Gruppe I, 49. 51—53; II, 52; IV, 3). Ein gutes Bild aus einer altdeutschen Stadt bietet der Marktplatz in *Rothenburg* an der Tauber mit seinem Rathause, welches ein Nürnberger Meister *Wolff* (1572) entwarf (Gruppe I, 47). Auch den Turm, das Wahrzeichen bürgerlicher Macht, vergass er nicht. Ausserdem besitzt Rothenburg noch Privathäuser und Brunnen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in überraschend guter Erhaltung. Dass Rothenburg nur eine kleine Reichsstadt war, ohne engere Berührung mit der weiten und grossen Welt, können seine Bauten, trotz ihres malerischen Reizes freilich nicht verleugnen.

Erst in der Renaissancezeit wirft sich der *deutsche Norden* von der Weser bis nach Danzig mit voller Kraft in die Kunstströmung. Wir staunen über die kaum übersehbare Fülle von künstlerischer Arbeit, welche zum Schmucke der Städte, zur Zierde des Hauses im Laufe des 16. und teilweise noch des 17. Jahrhunderts verwendet wurde. Der Kirchenbau selbst stockte zwar, da die ältere Zeit für dies Bedürfnis vollauf gesorgt hatte. Mit um so grösserem Eifer warf sich die Kunstfreude auf die Ausstattung der Kirchen. Die Altäre, Kanzeln, Grabmäler, Epitaphien in ihnen stammen in überwiegender Zahl aus der Renaissanceperiode. Der eigentliche Schwerpunkt der Kunsttätigkeit liegt natürlich in der bürgerlichen Baukunst. Die wichtigsten Träger des Kunstlebens, die Hansastädte, hatten allerdings ihre politische Macht fast gänzlich eingebüsst; auch ihre Rolle im Welthandel war klein geworden. Die gesteigerte Kunstfreude begleitet aber nicht unmittelbar grosse Taten, sondern folgt denselben gewöhnlich in einiger Ferne, nachdem Ruhe in die Geister eingekehrt ist und der fröhliche, nicht mehr durch schwere

Kämpfe und gewaltige Arbeit gehemmte Lebensgenuss erwacht. Das war in den Hansastädten der Fall. Daher schlägt hier die Kunst eine dekorative Richtung ein, und überragt die glänzende Ausstattung der Räume noch die Schönheit der eigentlichen Architektur. Eine so vornehm behagliche Dekoration, wie sie z. B. die Täfelung eines Saales der Kaufleute in *Lübeck*, das sogenannte Fredenhagensche Zimmer (Gruppe II, 11. 48, 49), bietet, oder der Artushof in *Danzig*, so prachtvolle Holzdecken, wie jene im Schloss zu *Jever* in Friesland, finden kaum ihresgleichen. Auch in den Rathäusern (Lübeck, Lüneburg, Danzig, Bremen u. a.) hat man stets auf eine glänzende Ausstattung der grösseren Stuben Bedacht genommen (Gruppe II, 1 u. folg.).

Zwei Beobachtungen drängen sich bei dem Studium der norddeutschen Renaissancekunst sofort auf. Das übliche Baumaterial, Holz und Bruchstein, hatte hier bereits im Mittelalter geherrscht. Es wurden daher die Bau- und Dekorationsformen ruhig aus einem Zeitalter in das andere hinübergeleitet, jede gewaltsame Neuerung, jeder allzu rasche Wechsel vermieden. Dann aber fällt die nahe Verwandtschaft mit der holländischen Renaissance auf. In manchen Fällen wird sie auf die einfachste Weise erklärt. Wir wissen urkundlich, dass niederländische Künstler ihre Tätigkeit weit nach dem Osten ausdehnten, und der Handelsverkehr zwischen den Niederlanden und den Hansastädten auch die Kunstware in sich begriff. In einzelnen Zweigen künstlerischer Arbeit besassen die Niederlande offenbar ein Monopol. Als die Sitte aufkam, die Grabmäler in Marmor und Alabaster herzustellen, wurde gern die Ausführung niederländischen Künstlern anvertraut. So wurde das grosse Moritzdenkmal im Dom zu *Freiberg* durch Vermittelung eines Lübecker Goldschmiedes in Antwerpen gearbeitet; so wurden das Grabdenkmal der Herzogin Dorothea im *Königsberger* Dom, das Königsdenkmal Friedrichs I. von Dänemark im Dome zu *Schleswig* zwar von Jakob Binck entworfen, aber gleichfalls in Antwerpen ausgeführt. Dass bereits ihre Zeichnung niederländische Muster vor Augen hatte, lehrt der Vergleich mit den niederländischen Grabmonumenten. Kein Zweifel, dass auch bei architektonischen Werken niederländische, namentlich holländische Meister zu Rate gezogen wurden, ähnlich wie in Prag und Dresden italienische Kräfte mitwirkten. Es ist aber nicht notwendig, überall, wo holländische Vorbilder anklingen, einen fremden Baumeister zu vermuten. Der niederländischen Weise schliesst sich z. B. die Fassade des Stadtweinhauses in *Münster* mit den vorgebauten Sentenzbogen (Gruppe I, 75) eng an; den gleichen Eindruck üben die Giebel am Schlosse zu *Bevern* (Gruppe I, 3. 46. 60. 77. 79. 80), welches neben Wismar, Gottorp, Güstrow (Gruppe I, 65. 66), Hämelschenburg (Gruppe I, 71. 85) zu den stattlichsten norddeutschen Schlossbauten zählt. Aber diese Voluten am Giebel, diese Steinbeschläge und Quadereinfassungen der Ziegelmauern, diese Pyramiden als Giebelkrönung kommen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts so häufig vor, dass man auch auf heimische Kräfte schliessen und ein allmähliches Vorrücken der niederländischen Weise nach Osten annehmen darf. Darauf sind namentlich die Rathäuser von *Lübeck* (Gruppe I, 24), *Emden* (Gruppe I, 14. 61), *Münden* (Gruppe I, 23) und *Bremen* noch genauer zu prüfen. Diese Bauten besitzen einen mittelalterlichen Kern, an welchen in der Renaissanceperiode neue Fassaden vorgebaut wurden. Besonders jene in Bremen (1612) mit ihrer Bogenhalle, ihrem bis an das Dach reichenden breiten Erker und hohem Giebel über demselben gehört durch den reichen plastischen Schmuck zu den glänzendsten Schöpfungen der altdeutschen Kunst, wie man den Renaissancestil früher zu nennen liebte (Gruppe I, 91. 64; IV, 31).

Den fremdländischen Ursprung vieler *Danziger* Bauten deutet schon das ungewöhnliche Material, Haustein statt Ziegeln an; auf die niederländischen Einflüsse weist die im Norden nicht übliche grosse Zahl der Stockwerke und die ganze Dekoration hin (Gruppe I, 2). Eigentümlich sind an den sehr tief angelegten Privathäusern Danzigs die

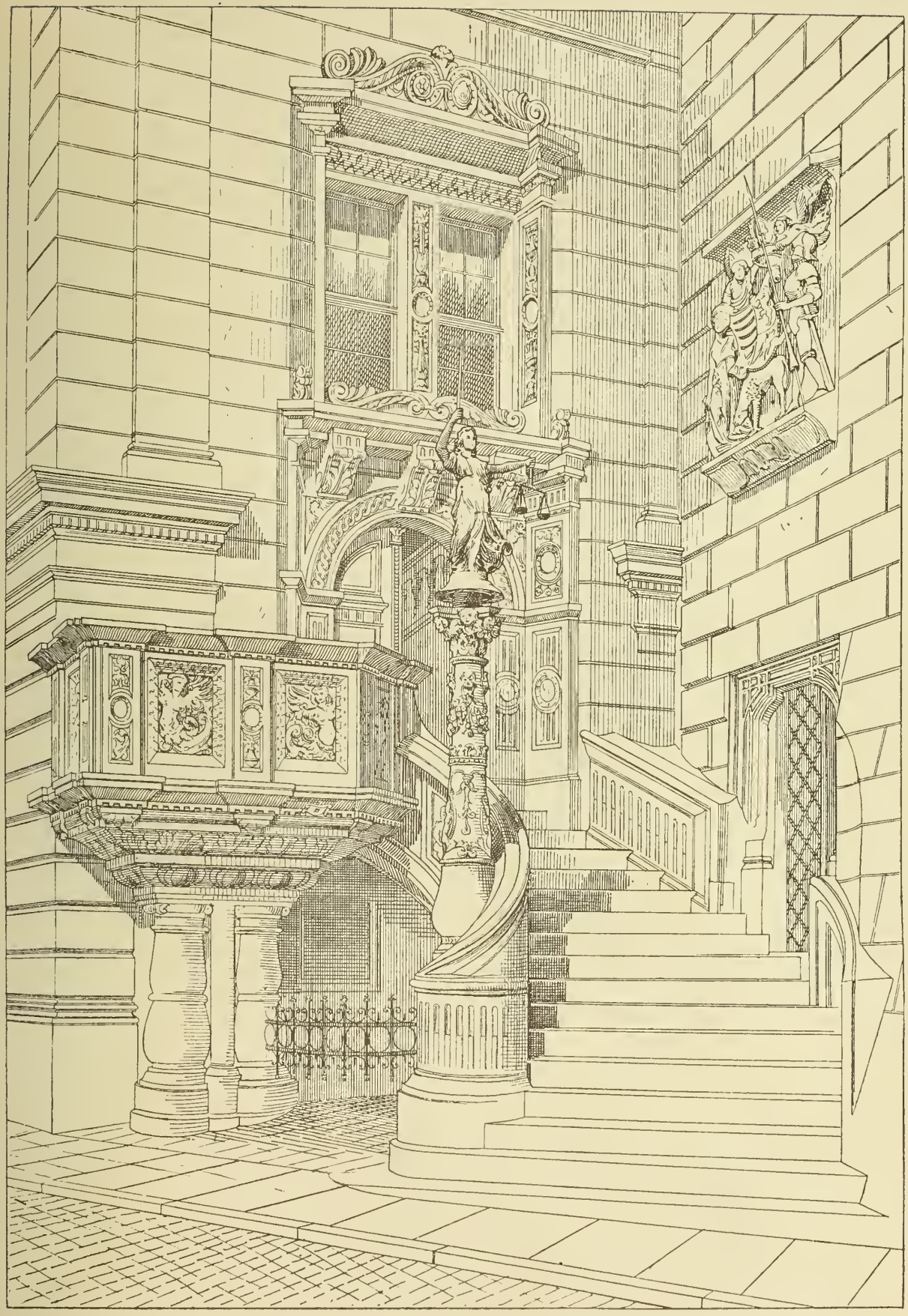
sogenannten Beischläge, Vorplätze, zu denen man von der Strasse auf mehreren Stufen emporsteigt und welche mit Steinschranken oder Metallgittern eingefasst und mit Bänken versehen sind. Sie erinnern an die italienischen Loggien und dienten auch ähnlichen Zwecken.

Die Freude am Schmucke ist gegen den Schluss des Jahrhunderts am höchsten gestiegen; die Fassaden haben sich in förmliche Schauwände verwandelt. Gleichzeitig hat aber auch die Stileinheit die grössten Einbusen erfahren.

Der Zwiespalt in der Formenbildung verringert sich am Anfange des 17. Jahrhunderts. Auch die aus Italien herübergenommenen Bauglieder und Schmuckteile empfangen eine derbere Gestalt und schliessen sich der kräftigen heimischen Dekoration besser an. Ging auch die Naivität verloren, mit welcher in älteren Werken ungleichartige Elemente verbunden wurden, und damit ein grosser Teil ihres malerischen Reizes, so zeigt doch die systematische Behandlung der Glieder einen Fortschritt. Auch der Zwiespalt in der persönlichen Bildung der Baumeister schwindet. Die fremden Bauintendanten und heimischen Werkleute stehen sich nicht mehr feindselig oder im Verhältnisse schroffer Unterordnung gegenüber. Die heimischen Baumeister erwerben gleichfalls eine umfassende Fachbildung und holen sich selbst in Italien die Belehrung, welche ihnen insbesondere der Anblick der Werke Palladios verschafft. Ein Beispiel dieser strengeren, zugleich einheitlichen Richtung ist die Fassade des Nürnberger Rathauses, gewöhnlich *Eucharius Karl Holzschuher* (1613) zugeschrieben, welcher aber vielleicht nur der vom Rate verordnete Bauherr, nicht der Baumeister war. Rustikaquadern an den Ecken, kräftige Trennungsgesimse zwischen den einzelnen Stockwerken, abwechselnd dreieckige und rundgeschweifte Giebel über den Fenstern des Hauptgeschosses und ein Kranzgesims auf wuchtigen Konsolen verleihen derselben ein schweres, aber einfach klares Gepräge (Gruppe I, 29). Zur selben Zeit (1615—1620) baute *Elias Holl*, der sein Leben selbst beschrieben hat, ausser dem Zeughause das Augsburger Rathaus. Das Äussere desselben erscheint vielleicht nüchtern streng, die inneren Räume dagegen, besonders der grosse Saal im zweiten Stockwerk (Gruppe II, 16. 17) wurden von *Matth. Kager* u. a. mit glänzender Pracht ausgestattet. An den Schmalseiten ziehen sich zwei Fensterreihen übereinander hin, die Langseiten schmücken Nischen mit Statuen, das Kranzgesims wird von Konsolen getragen, die Stuccodecke zeigt bemalte Felder. Bemalung und Vergoldung spielen überhaupt in der Dekoration des Saales eine grosse Rolle.

In Augsburg hat die deutsche Renaissancekunst den Anfang genommen, in Augsburg findet sie ihr Ende. Nach dem Augsburger Rathausbau vergeht eine längere Frist, ehe wieder eine kräftige Kunsttätigkeit erwacht. Als nach dem dreissigjährigen Kriege die Architektur wieder neu aufblüht, huldigt sie auch neuen Idealen.

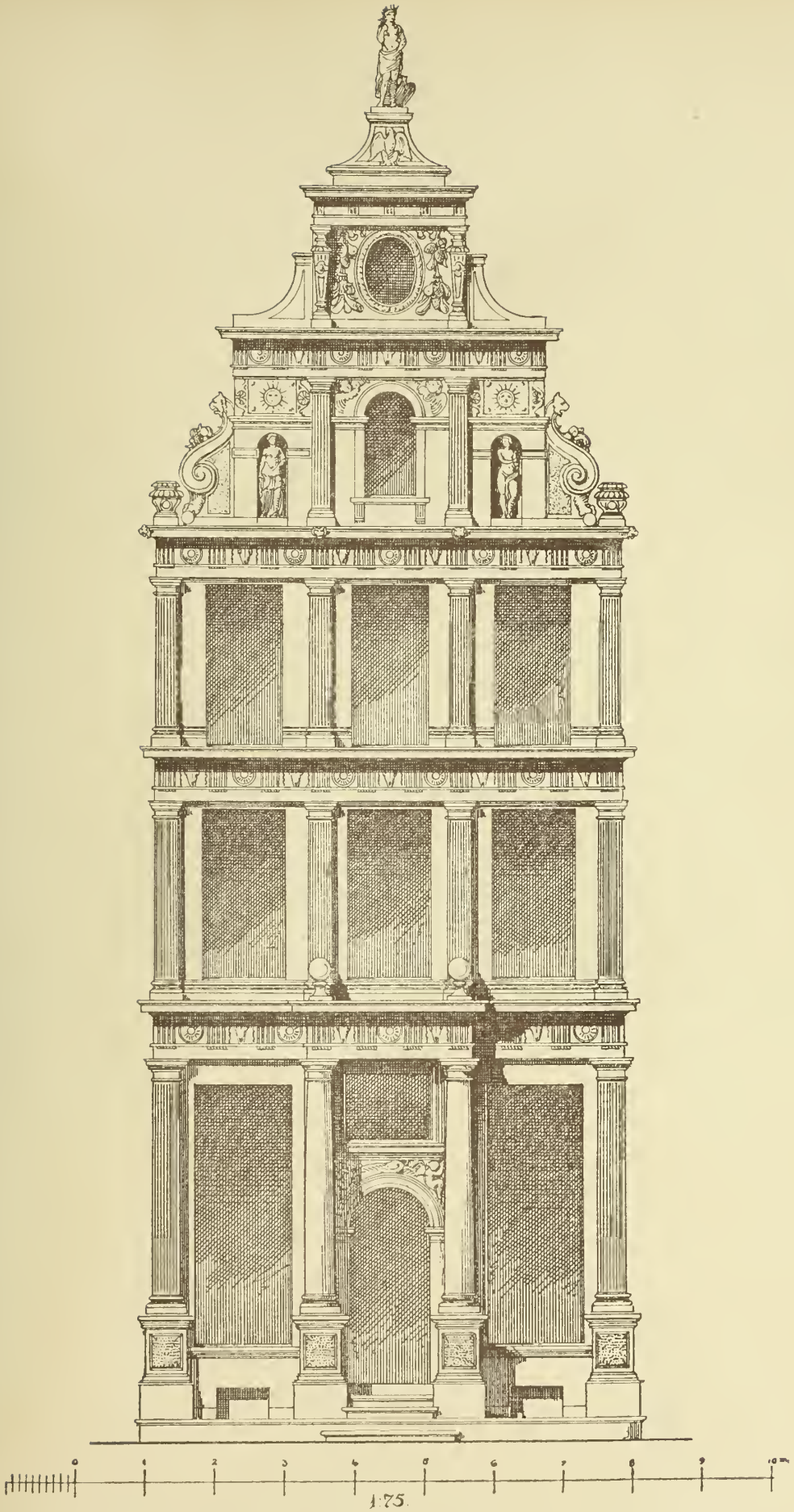
(Nach Ant. Springer.)



Heft I. No. 1. Gruppe I. 1.

GÖRLITZ. AUFGANG ZUM RATHAUSE.

Aufgenommen von M. Bischof.

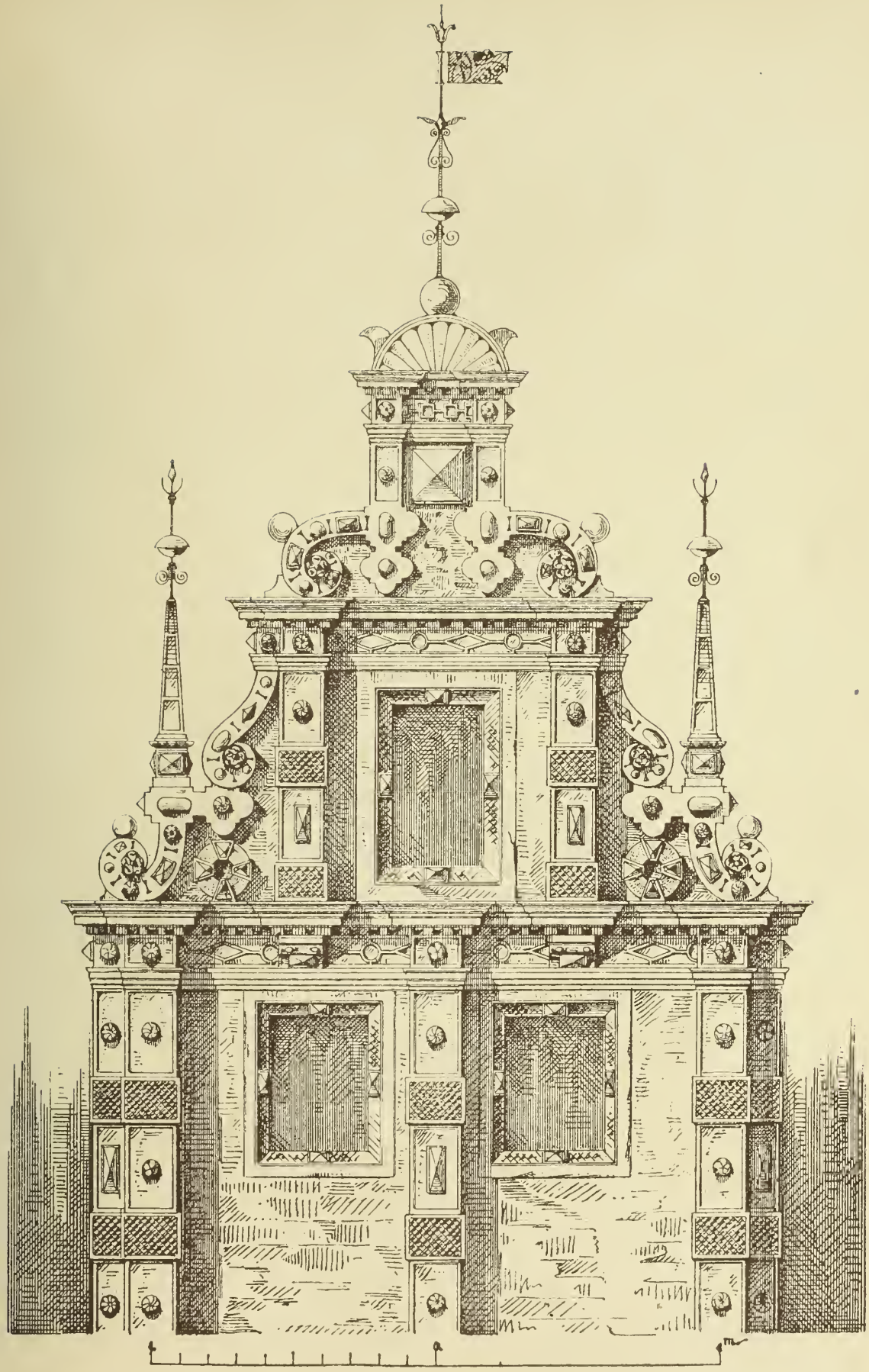


1:75.

Heft I. No. 2. Gruppe I. 2.

DANZIG. WOHNHAUS IN DER LANGGASSE.

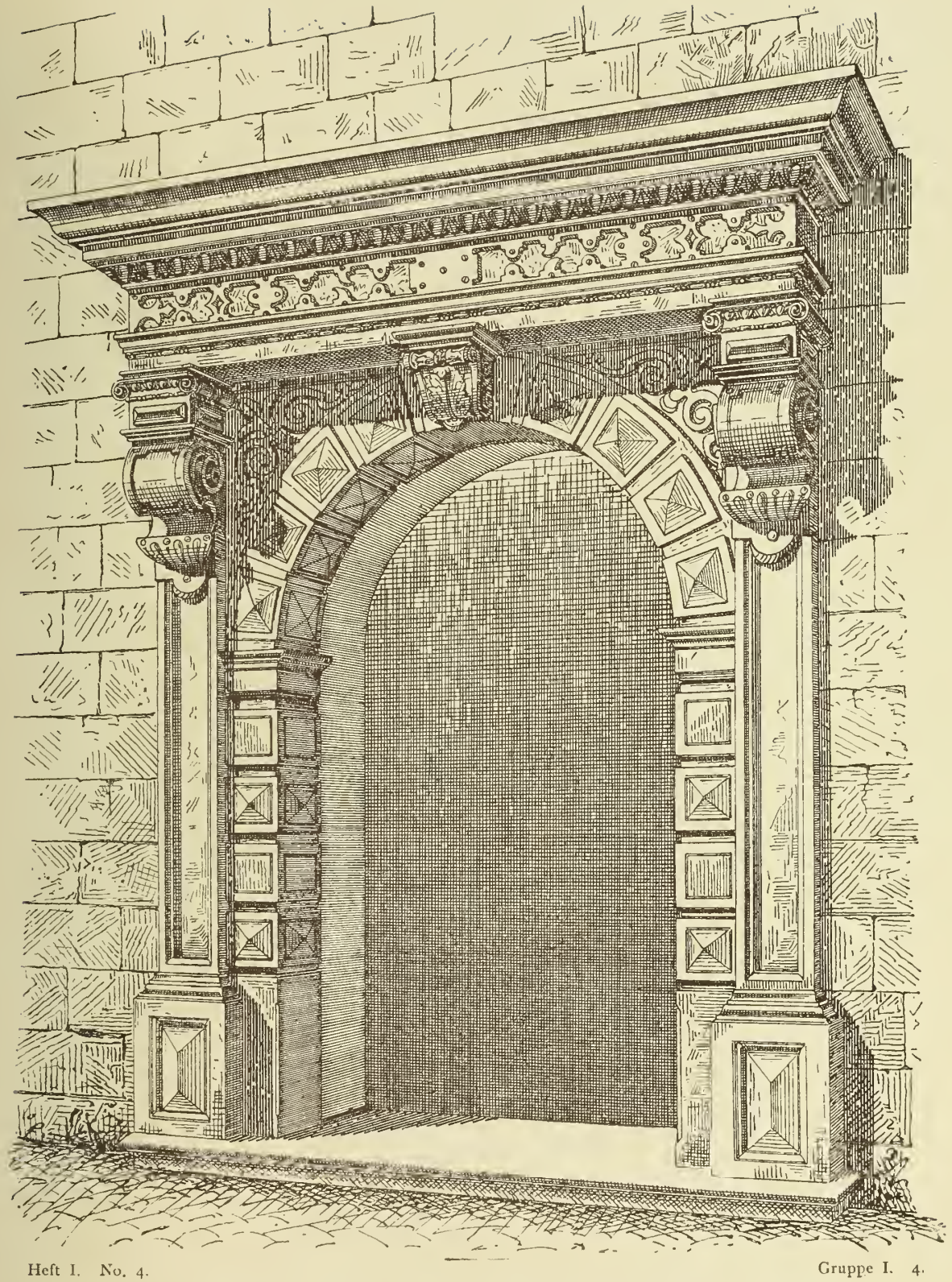
Aufgenommen von M. Bischof.



Heft I. No. 3. Gruppe I. 3.

GIEBEL VOM SCHLOSS ZU BEVERN.

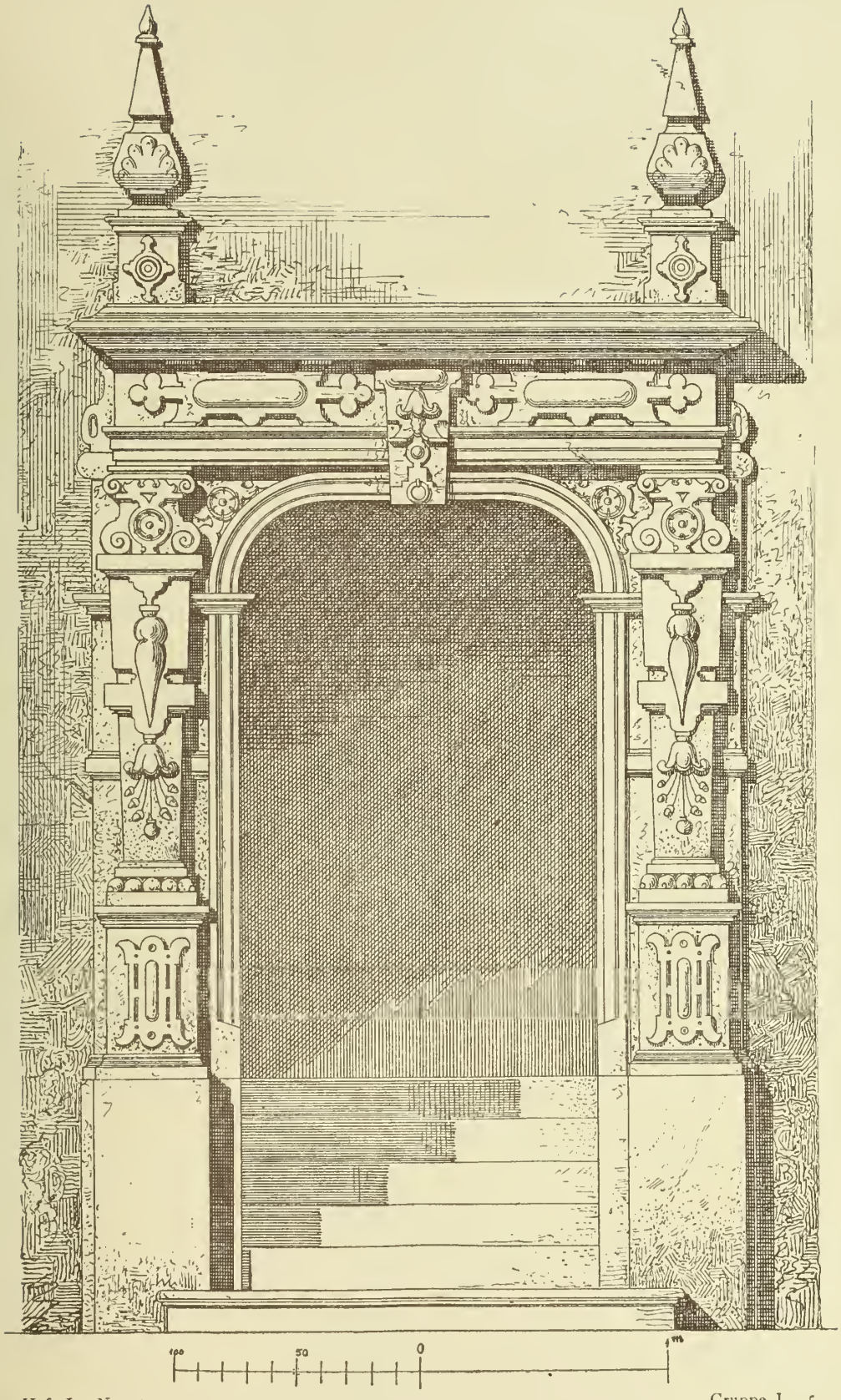
Aufgenommen von B. Liebold.



Heft I. No. 4. Gruppe I. 4.

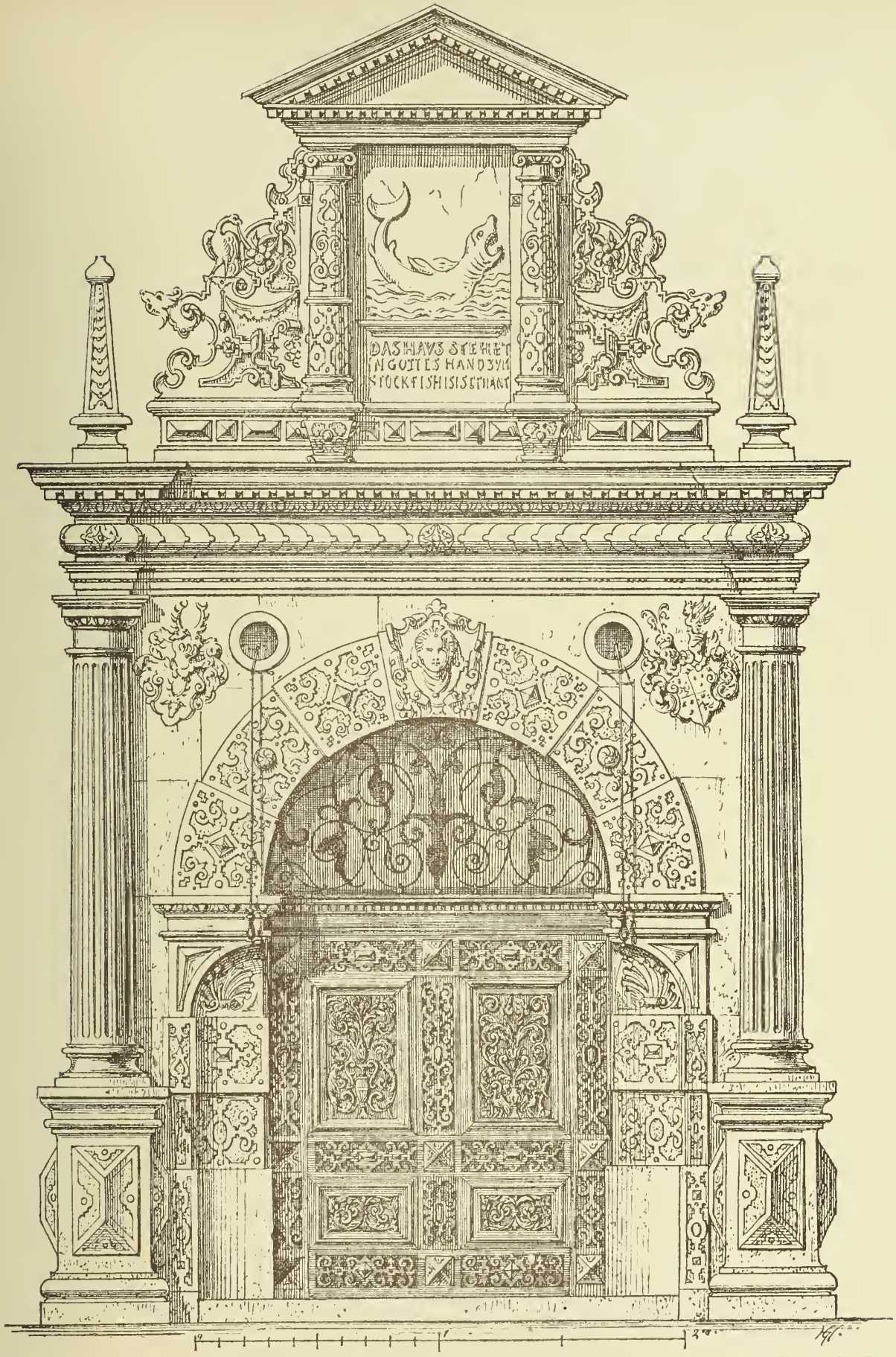
COLMAR. PORTAL AN DER GLOCKNERGASSE.

Aufgenommen von J. Delhées.



DANZIG. PORTAL AN DER KÜRSCHNERGASSE.

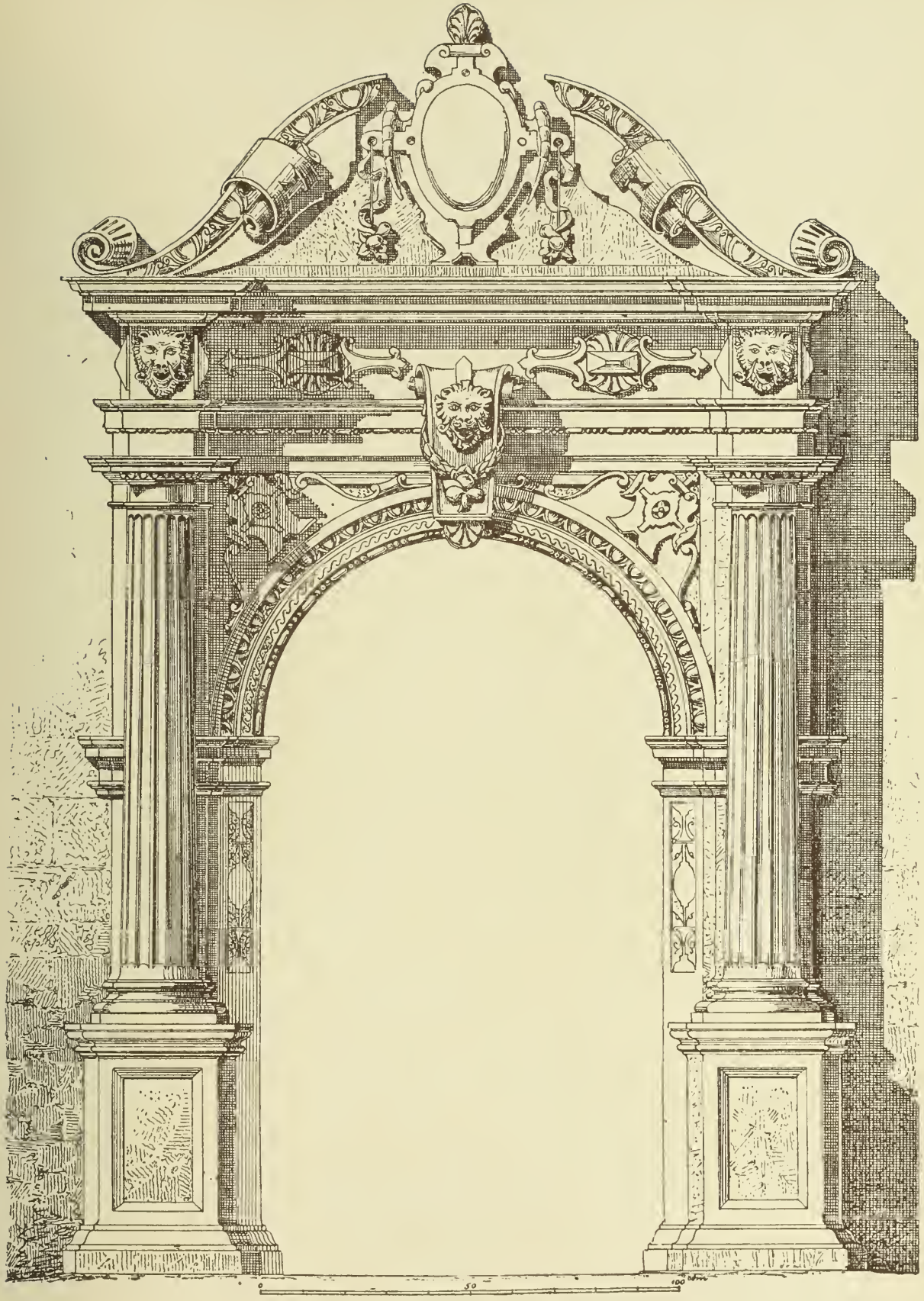
Aufgenommen von M. Bischof.



Heft I. No. 6. Gruppe I. 6.

ERFURT. PORTAL AM HAUSE ZUM STOCKFISCH. GITTER VON EINEM HAUSE IN DER REGIERUNGSSTRASSE.

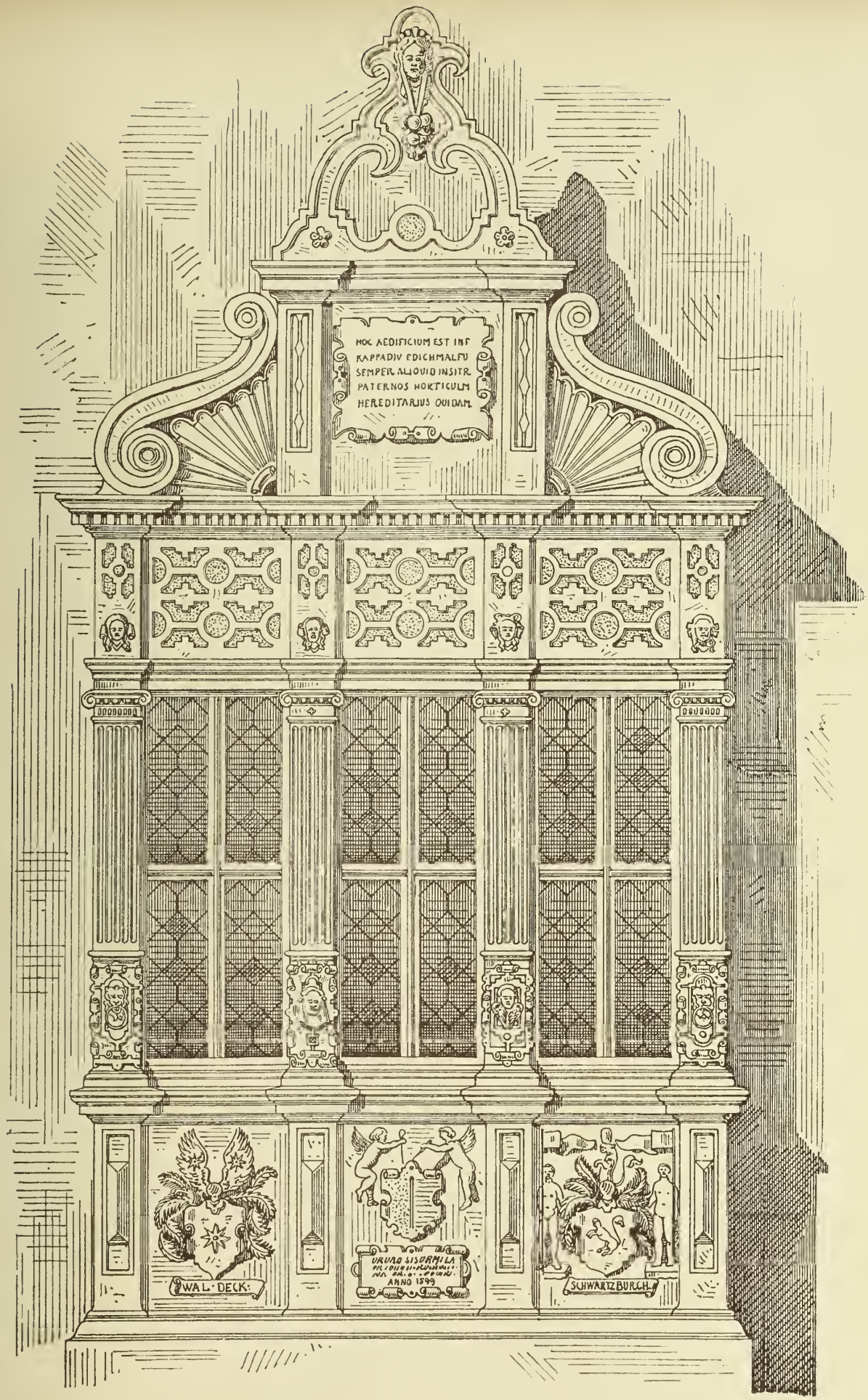
Aufgenommen von G. Heuser.



Heft I. No. 7. Gruppe I. 7.

TRIER. PORTAL VOM KASERNENHOFE.

Aufgenommen von H. van Kann.



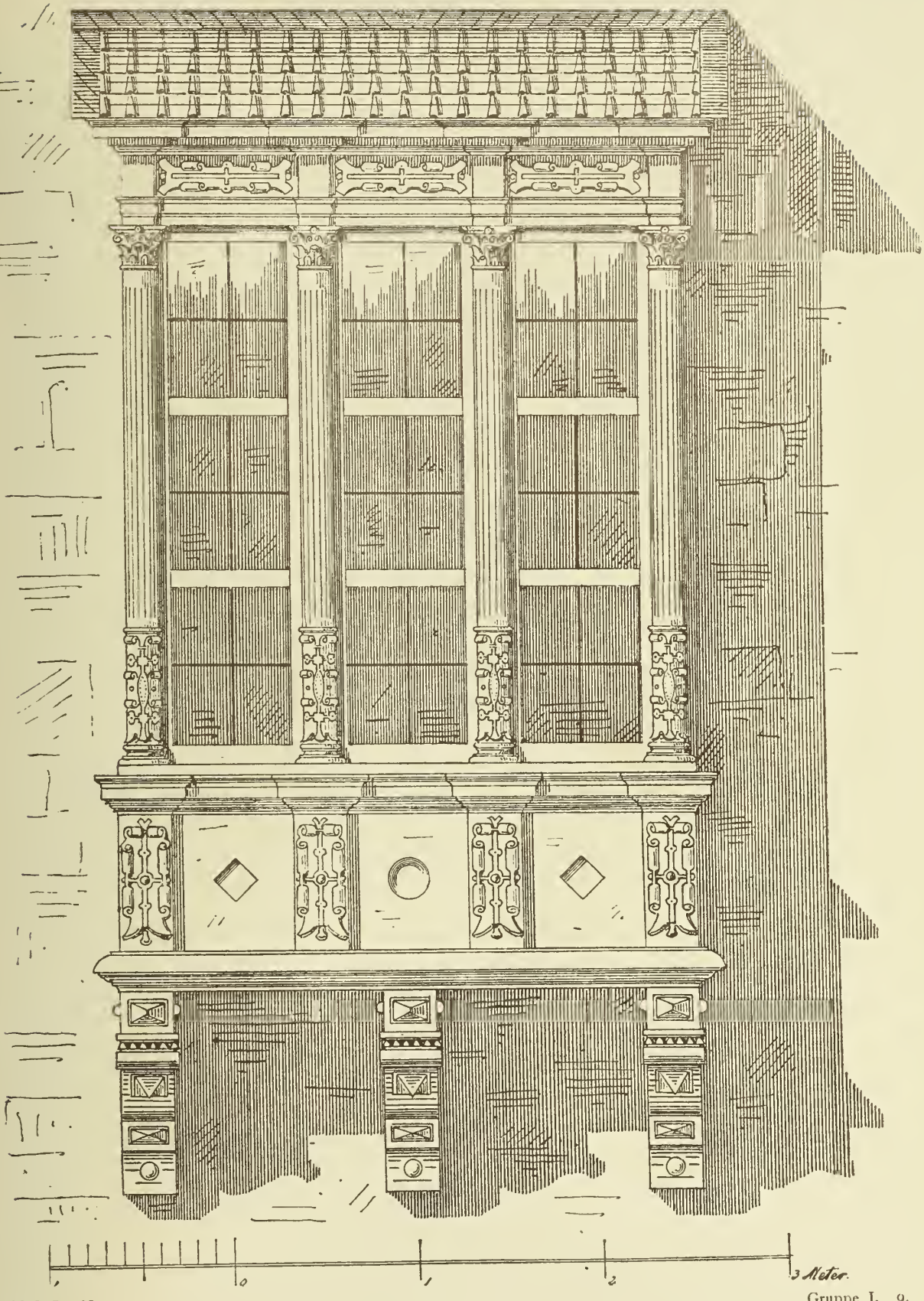
Heft I. Nr. 8.

Gruppe I. 8.

GANDERSHEIM. ERKER VON DER ABTEI.

Aufgenommen von G. Bohnsack.

1/24 der Naturgrösse.

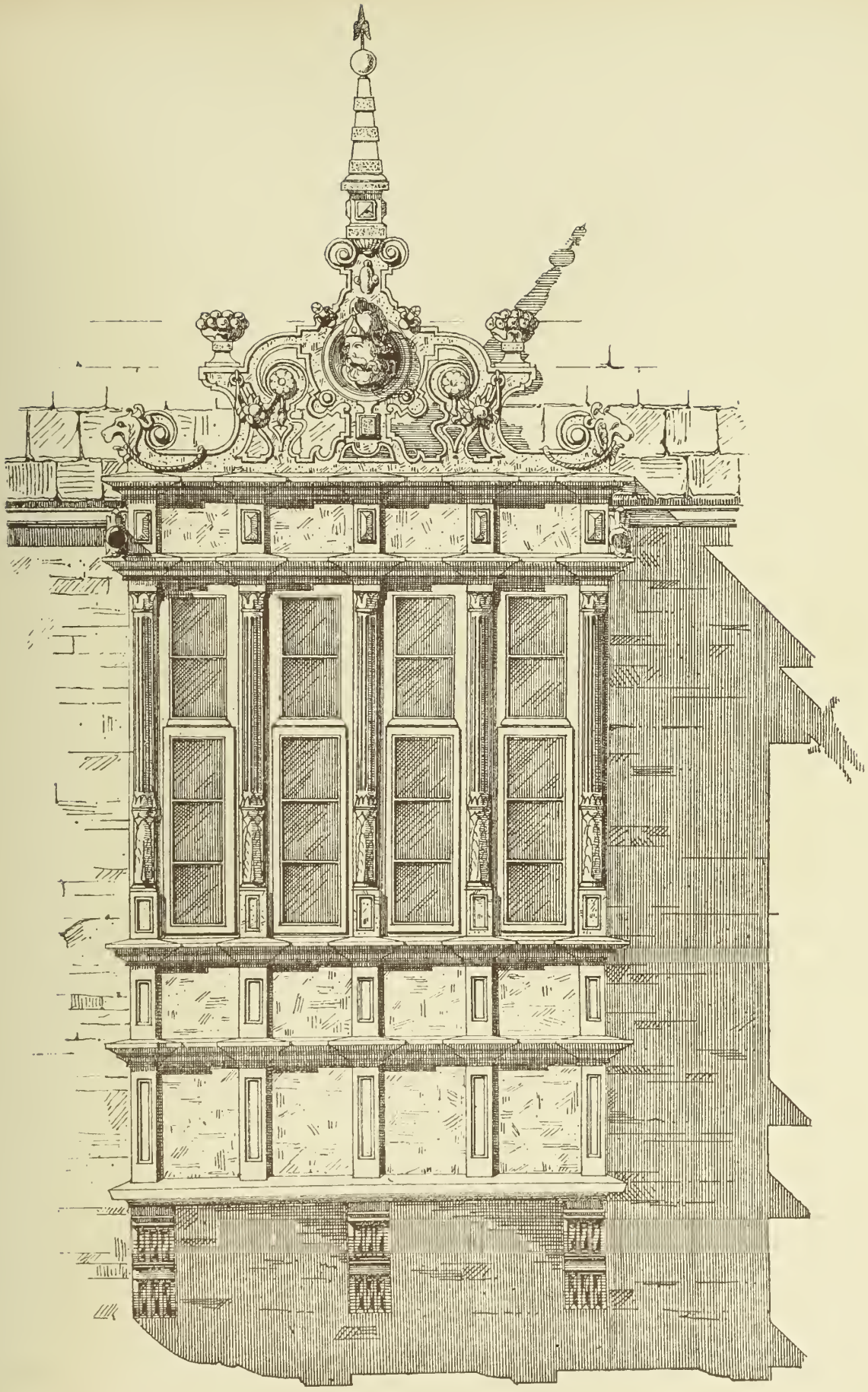


Heft I. No. 9.

Gruppe I. 9.

GANDERSHEIM. ERKER VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von G. Bohnsack.

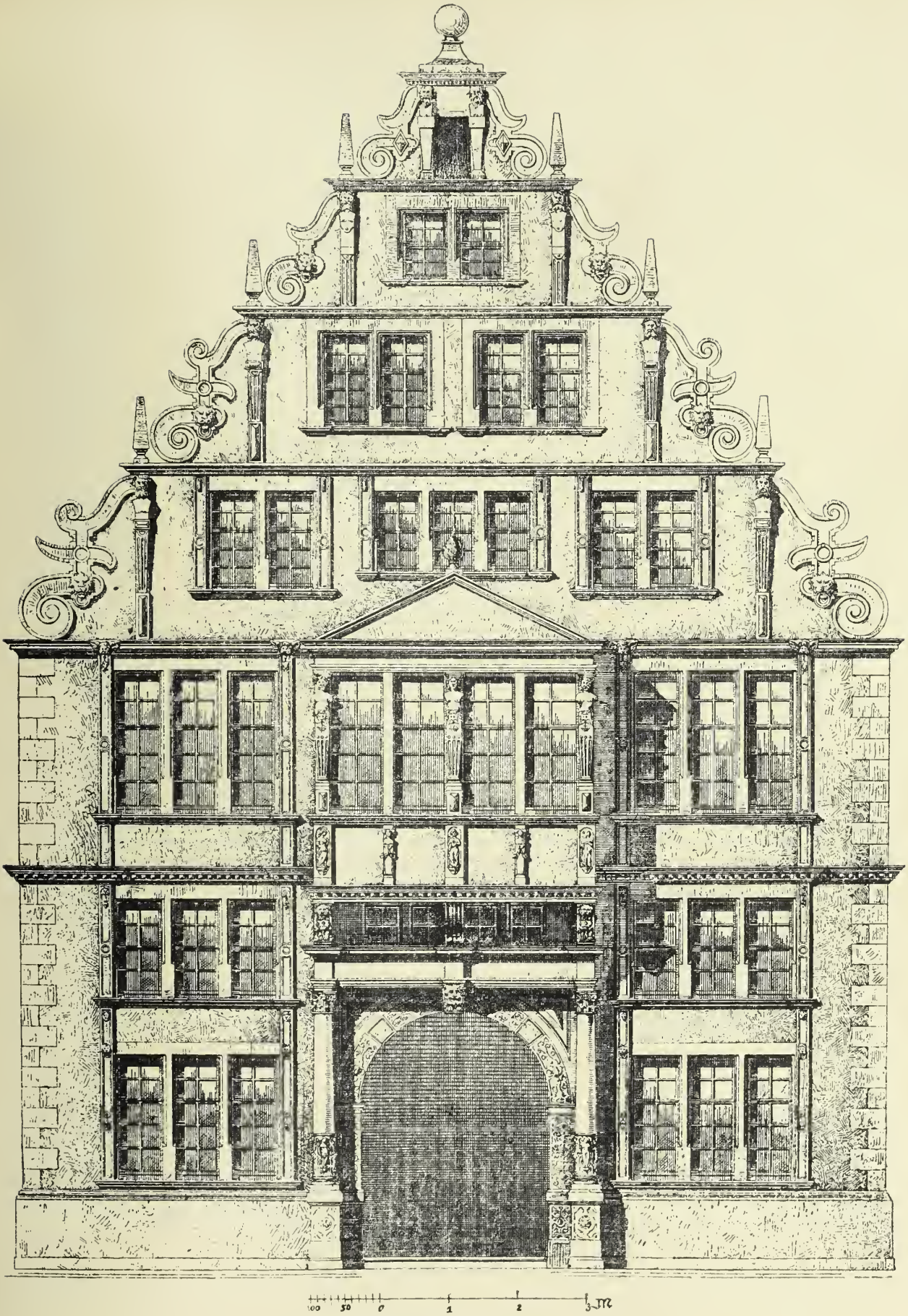


Heft I. Nr. 10.

Gruppe I. 10.

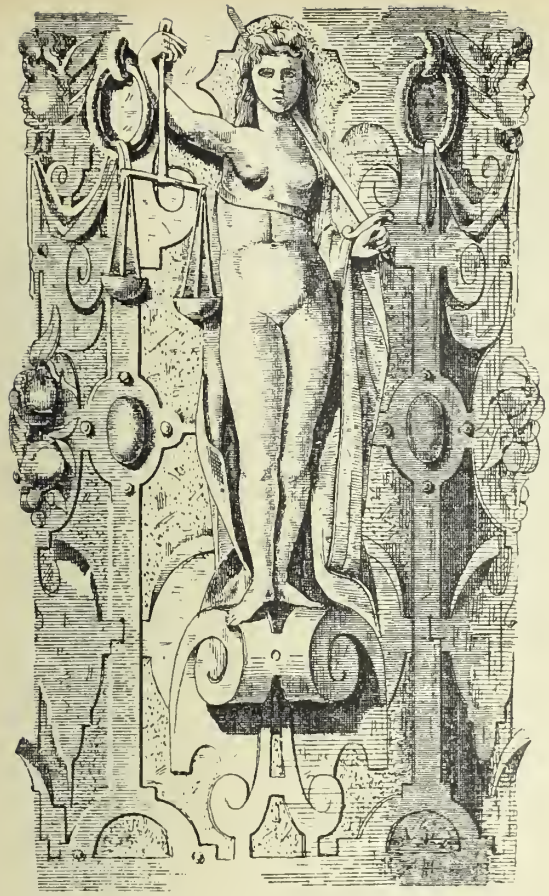
STADTHAGEN. ERKER VOM RATHAUSE.

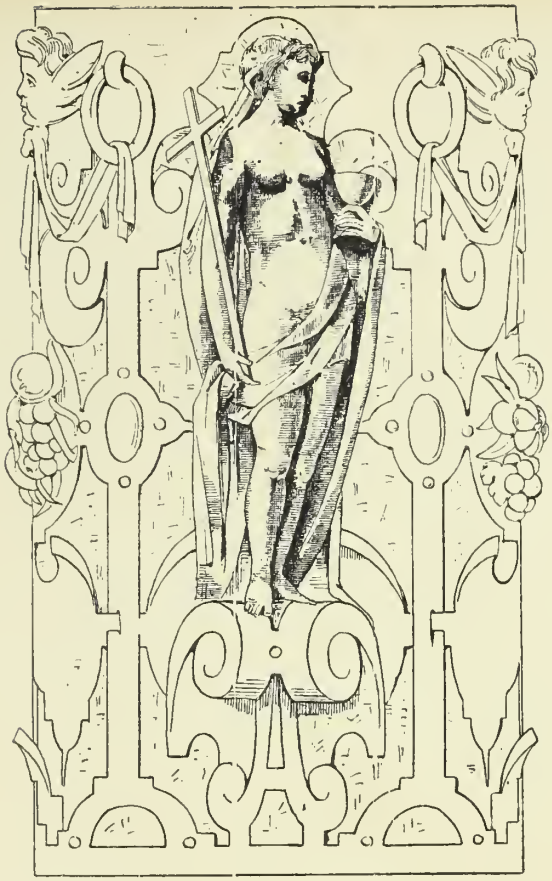
Aufgenommenen von E. Schreiterer.

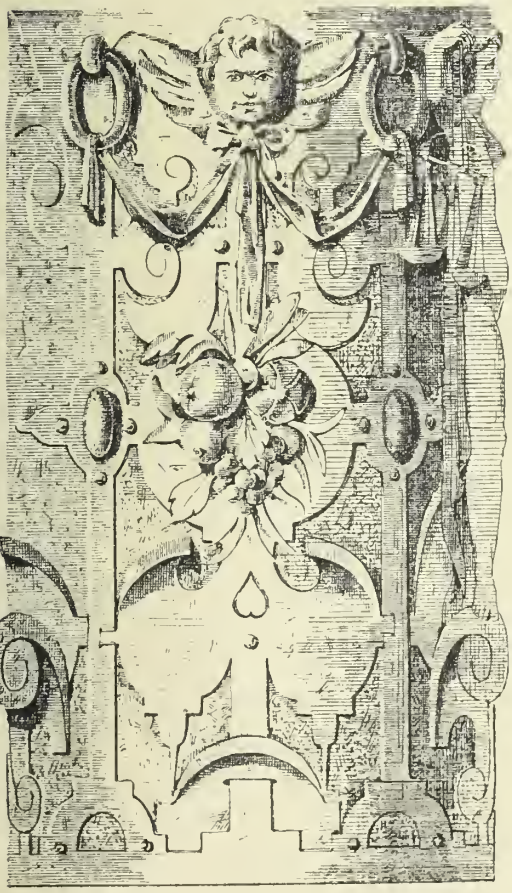


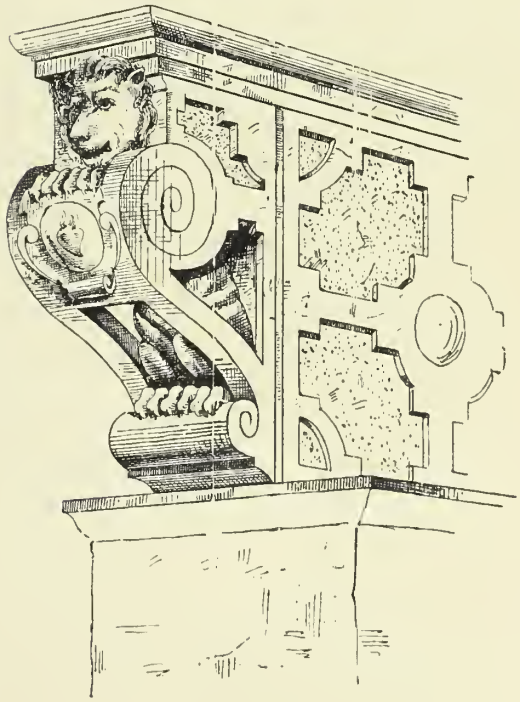
PADERBORN. WOHNHAUS.

Aufgenommen von J. Buchkremer und J. Proppe.





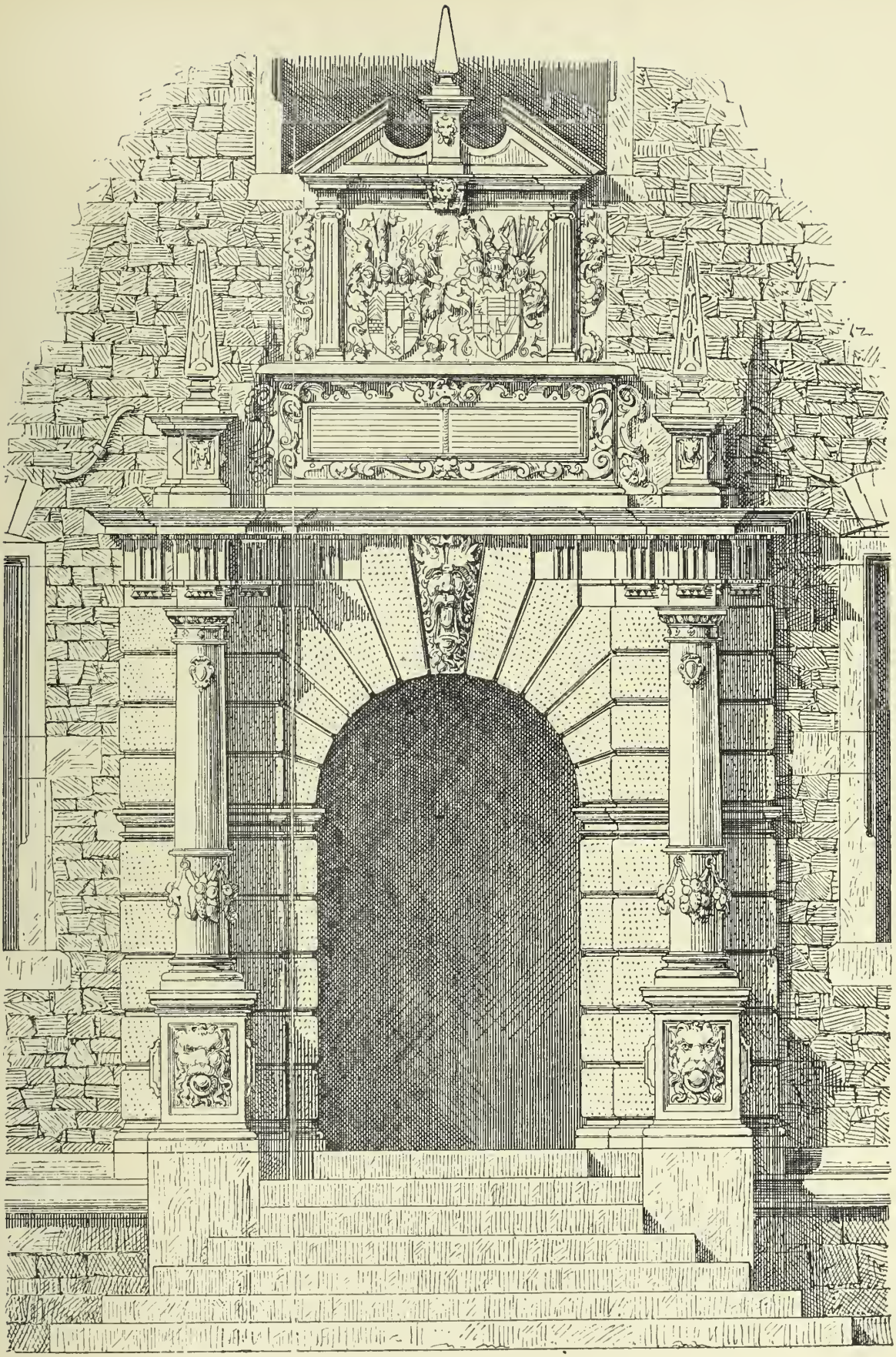




Heft VII. No. 2. Gruppe I. 12.

PADERBORN. EINZELHEITEN DES WOHNHAUSES.

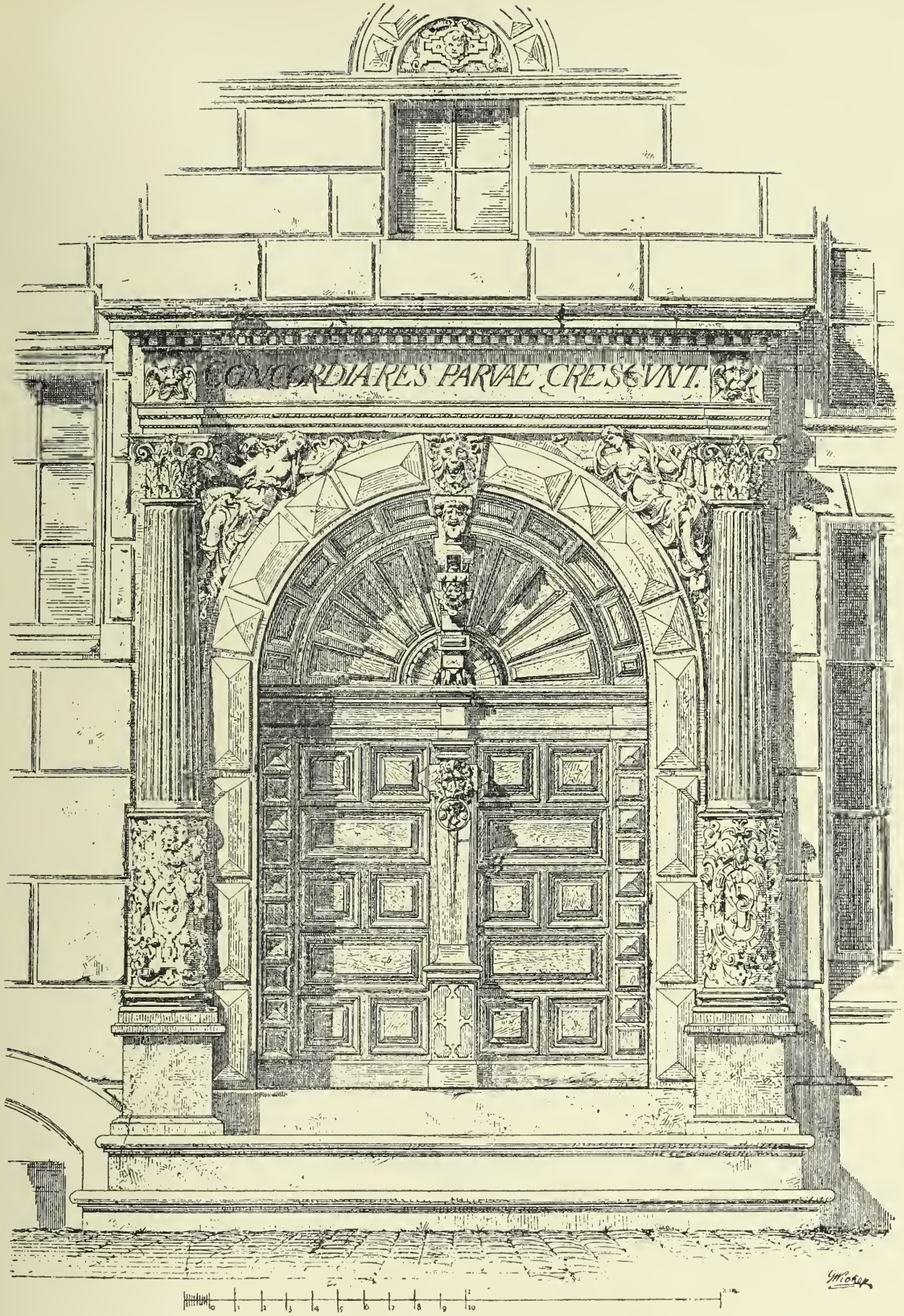
Aufgenommen von J. Buchkremer und J. Proppe.



Heft VII. No. 3. Gruppe I. 13.

HANAU. PORTAL DES GYMNASIUMS.

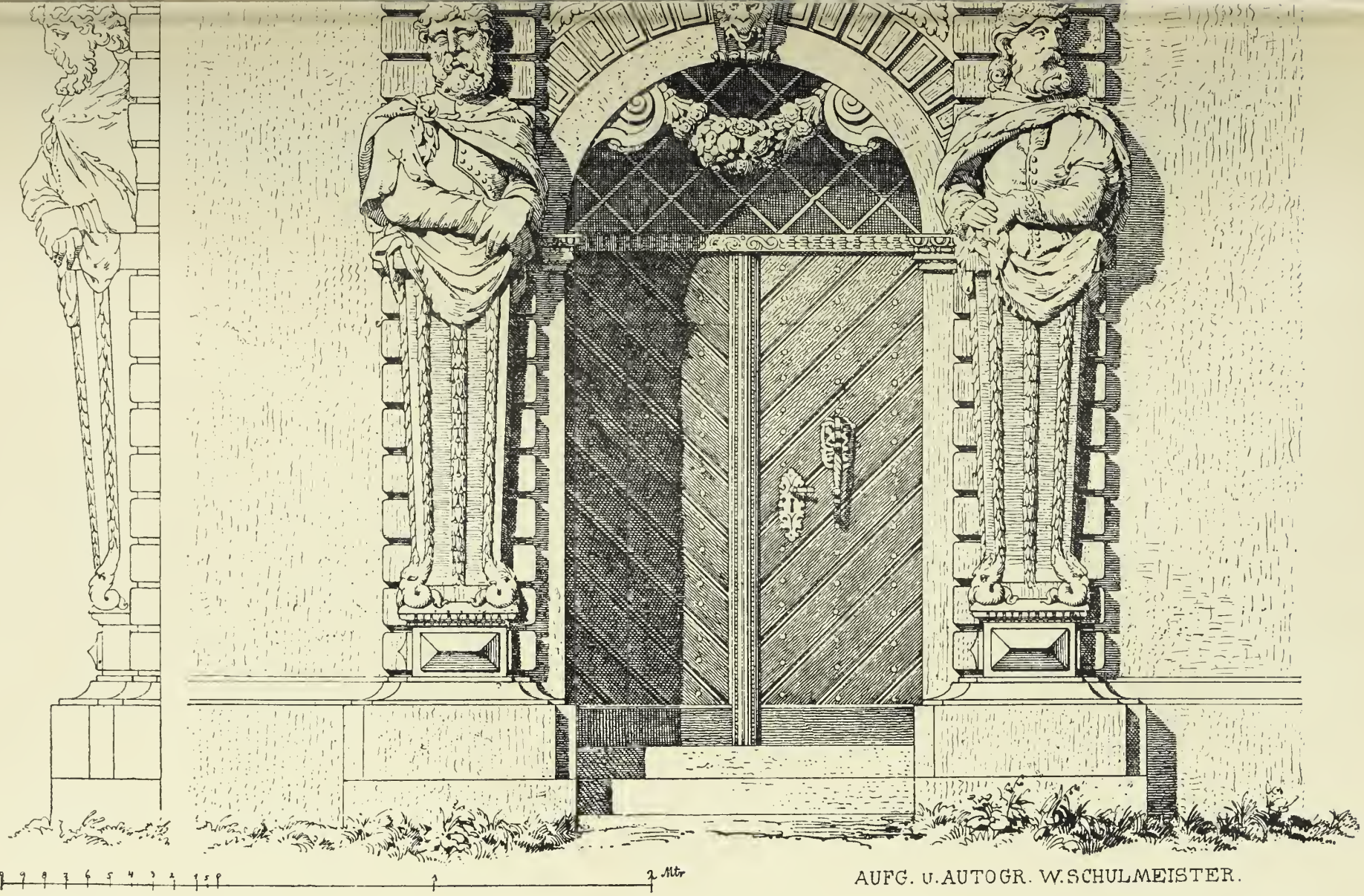
Aufgenommen von J. Mittelsdorf.



EMDEN. PORTAL DES RATHAUSES.

Aufgenommen von G. Wickop.

POSTONVS
HONOS.

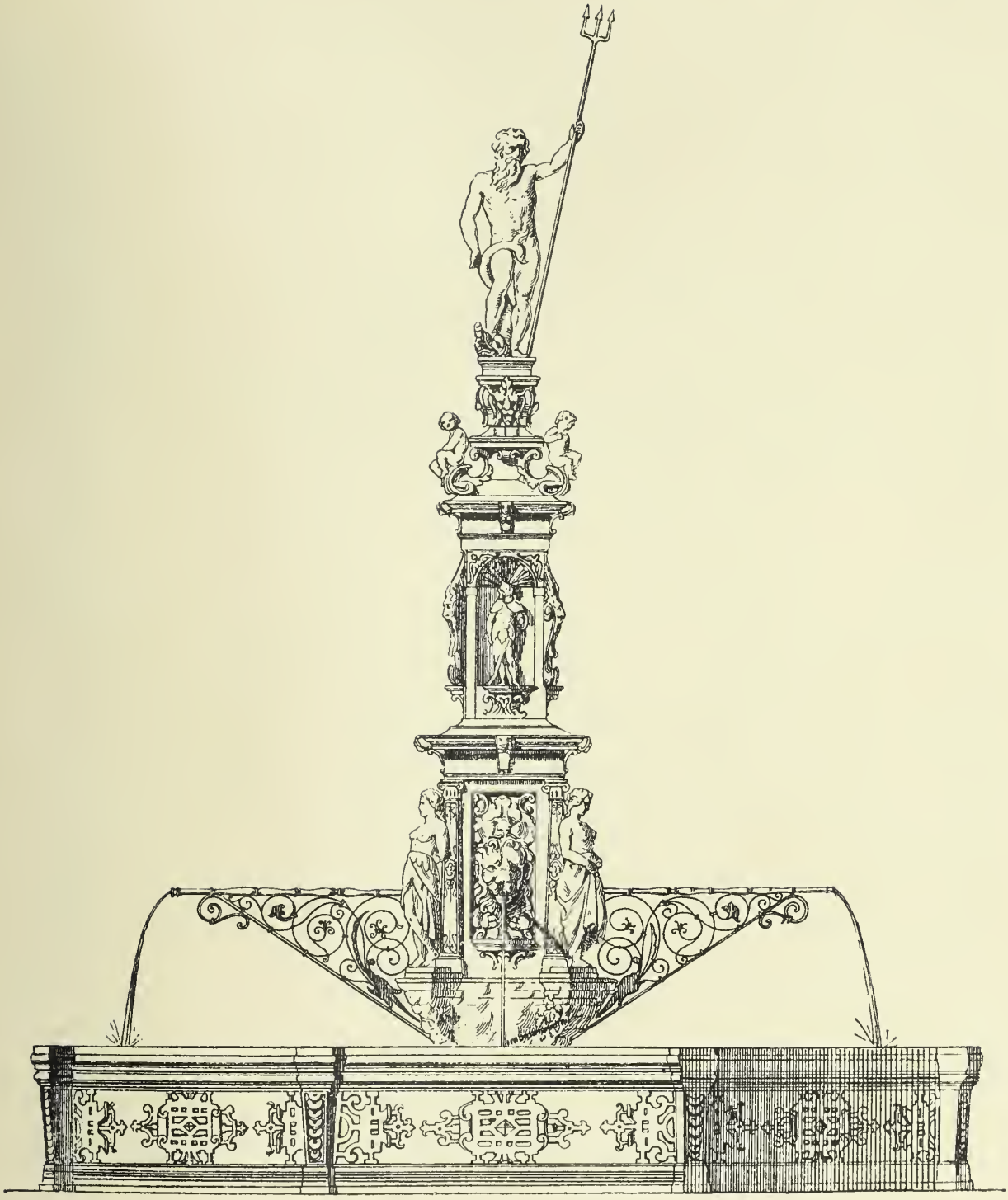


AUFG. u. AUTOGR. W. SCHULMEISTER.

Heft VII. No. 5 und 6.

STEIERMARK. PORTAL DES MAUSOLEUMS ZU EHRENHAUSEN.

Gruppe I. 15 und 16.

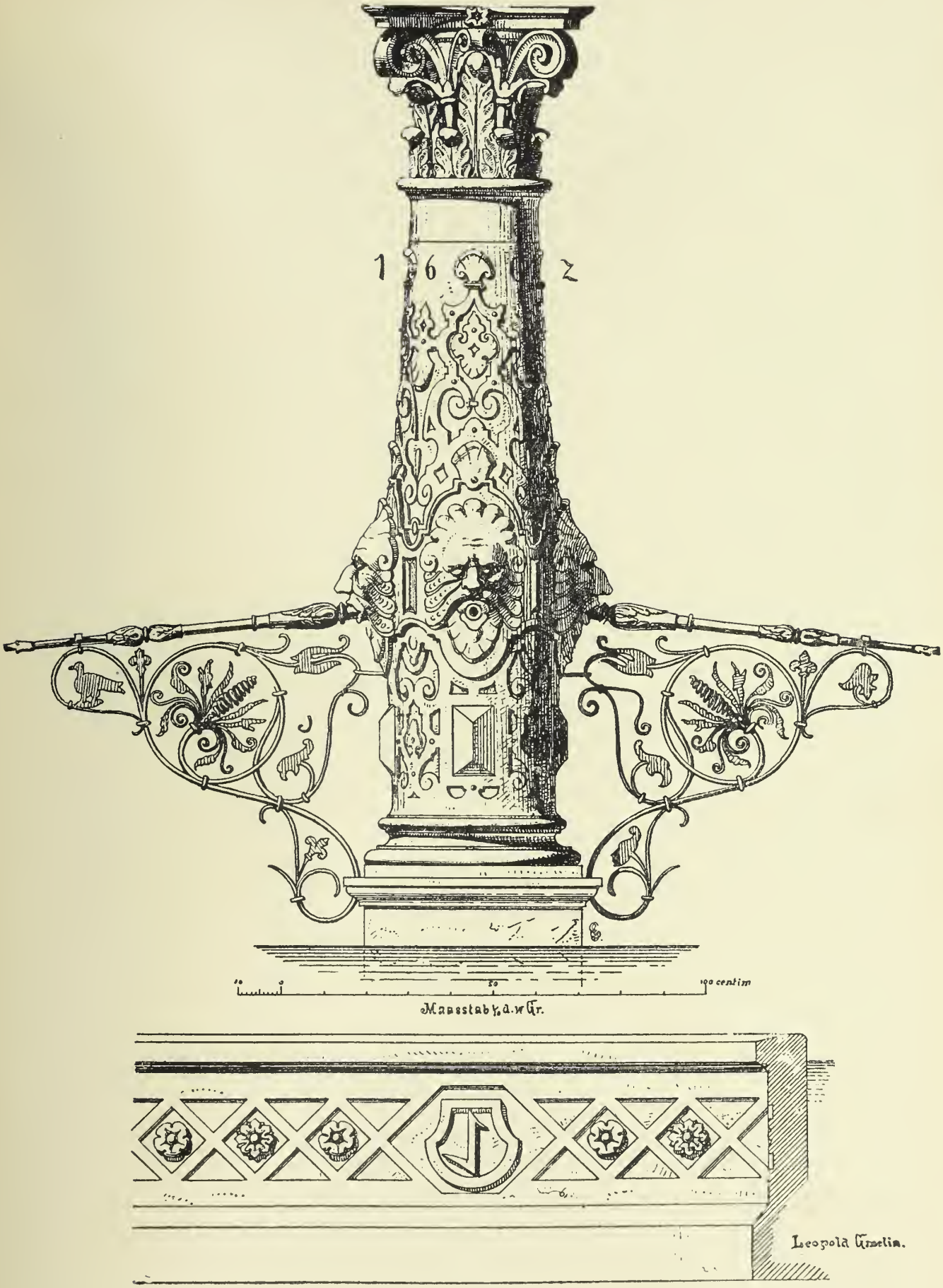


TÜBINGEN. DER MARKTBRUNNEN.

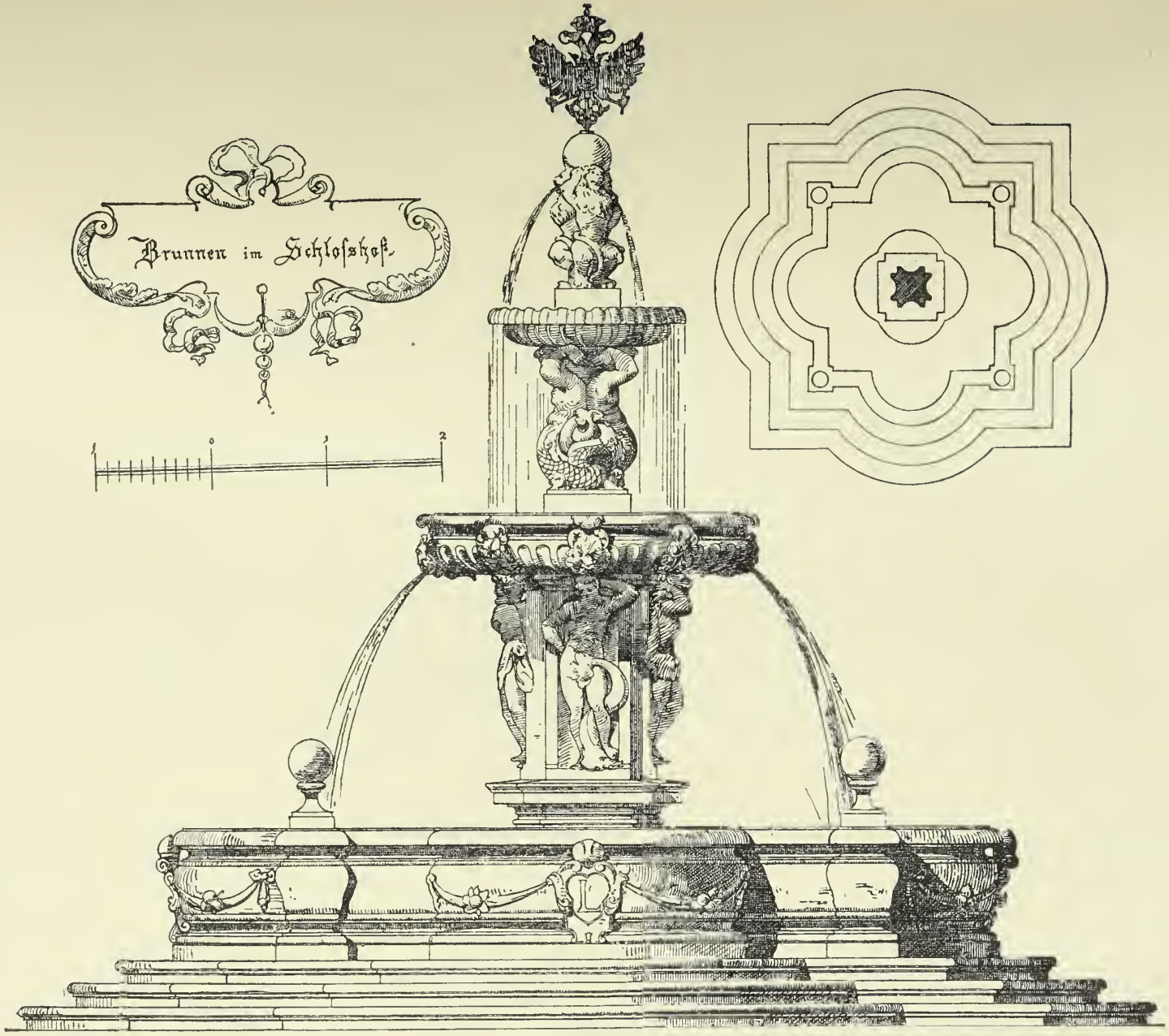
Aufgenommen von L. Theyer.

BADEN-BADEN. WANDBRUNNEN IM SCHLOSSE.

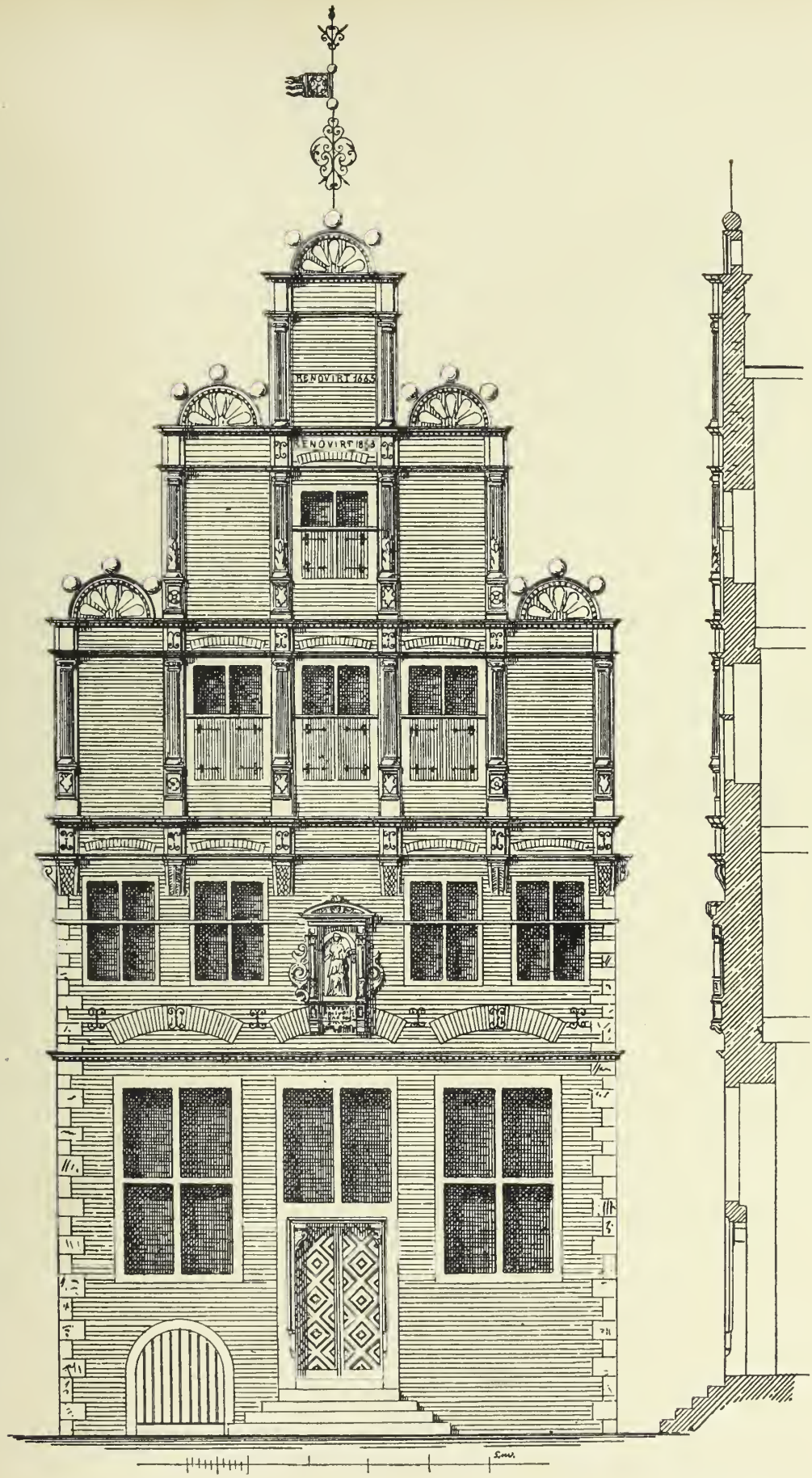
Aufgenommen von Leopold Gmelin.



KLOSTER LICHTENTHAL. BRUNNEN IM HOFE.

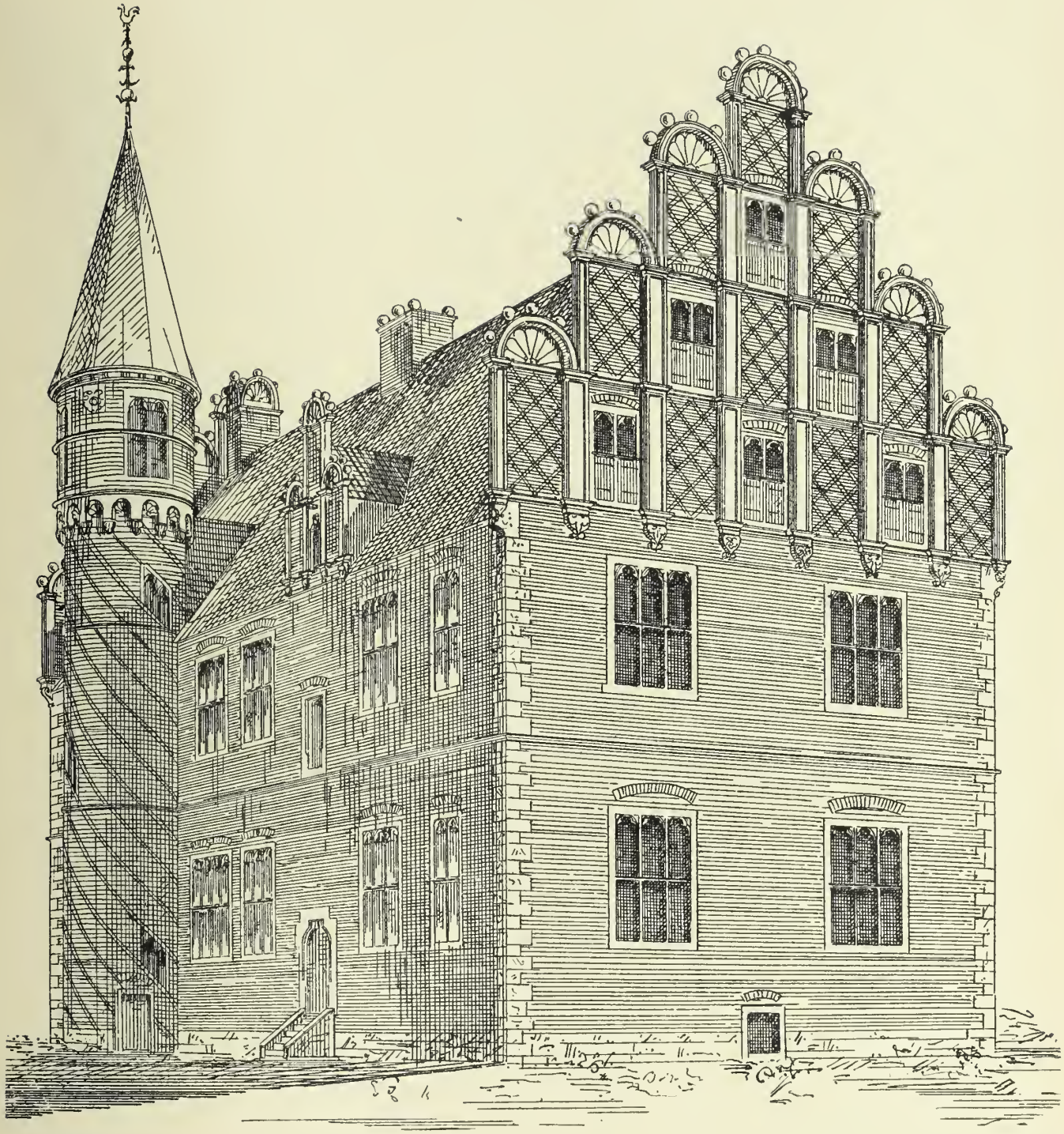


PRAG. BRUNNEN IM SCHLOSSHOFE. Aufgenommen von M. Bischof.



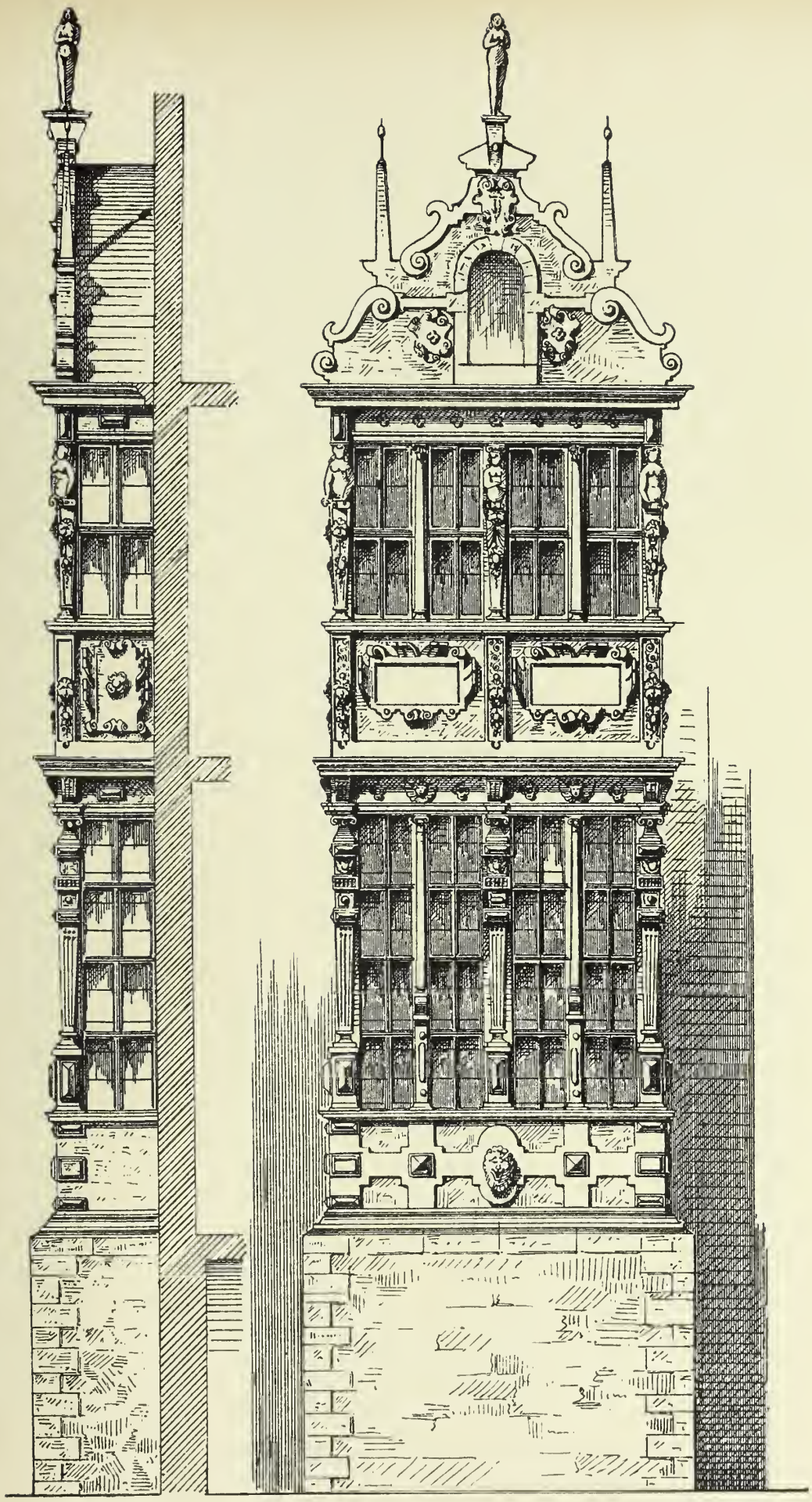
MÜNSTER i. W. DAS KRAMERAMTSHAUS.

Aufgenommen von W. Rincklake.



SCHLOSS WOLBECK.

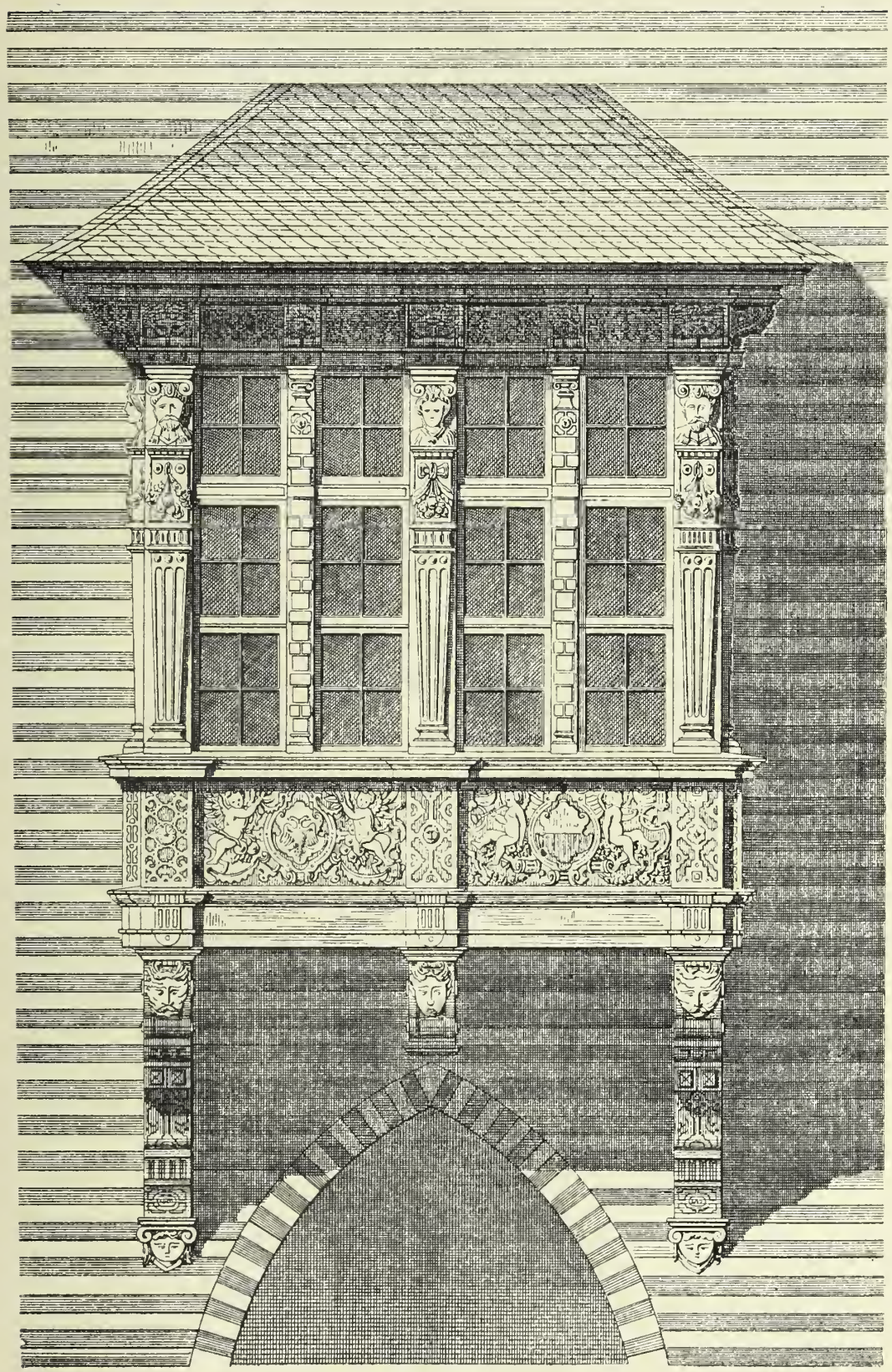
Aufgenommen von W. Rincklake.



Heft IX. No. 3. Gruppe I. 23.

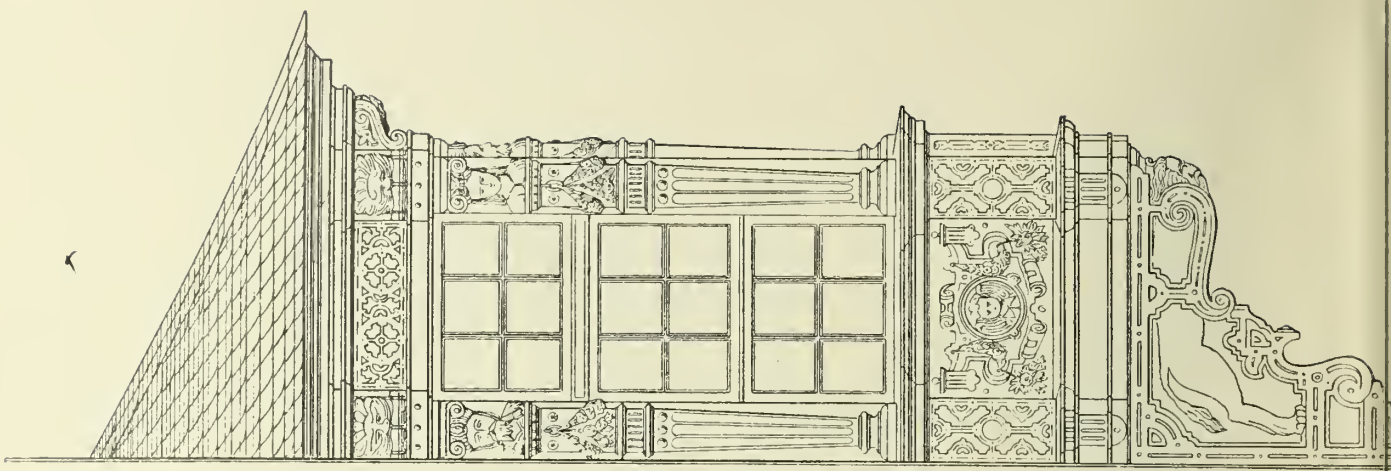
MÜNDEN a. d. W. ERKER VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von B. Liebold.



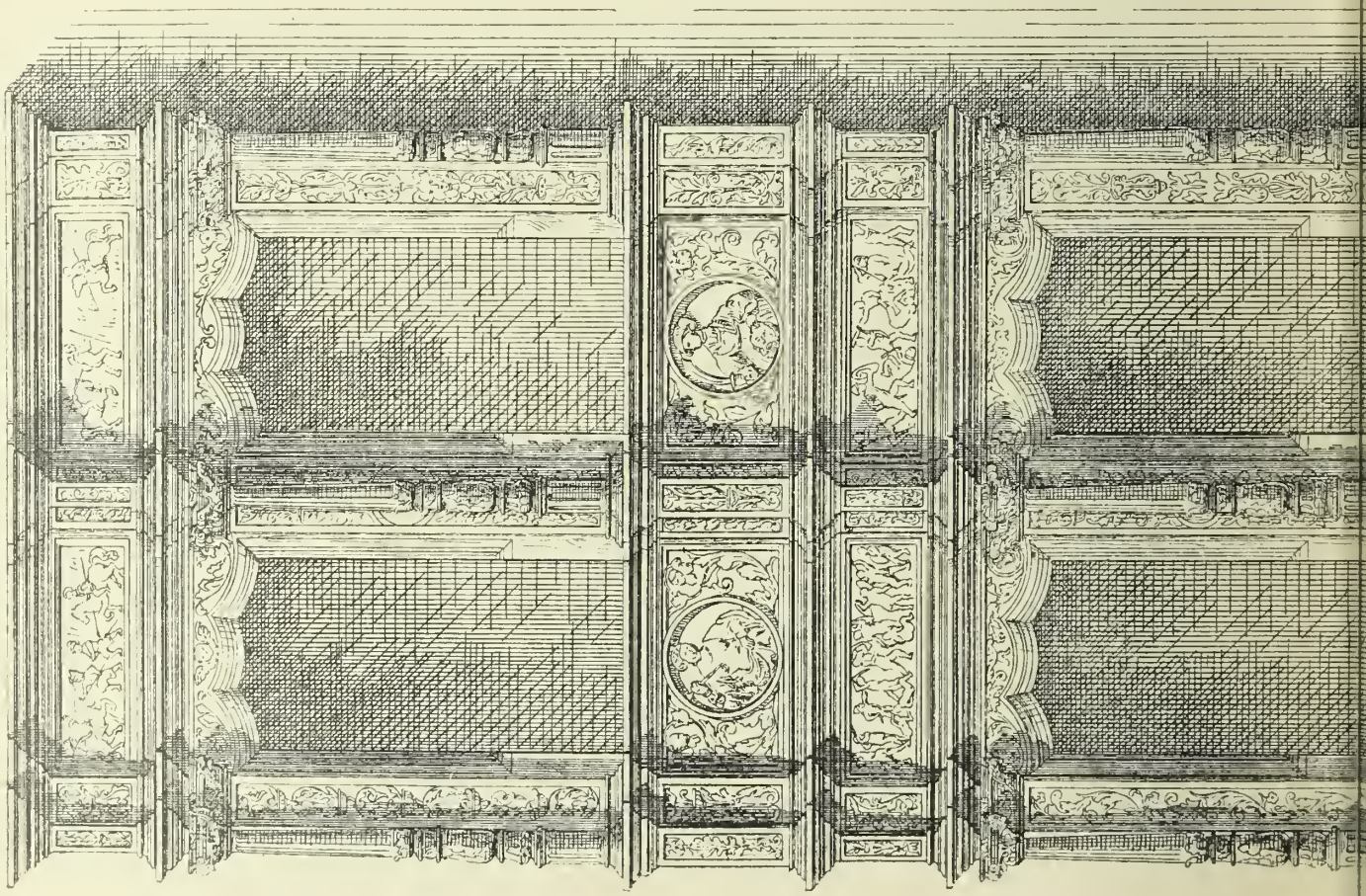
LÜBECK. ERKER VOM RATHAUSE.

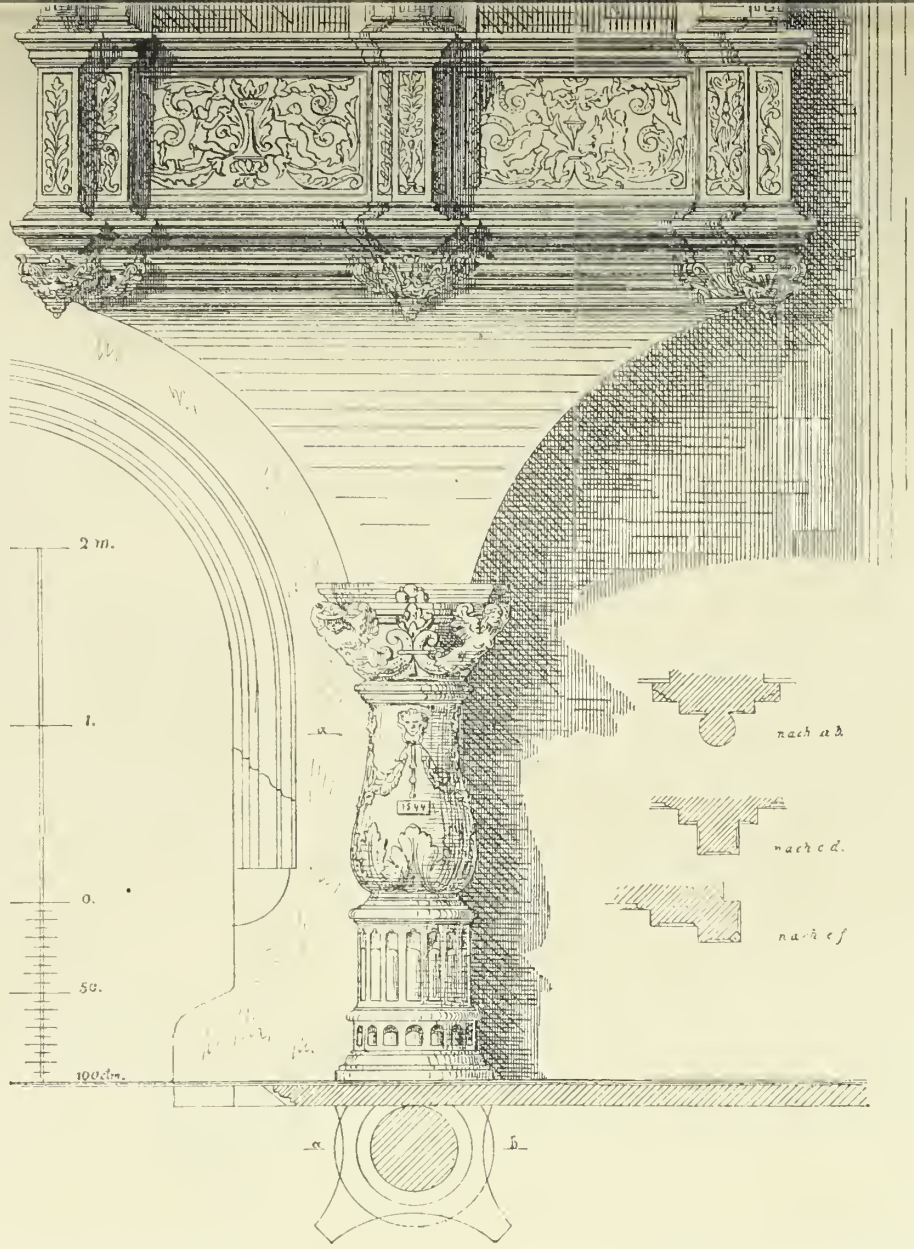
Aufgenommen von T. Sartori. (Vergl. I. Taf. 25 u. 26.)

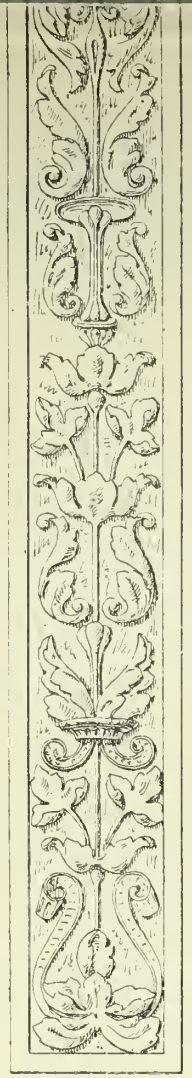


A.

B.







LÜBECK.
SEITENANSICHT DES ERKERS
VOM RATHAUSE.

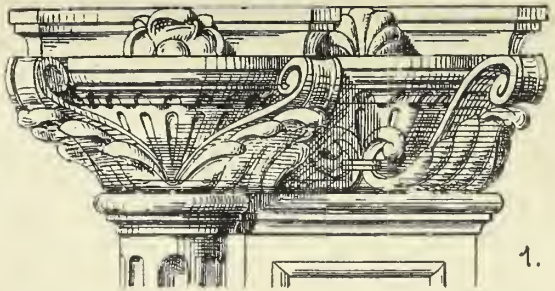
Vergl. Taf. 24 (Heft IX. 4).

A und B sind zwei Füllungsornamente von dem Fenstergewände des Erkers.

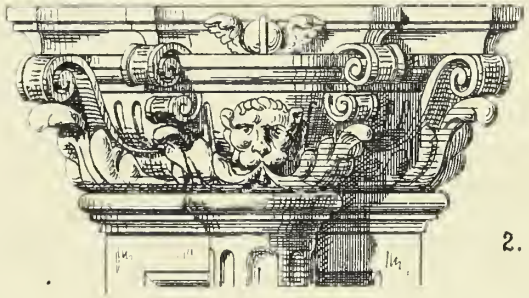
Vergl. Taf. 27 (Heft IX. 7).

TORGAU. ERKER VOM SCHLOSSE.

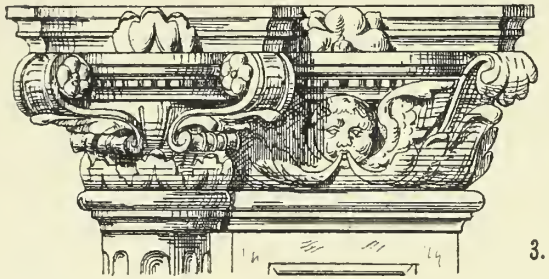
Aufgenommen von O. Scheffers.



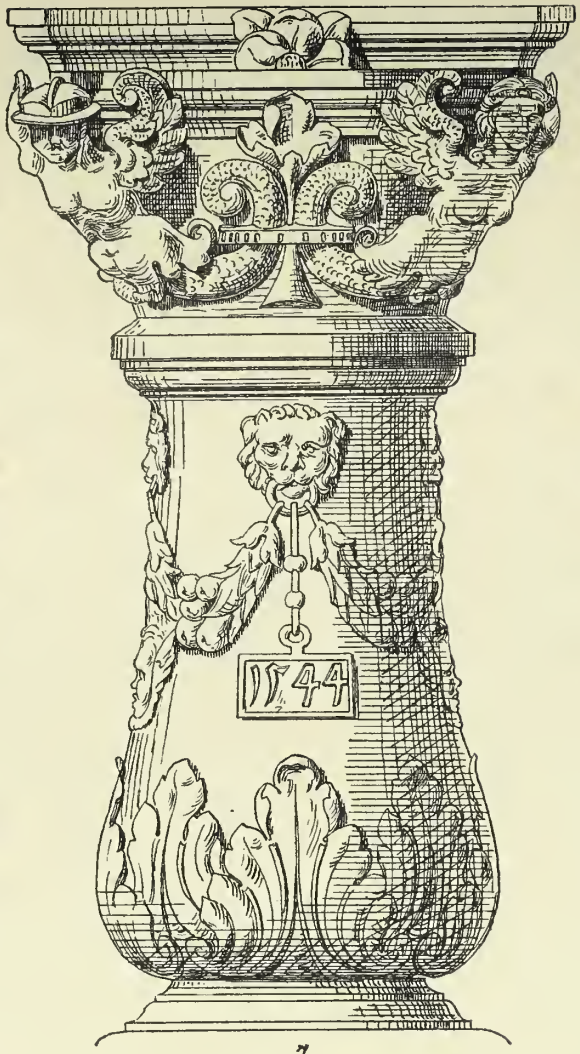
1.



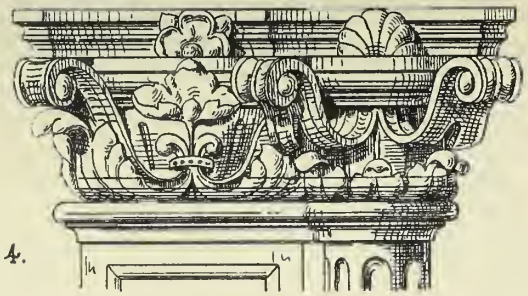
2.



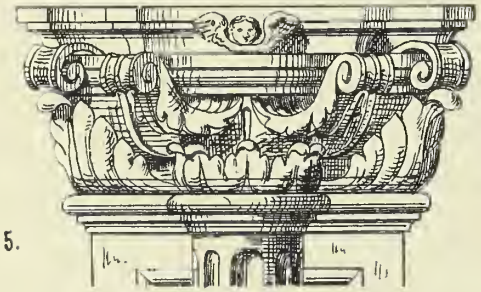
3.



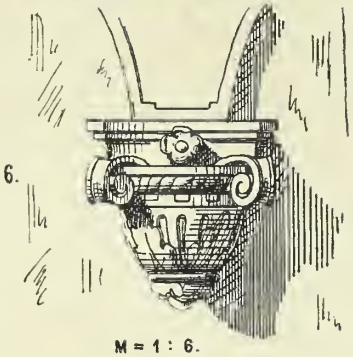
7.



4.



5.

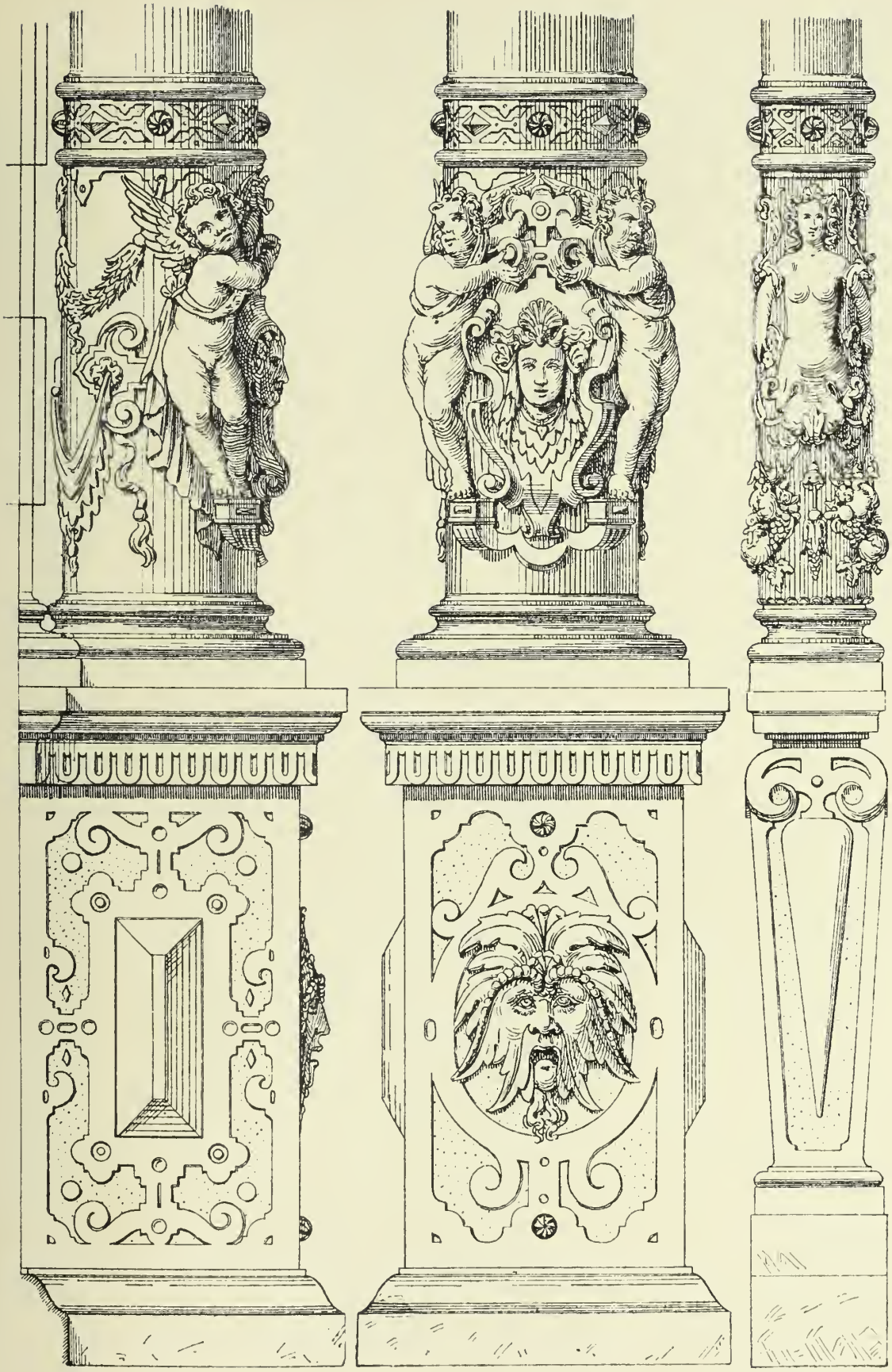


6.

M = 1 : 6.

TORGAU. SCHLOSS HARTENFELS. EINZELHEITEN DES ERKERS.

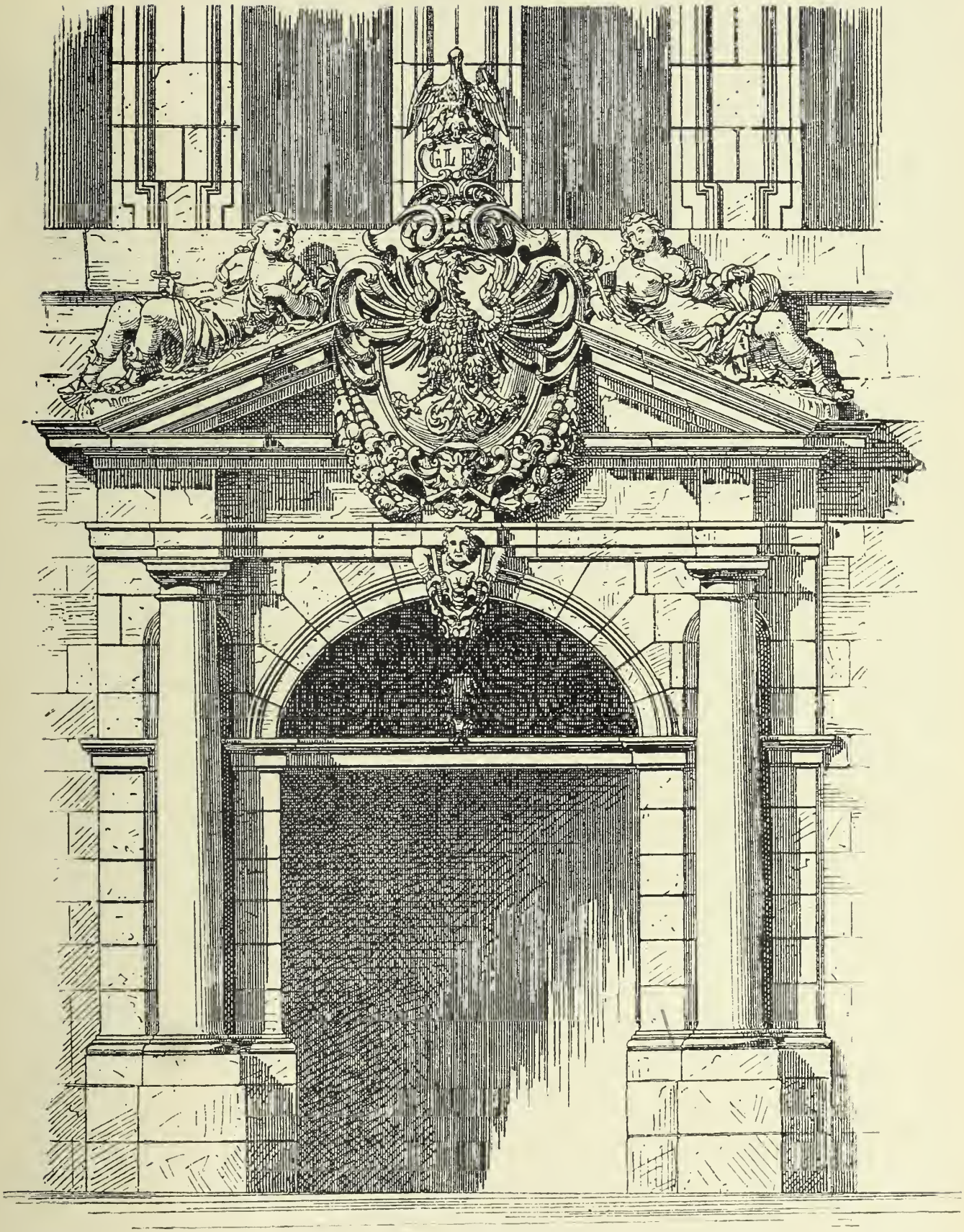
Vergl. Taf. 25 u. 26 (Heft IX. 5 u. 6).



Heft IX. No. 8. Gruppe I. 28.

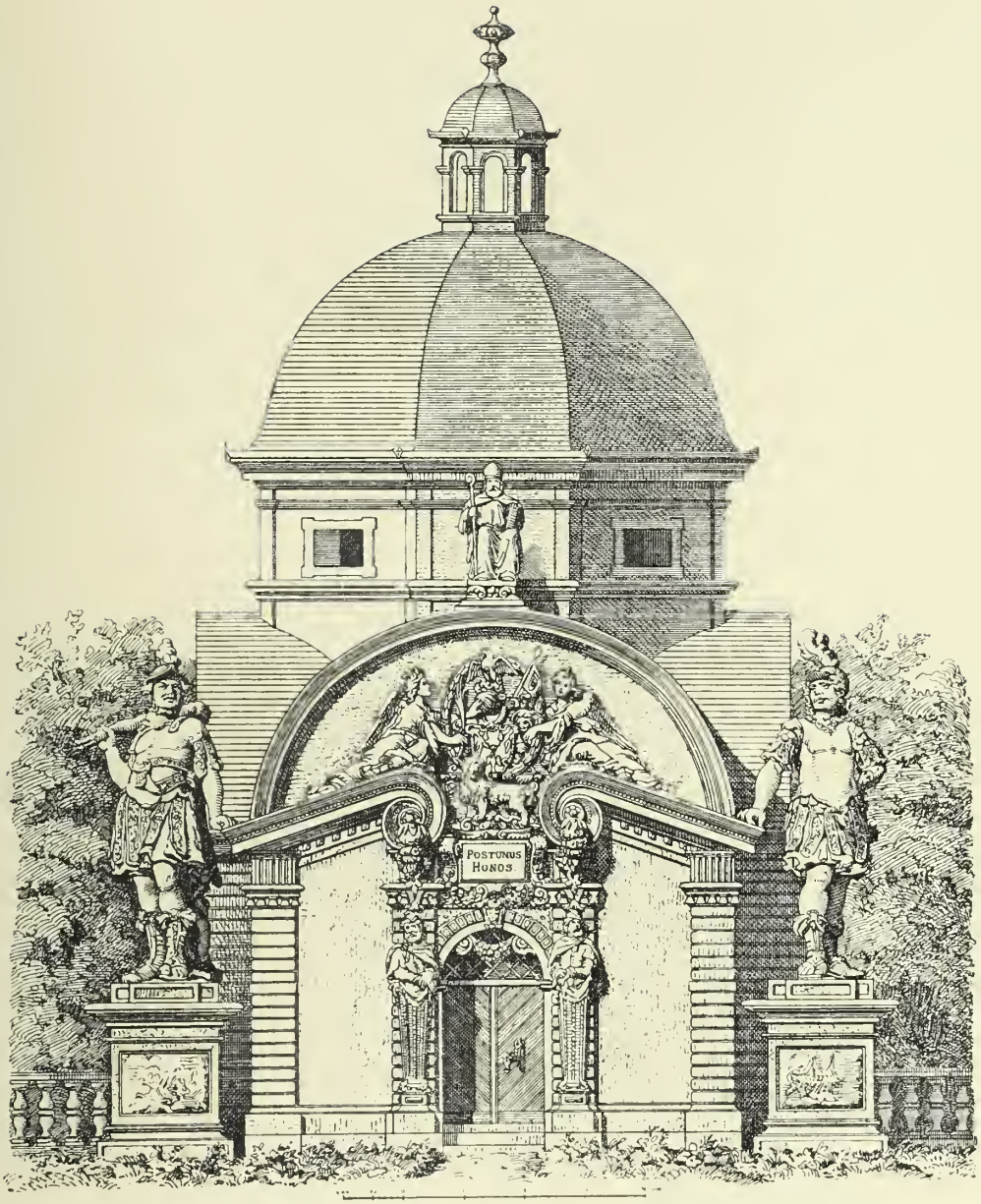
BREMEN. SÄULENFÜSSE VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von J. MITTELSDORF.



NÜRNBERG. PORTAL DES RATHAUSES.

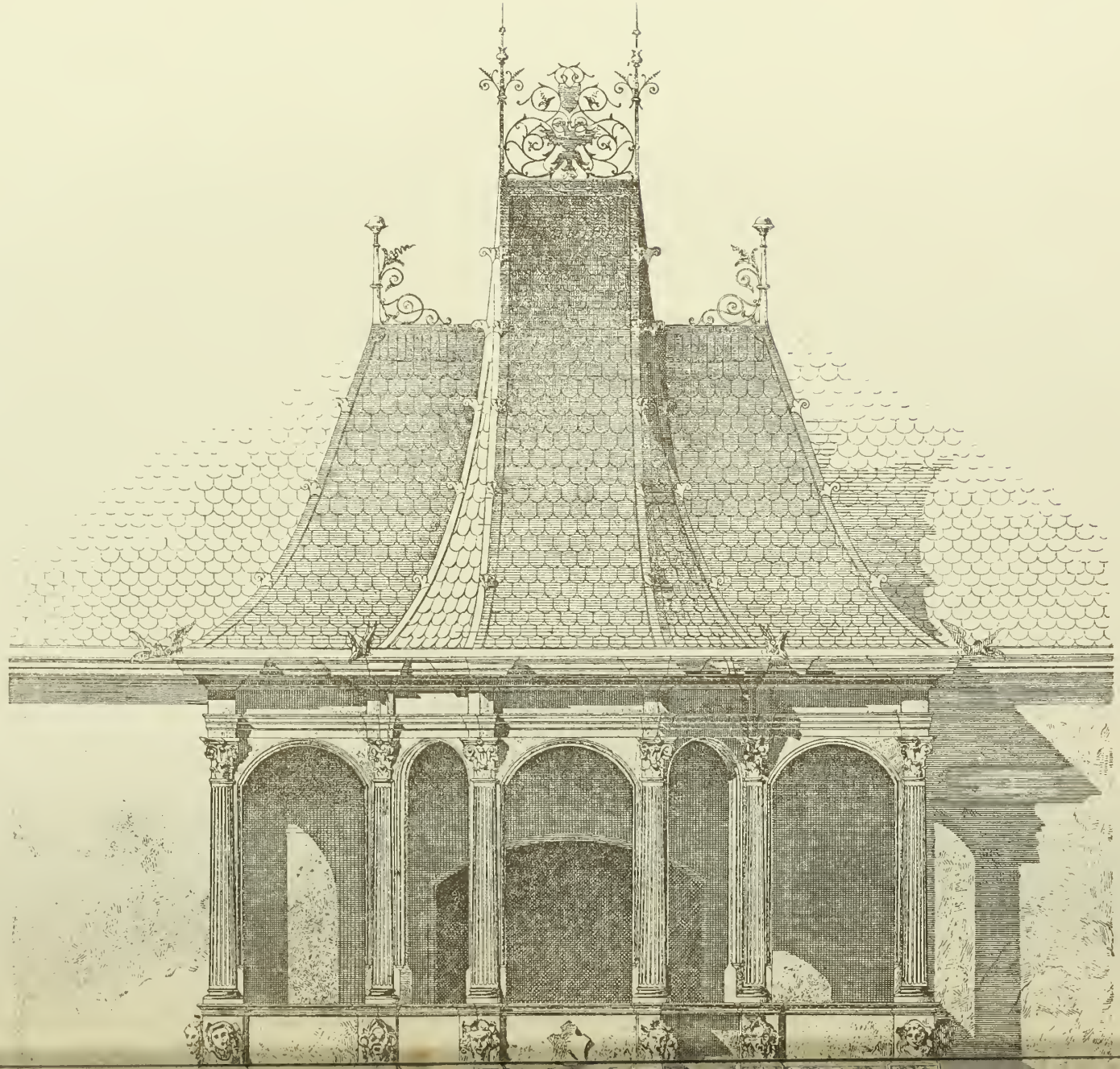
Aufgenommen von A. Ortwein.



STEIERMARK. MAUSOLEUM ZU EHRENHAUSEN.

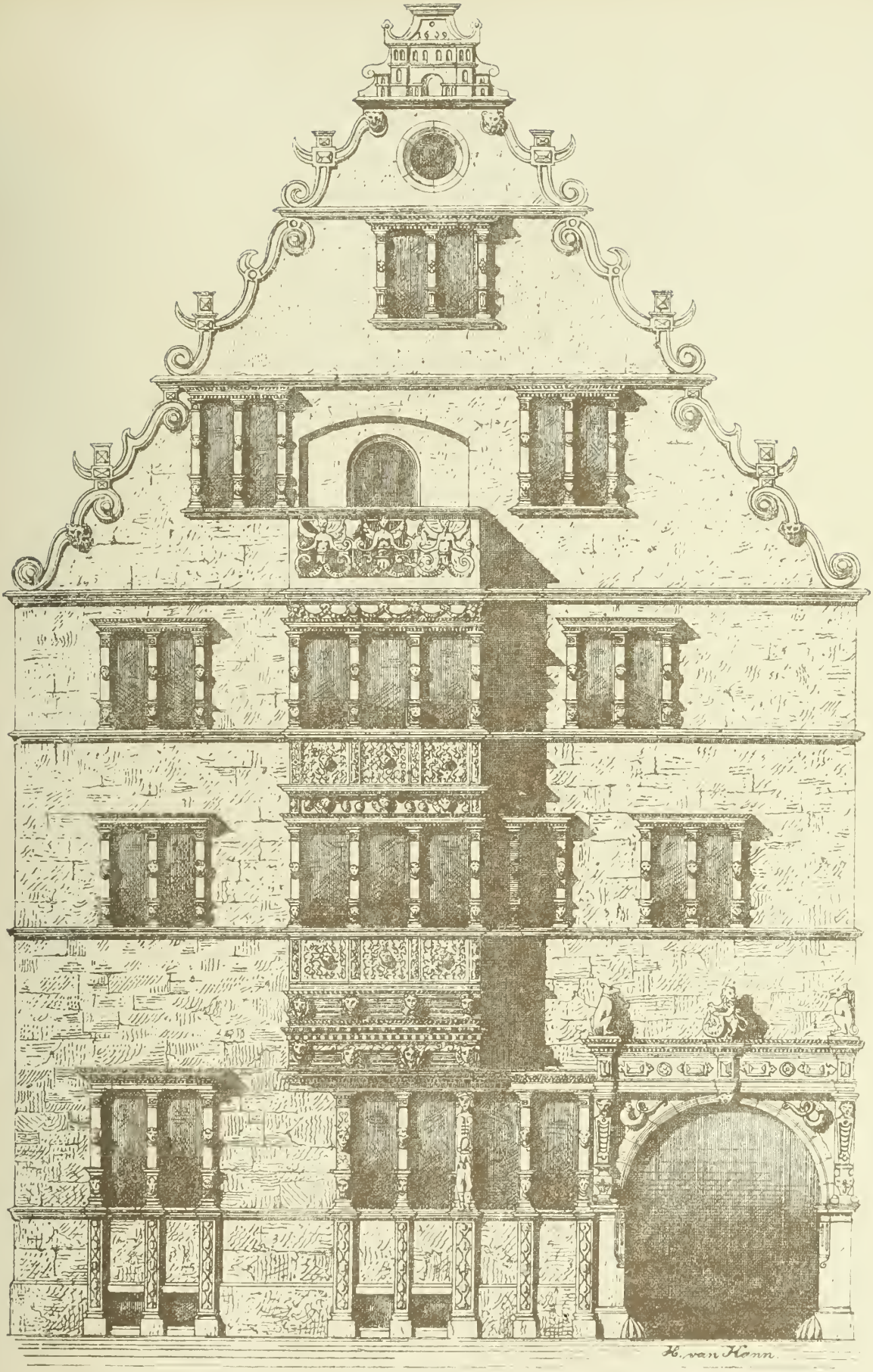
Aufgenommen von W. Schulmeister.

Vergl. Taf. 15 u. 16.



KOLMAR. ERKER AM POLIZEIGEBÄUDE.

Aufgenommen von A. Neumeister.

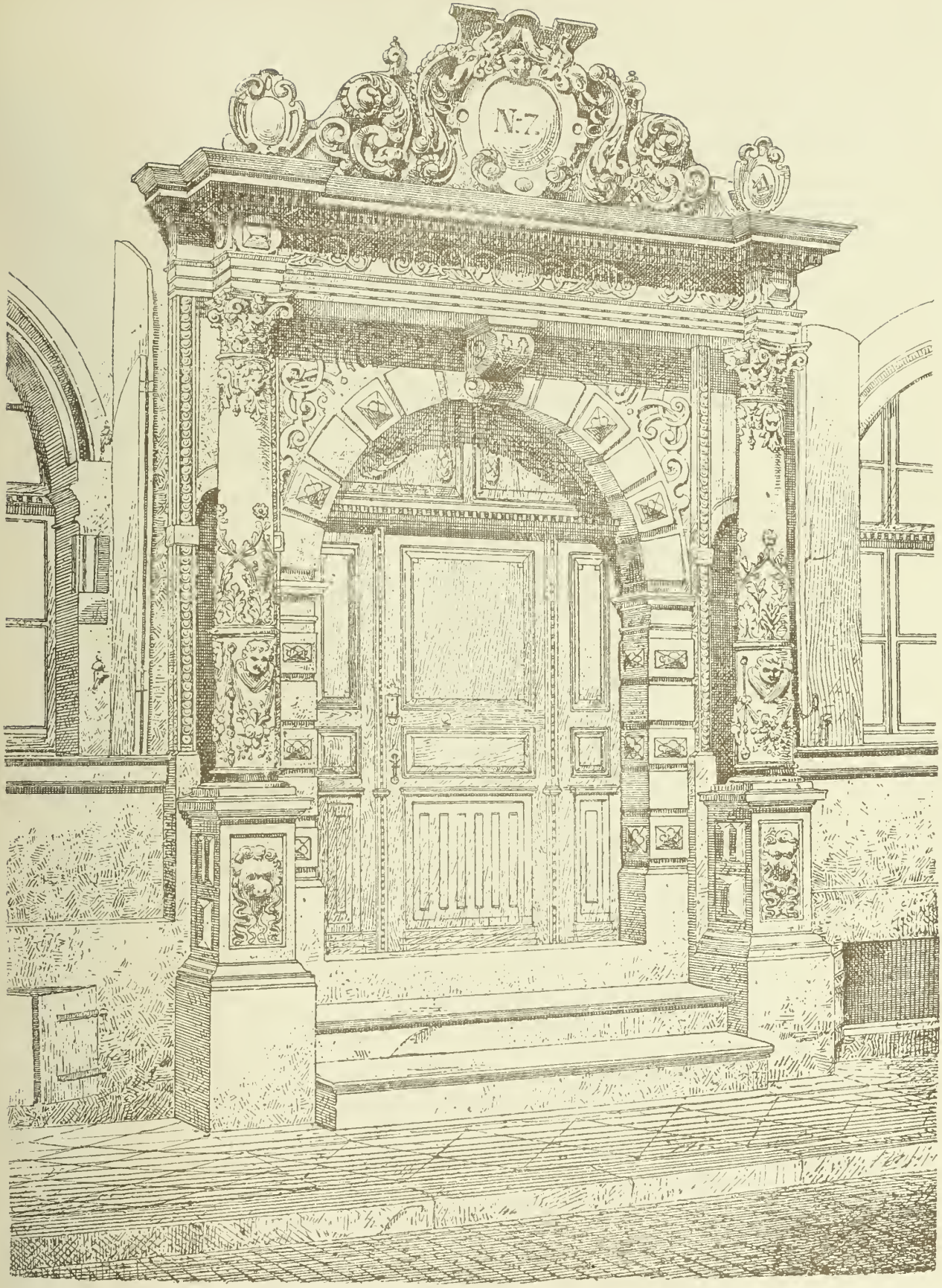


KOLMAR. DAS KOPFHAUS.

Aufgenommen von H. van Kann.

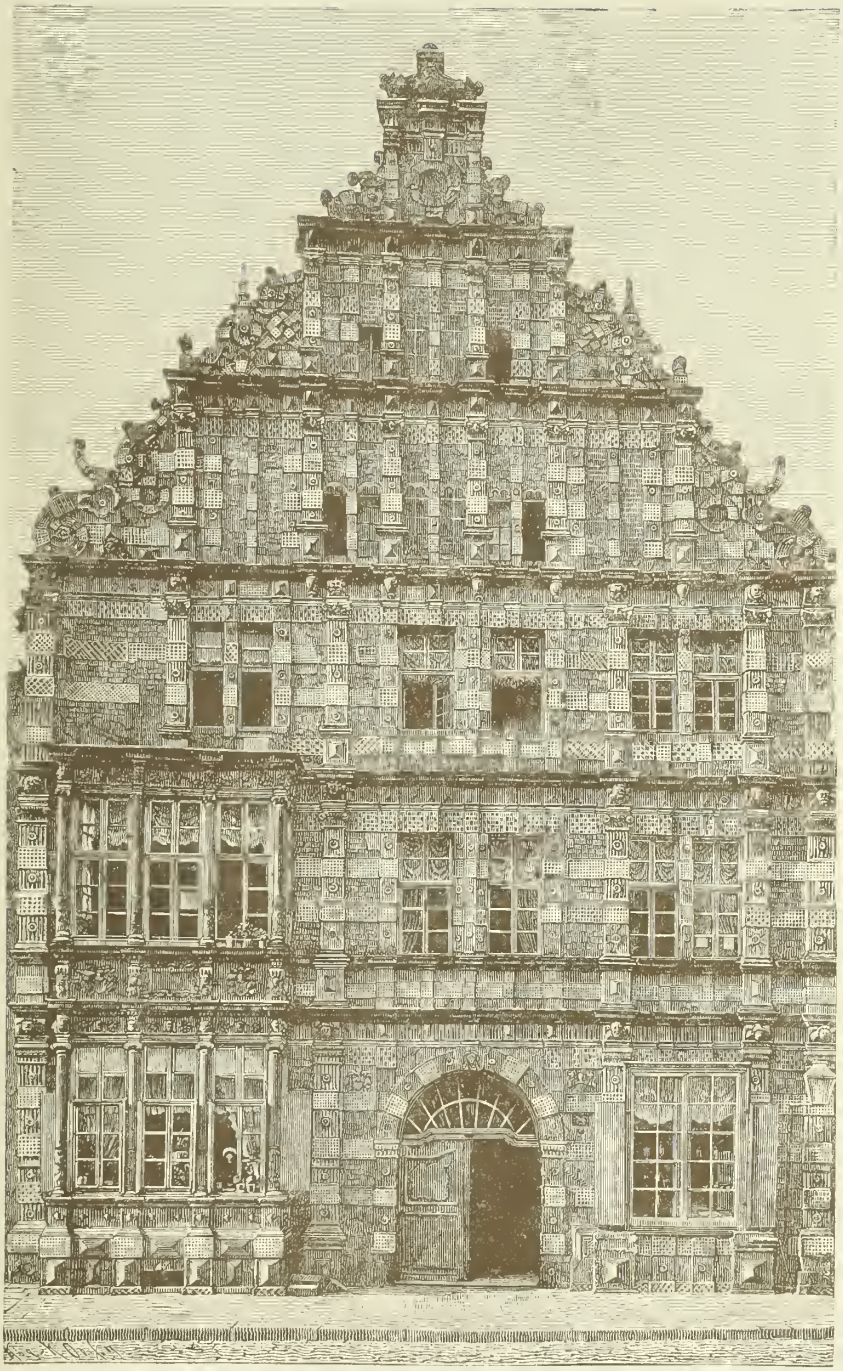
KOLMAR. PORTAL IM HOFE DES HAUSES JUDENGASSE 15.

Aufgenommen von A. Neumeister.



KOLMAR. PORTAL EINES HAUSES IN DER VAUBANSTRASSE.

Aufgenommen von A. Neumeister.



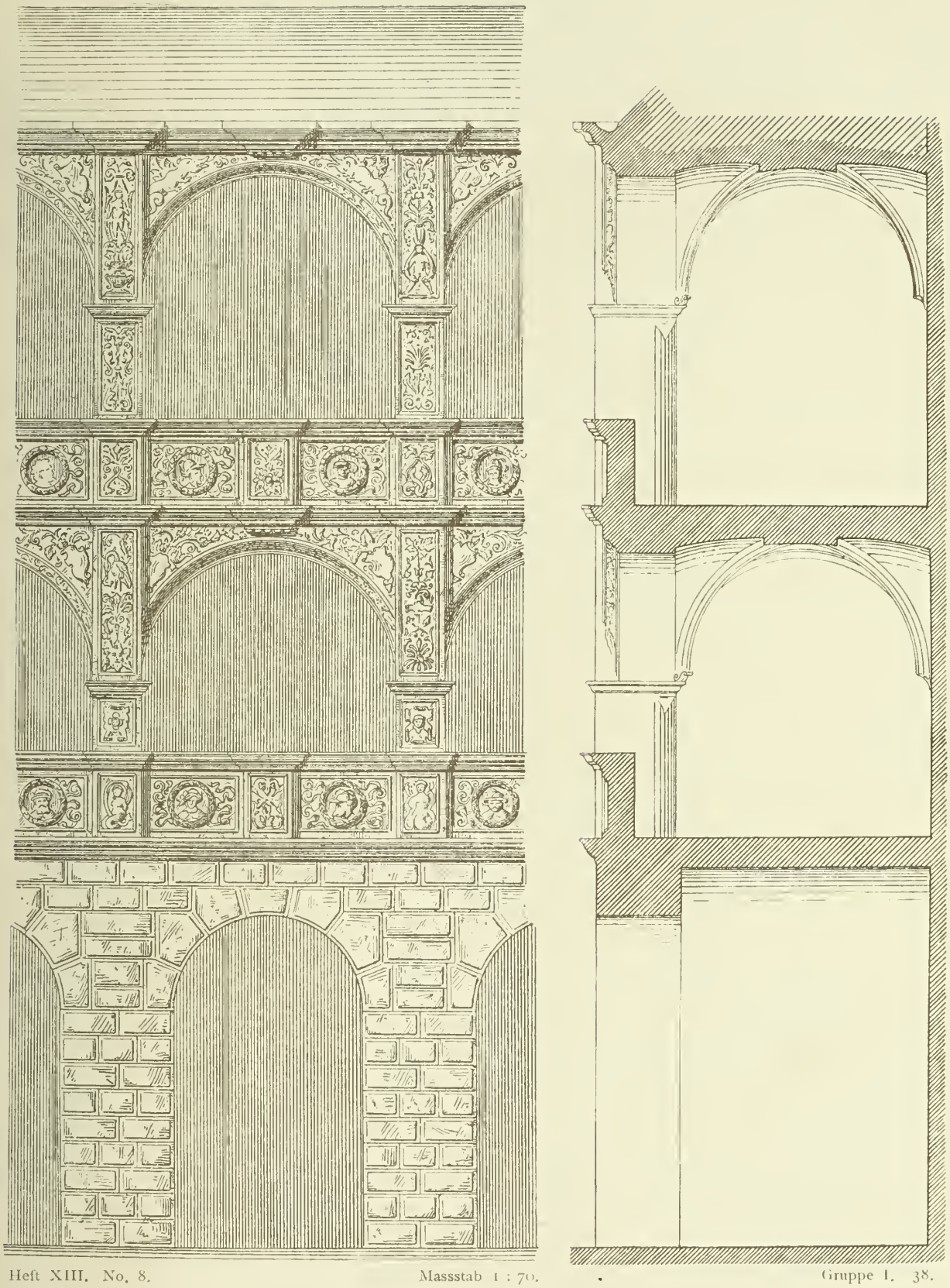
Heft XIII. No 6. Gruppe I. 36.

HAMELN. DAS RATTENFÄNGERHAUS.

Holzschnitt nach Photographie.

DIE PLASSENBURG BEI KULMBACH.

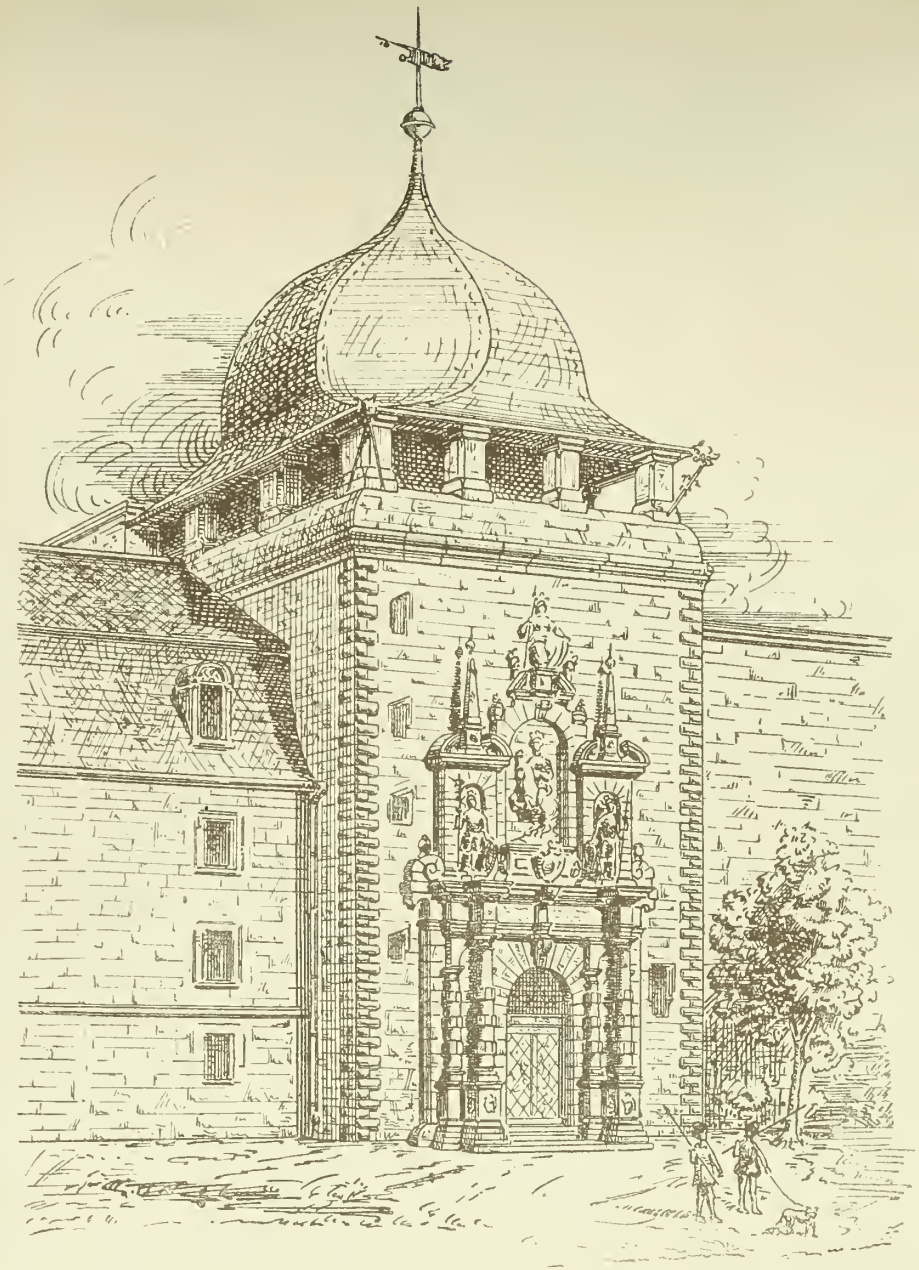
1. Westseite des „Schönen Hofs“. Aufgenommen von F. Köberlein.

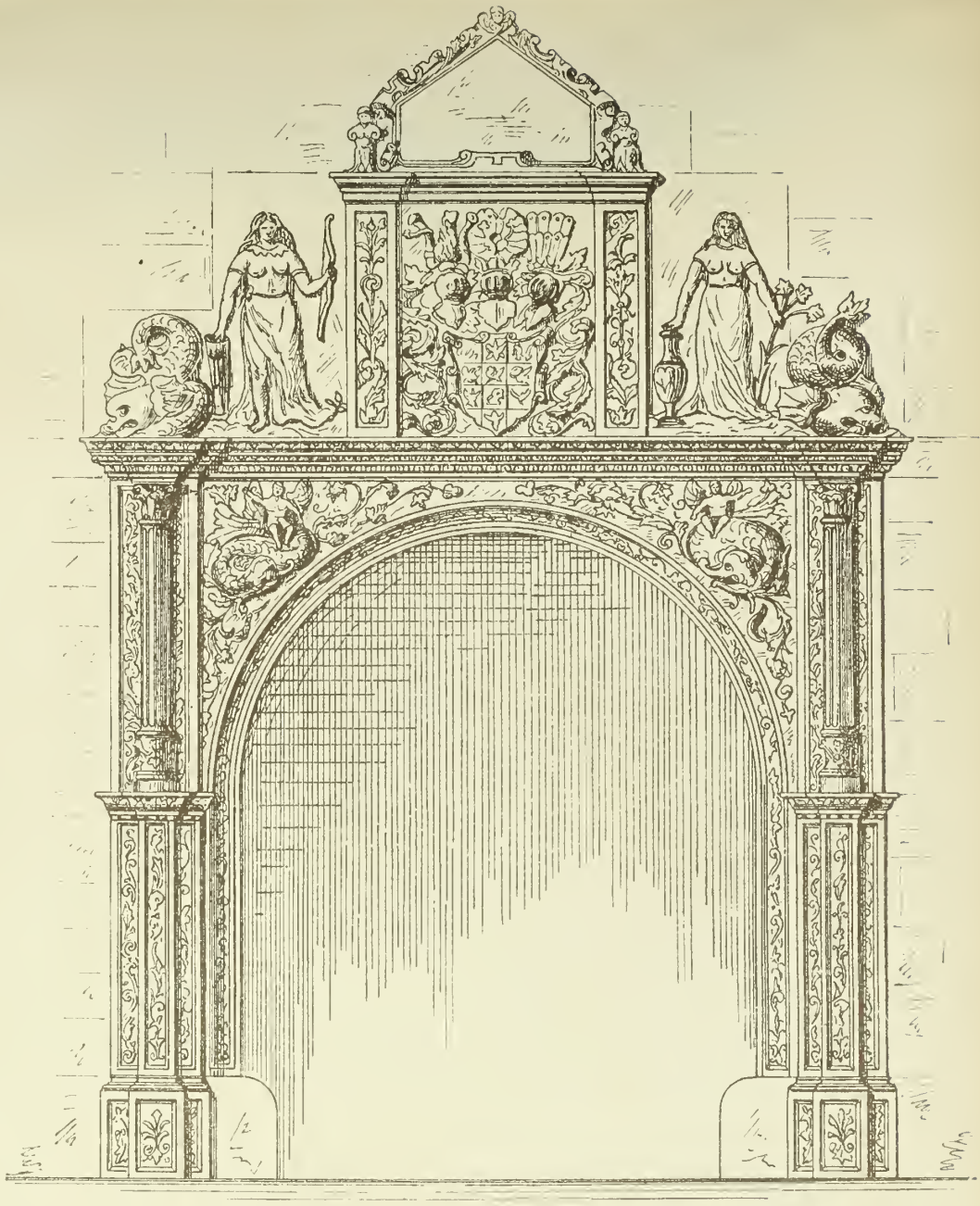


Heft XIII. No. 8. Massstab 1 : 70. Gruppe I. 38.

DIE PLASSENBURG.

2. Ansicht und Durchschnitt eines Bogenfeldes der Arkaden im „Schönen Hof“.





DIE PLASSENBURG.

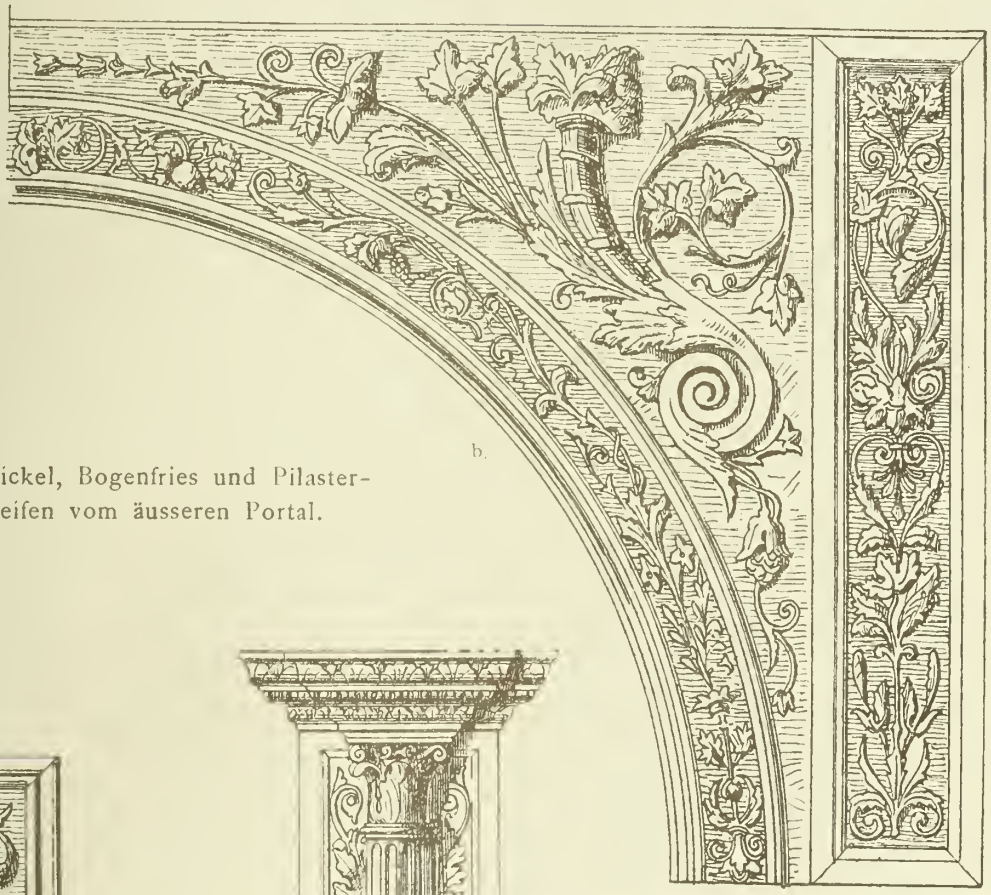
3. Zwei Portale: a. vom ehemaligen Zeughause; b. von der Innenseite des „Schönen Hofs“.

a.

a.

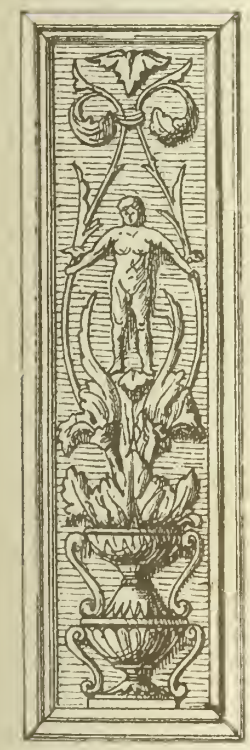
Massstab 1 : 20.

a. Zwickel von den Arkaden.



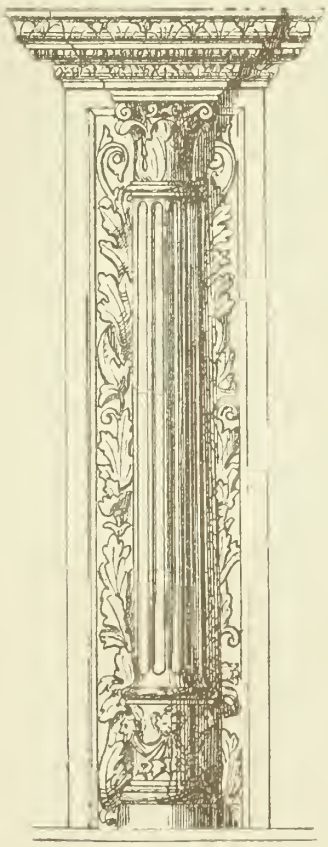
b.

b. Zwickel, Bogenfries und Pilasterstreifen vom äusseren Portal.



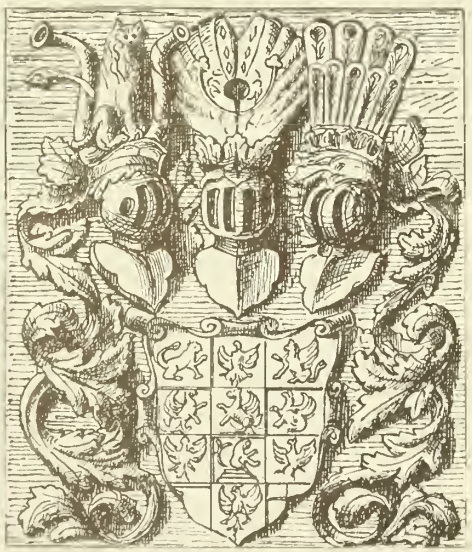
c.

Pilaster vom „Schönen Hof".



d.

Vom Portal des „Schönen Hofs".

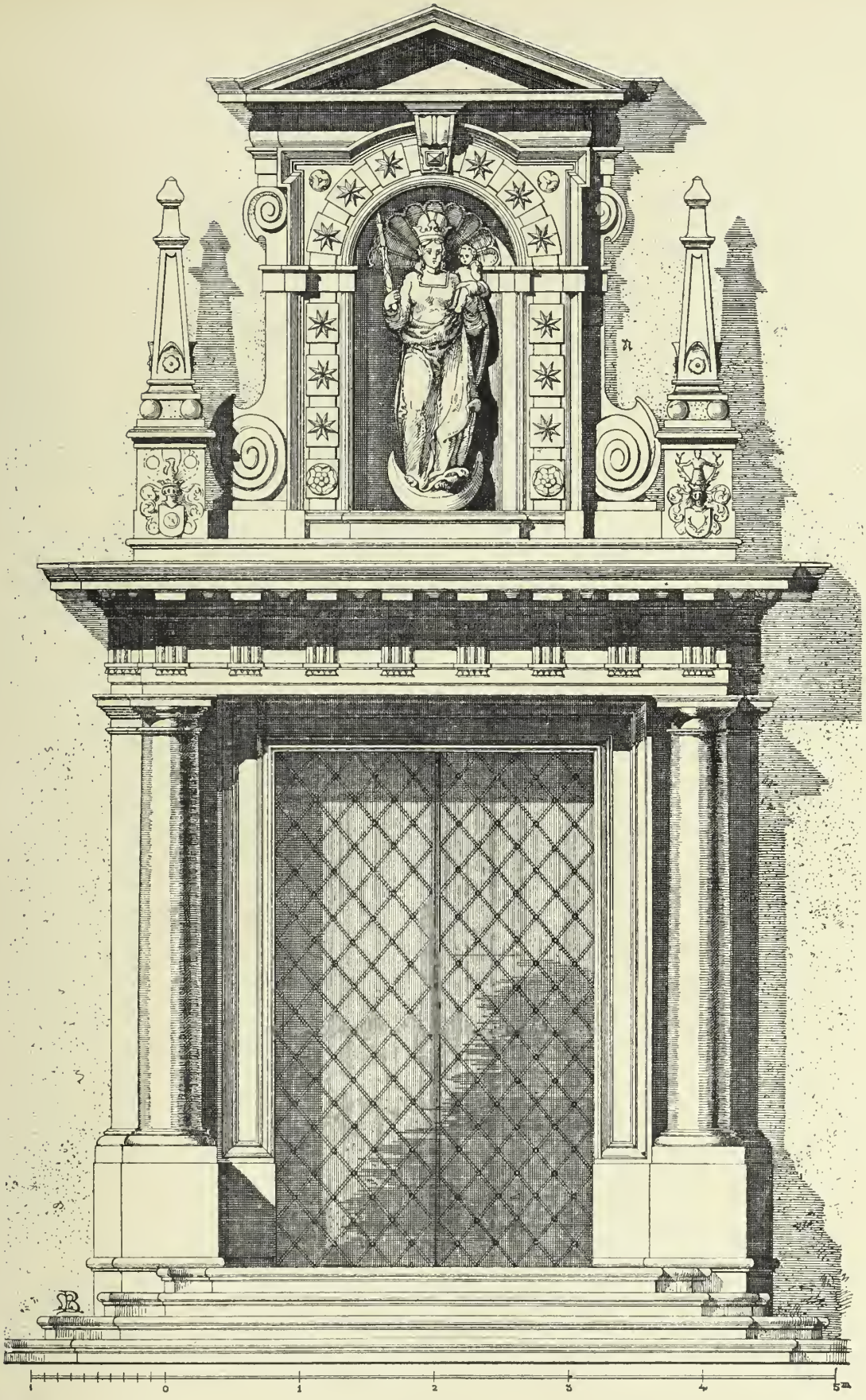


e

Wappen vom inneren Portal.

DIE PLASSENBURG.

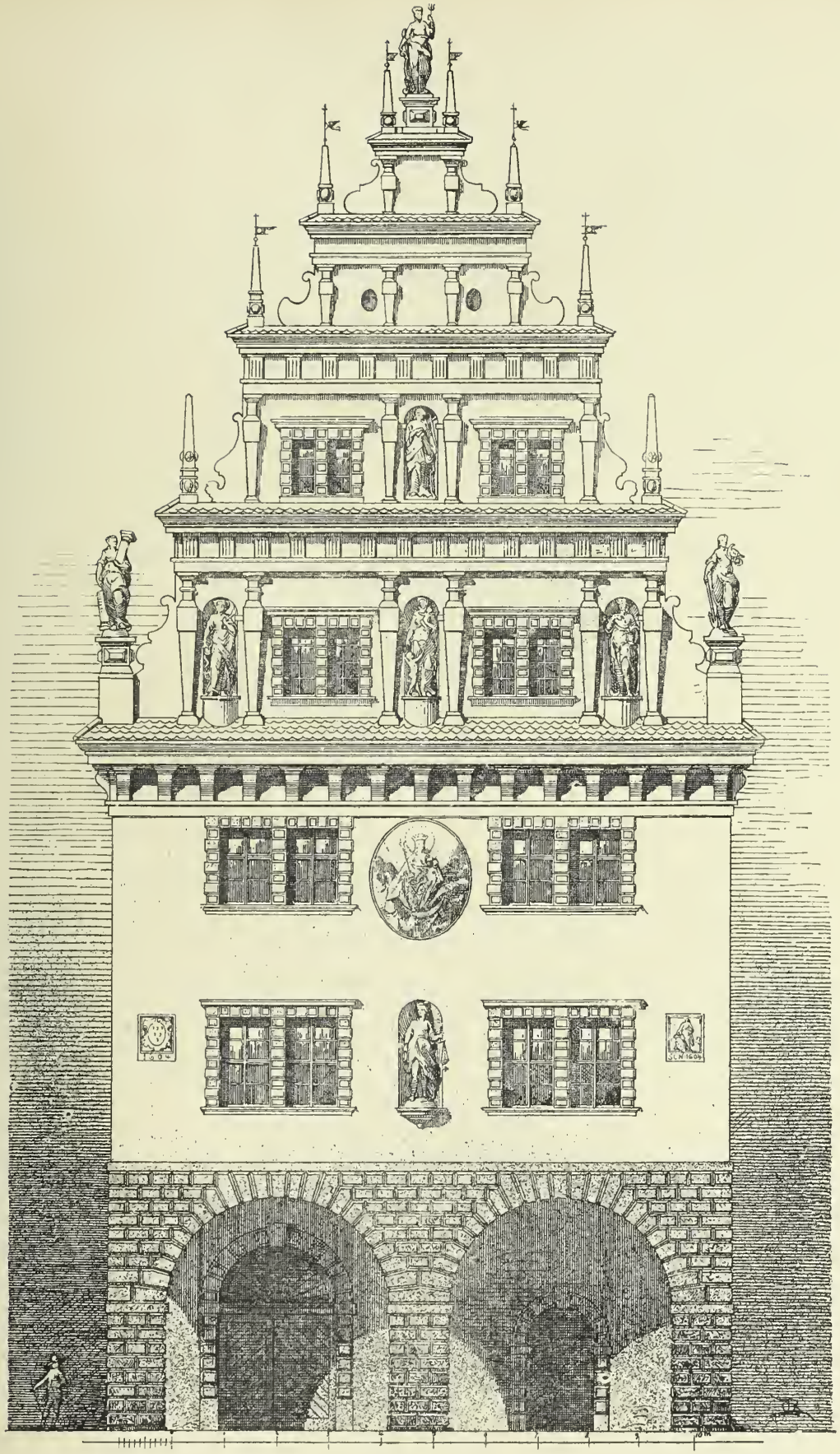
4. Einzelheiten vom „Schönen Hof".



Heft XVIII. No. 1. Gruppe I. 41.

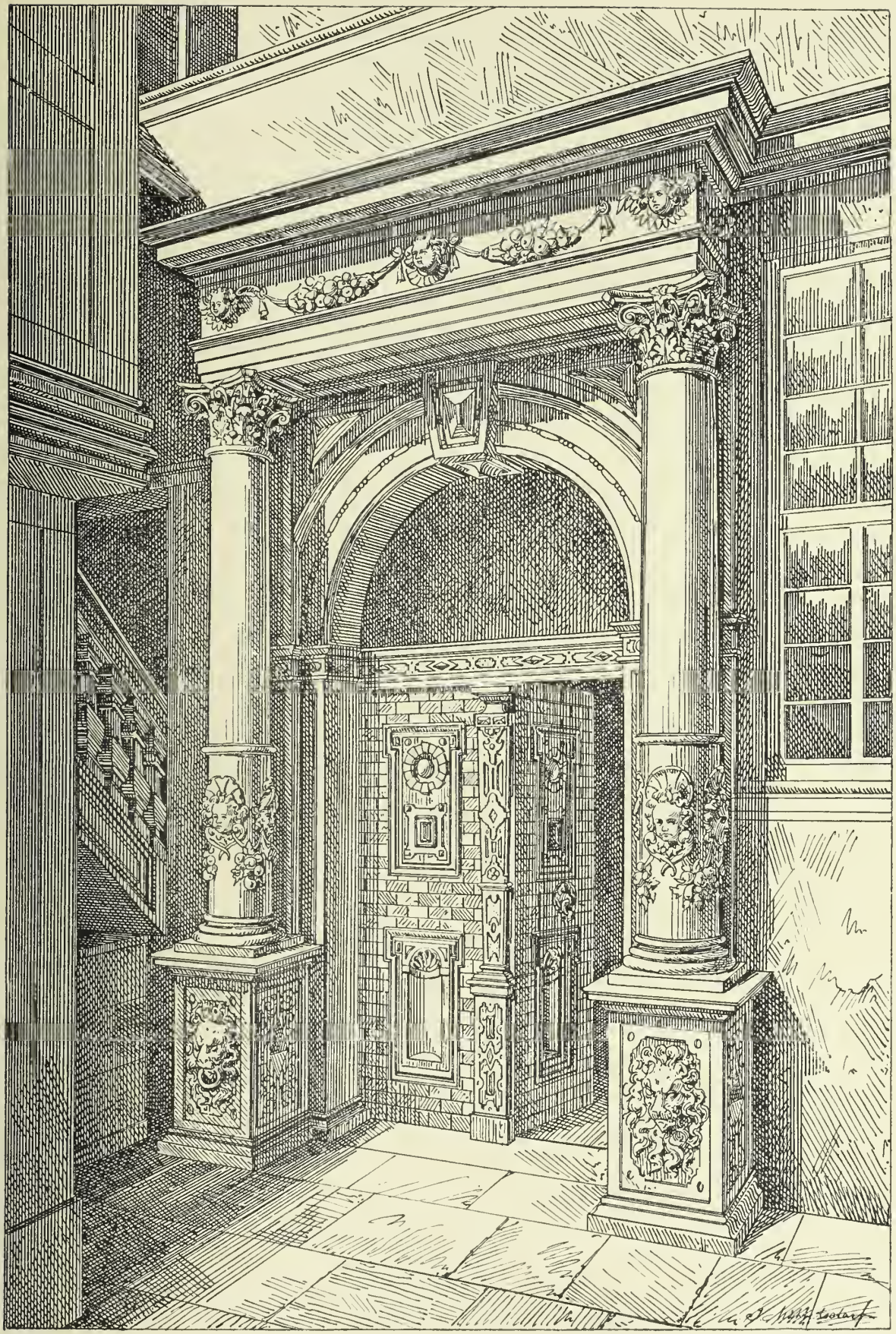
PRAG. PORTAL DER KIRCHE S. MARIA DE VICTORIA.

Aufgenommen von M. Bischof.



NEISSE. STADTWAAGE.

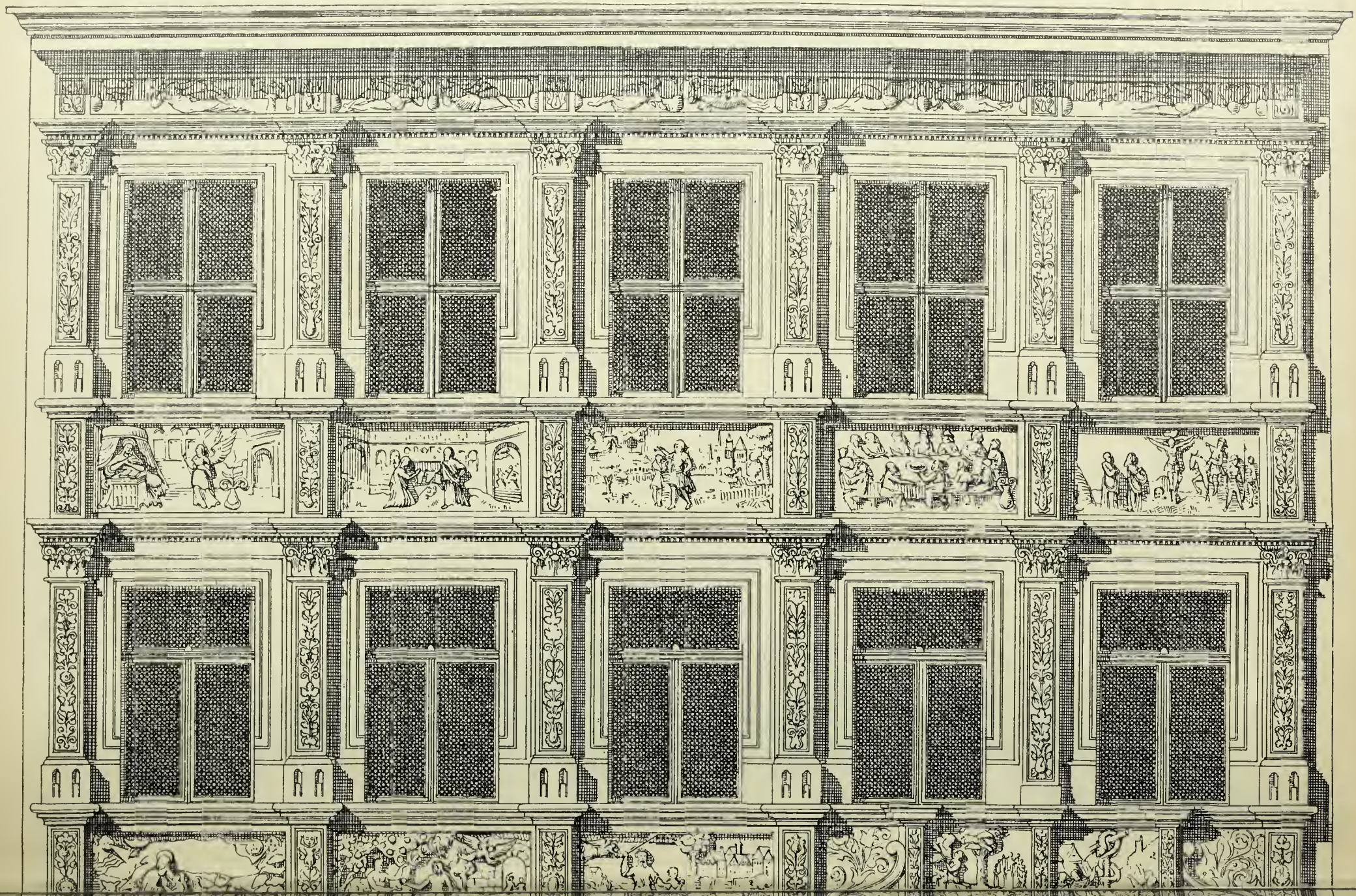
Aufgenommen von M. Bischof.

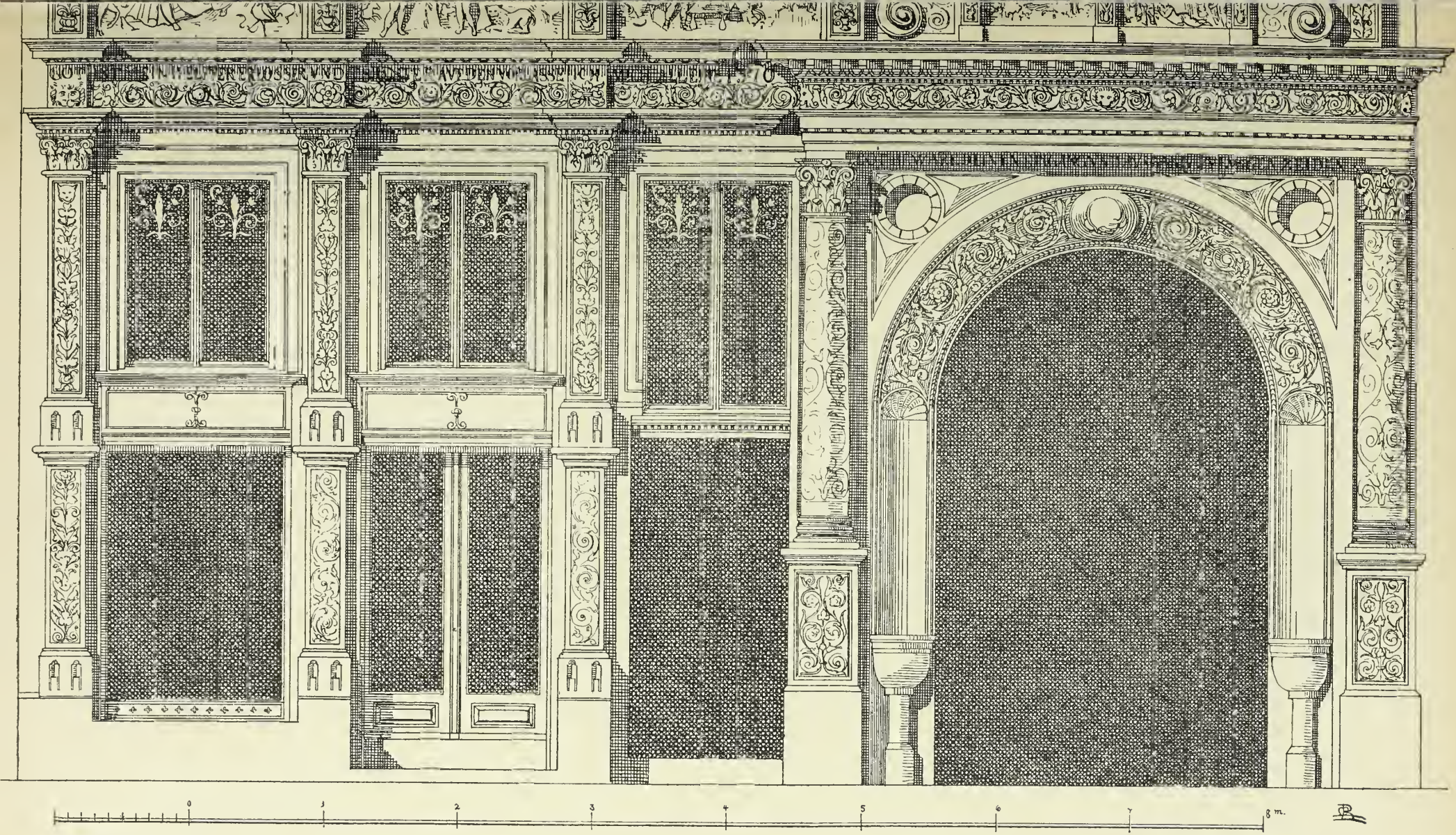


Heft XVIII. No. 3. Gruppe I. 43.

FRANKFURT A. M. PORTAL IM RÖMER.

Aufgenommen von J. MITTELSDORF.



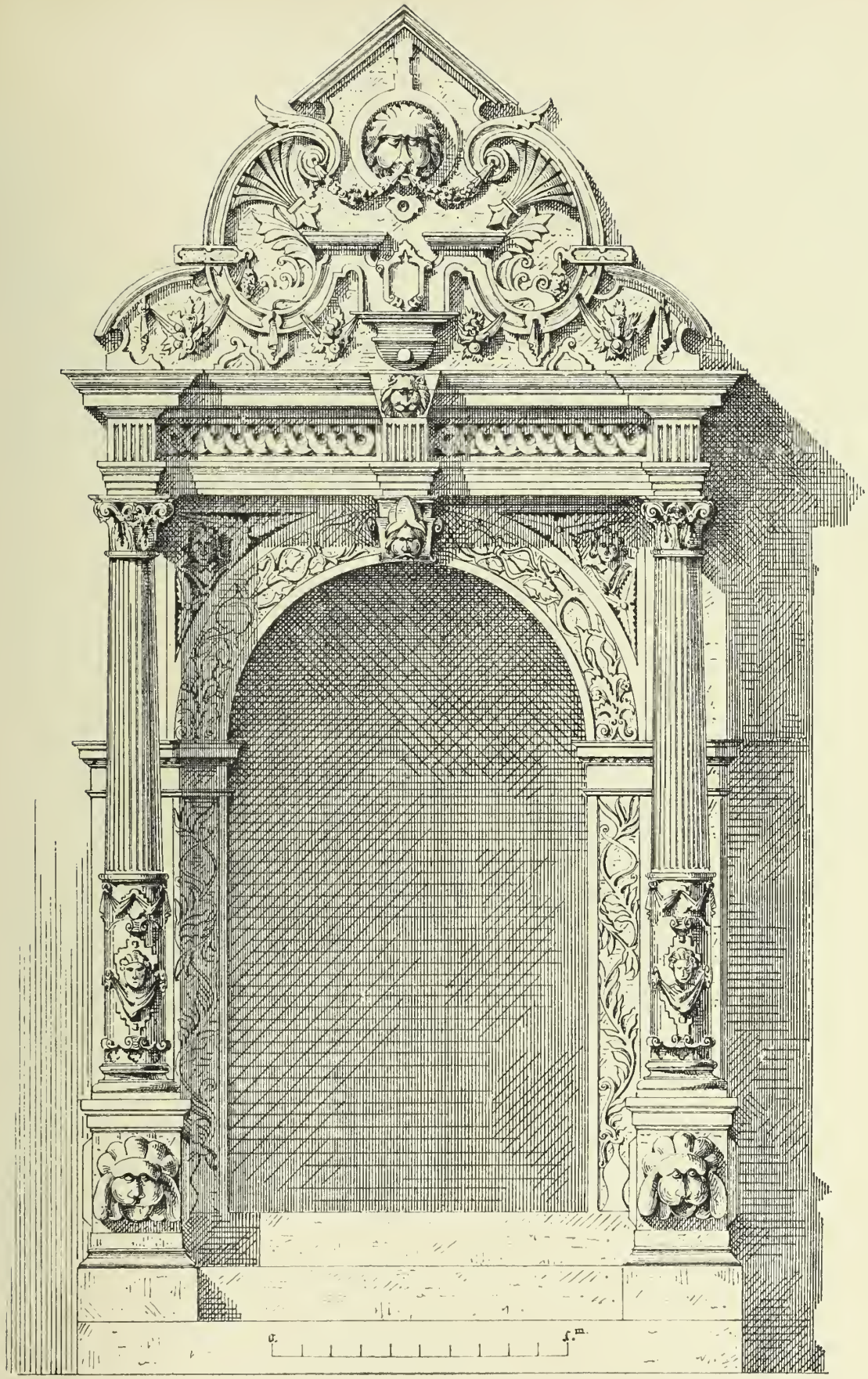


Heft XVIII. No. 4. 5.

Gruppe I. 44. 45.

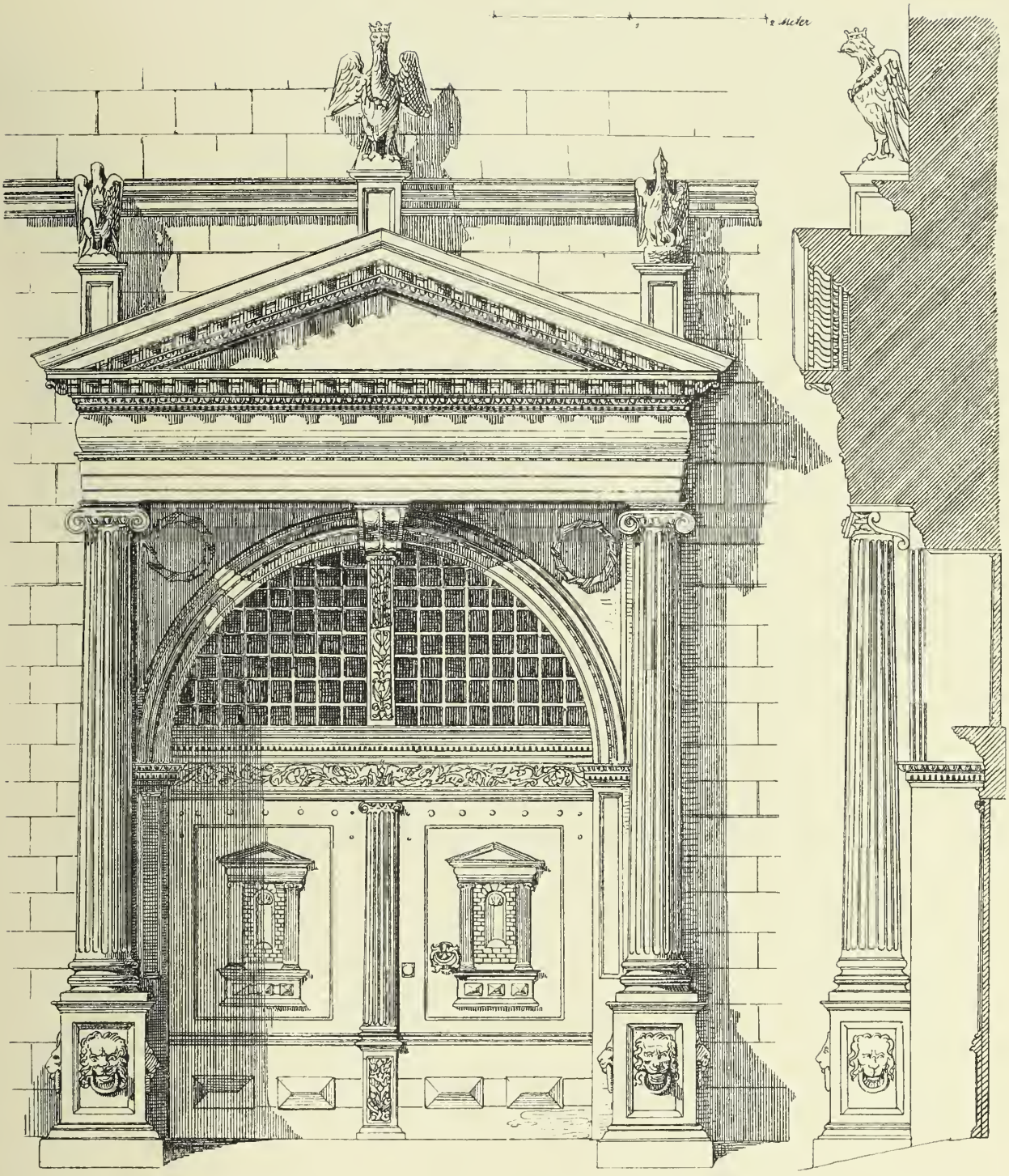
GÖRLITZ. FASSADE EINES HAUSES AN DER NEISSESTRASSE.

Aufgenommen von M. Bischof.



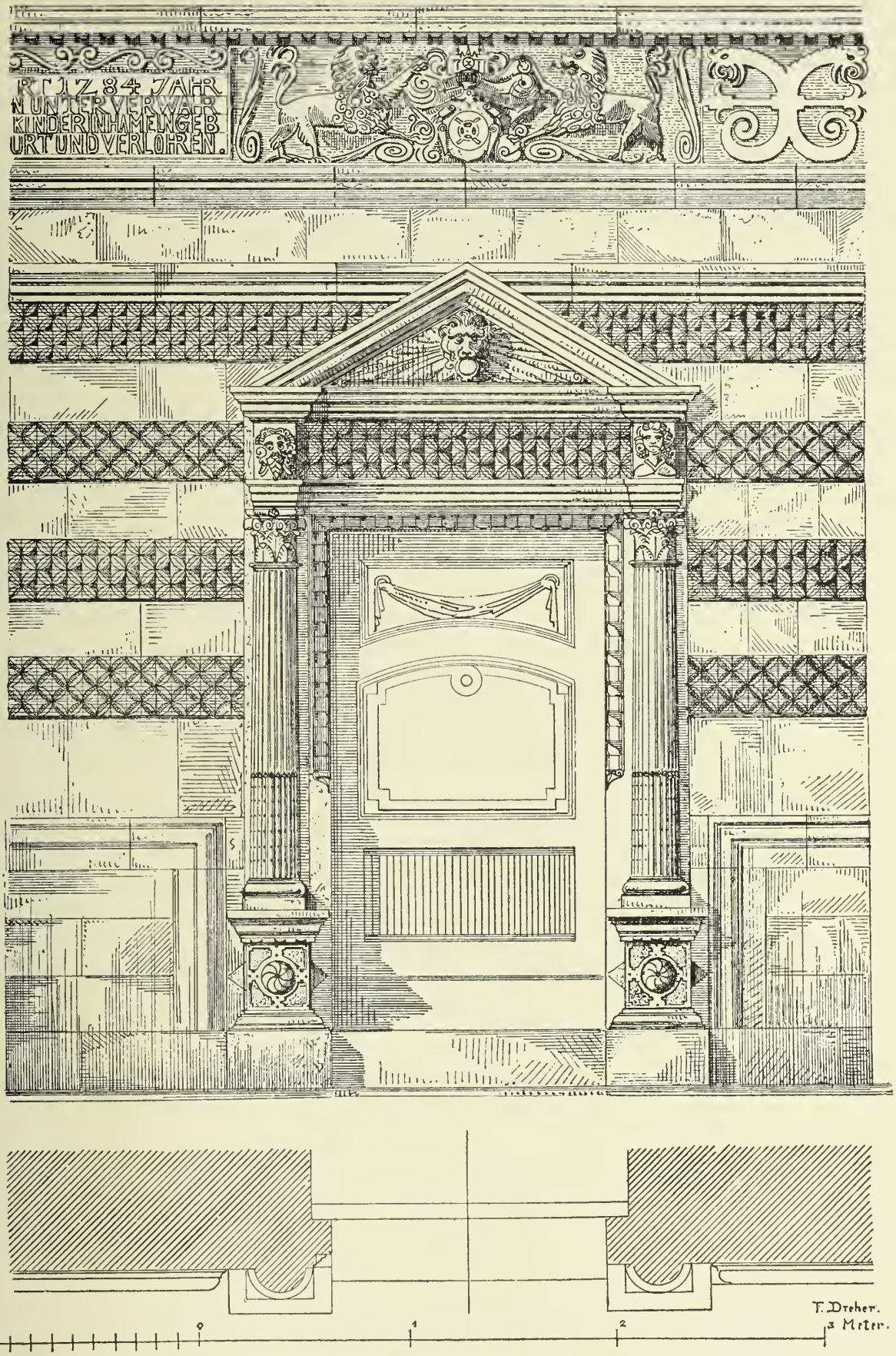
BEVERN. PORTAL IM HOFE DES SCHLOSSES.

Aufgenommen von B. Liebold.



ROTHENBURG A. D. T. PORTAL AM RATHAUSE.

Aufgenommen von G. Graef.

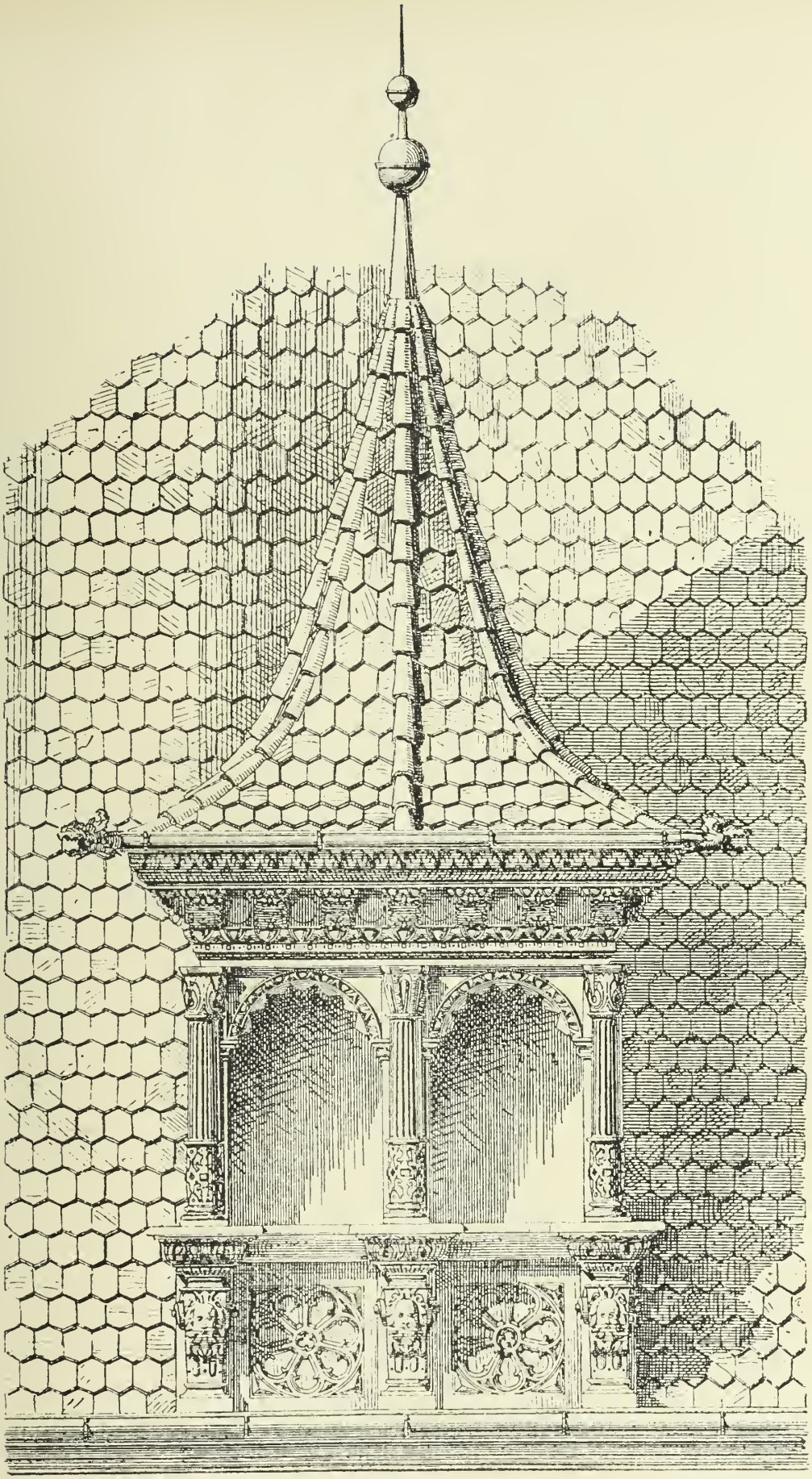


Heft XVIII. No. 8.

Gruppe I. 48.

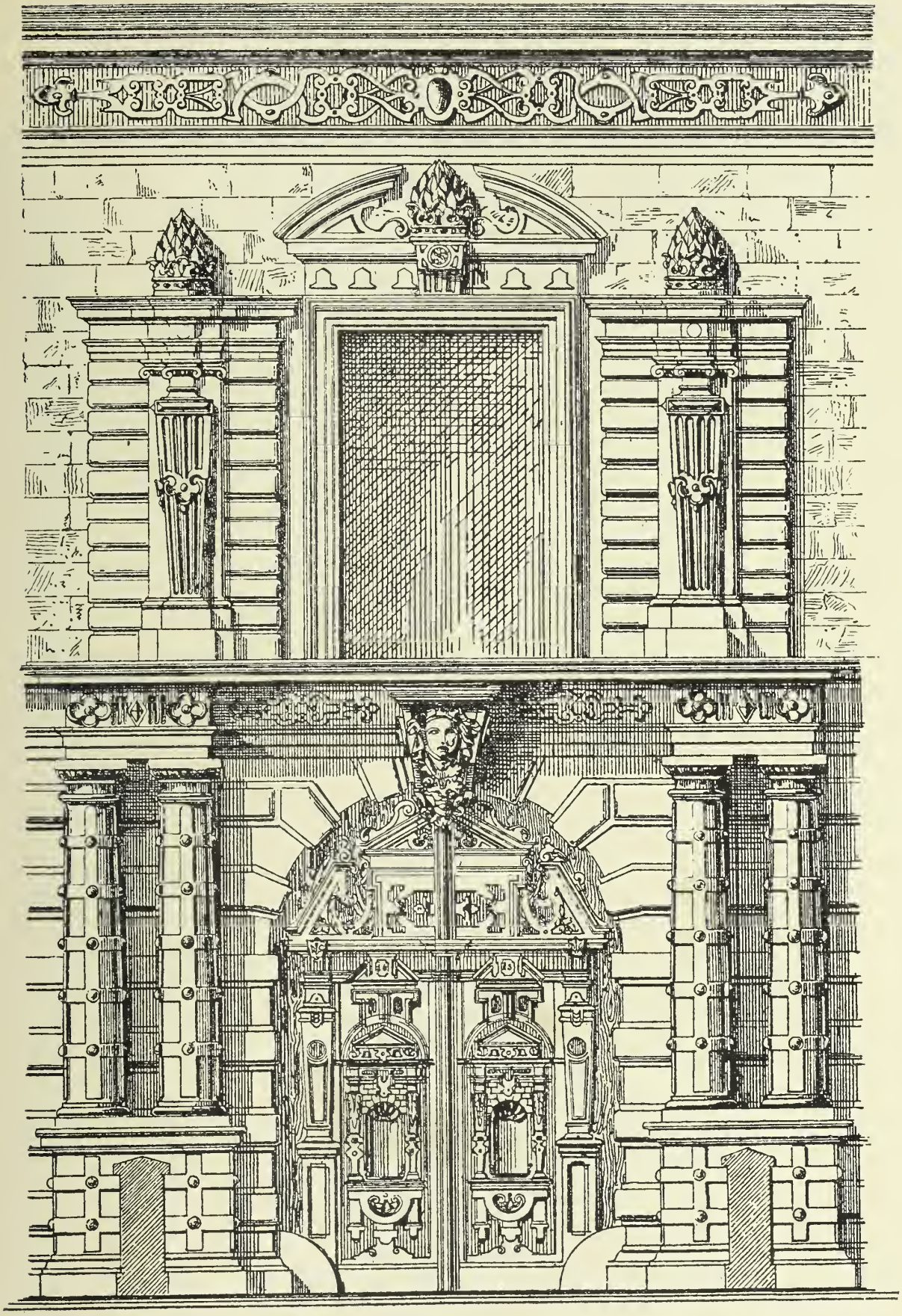
HAMELN. THÜR AM HOCHZEITSHAUSE.

Aufgenommen von F. Dreher.



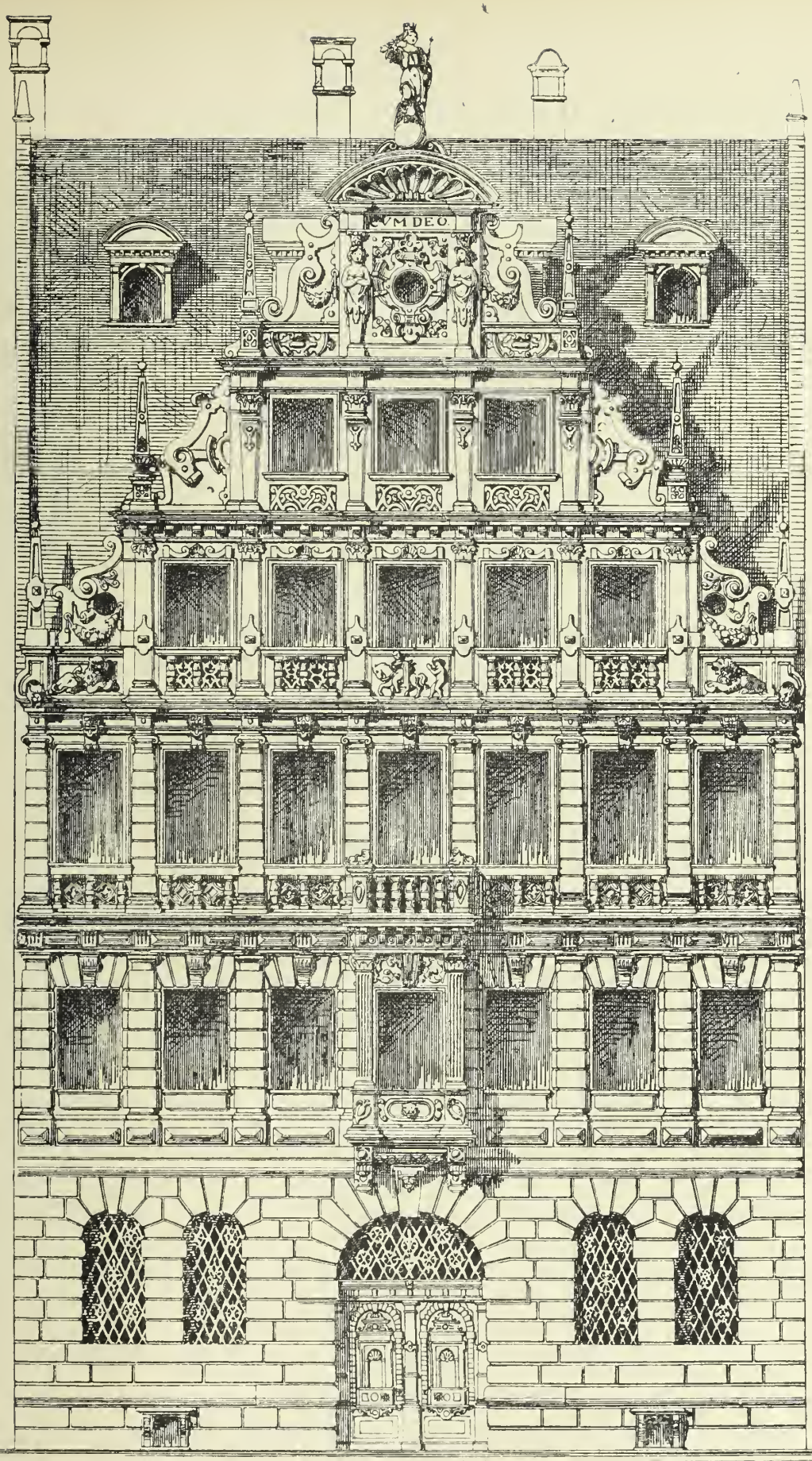
NÜRNBERG. DACHERKER AM BEHAIMSCHEN HAUSE.

Aufgenommen von A. Ortwein.



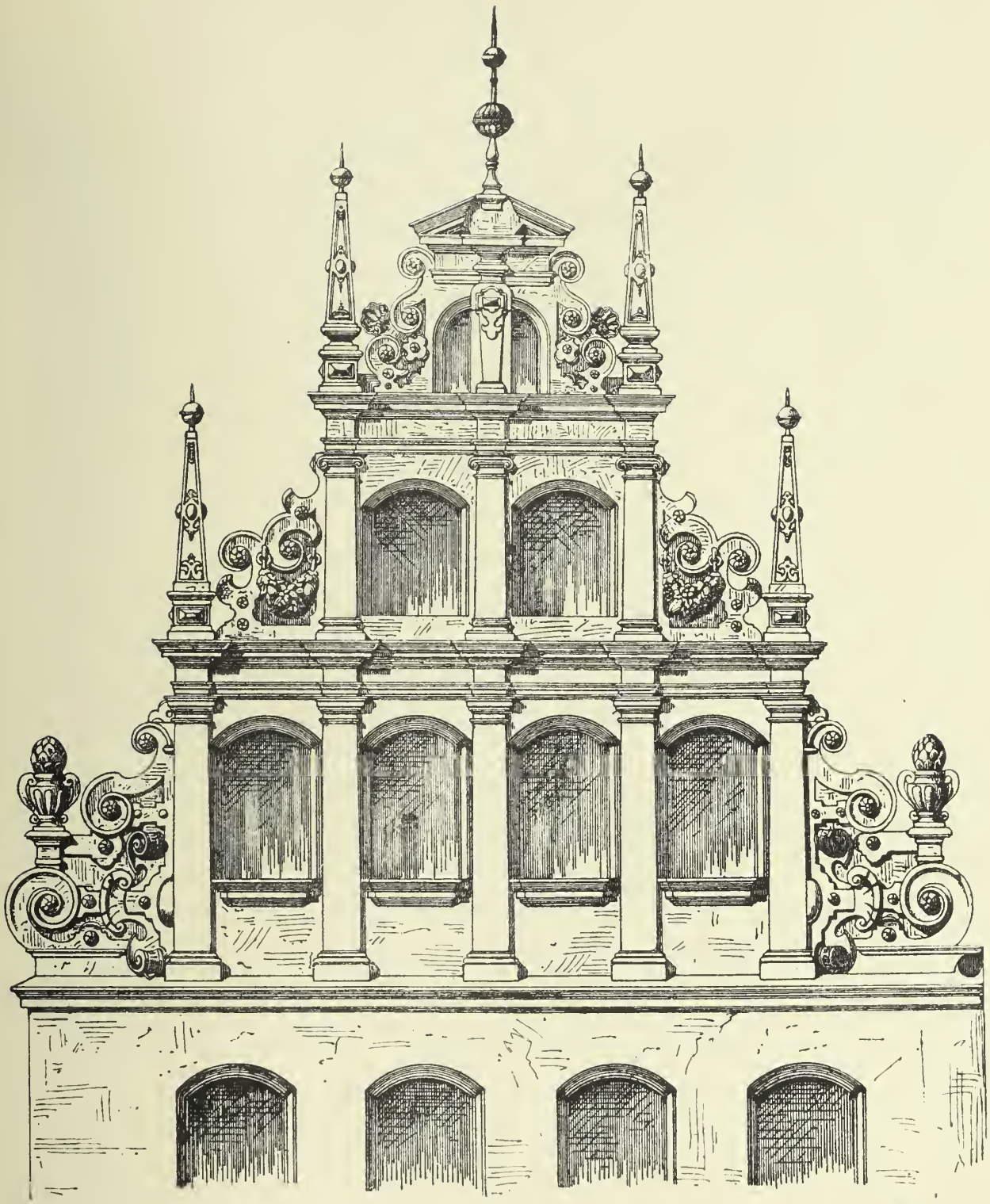
ASCHAFFENBURG. HAUPTPORTAL AM SCHLOSSE.

Aufgenommen von A. Niedling.



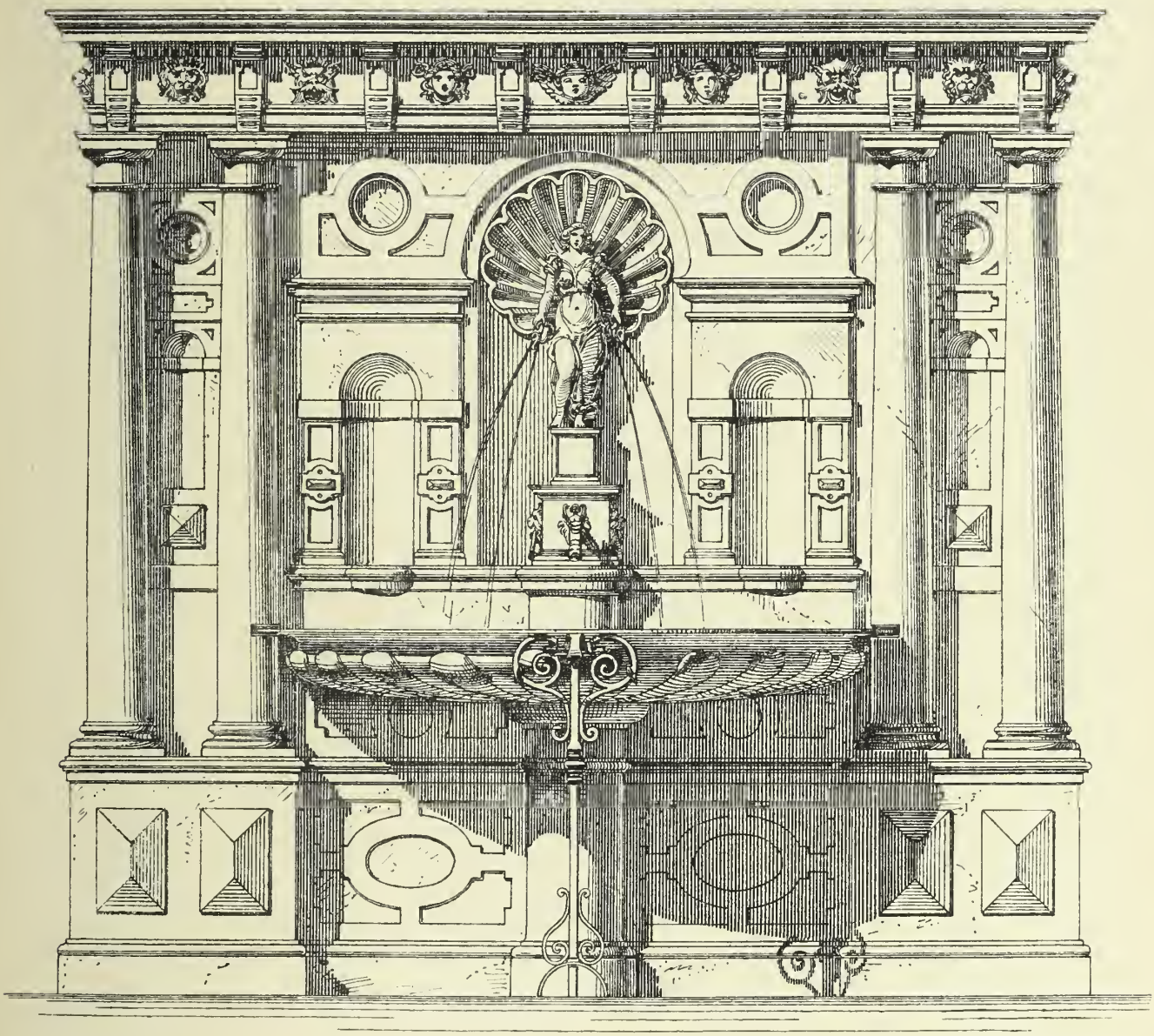
NÜRNBERG. PELLER'SCHES HAUS.

Aufgenommen von A. Ortwein.



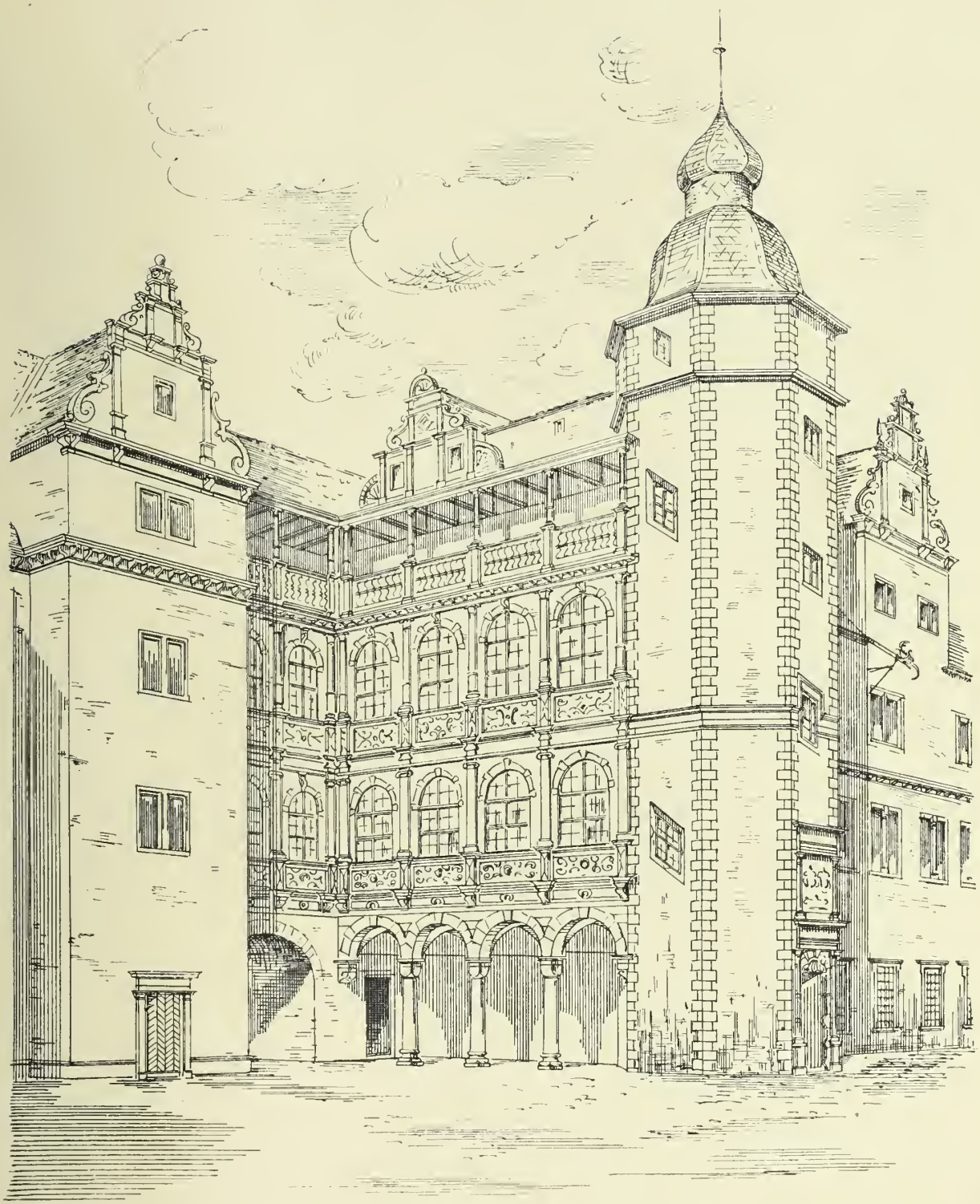
NÜRNBERG. GIEBEL EINES PRIVATHAUSES

Aufgenommen von A. Ortwein.



NÜRNBERG. WANDBRUNNEN IN EINEM HOFE.

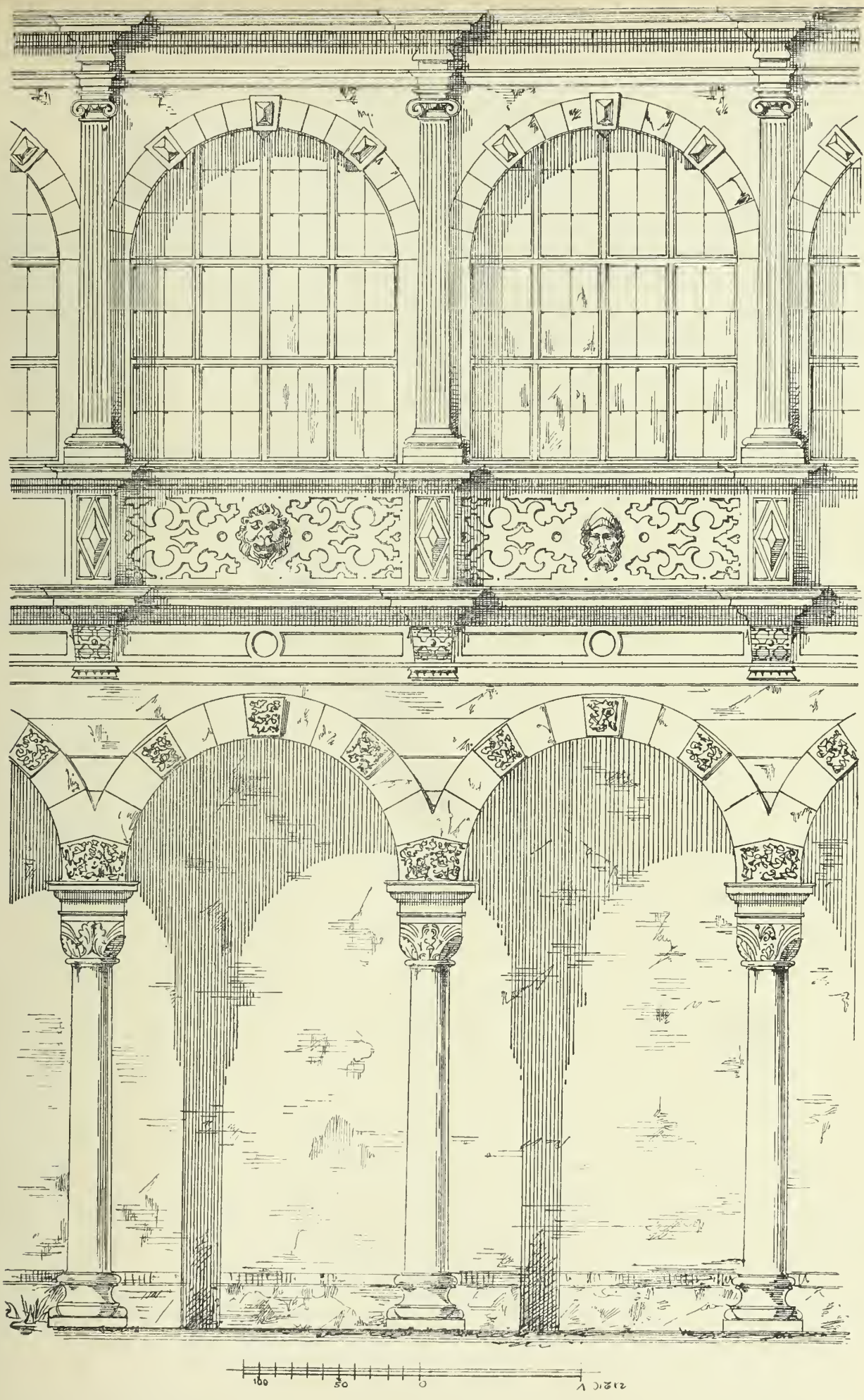
Aufgenommen von A. Ortwein.



Heft XIX u. XX. No. 4. Gruppe I. 54.

SCHLOSS LEITZKAU. HOFFRONTE, LOGGIA UND HAUPTTREPPENTURM.

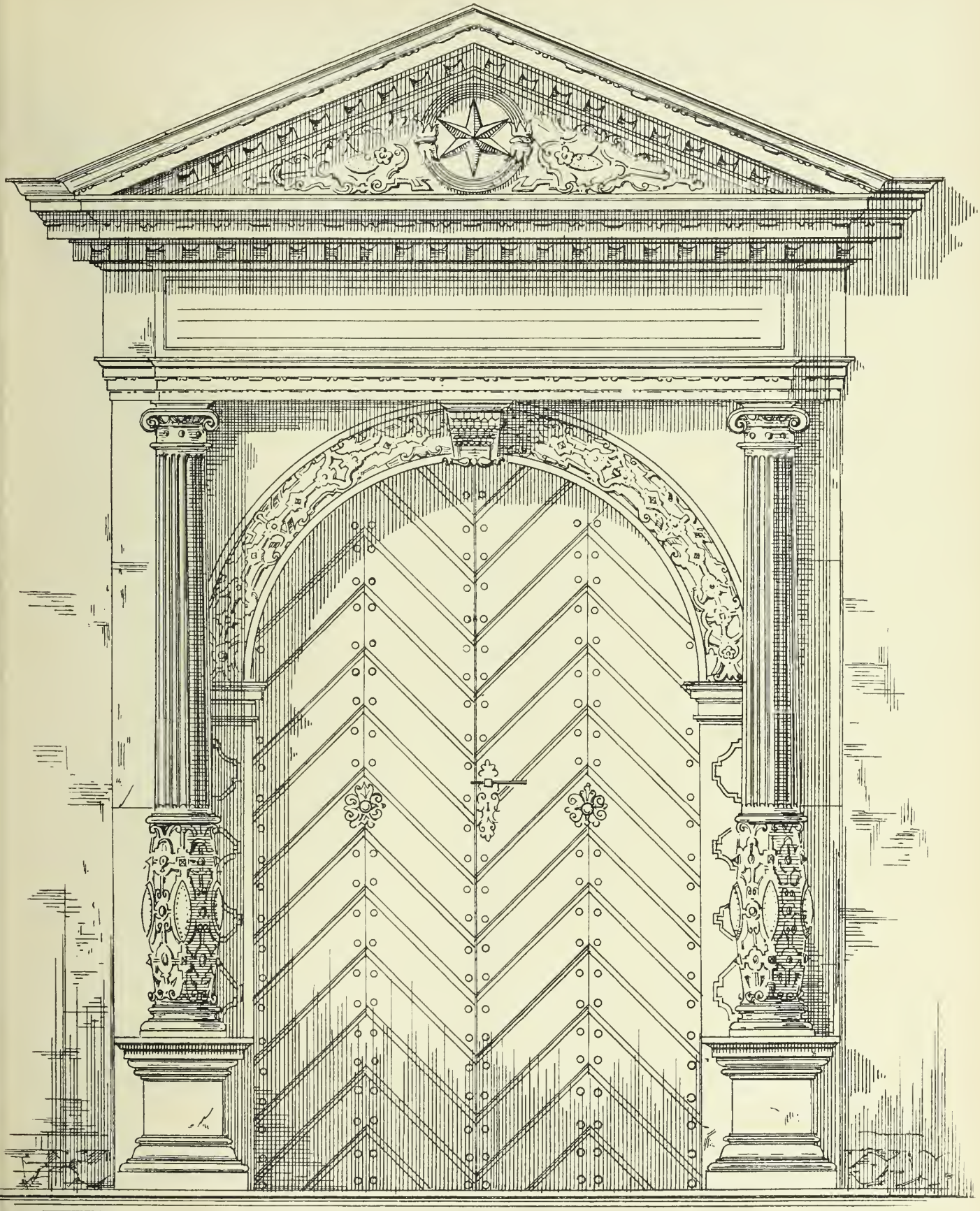
Aufgenommen von H. Ehlert.



Heft XIX u. XX. No. 5. Gruppe I. 55.

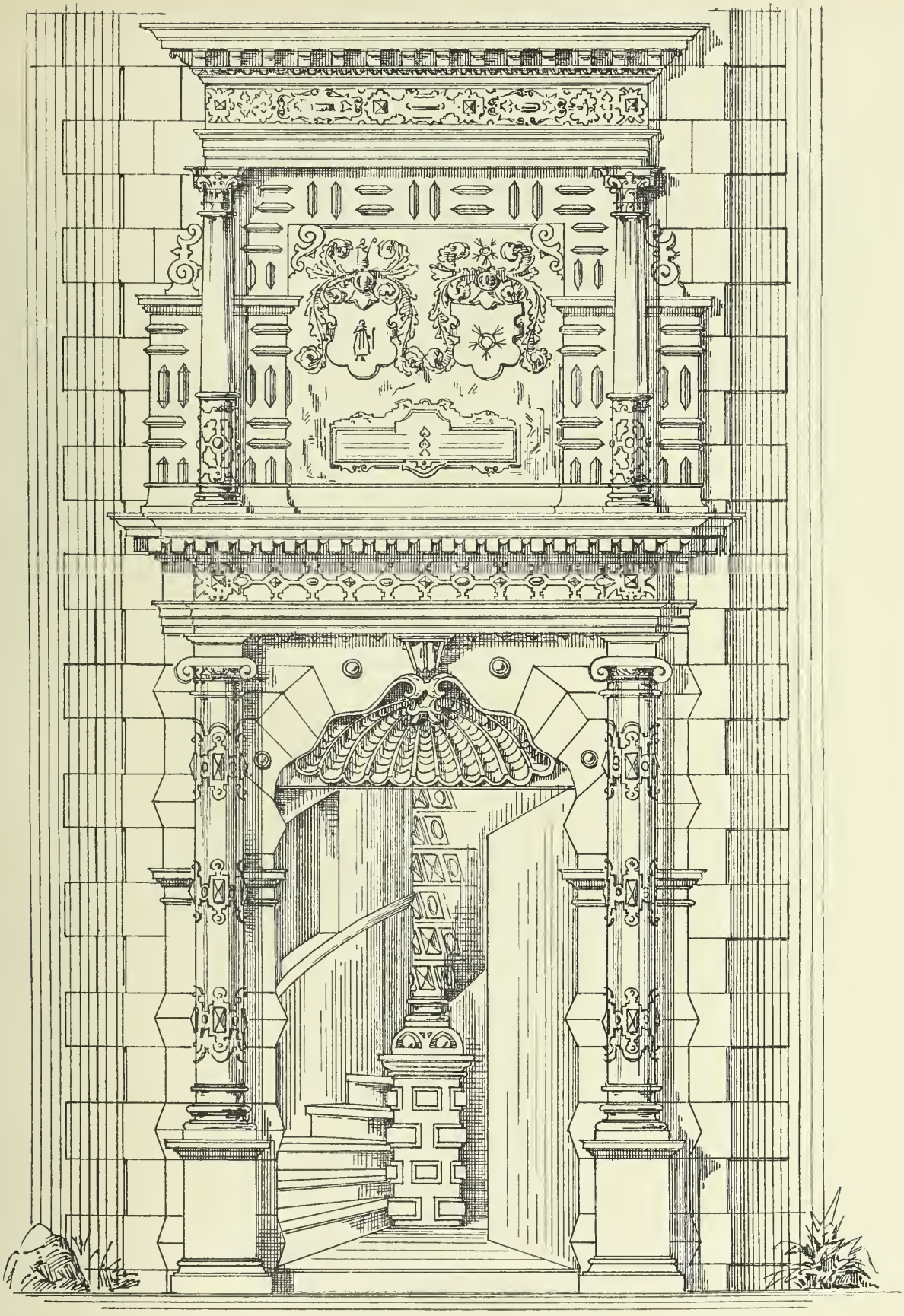
SCHLOSS LEITZKAU. AUFRISS DER LOGGIA.

Aufgenommen von H. Ehlert.



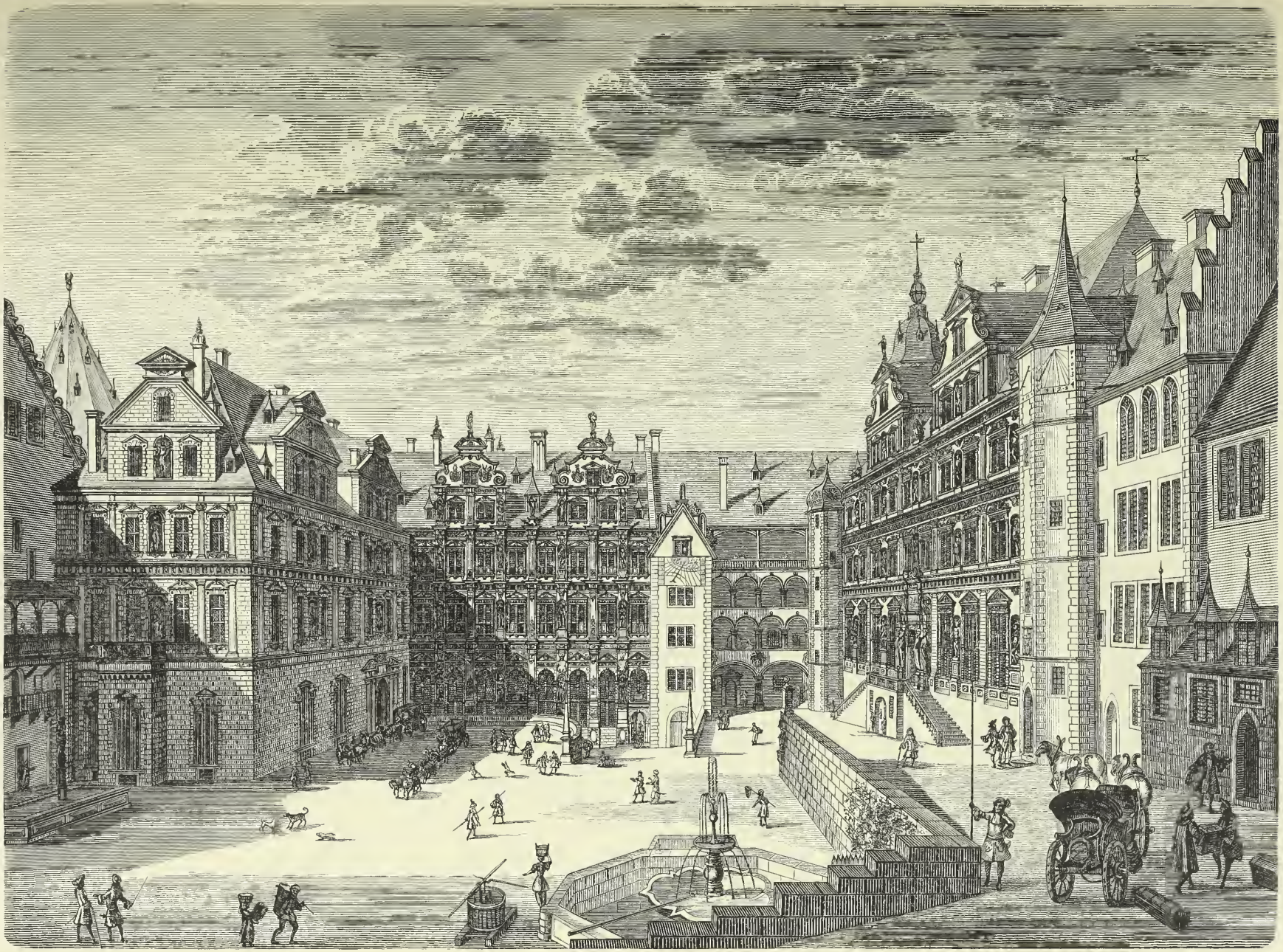
SCHLOSS LEITZKAU. EINGANGSTHOR ZUR KIRCHE.

Aufgenommen von H. Ehlert.



SCHLOSS LEITZKAU. PORTAL ZUM HAUPTTREPPENTURM.

Aufgenommen von H. Ehlert.

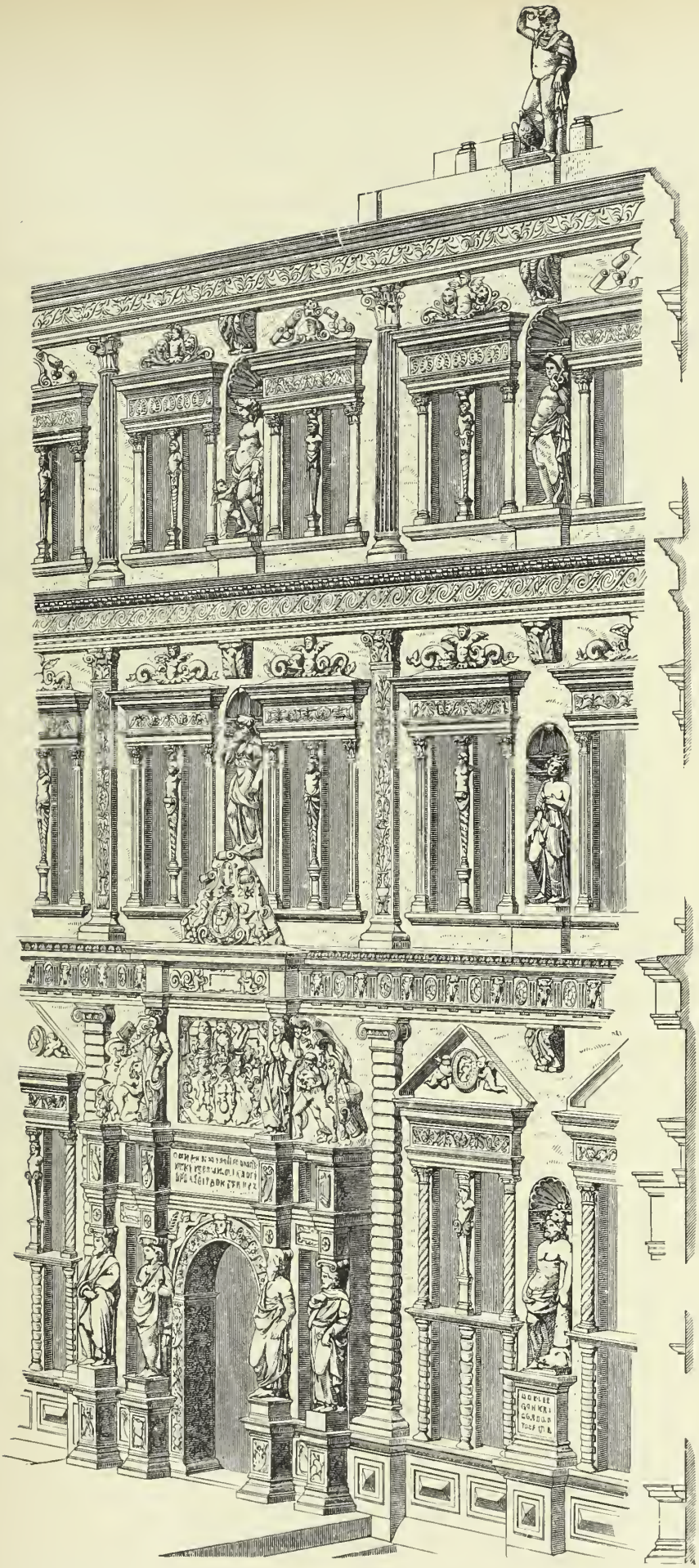


Heft XIX u. XX. No. 8.

Gruppe I. 58.

HEIDELBERGER SCHLOSS.

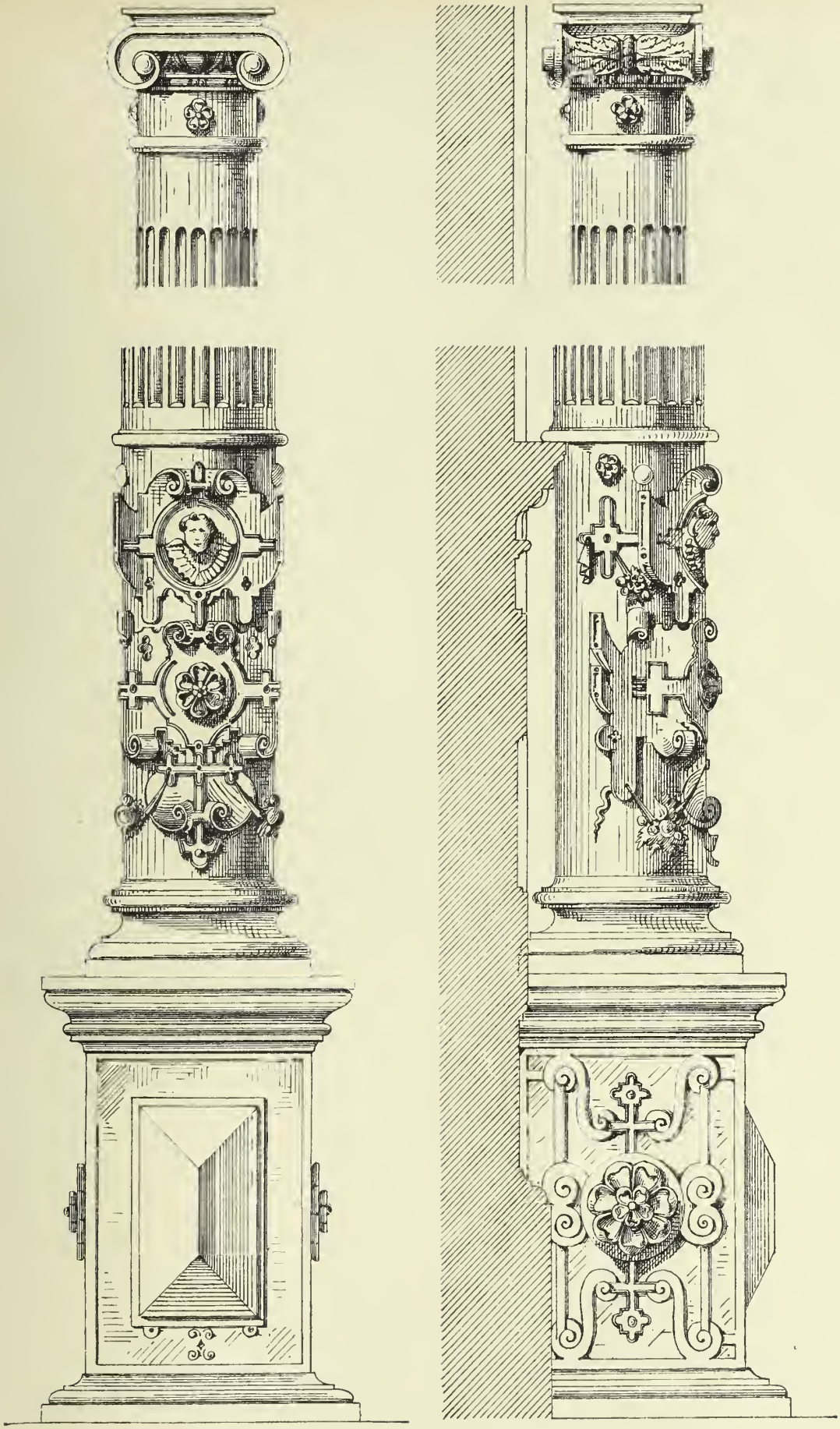
Der Schlosshof nach einem Kupferstich vom Jahre 1683.



Heft XIX u. XX. No. 9. Gruppe I. 59.

HEIDELBERGER SCHLOSS.

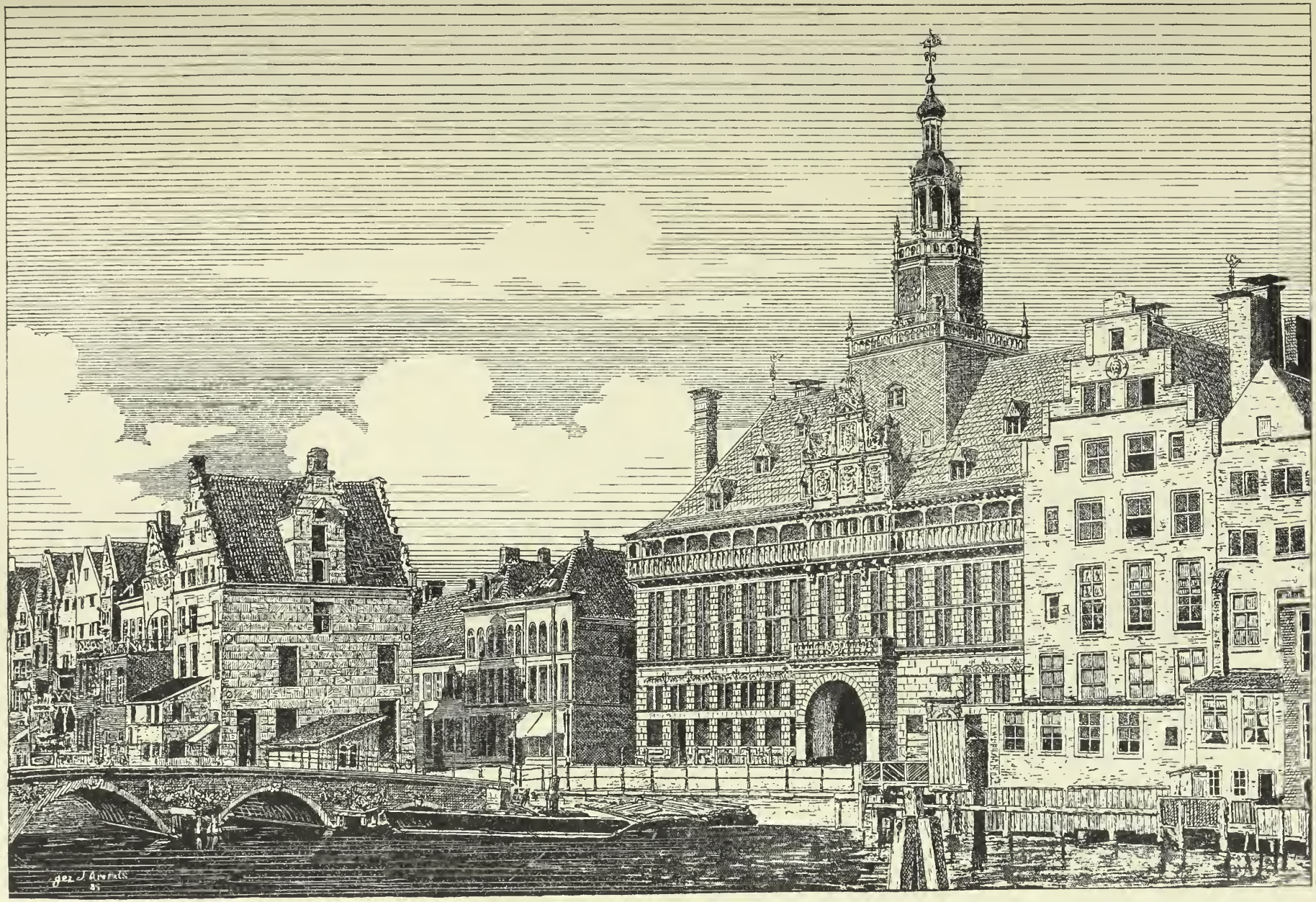
Teil der Fassade vom Otto-Heinrichsbau.



Heft XIX u. XX. No. 10. Gruppe I. 60.

BEVERN. SÄULE VOM ÄUSSEREN THORWEG.

Aufgenommen von B. Liebold.

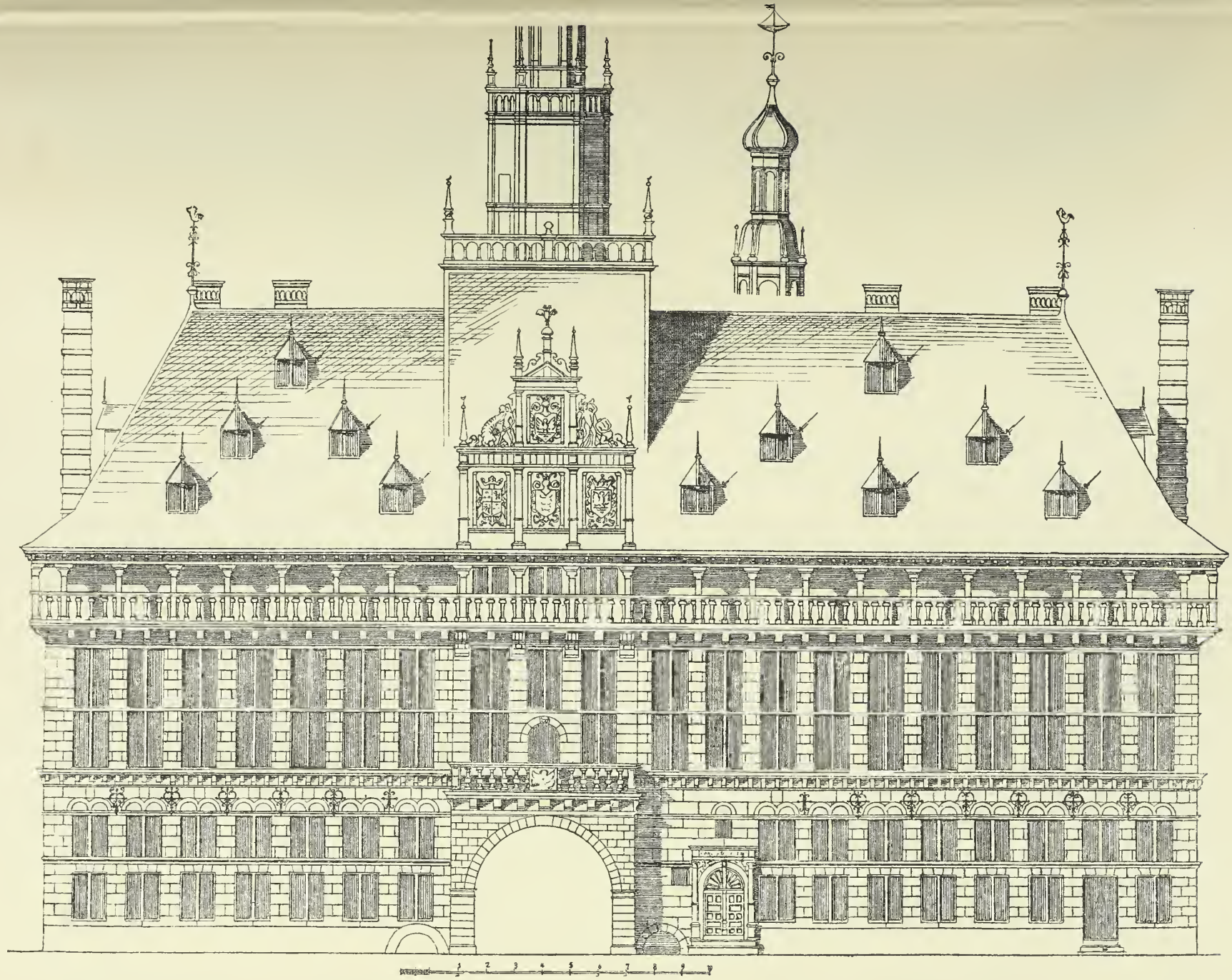


Heft XIX u. XX. No. 11.

Gruppe I. 61.

EMDEN. PERSPEKTIVISCHE ANSICHT DES RATHAUSES.

Aufgenommen von J. Arends.



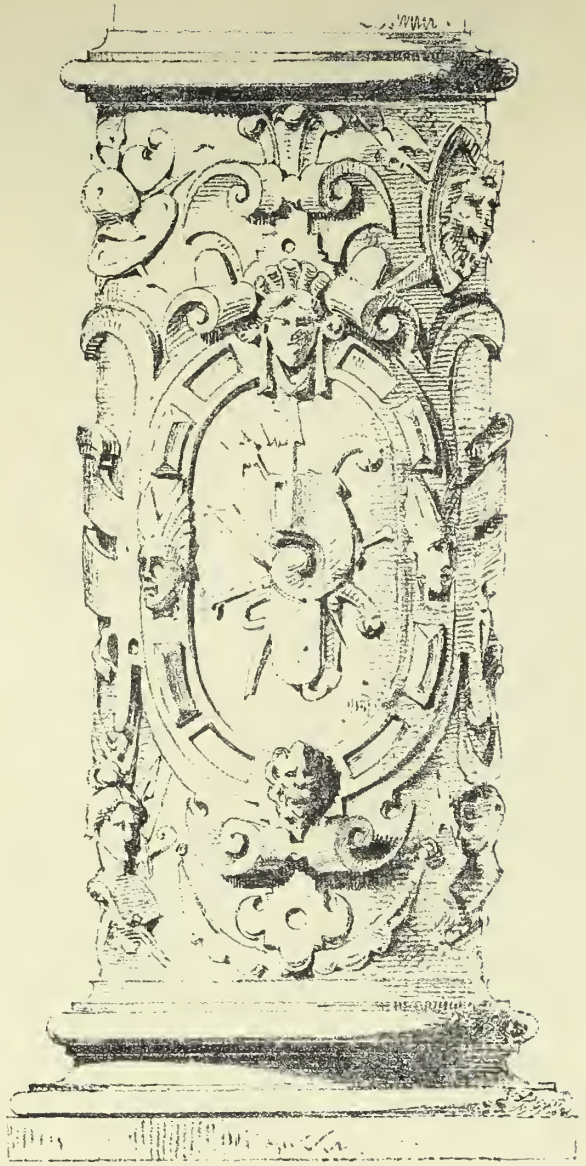
Heft XIX u. XX. No. 12.

Gruppe I. 62.

EMDEN. HAUPTANSICHT DES RATHAUSES.

Aufgenommen von H. Neuhaus.

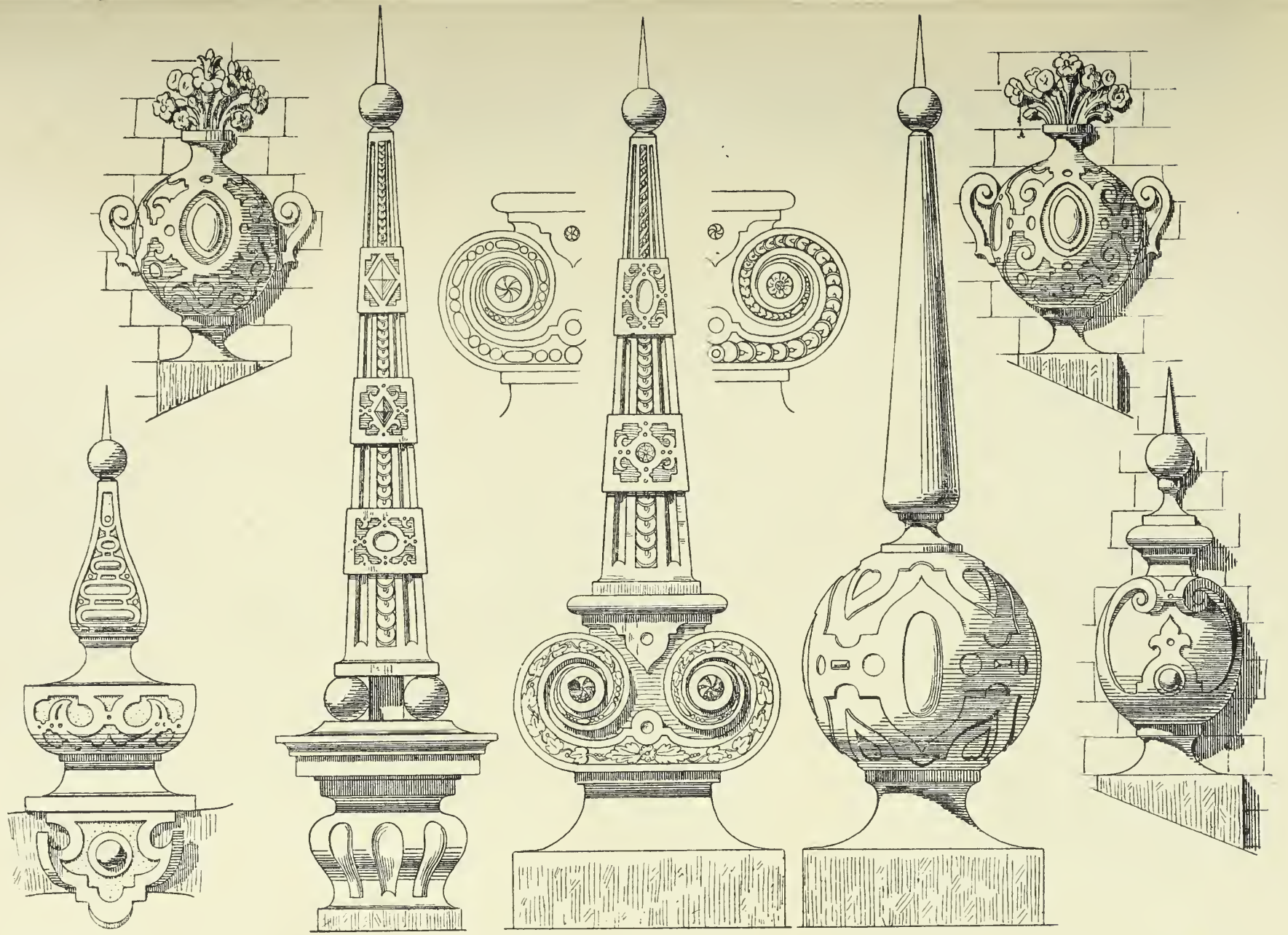
a.



b.

EMDEN.

a. Portal von einem Bürgerhause. Aufgenommen von F. Hellwig. b. Säulenstuhl vom Rathausportal. Aufgenommen von G. Wickop. (Vergl. Taf. 14.)

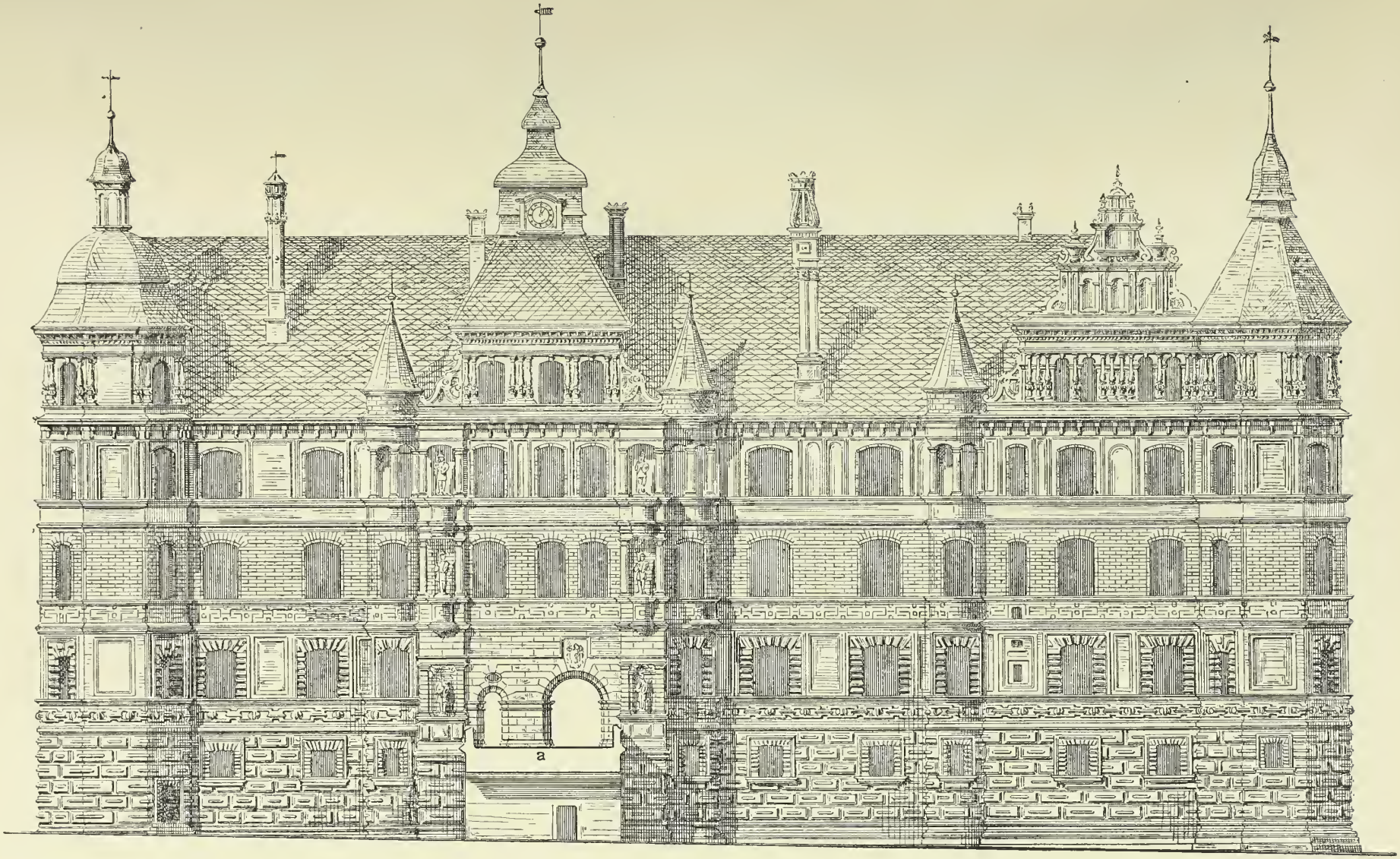


Heft XIX u. XX. No. 14.

BREMEN. PYRAMIDEN UND AUFSÄTZE VOM RATHAUSE.

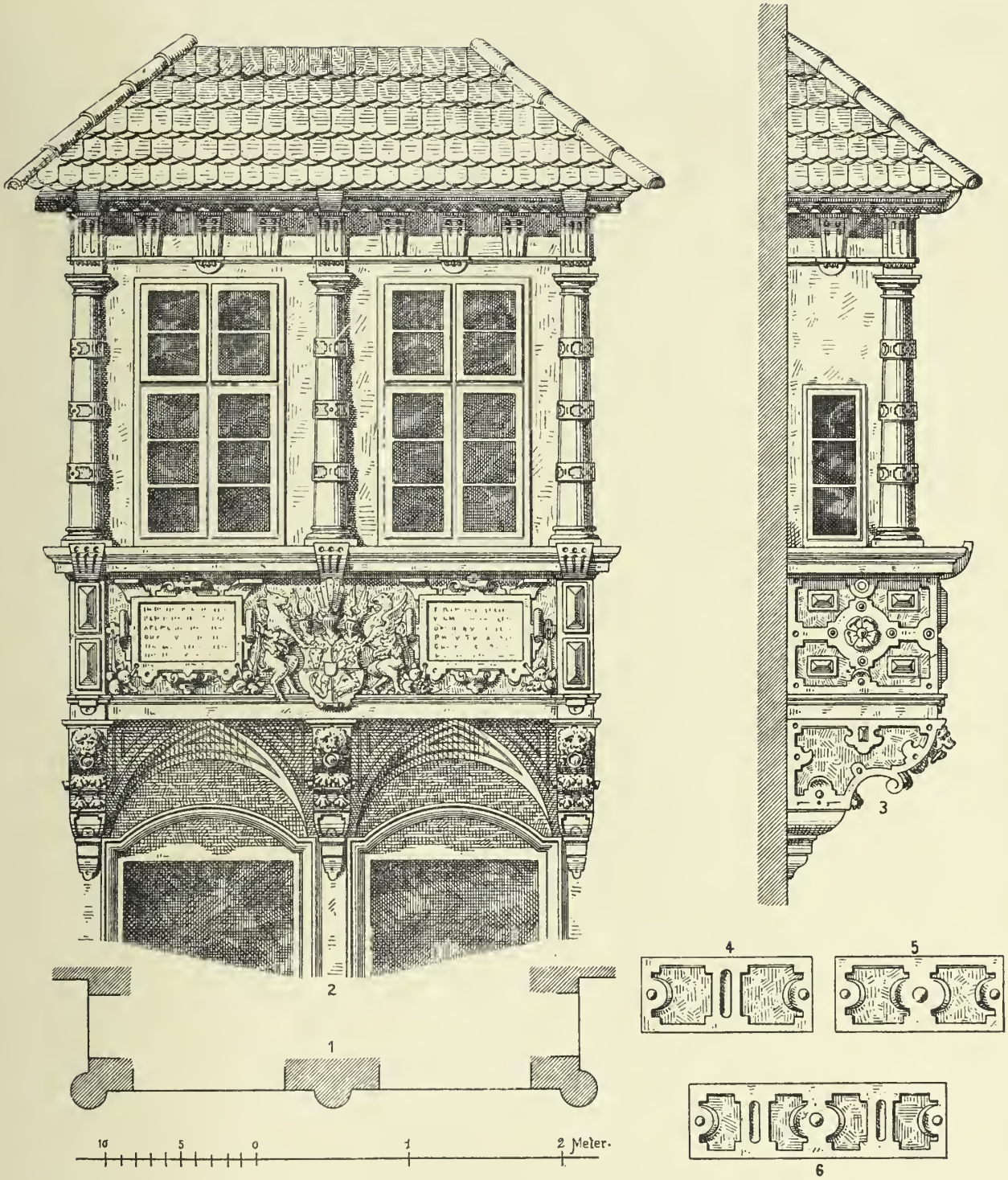
Aufgenommen von J. Mittelsdorf.

Gruppe I. 64.



GÜSTROW. AUFRISS DER HAUPTFRONT DES SCHLOSSES.

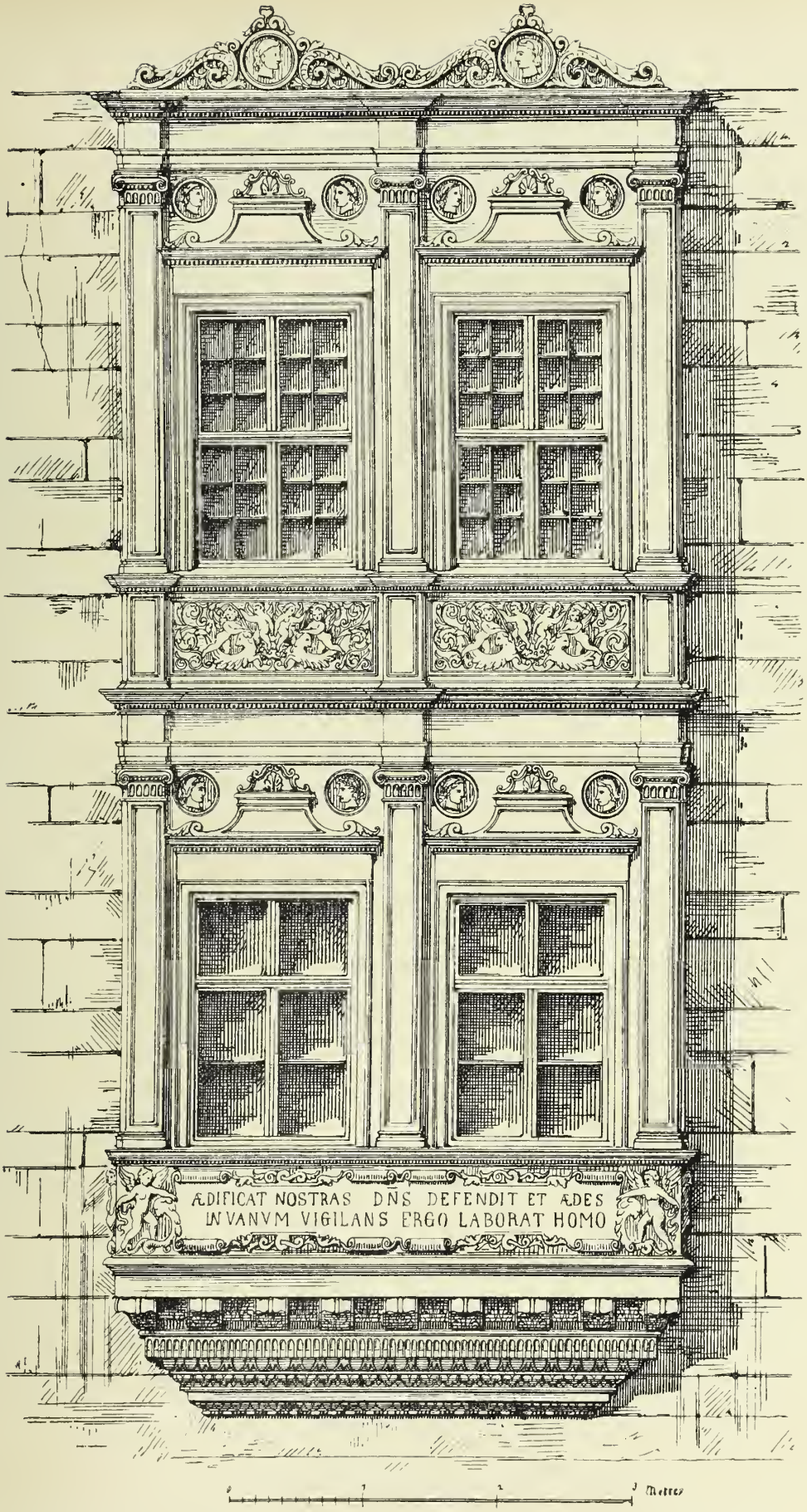
Aufgenommen von K. Keiser.



GÜSTROW. ERKER IM HOFE DES SCHLOSSES.

1. Grundriss. 2. Frontansicht. 3. Seitenansicht. 4—6. Abgewickelte Säulenringe.

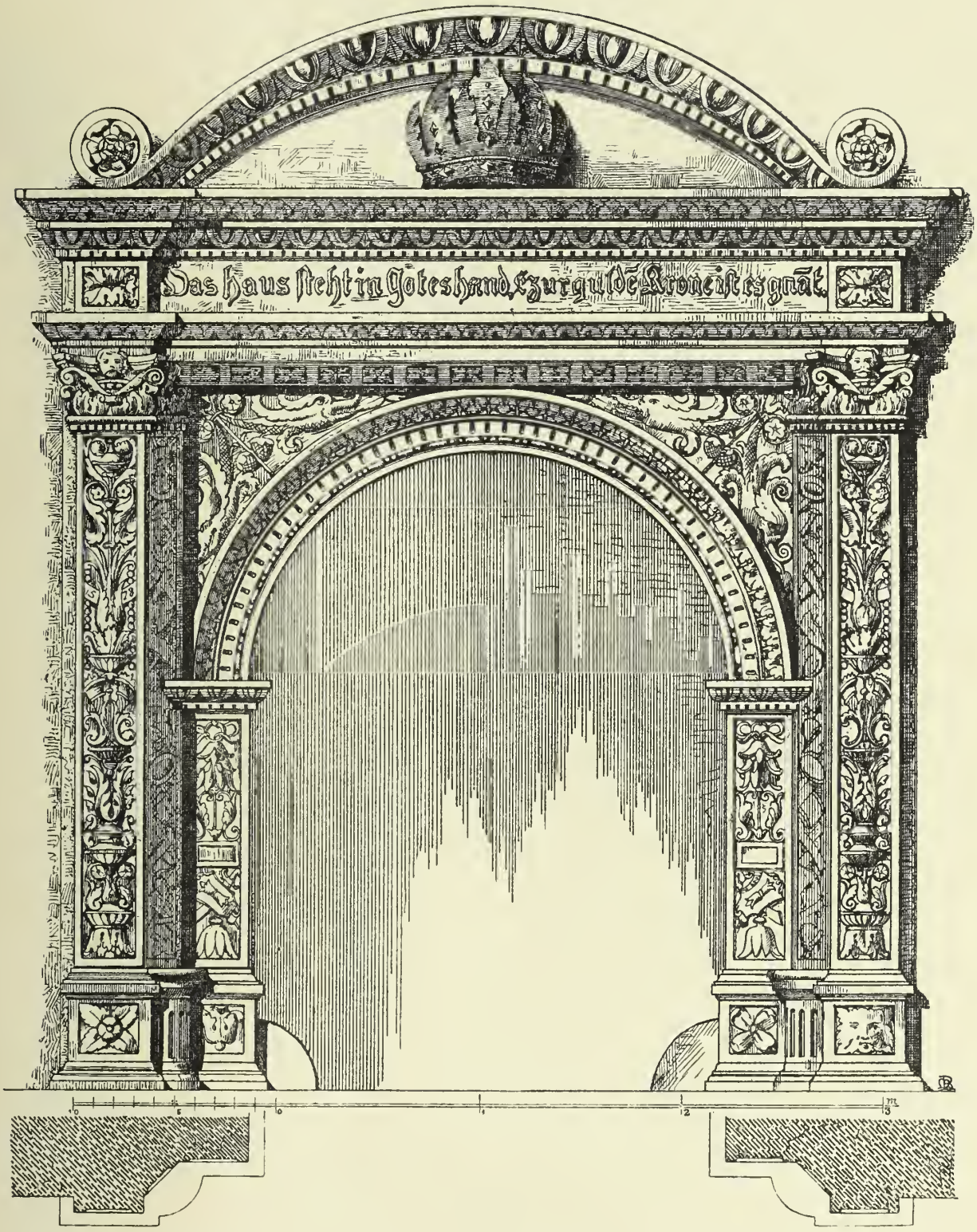
Aufgenommen von M. Frisch.



Heft XIX u. XX. No. 17. Gruppe I. 67.

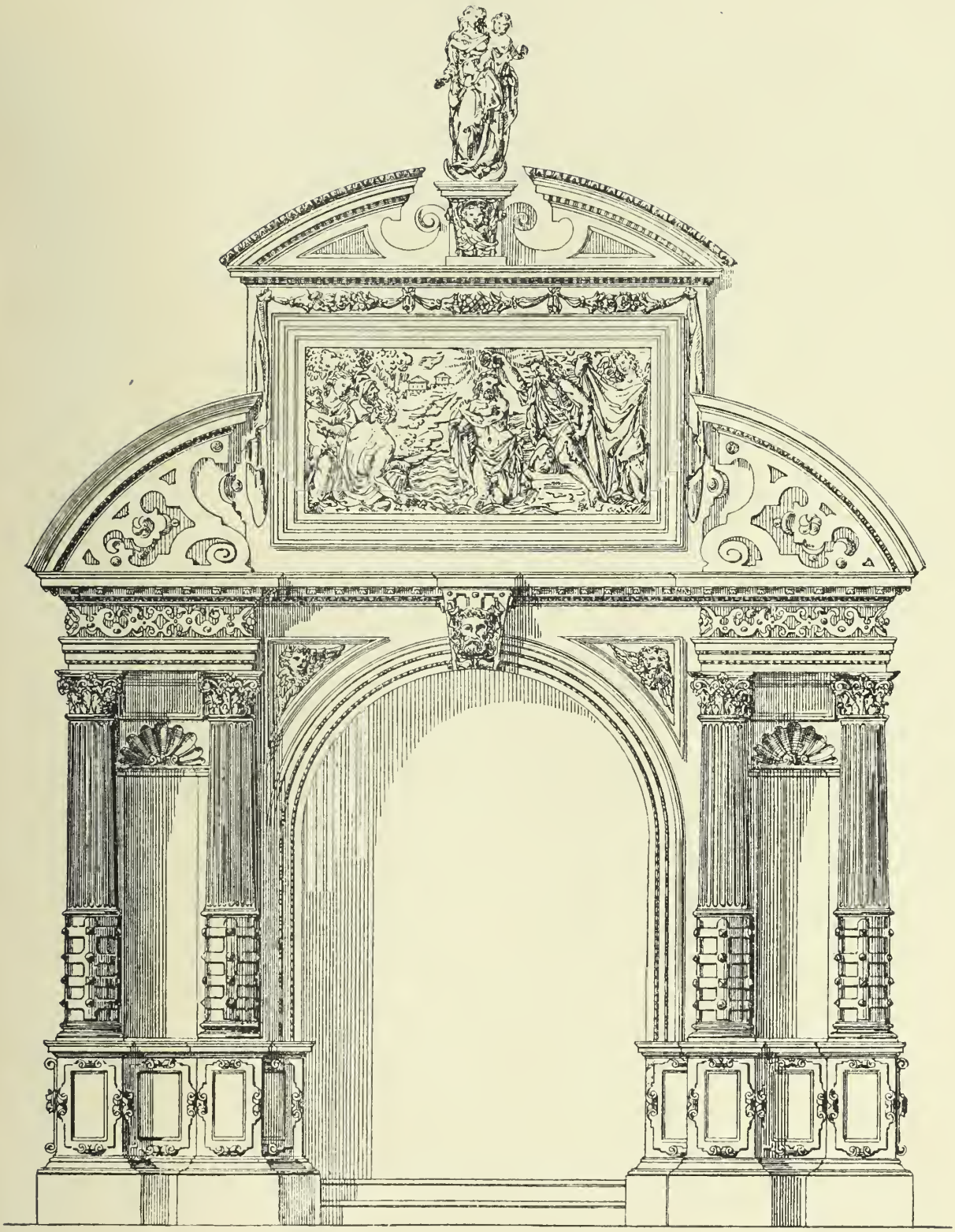
AUGSBURG. ERKER AM MAXIMILIANSMUSEUM.

Aufgenommen von L. Leybold.



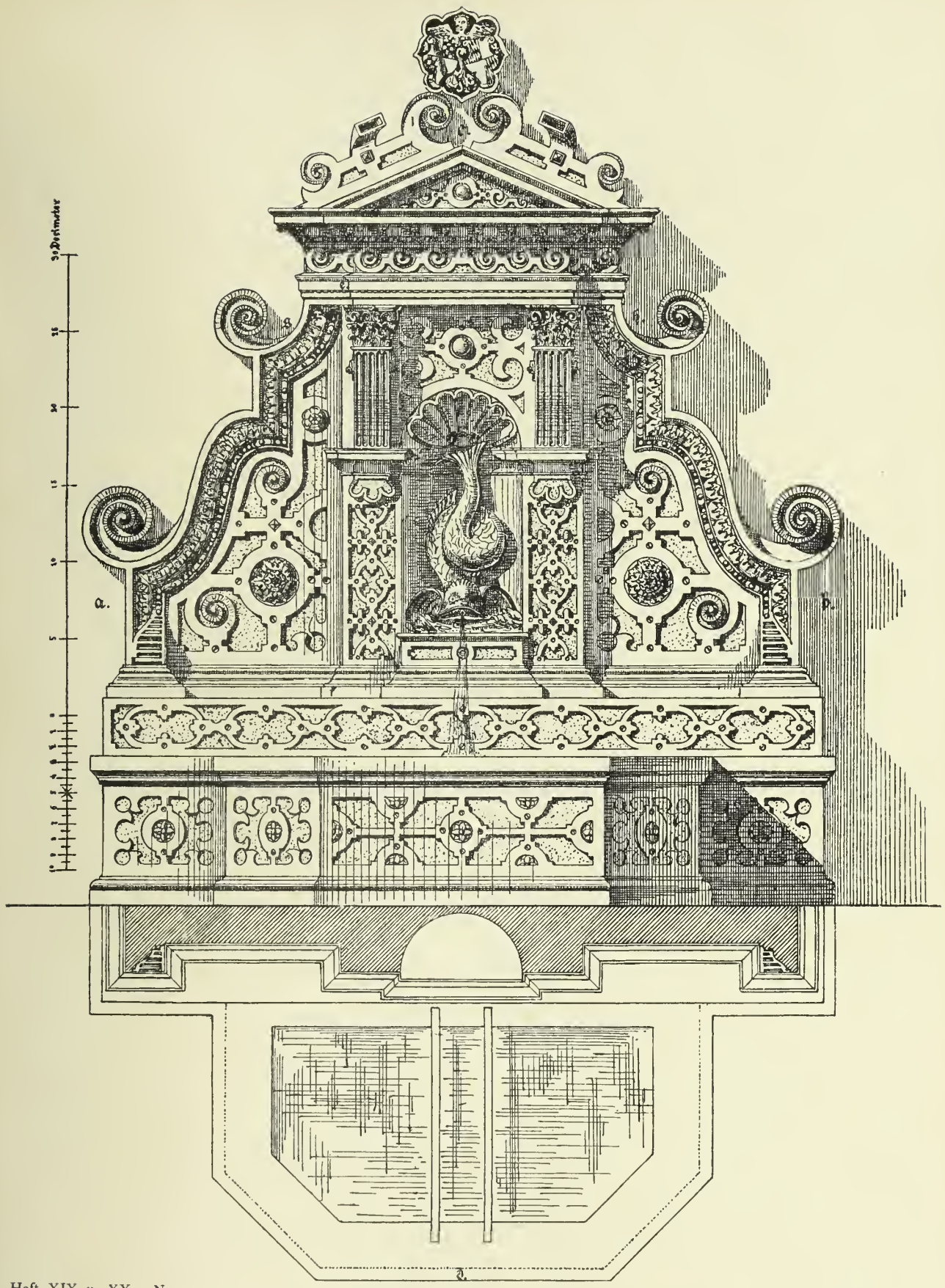
BRESLAU. PORTAL DER „GOLDENEN KRONE“.

Aufgenommen von M. Bischof.



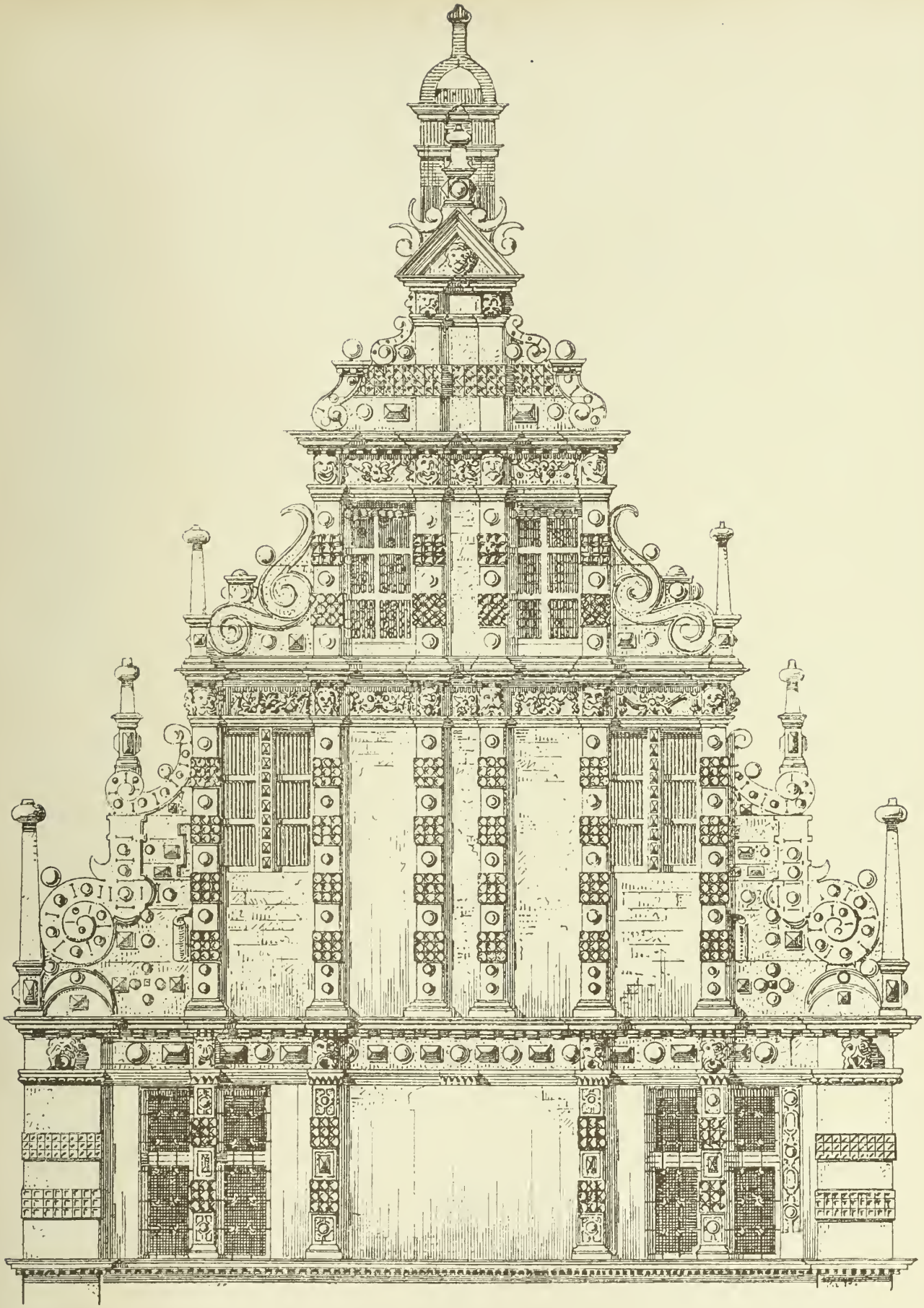
SCHLOSS ASCHAFFENBURG. PORTAL ZUR KAPELLE.

Aufgenommen von A. Niedling.



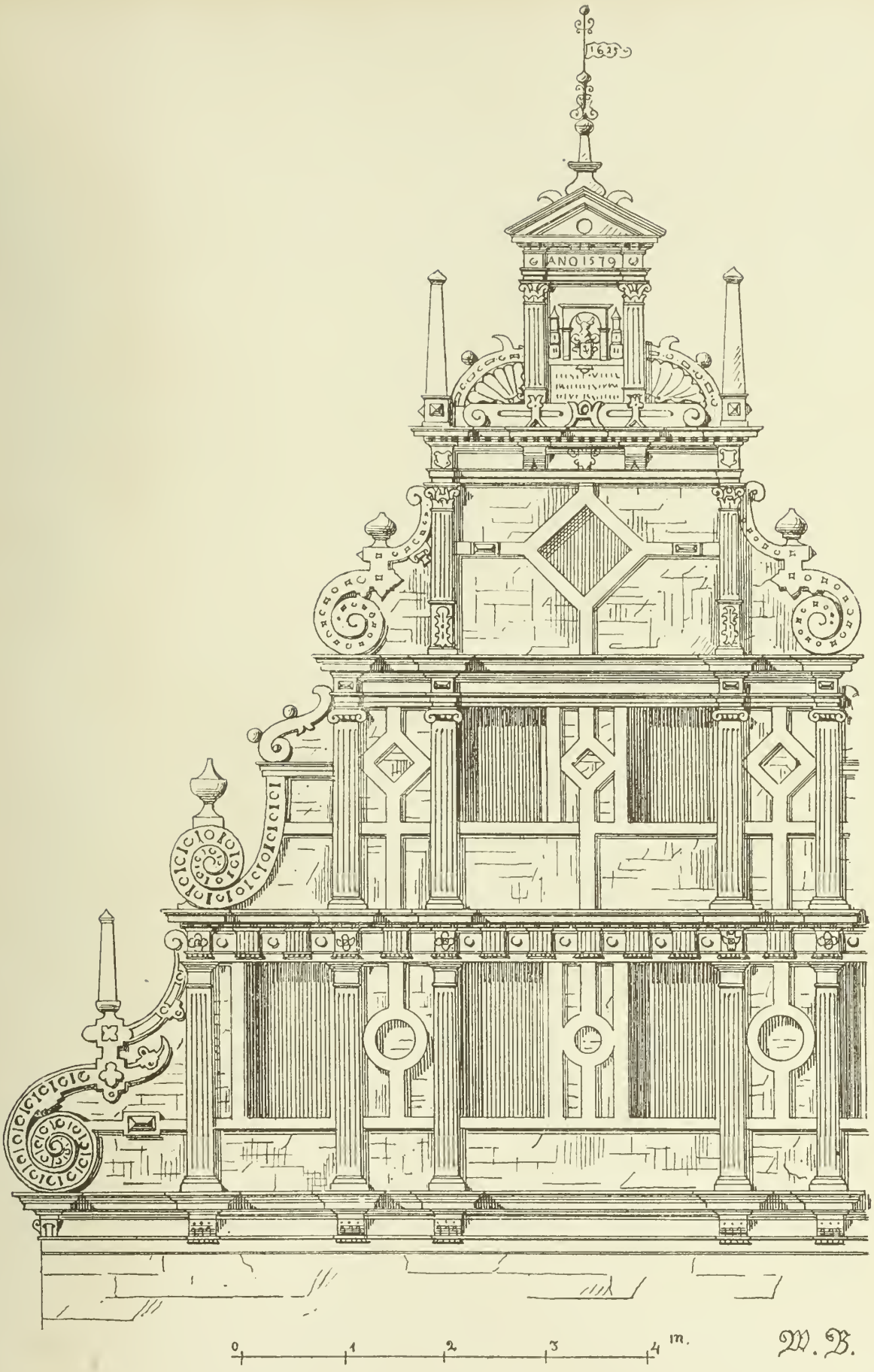
ETTLINGEN. BRUNNEN IM SCHLOSSHOFE.

Aufgenommen von H. Wallraf.



HAMELSCHEBURG. OSTGIEBEL.

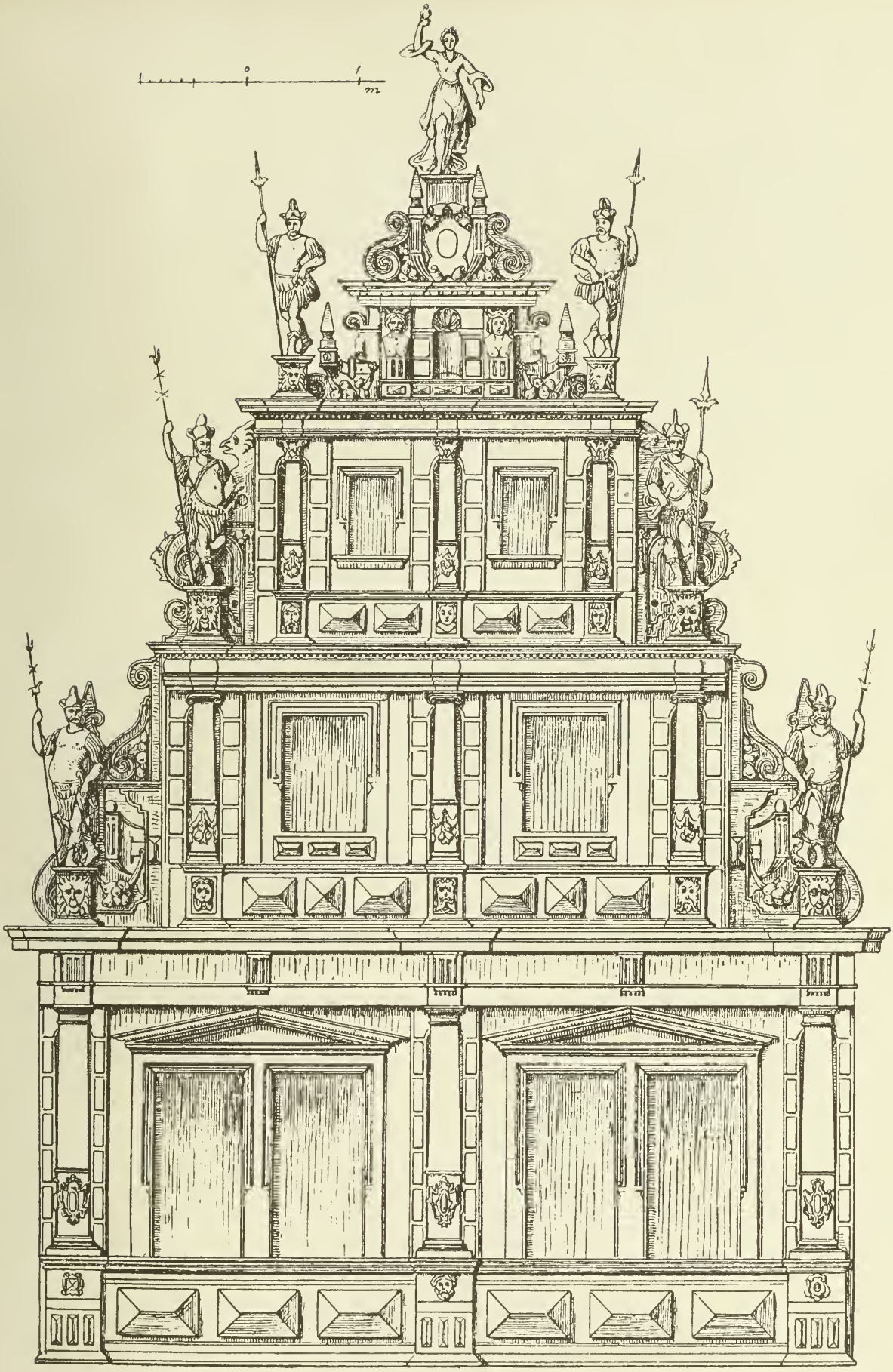
Aufgenommen von F. Dreher.



Heft XXV u. XXVI. No. 2. Gruppe I. 72.

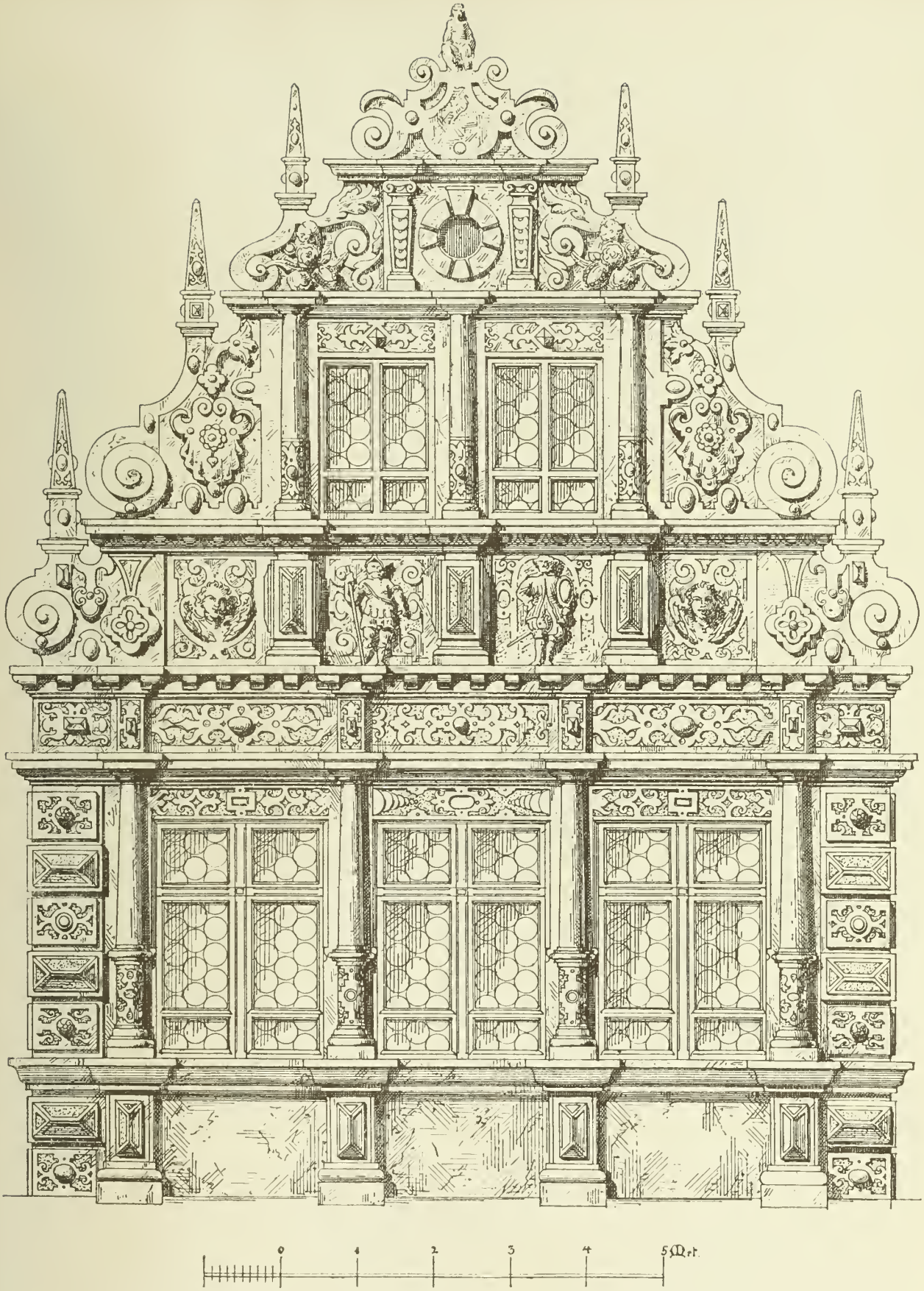
CELLE. RATHAUSGIEBEL.

Aufgenommen von W. Bubeck.



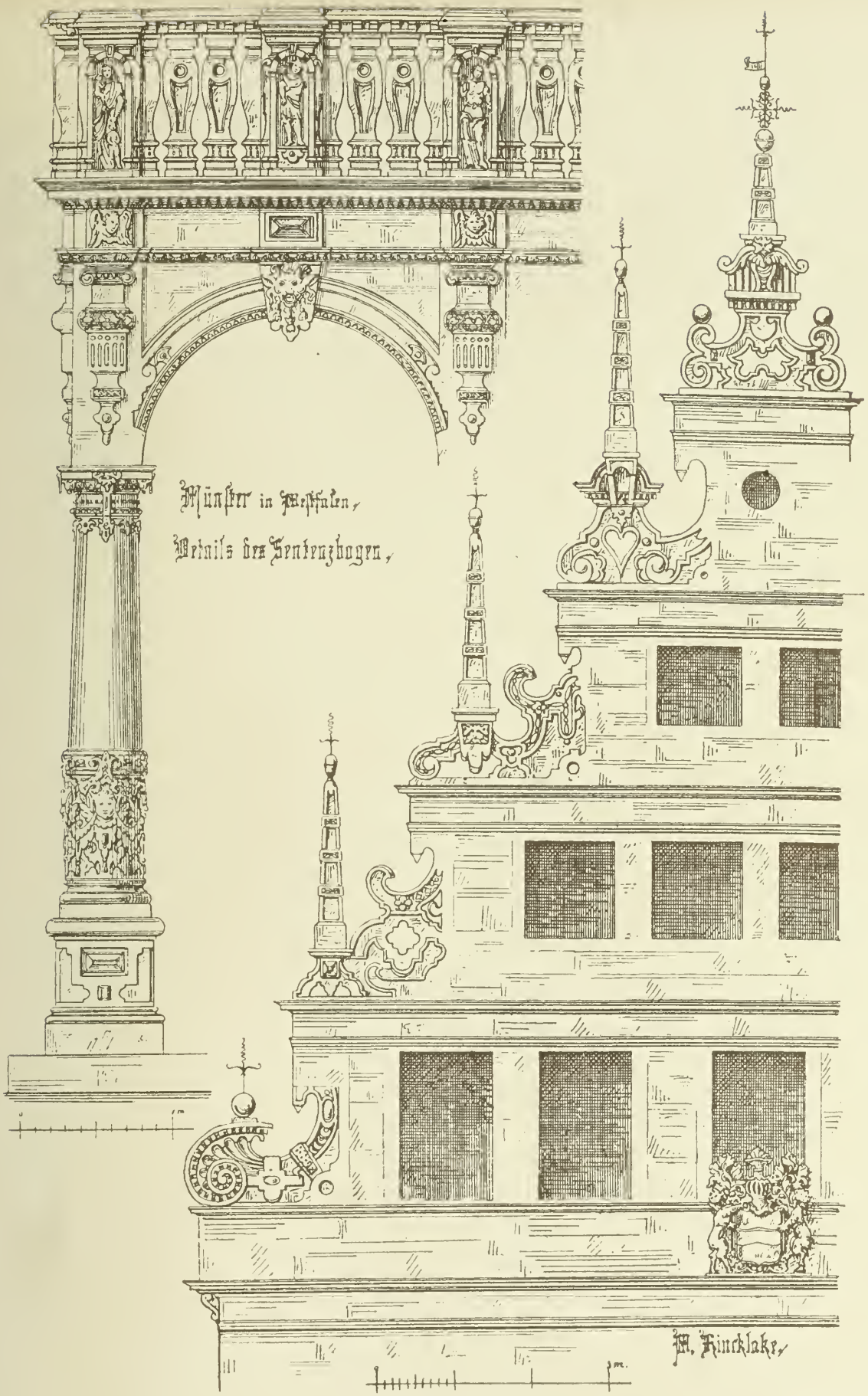
Heft XXV u. XXVI. No. 3. Gruppe I. 73.

HELMSTEDT. GIEBEL VOM GYMNASIUM.



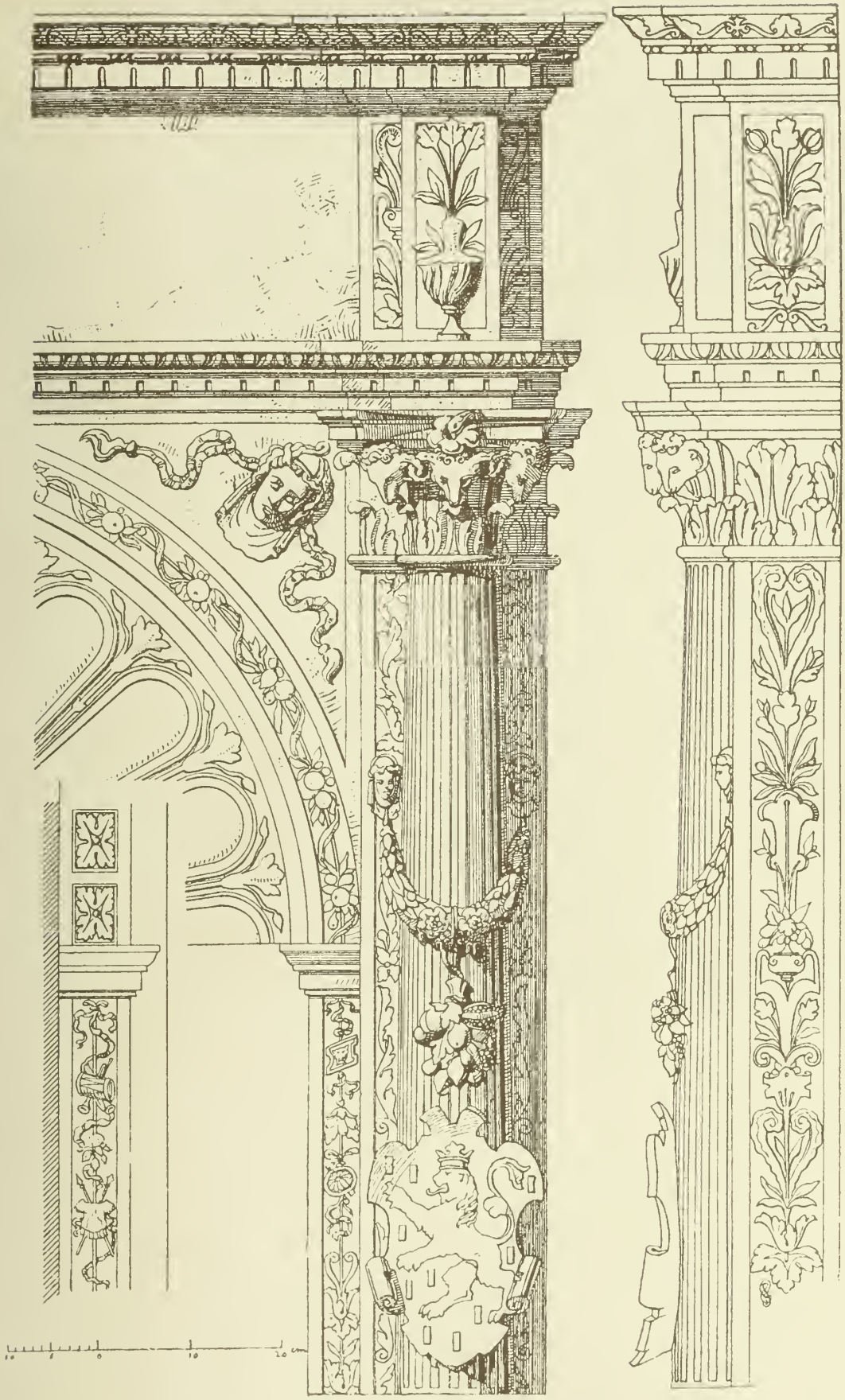
SAALFELD. GIEBEL DER STADTAPOTHEKE.

Aufgenommen von M. Bischof.



MÜNSTER. VOM SENTENZBOGEN.

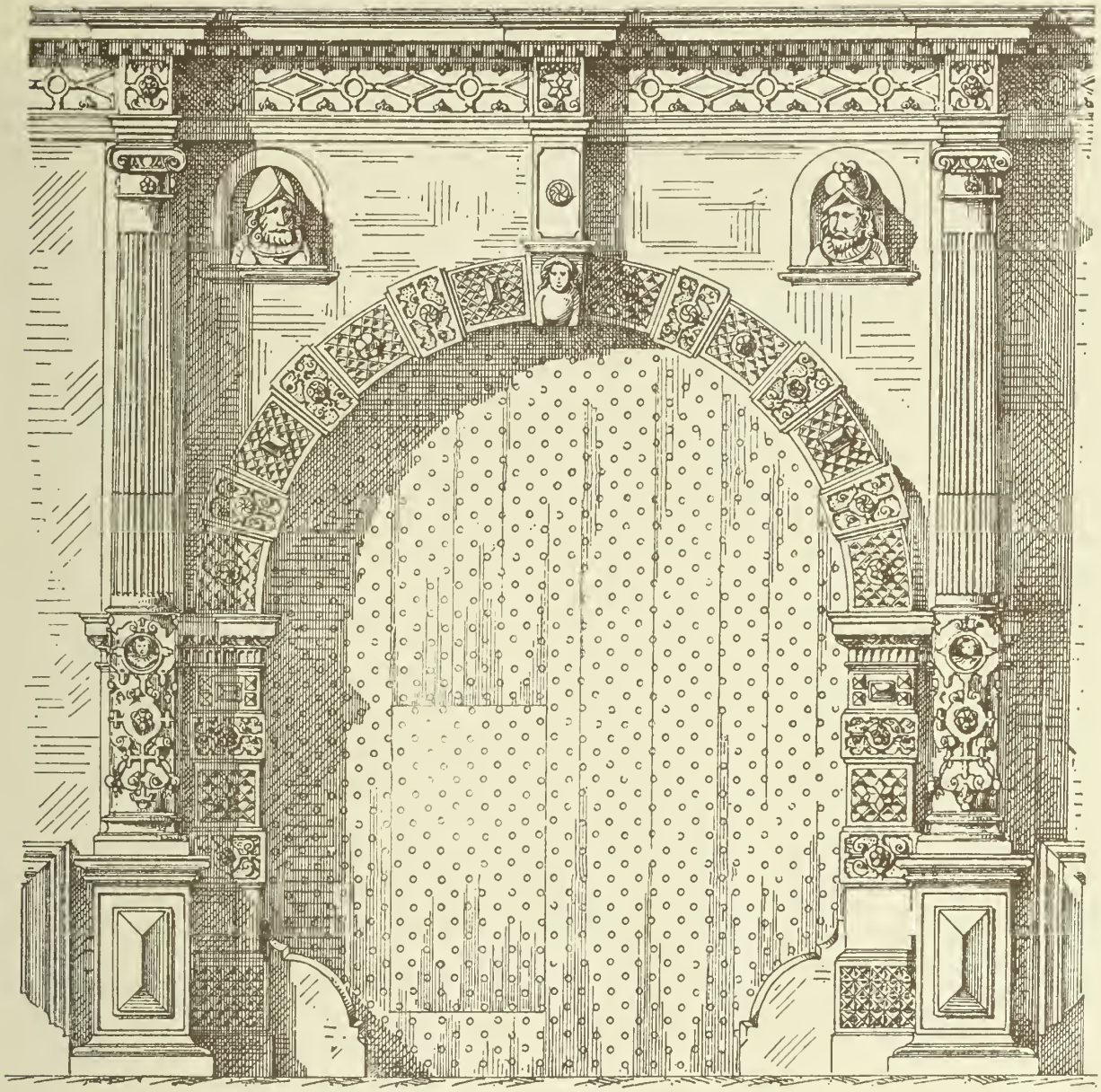
Aufgenommen von W. Rincklake.

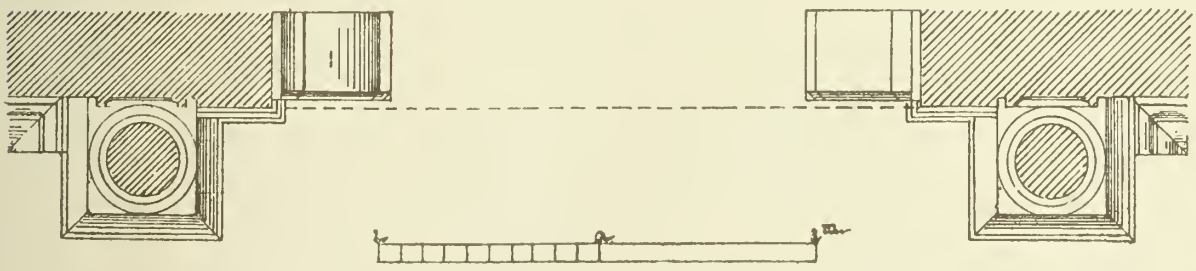


BADEN-BADEN. STIFTSKIRCHE.

Einzelnes vom Grabmal Bernhards III.

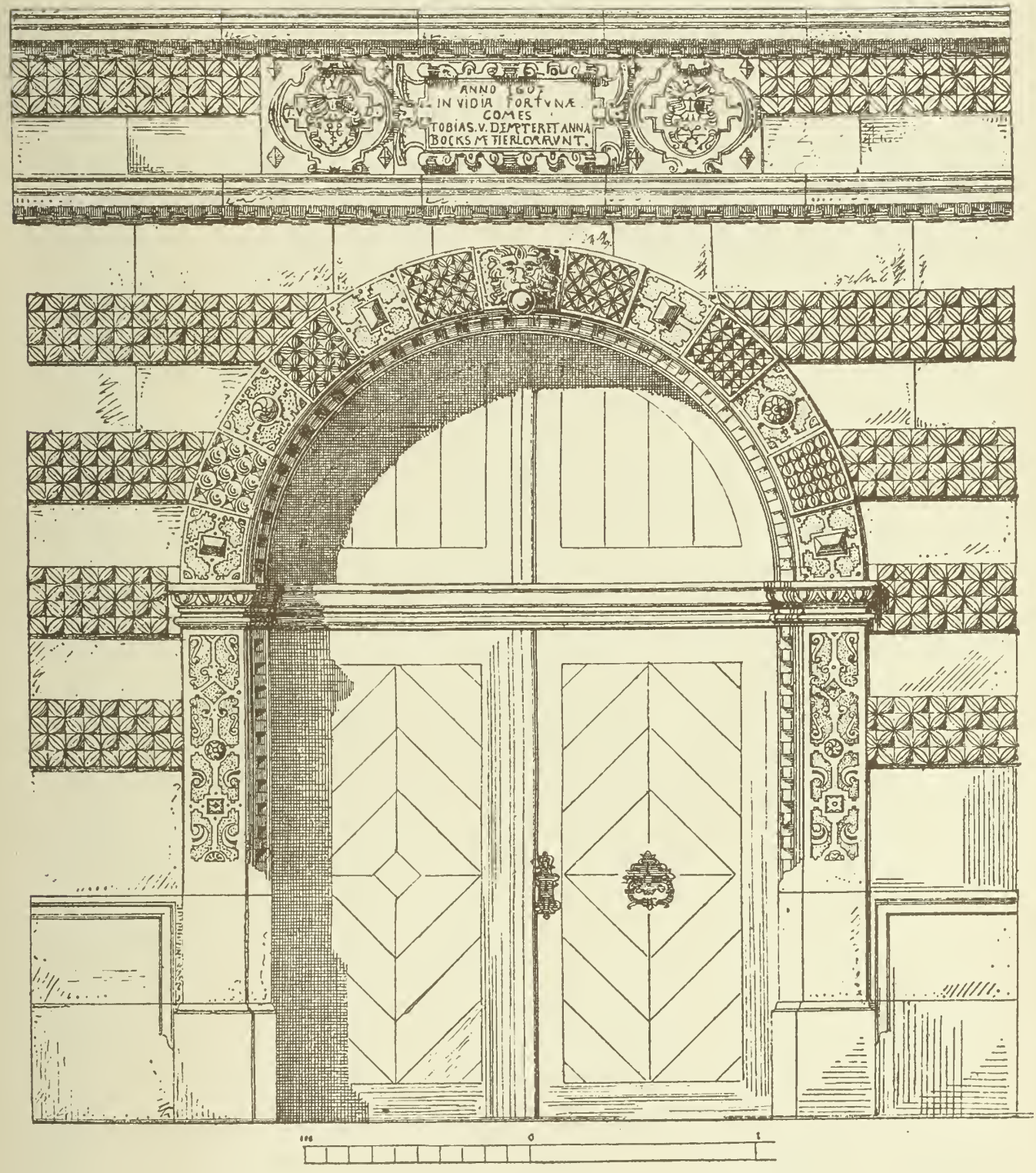
Aufgenommen von L. Gmelin.





BEVERN. THORWEG DES SCHLOSSES.

Aufgenommen von B. Liebold.

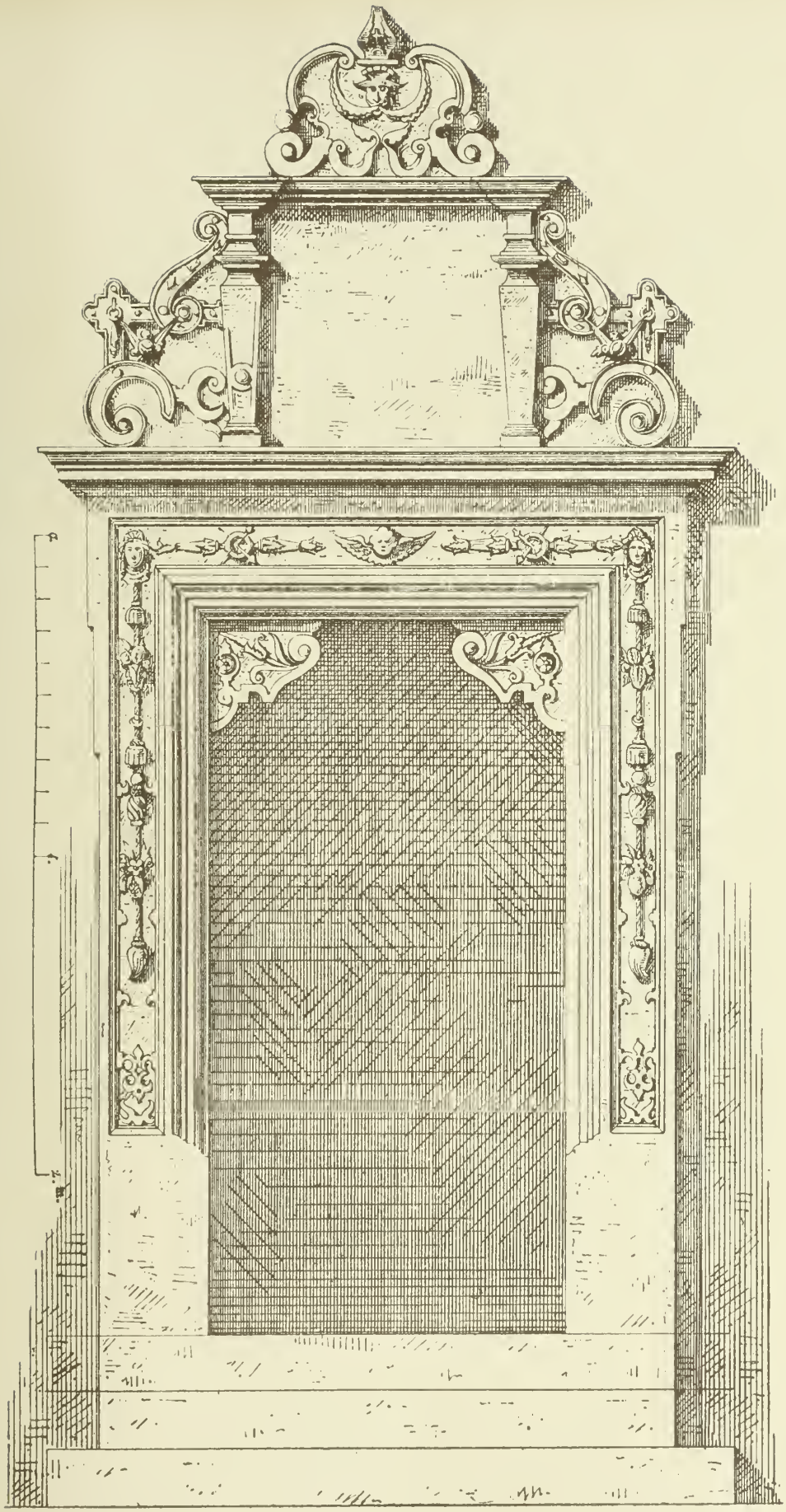


Heft XXV u. XXVI. No. 8.

Gruppe I. 78.

HAMELN. PORTAL DES DEMPTERSCHEN HAUSES.

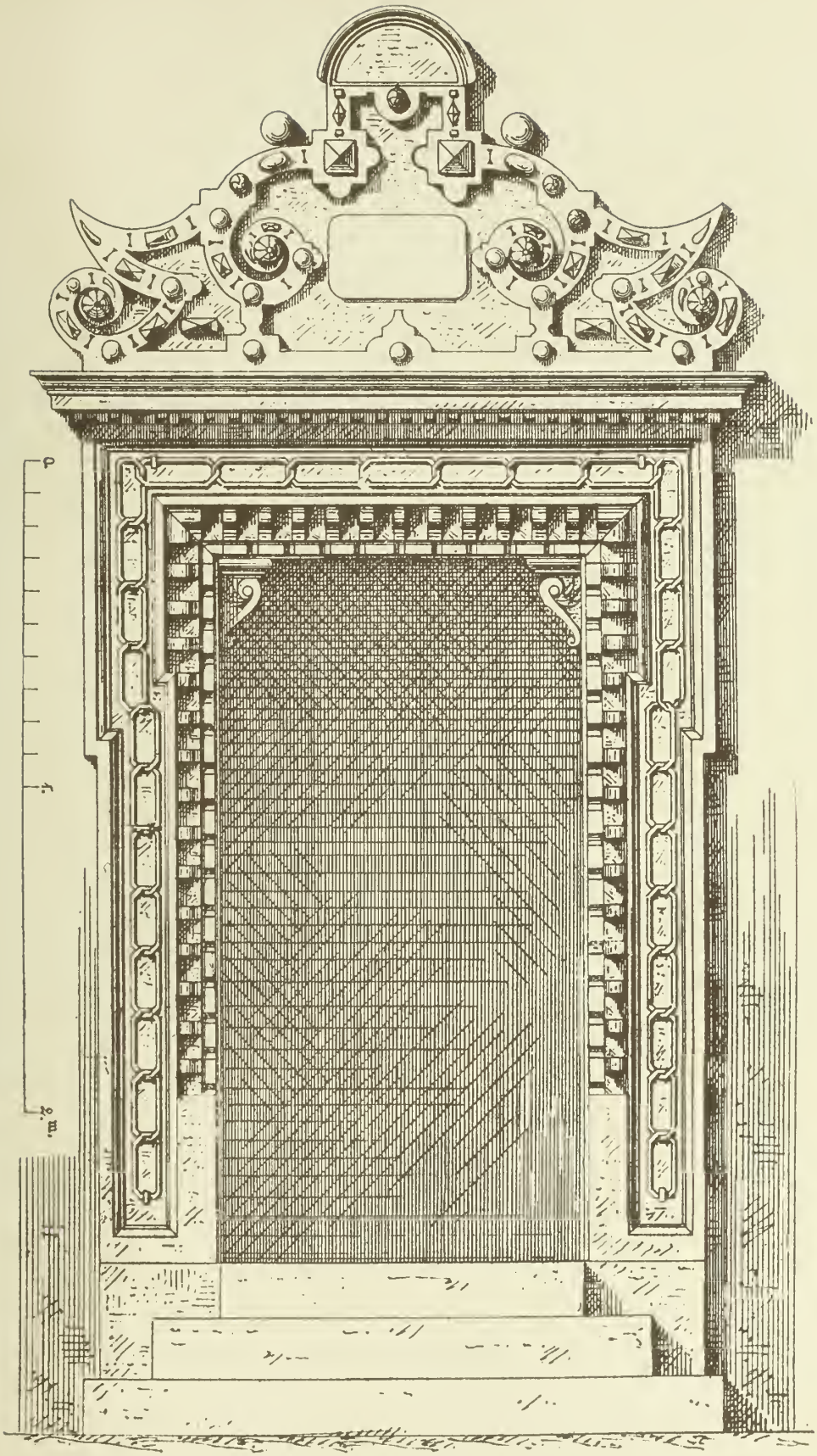
Aufgenommen von F. Dreher.



Heft XXV u. XXVI. No. 9. Gruppe I. 79.

BEVERN. PORTAL AM HINTEREN TREPPENTURM.

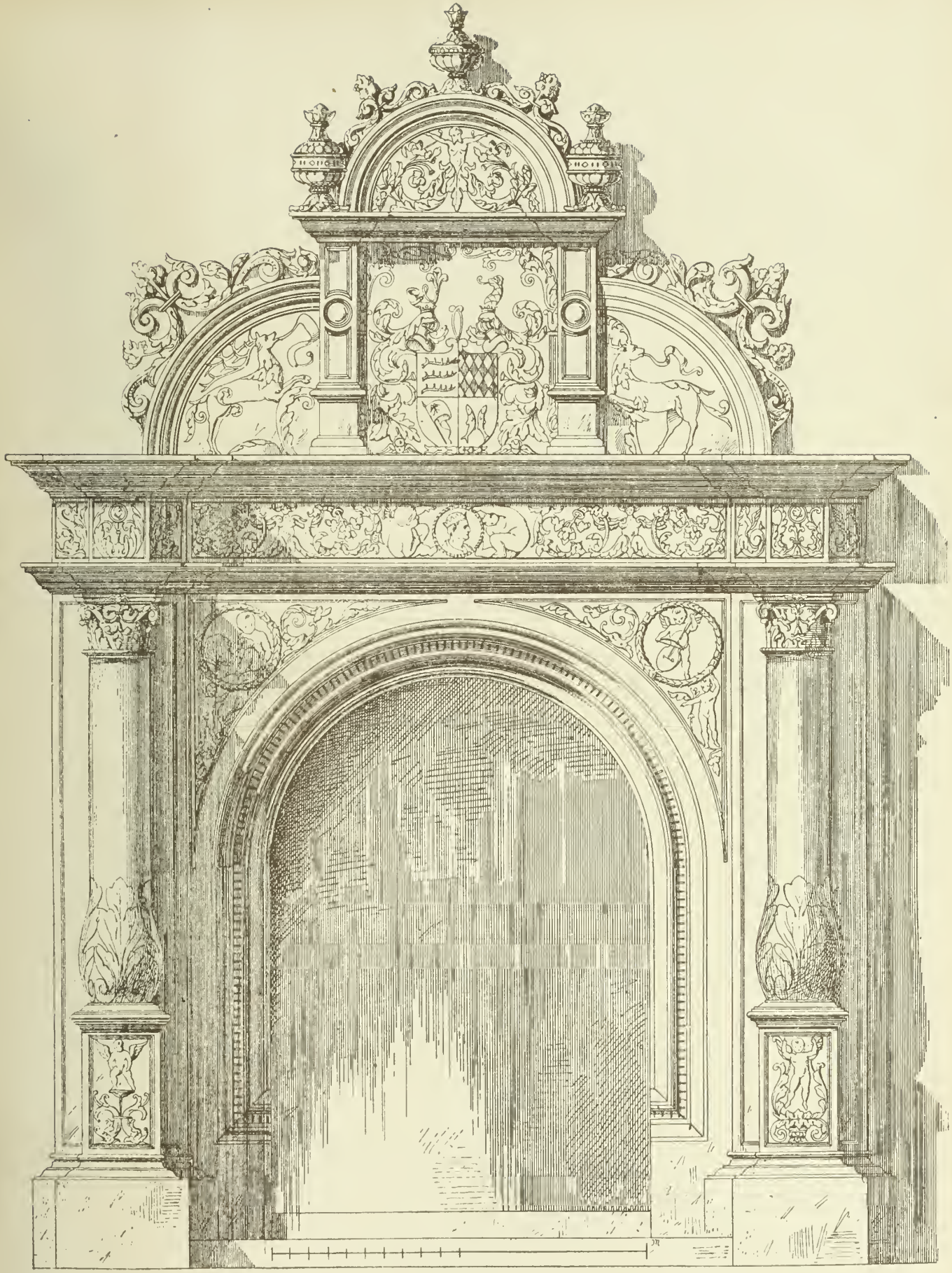
Aufgenommen von B. Liebold.



Heft XXV u. XXVI. No. 10. Gruppe I. 80.

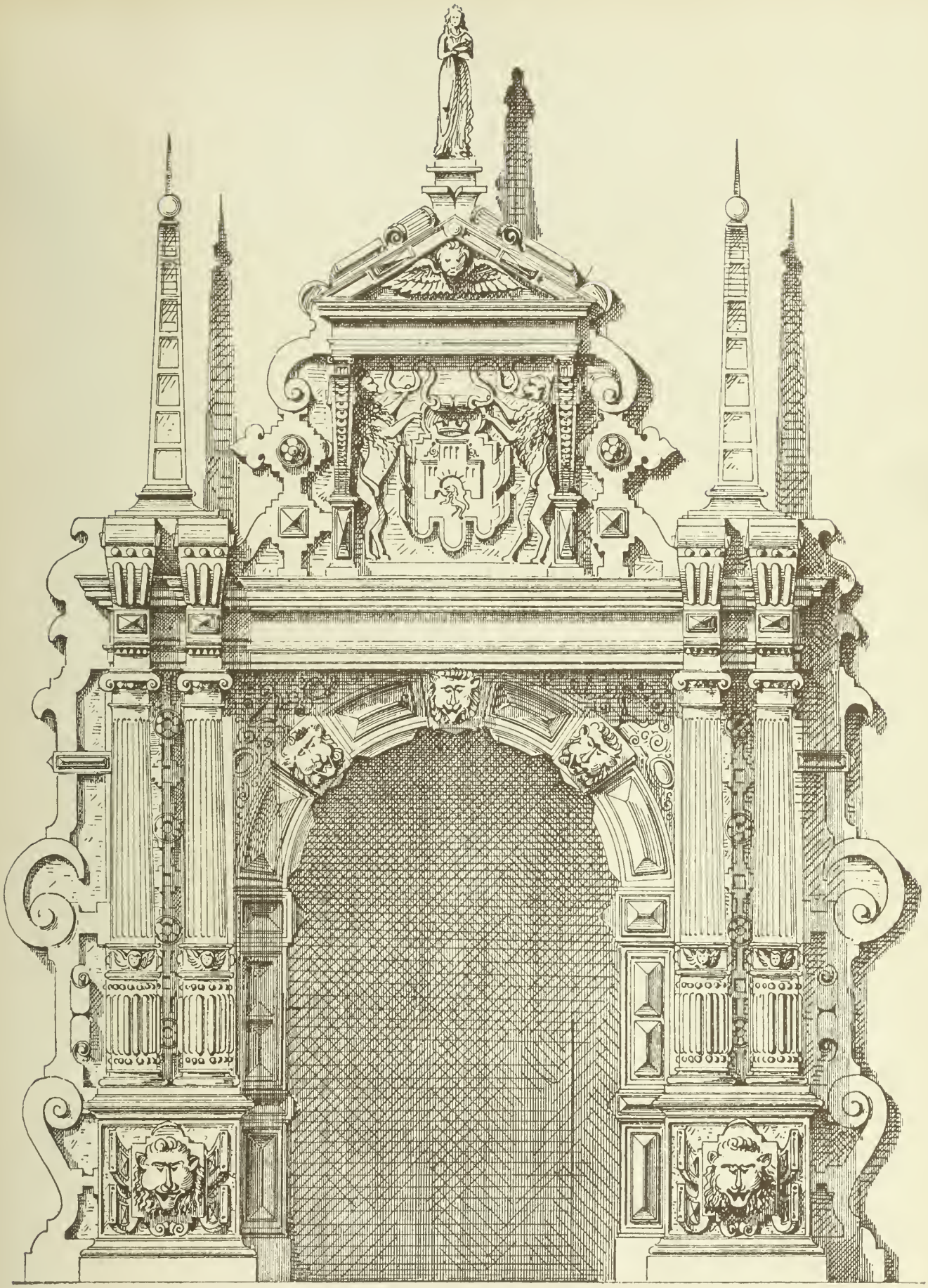
BEVERN. PORTAL AM VORDEREN TREPPENTURM.

Aufgenommen von B. Liebold.



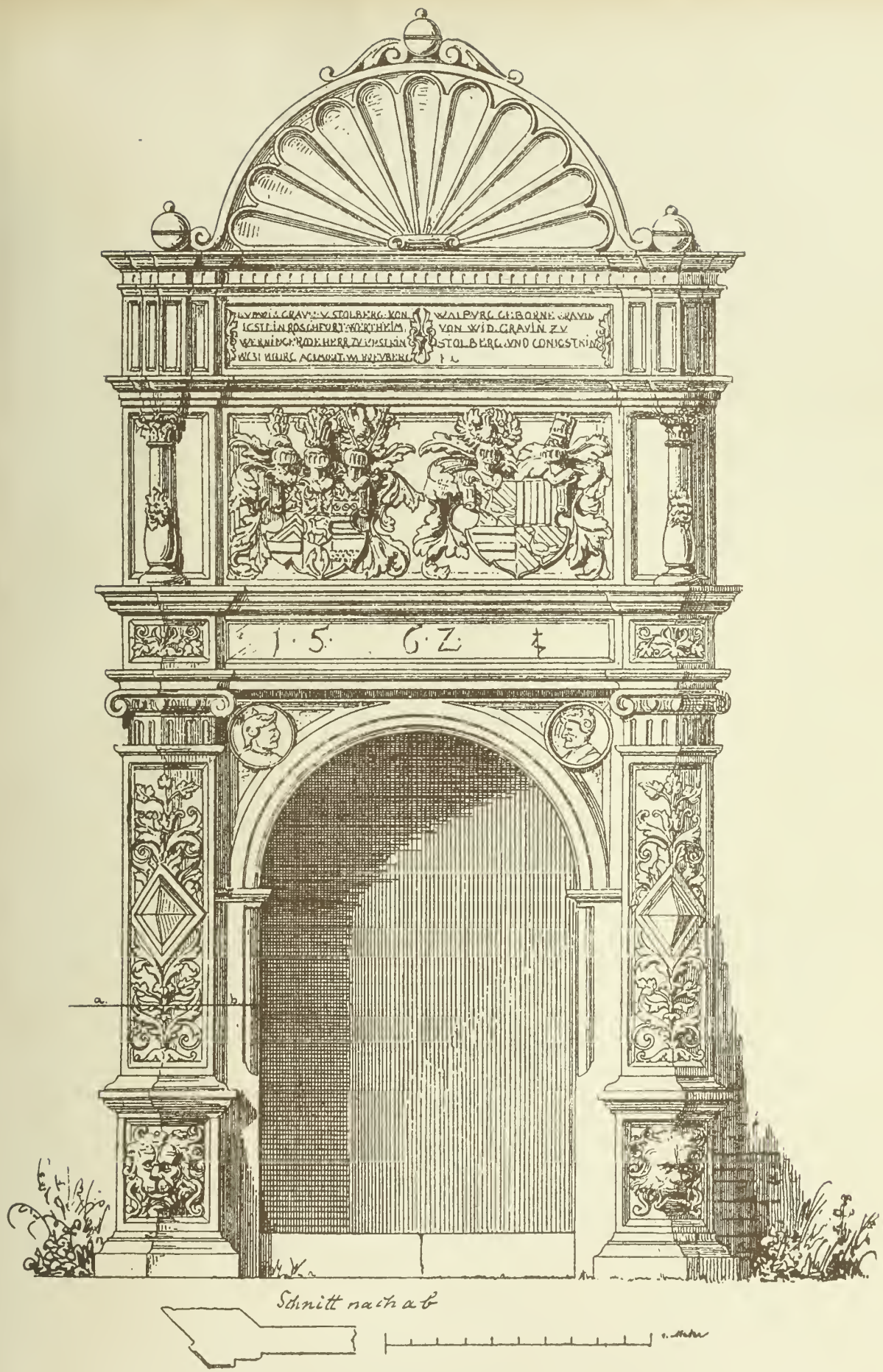
TÜBINGEN. PORTAL IM SCHLOSSHOFE.

Aufgenommen von L. Theyer.



MÜNDEN. HAUPTPORTAL DES RATHAUSES.

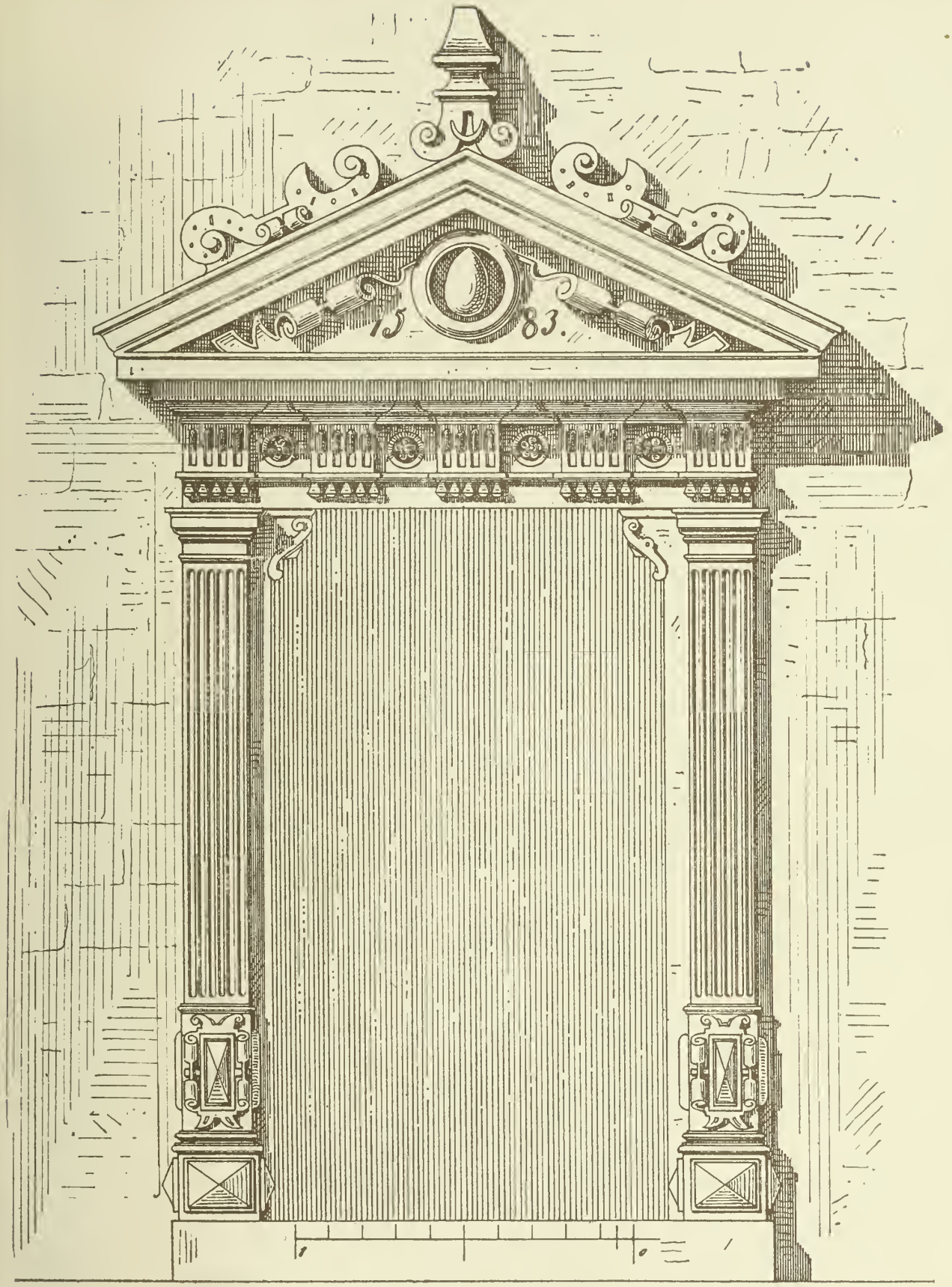
Aufgenommen von B. Liebold.



Heft XXV u. XXVI. No. 13. Gruppe I. 83.

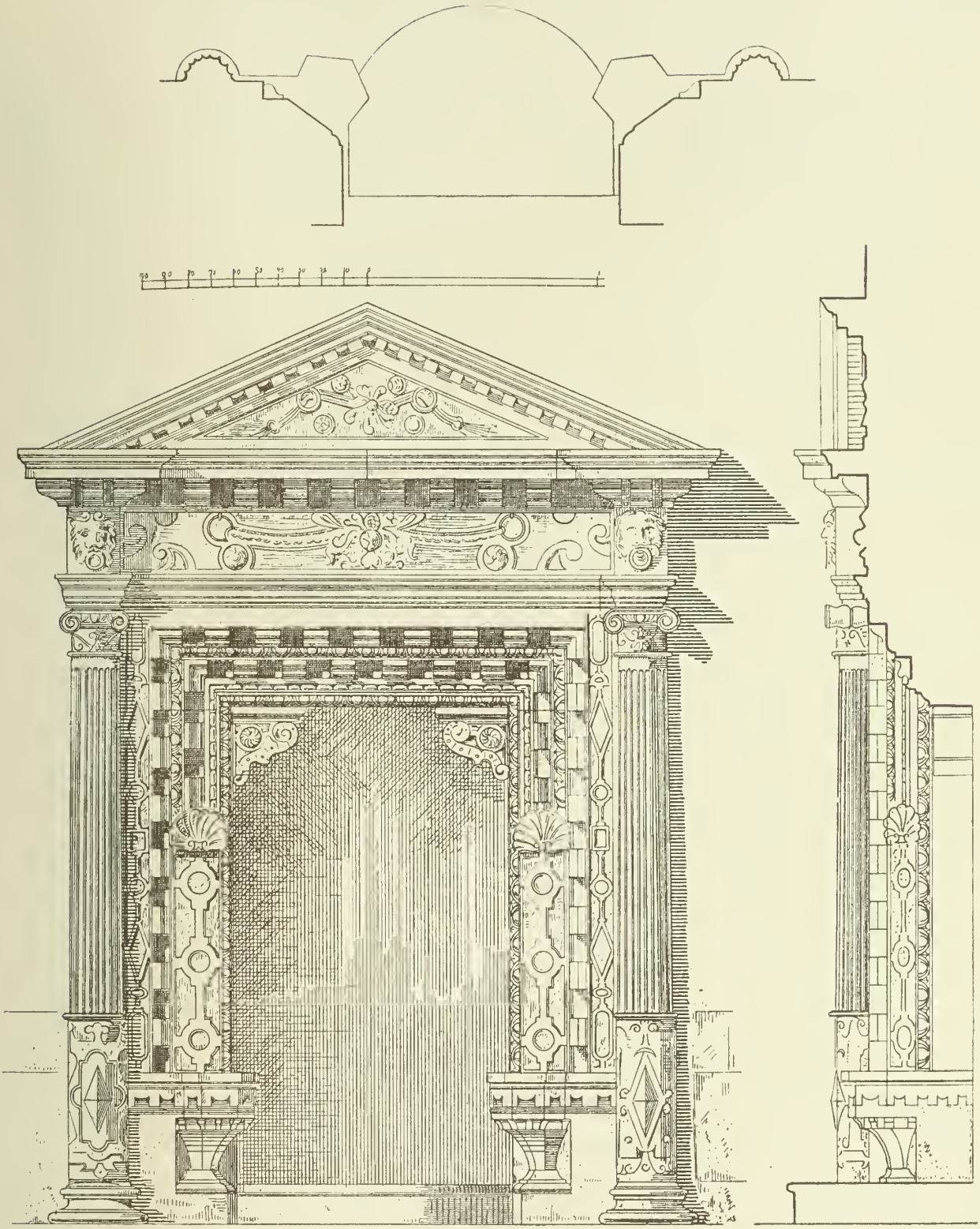
WERTHEIM. PORTAL DER BURG.

Aufgenommen von G. Graef.



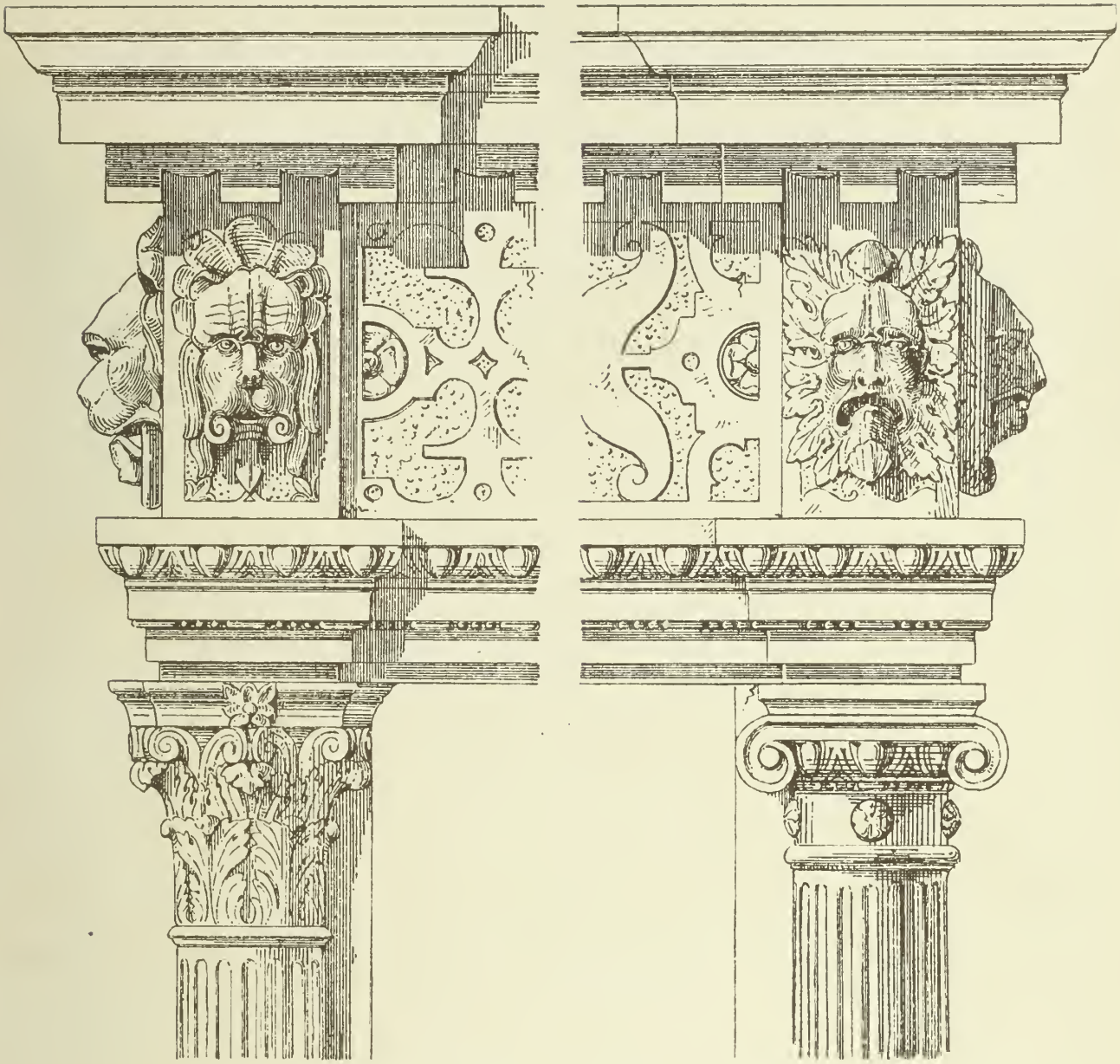
GANDERSHEIM. PORTAL AM RATHAUS.

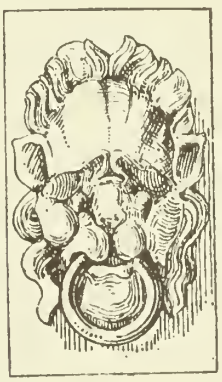
Aufgenommen von Bohnsack.



HÄMELSCHEBURG. PORTAL VON DER HOFFASSADE.

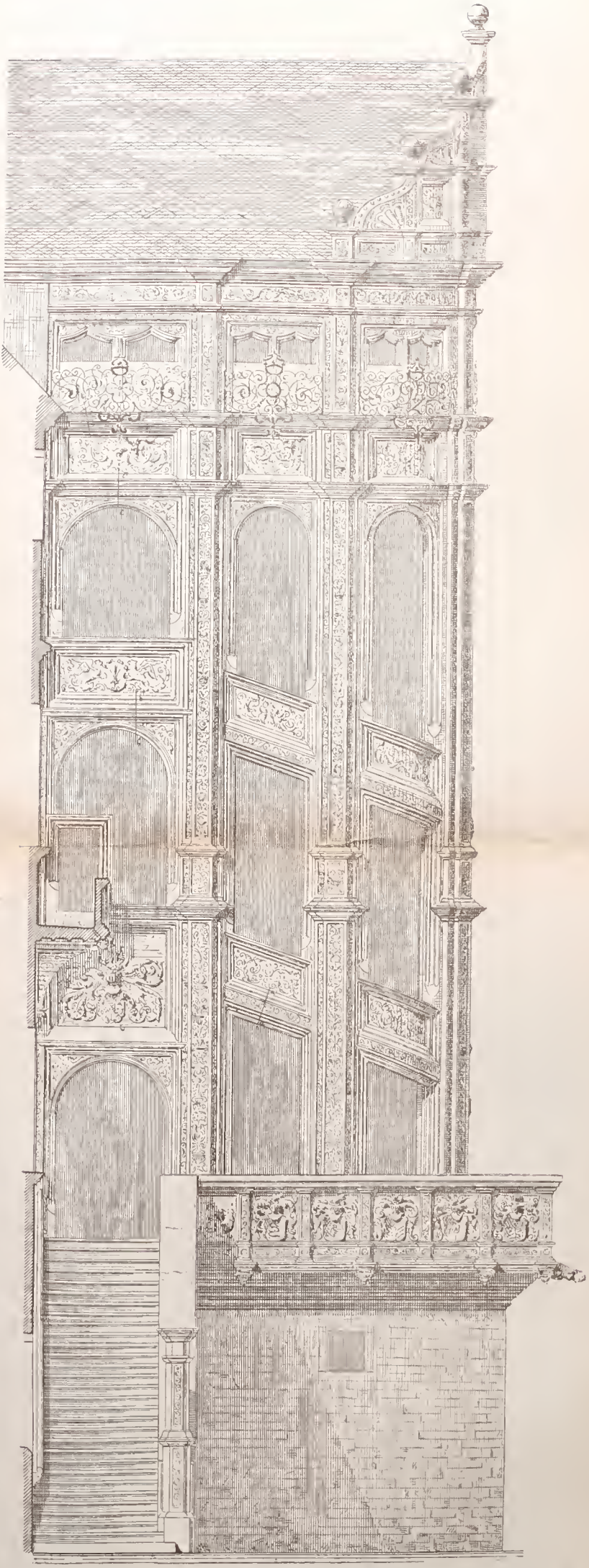
Aufgenommen von F. Dreher.





HAMELN. EINZELHEITEN AM DEMPTERSCHEN HAUSE.

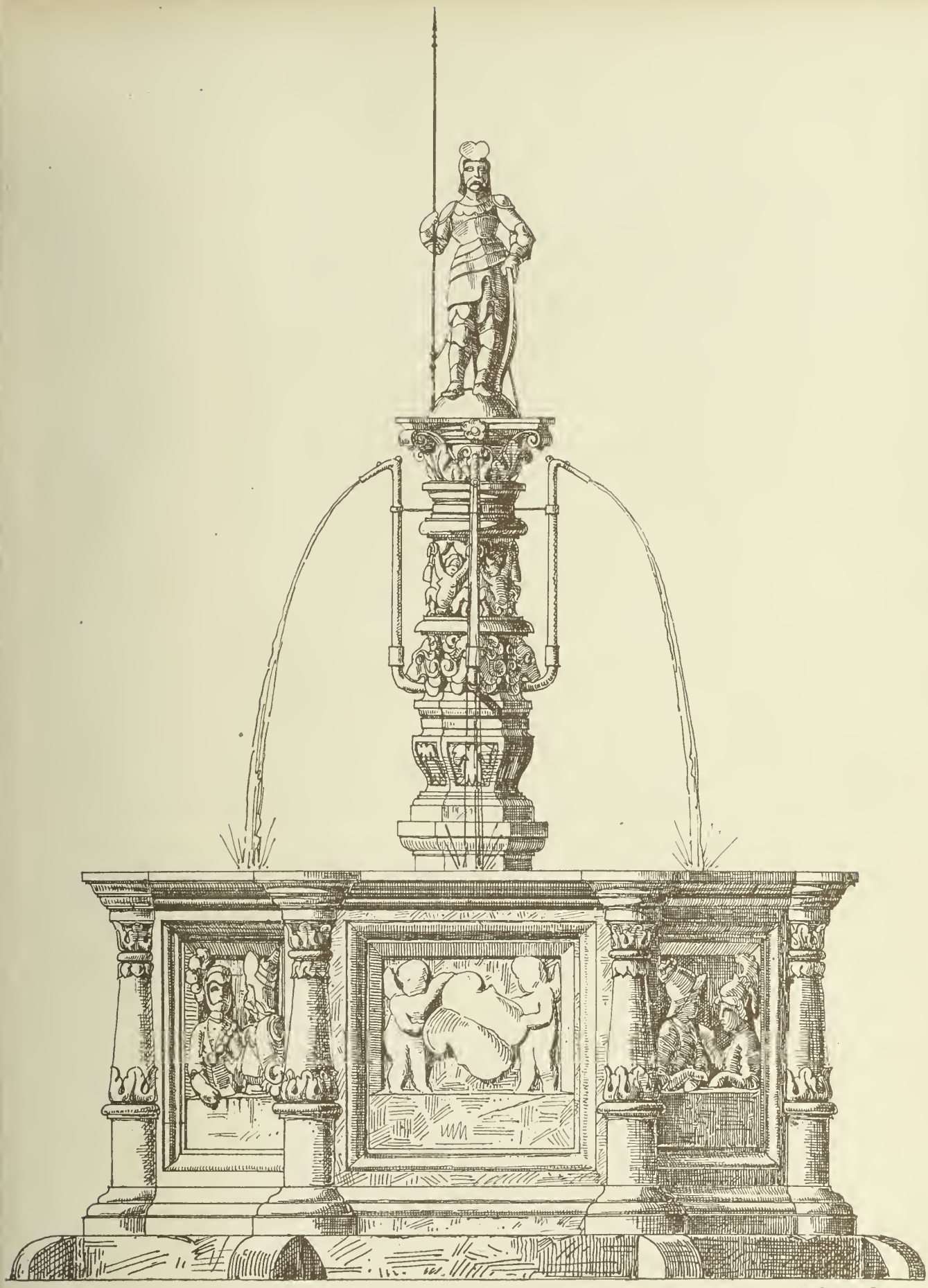
Aufgenommen von Hans Griesebach.



Heft XXV u. XXVI No. 17 u. 18. Gruppe I. 87 u. 88.

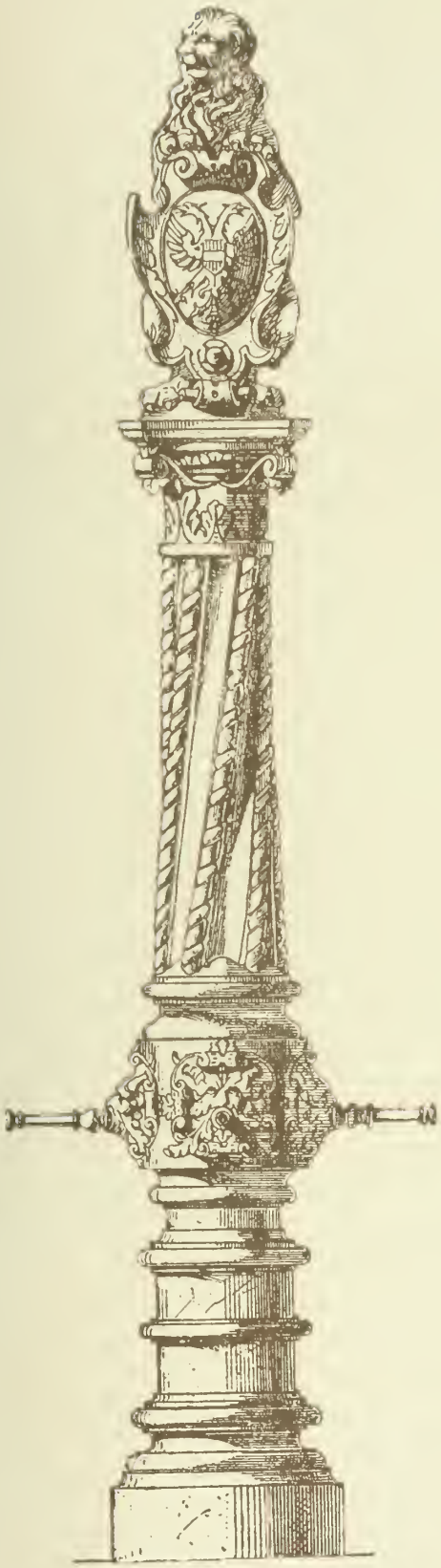
TORGAU. ERKER VOM SCHLOSSE.

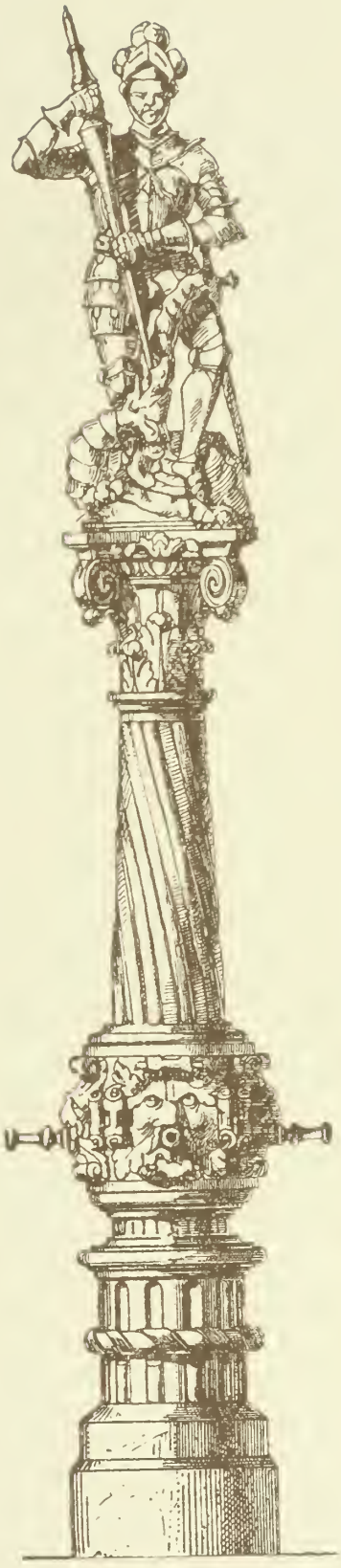
Aufgenommen von Aug. Scheffers.



HILDESHEIM. MARKTBRUNNEN.

Aufgenommen von E. Schreiterer.

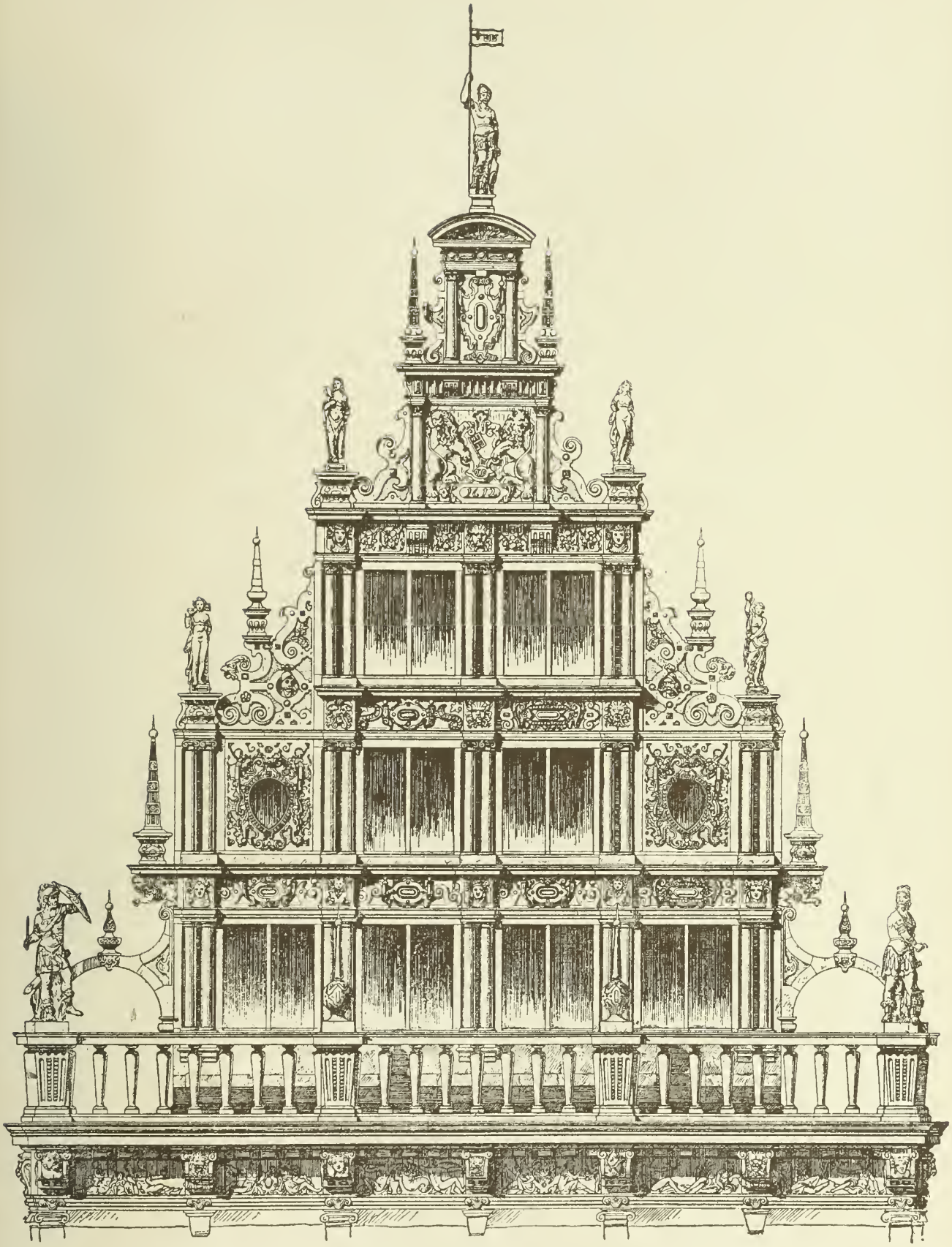




Heft XXV u. XXVI. No. 20.

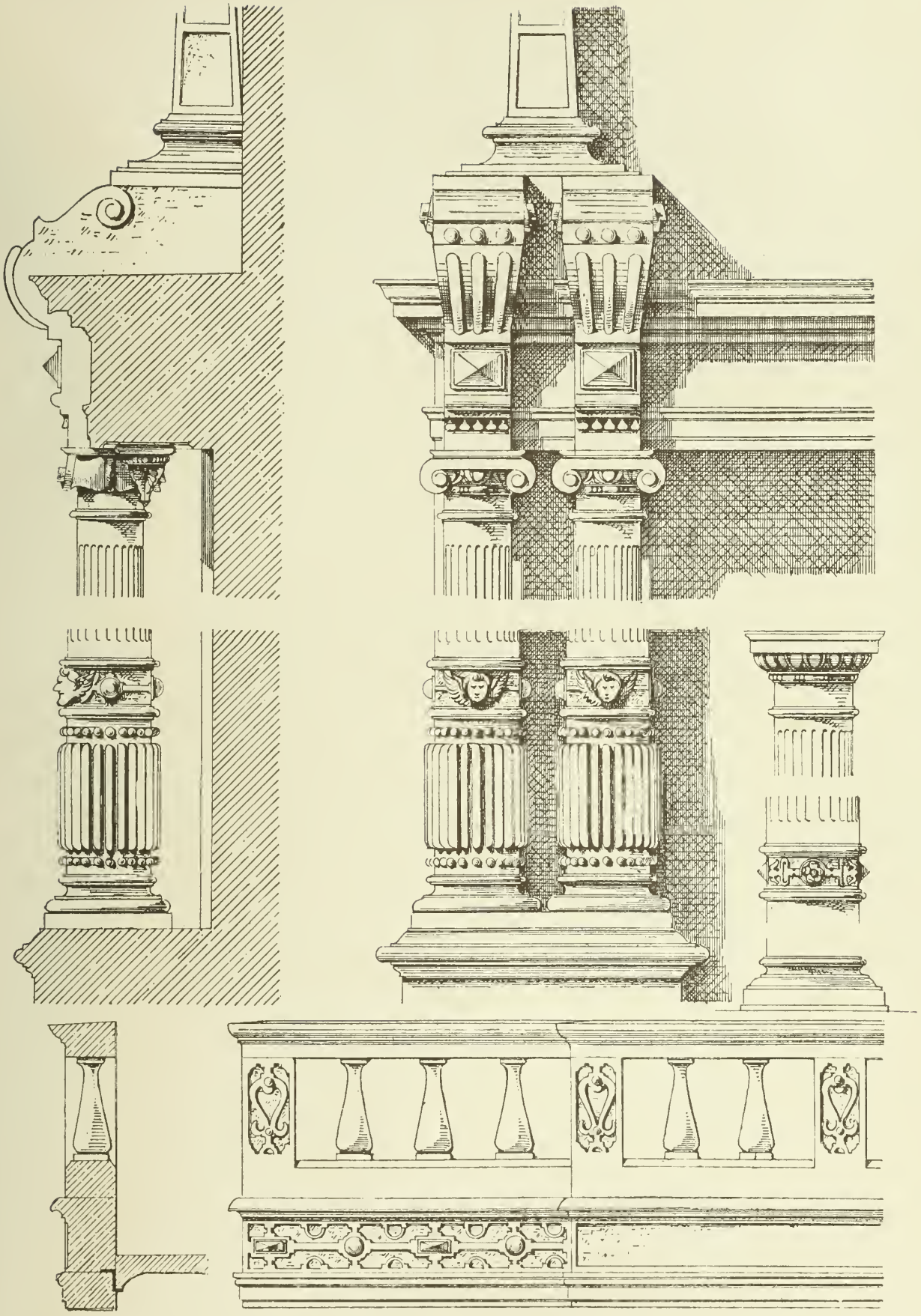
Gruppe I. 90.

ULM. BRUNNENSÄULEN.



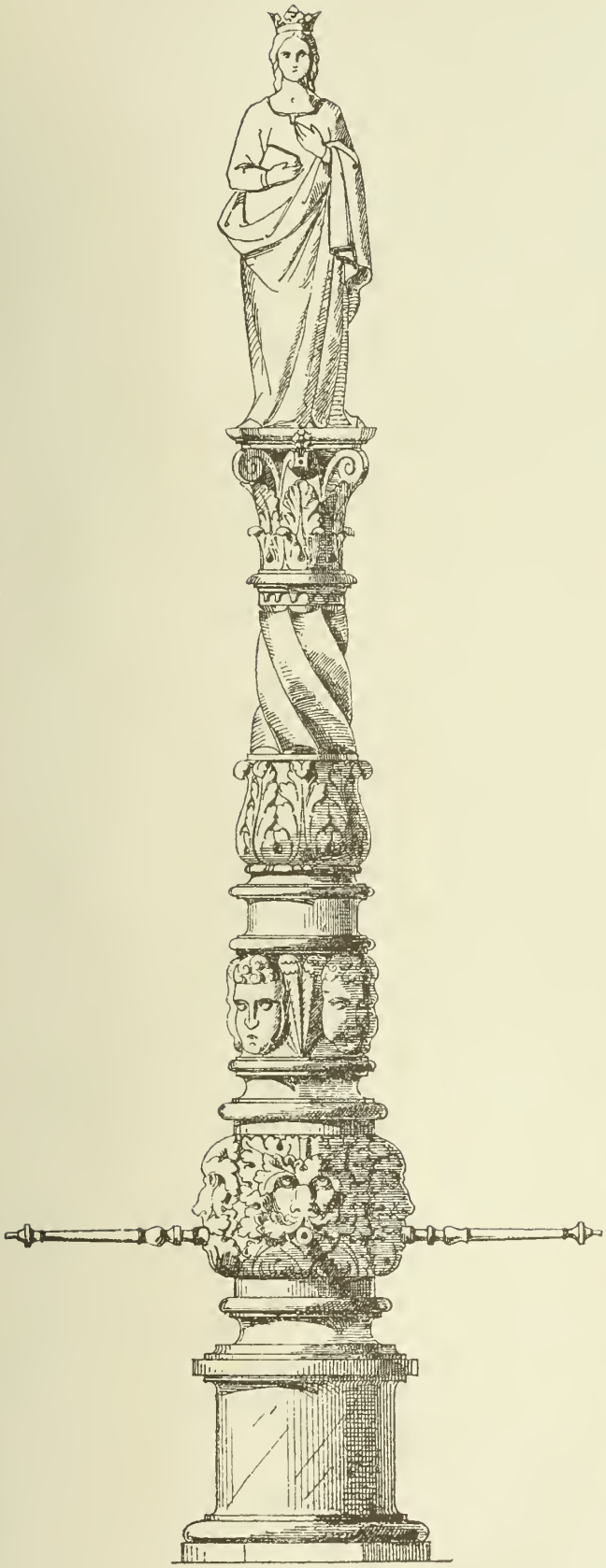
BREMEN. GIEBEL VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von J. Mittelsdorf.



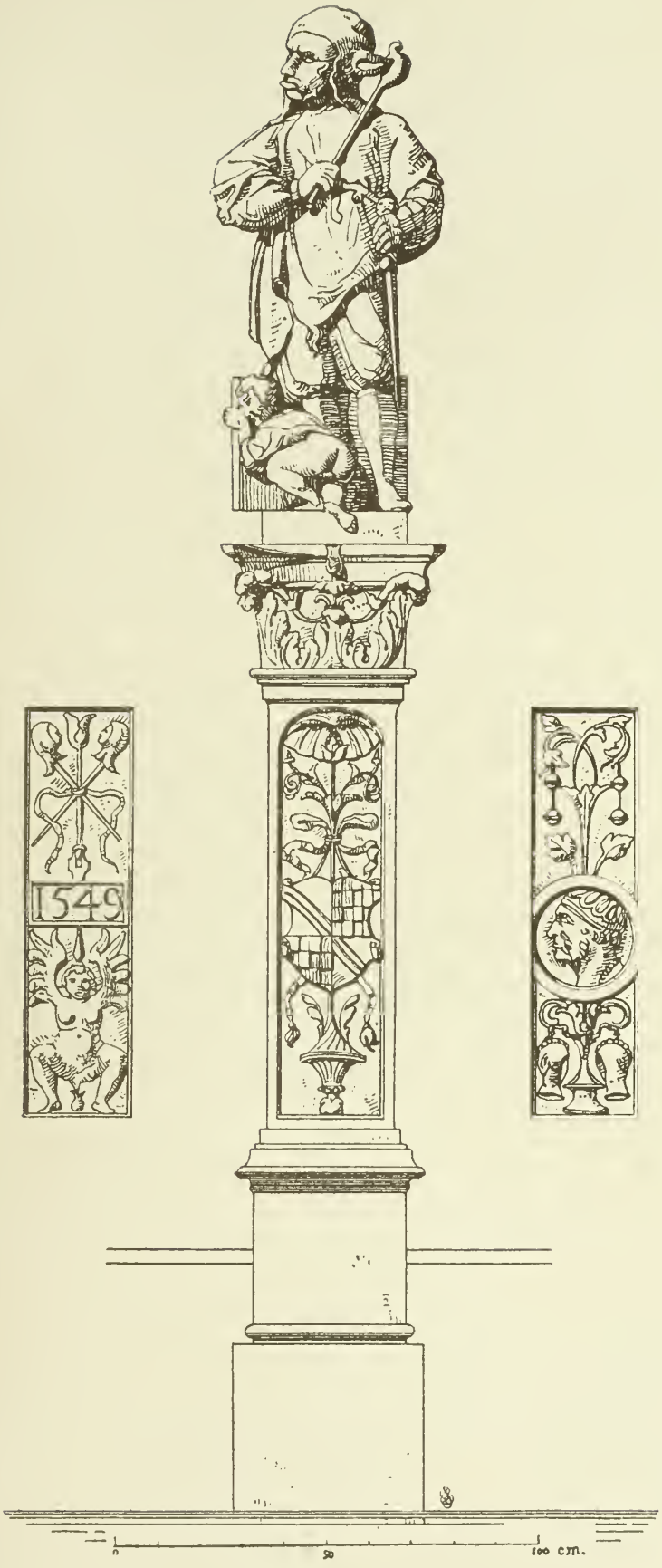
MÜNDEN. EINZELNES VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von B. Liebold.



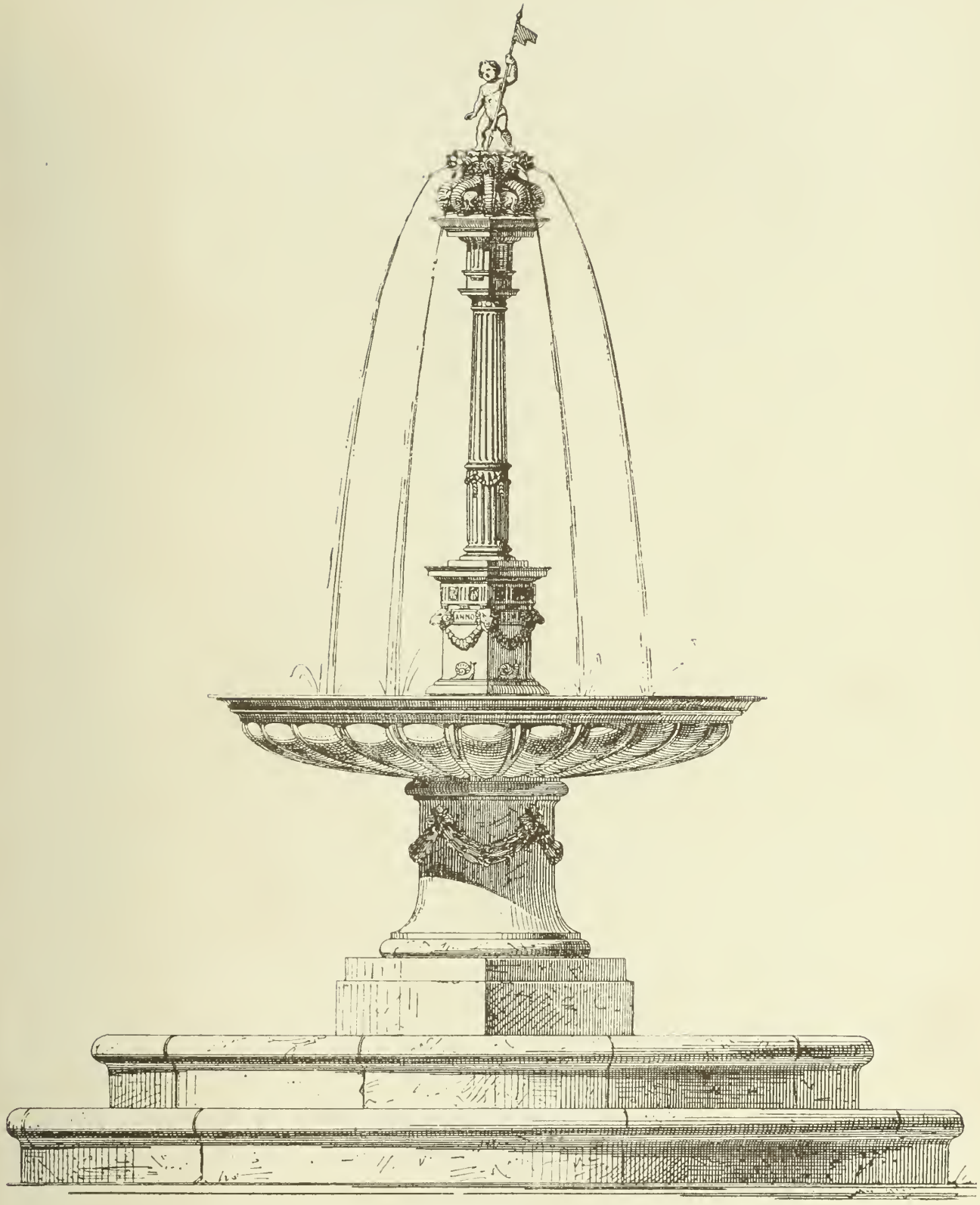
BRUNNENSÄULEN AUS ULM UND BASEL.

a. Aufgenommen von L. Theyer, b. von W. Bubeck.



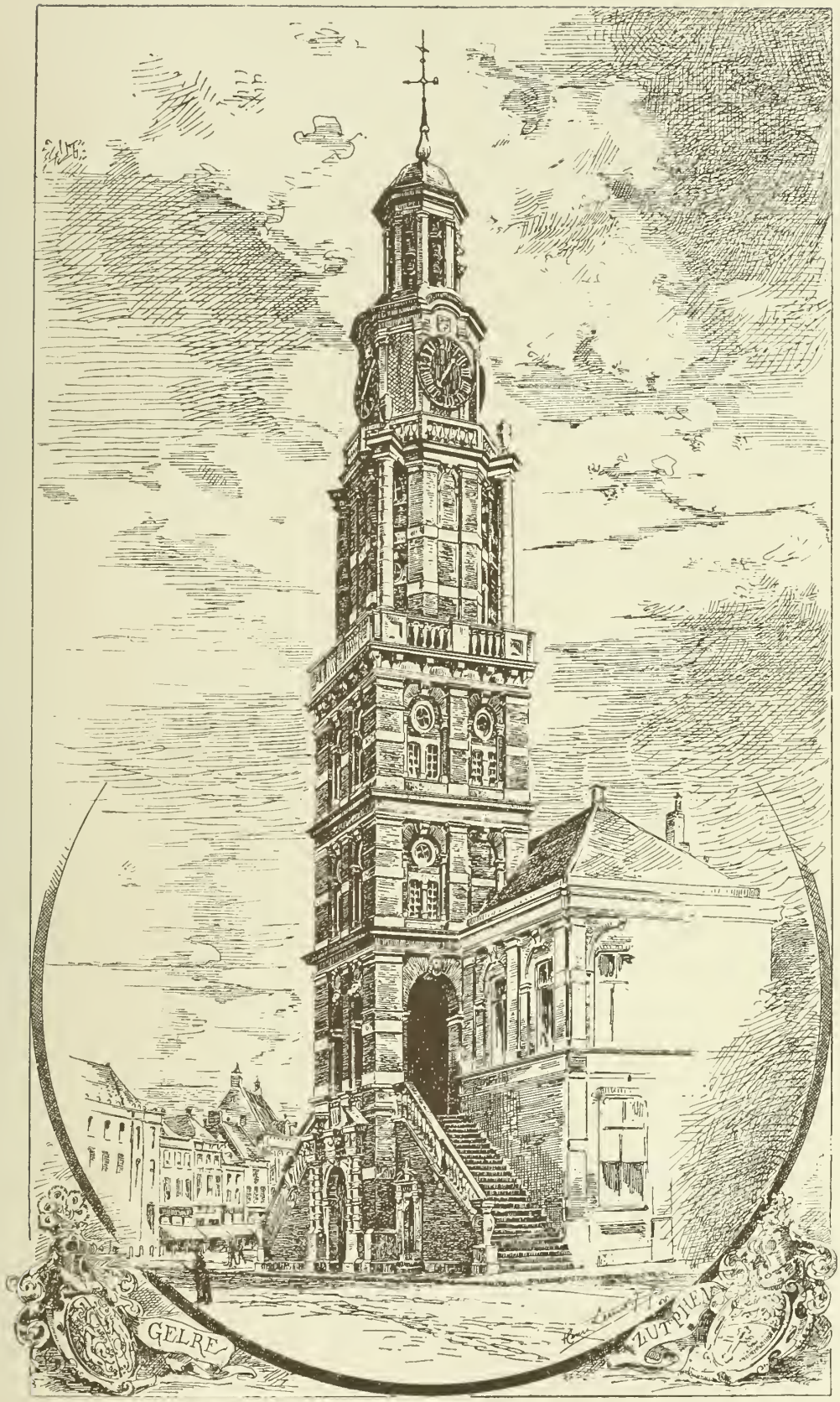
ETTLINGEN. BRUNNENAUFSATZ.

Aufgenommen von Leop. Gmelin.



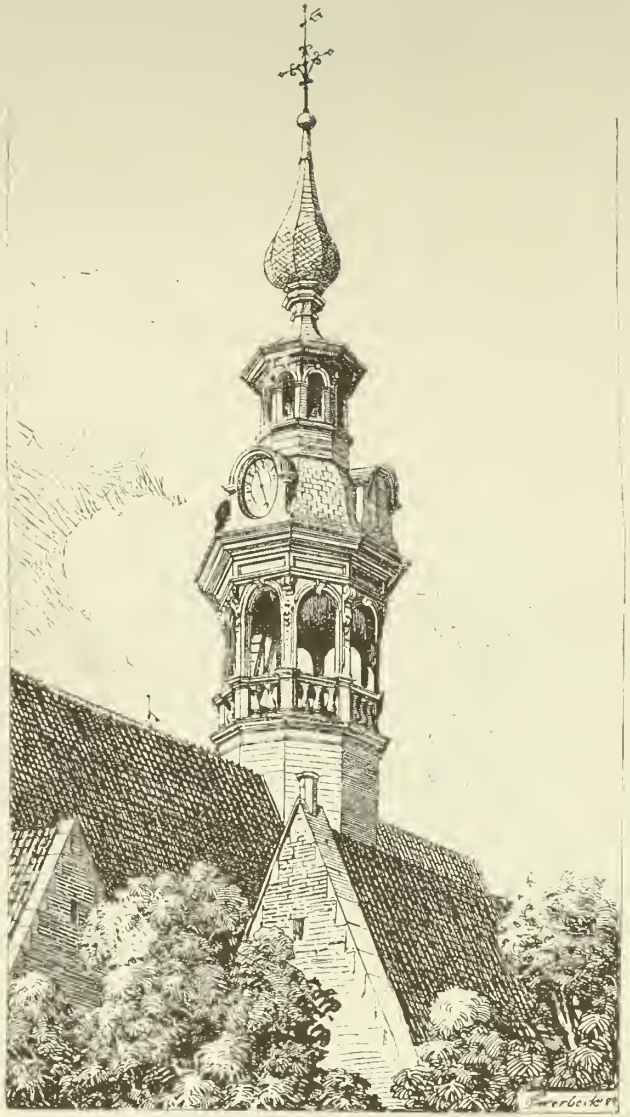
NÜRNBERG. BRUNNEN IM RATHAUSE.

Aufgenommen von A. Ortwein.



Heft XXX. No. 6. Gruppe I. 96.

ZÜTPHEN. TURM AM WEINHAUS.

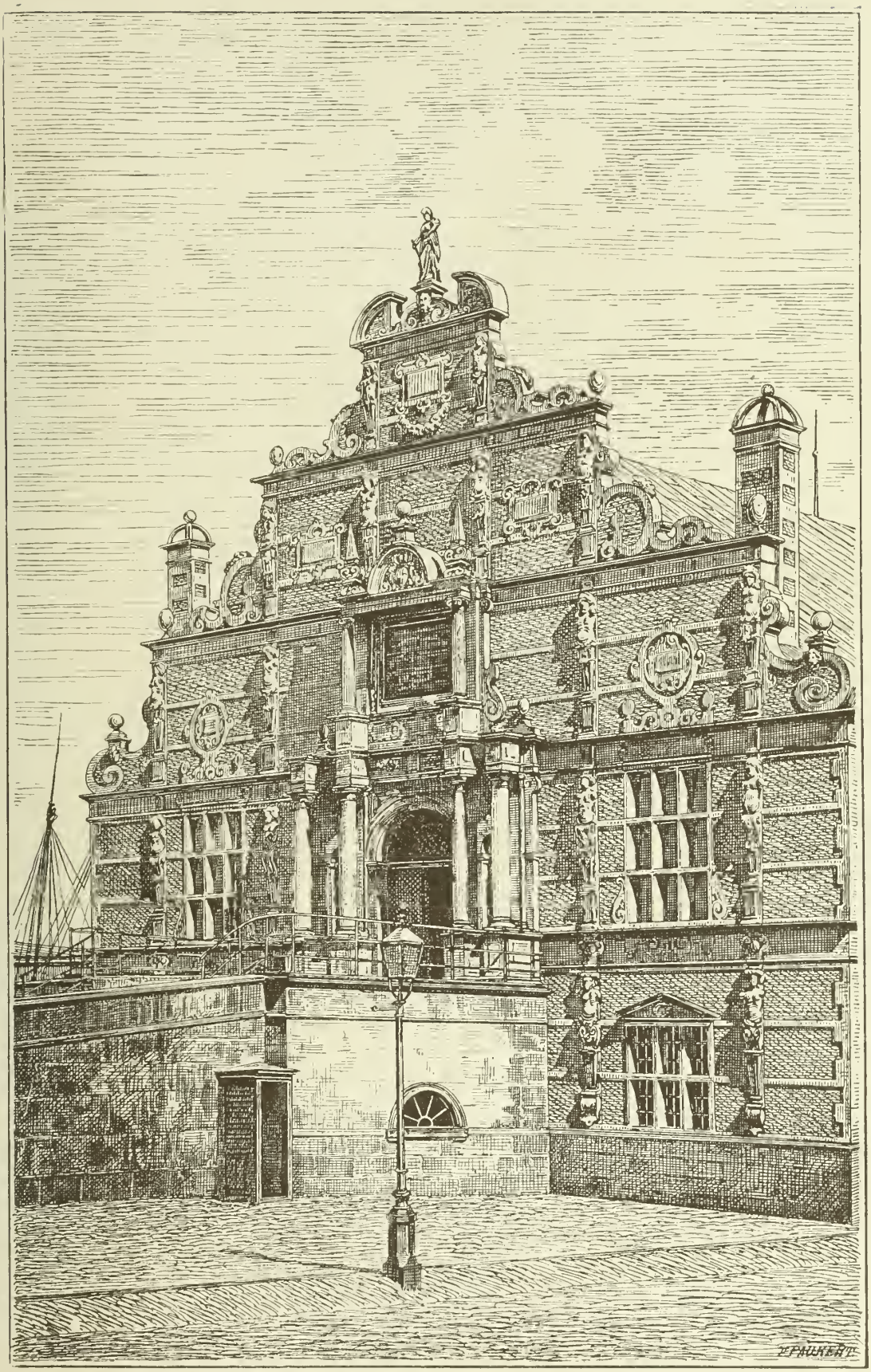


GENT. DACHREITER.

Aufgenommen von Franz Ewerbeck.

BRÜGGE. GRACHTANSICHT.

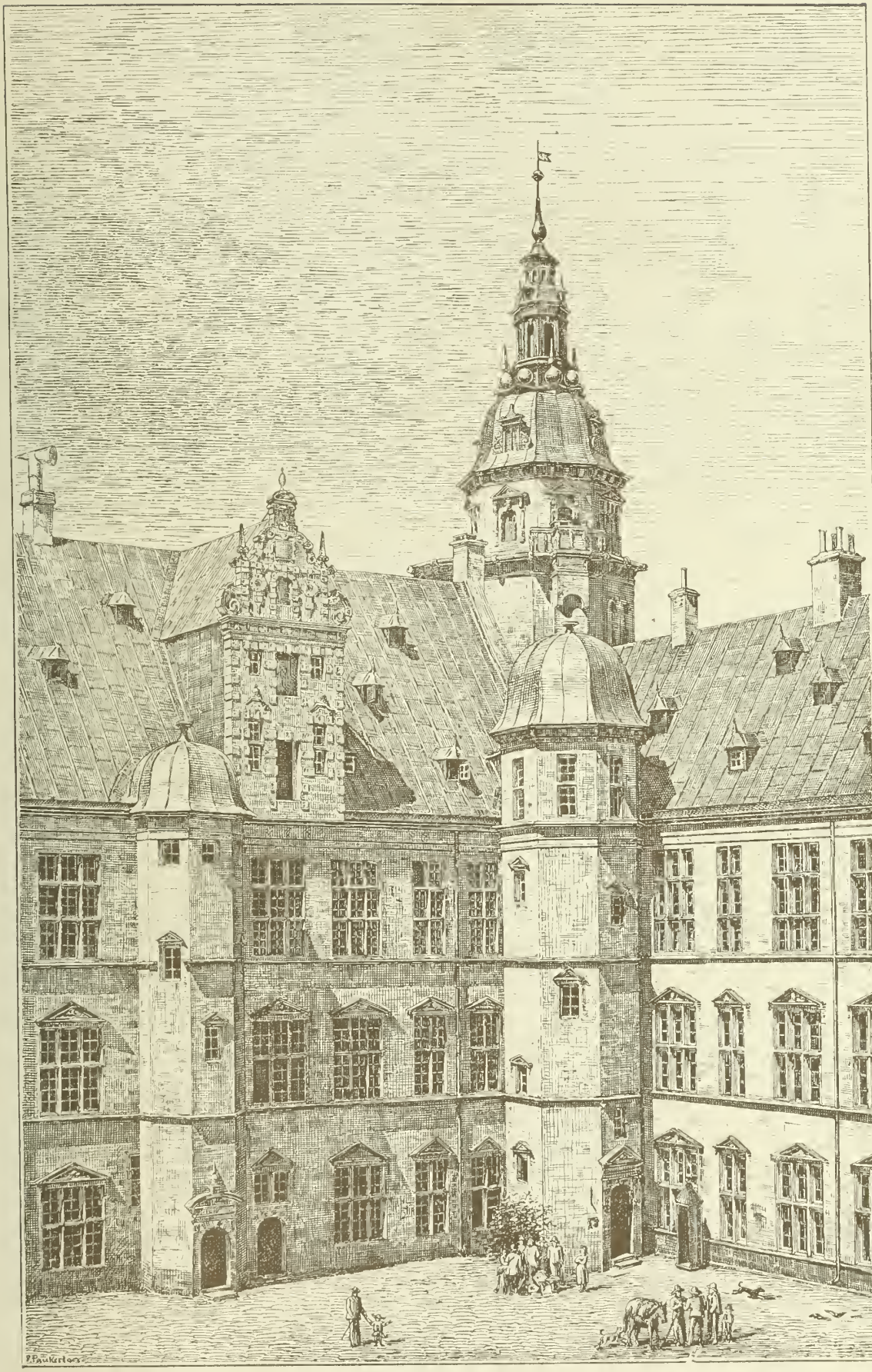
Aufgenommen von Franz Ewerbeck.



Heft XXX. No. 9. Gruppe I. 99.

KOPENHAGEN. BÖRSE.

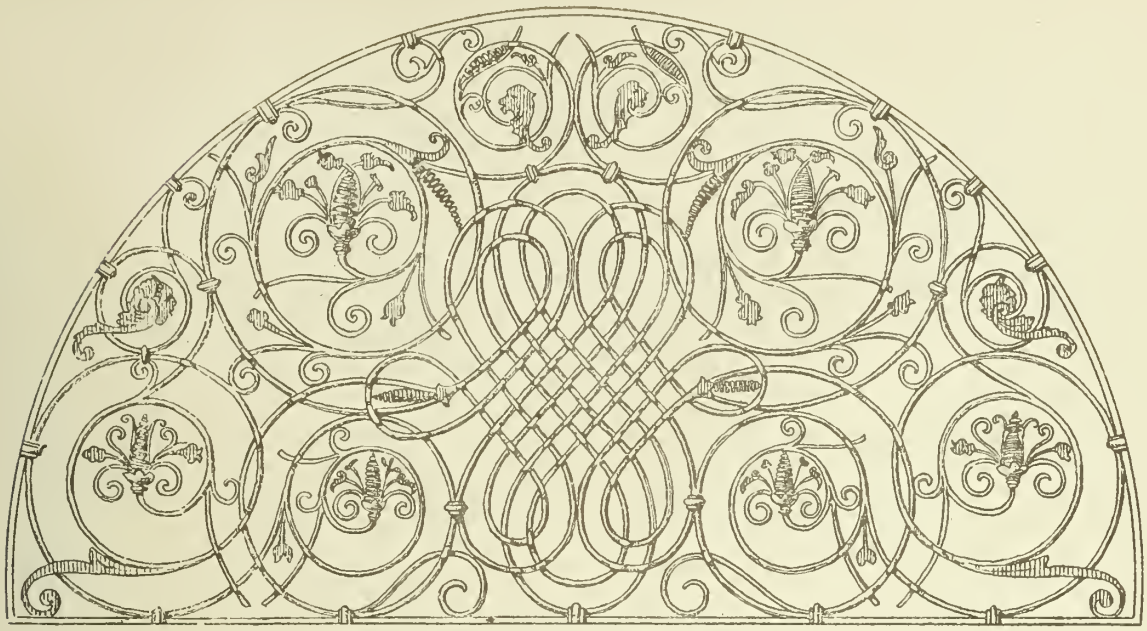
Nach einer Photographie gezeichnet von Franz Paukert.



Heft XXX. No. 10. Gruppe I. 100.

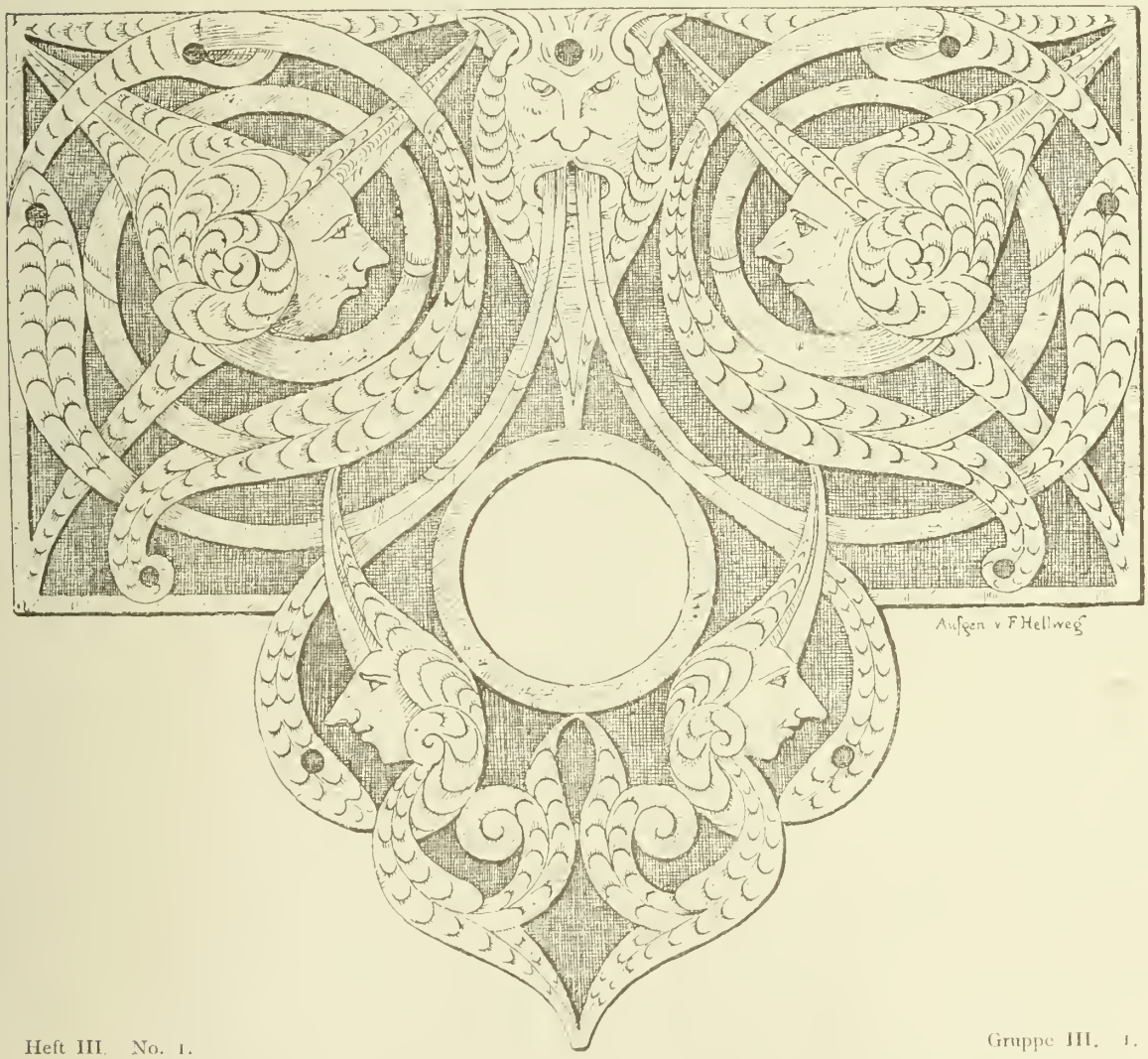
SCHLOSS KRONBORG. HOFANSICHT

Nach einer Photographie gezeichnet von Franz Paukert.



PLASSENBURG. GITTER VOM EHEMALIGEN ZEUGHAUSE.

Aufgenommen von Friedr. Köberlein. 1/16 nat. Grösse.

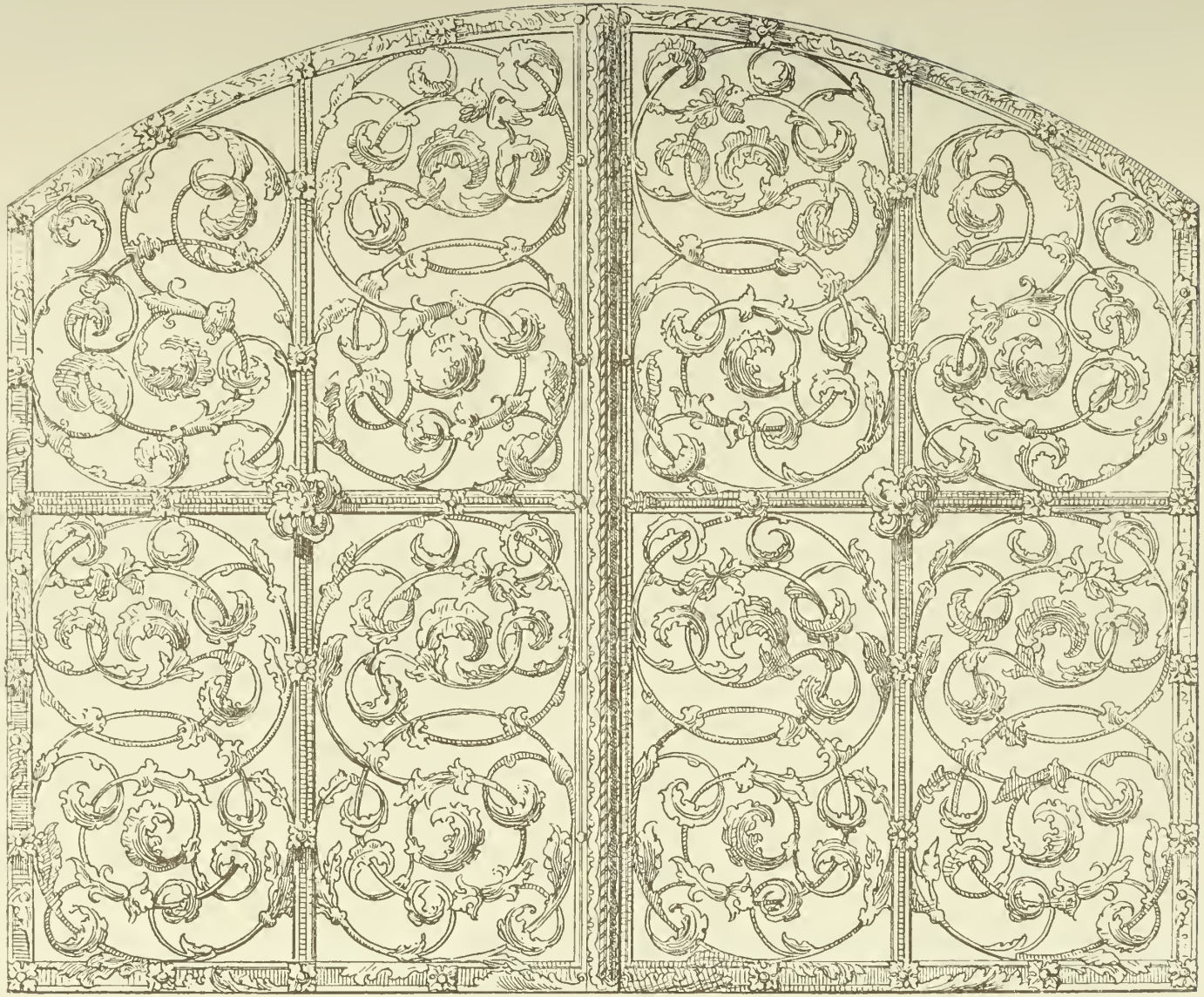


BAMBERGER MUSEUM. GRAVIERTES BESCHLÄGE.

2/3 nat. Grösse.

INNSBRUCK. SCHLOSSERARBEITEN IM MUSEUM.

Aufgenommen von Fr. Paukert.



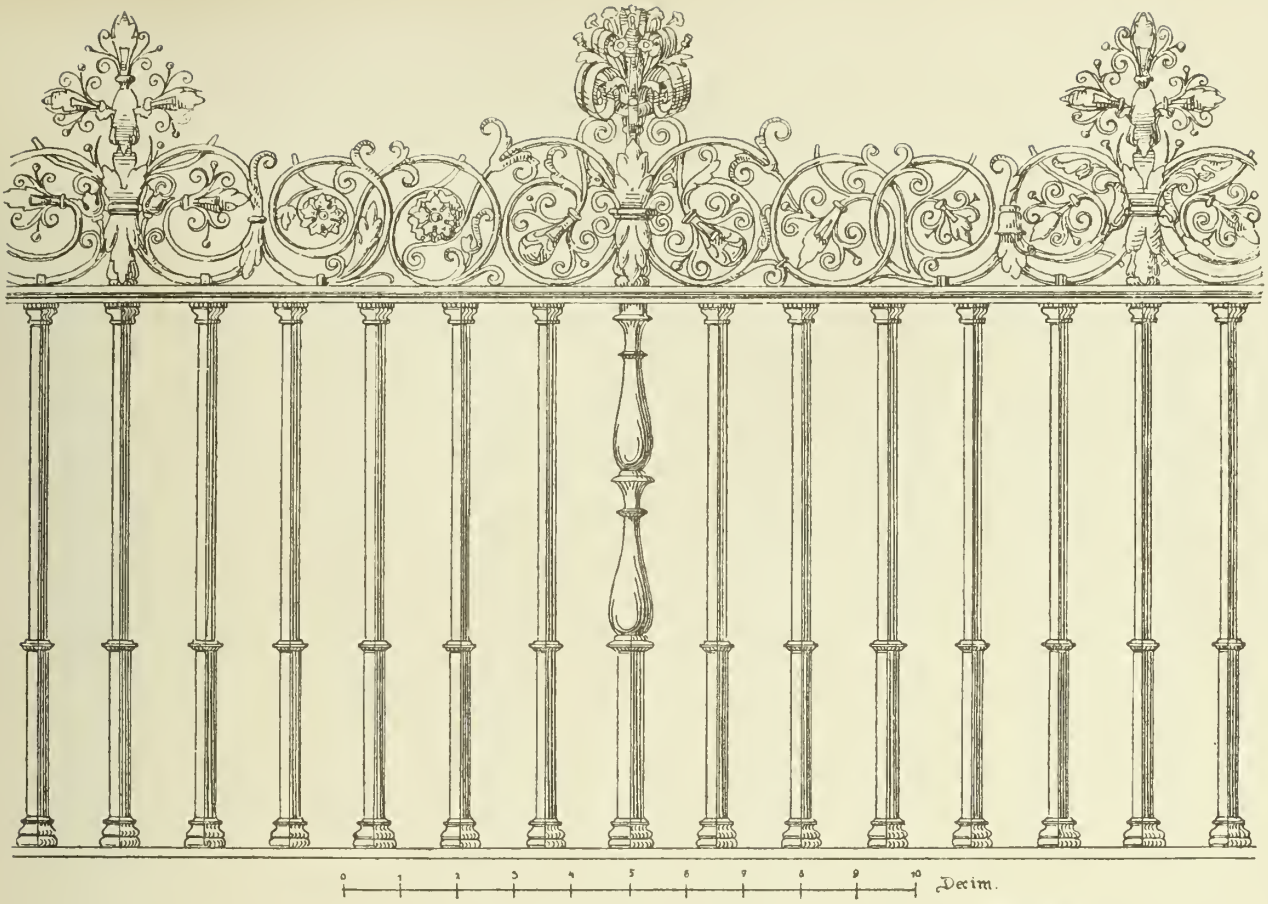
Heft III. No. 3.

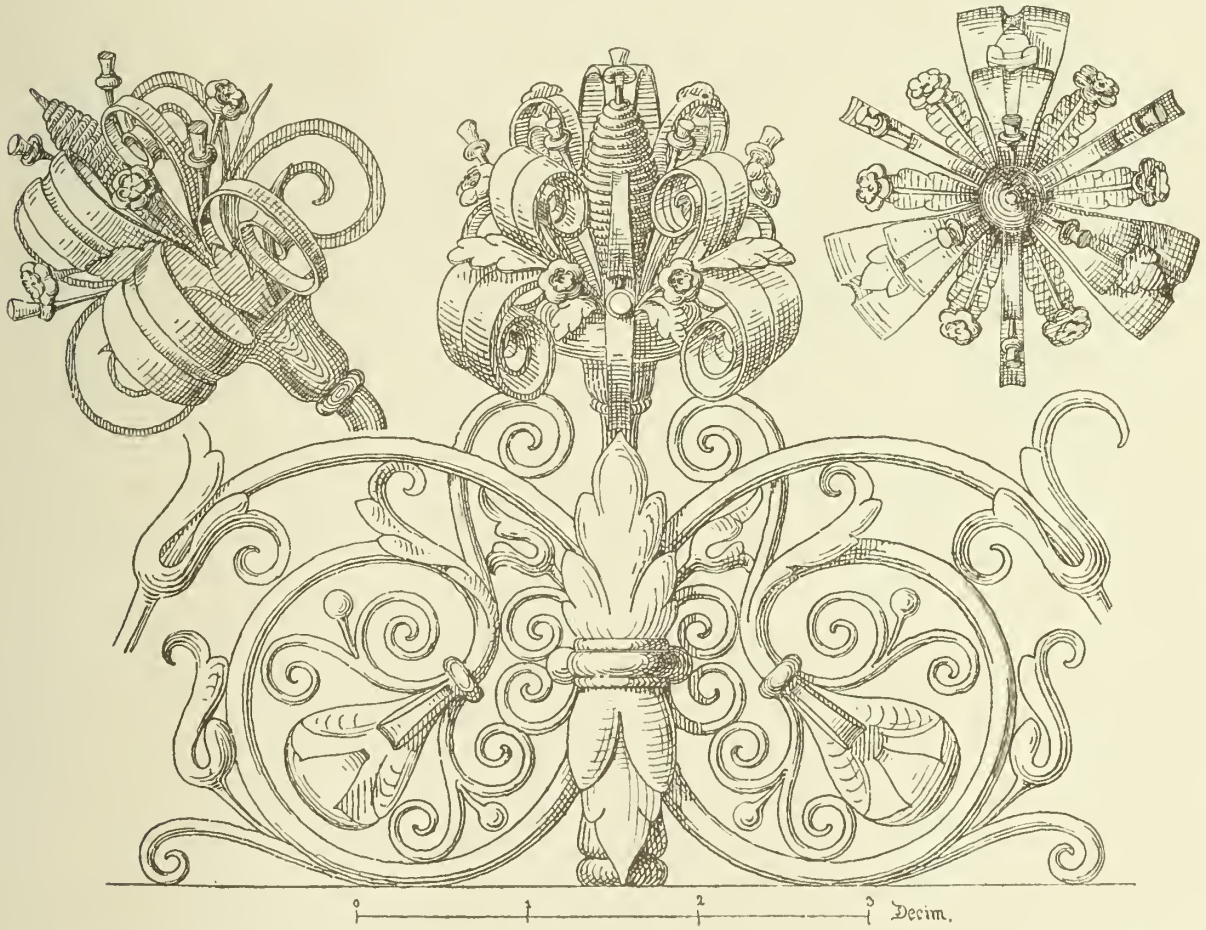
Gruppe III. 3.

GÖRLITZ. GITTER VOM HEILIGEN GRABE.

Aufgenommen von M. Bischof.

1/10 nat. Grösse.

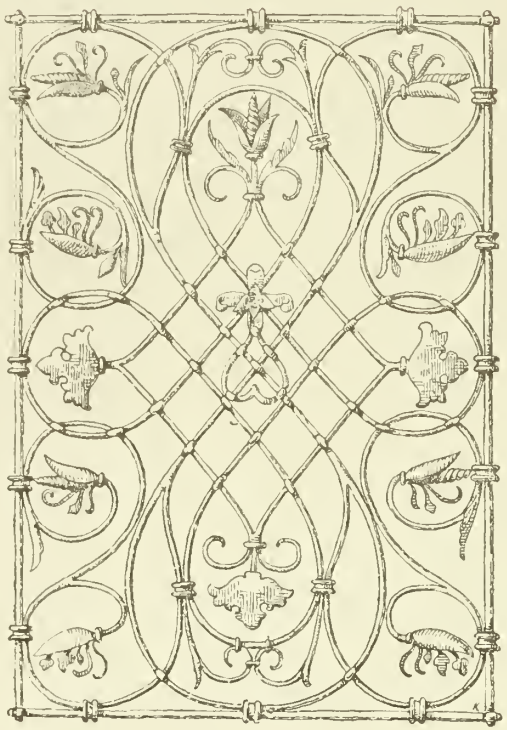


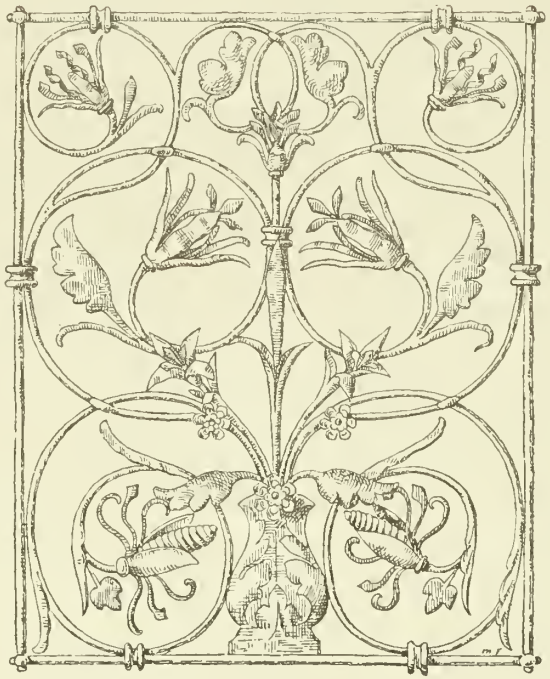


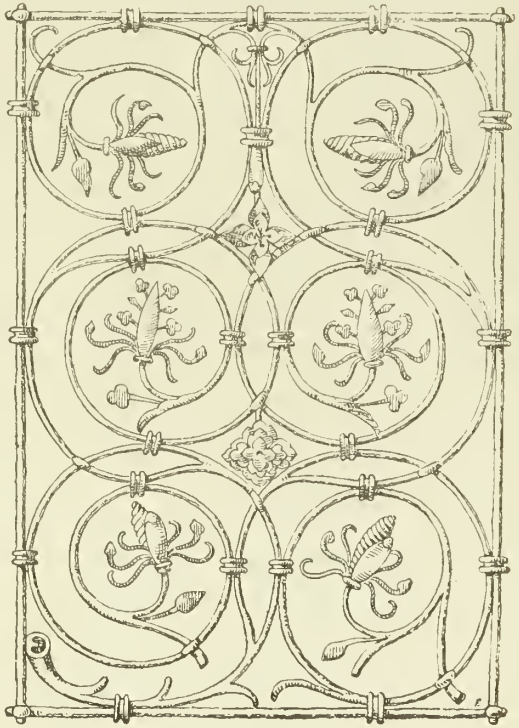
Heft III. No. 4. Gruppe III. 4.

AUGSBURG. GITTER MIT EINZELHEITEN VOM AUGUSTUSBRUNNEN.

Aufgenommen von L. Leybold.





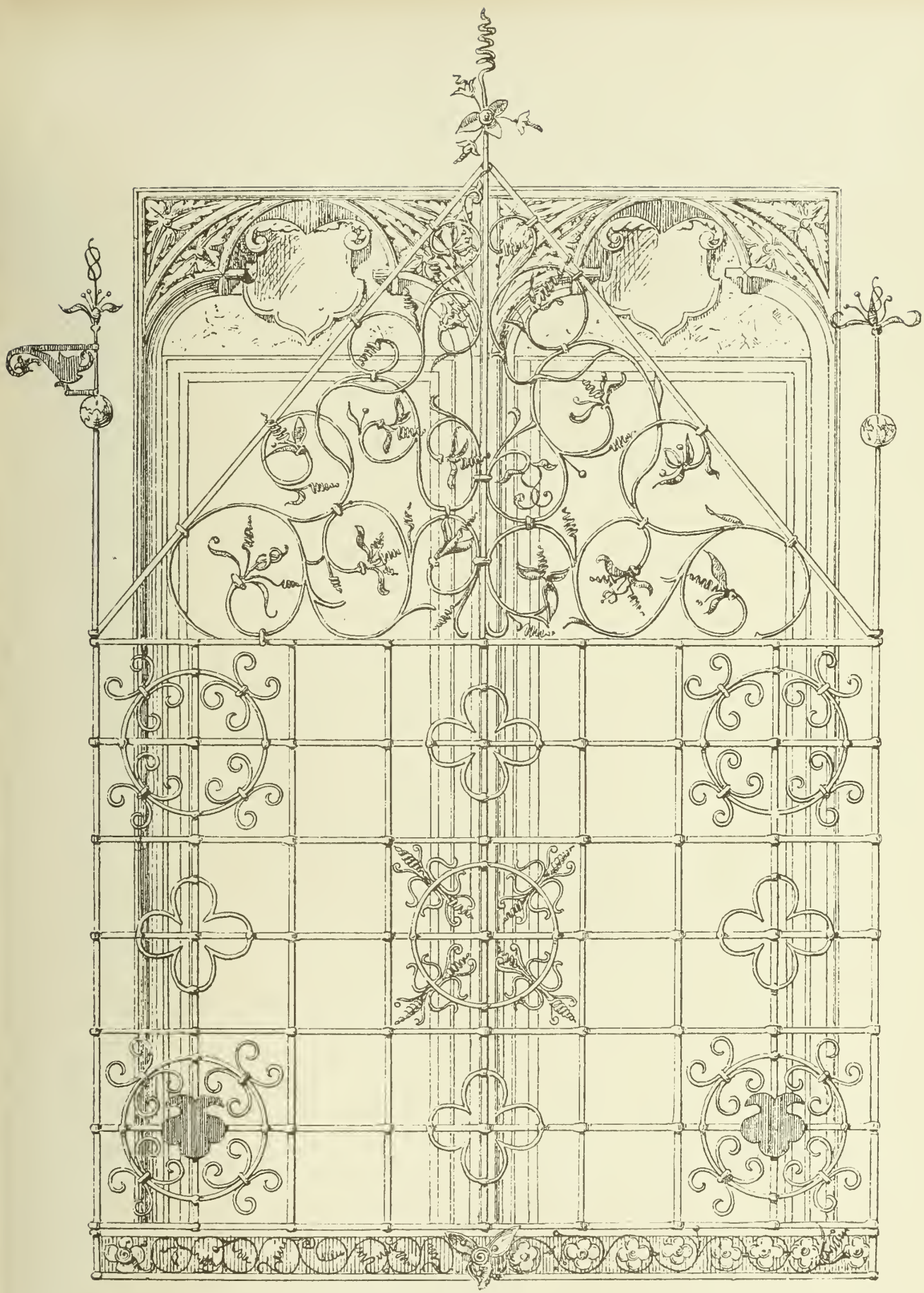


B C D

ROSTOCK. *A* AUS DER MARIENKIRCHE. *B*—*D* AUS DER NICOLAIKIRCHE.

Aufgenommen von A. SCHEFFERS.

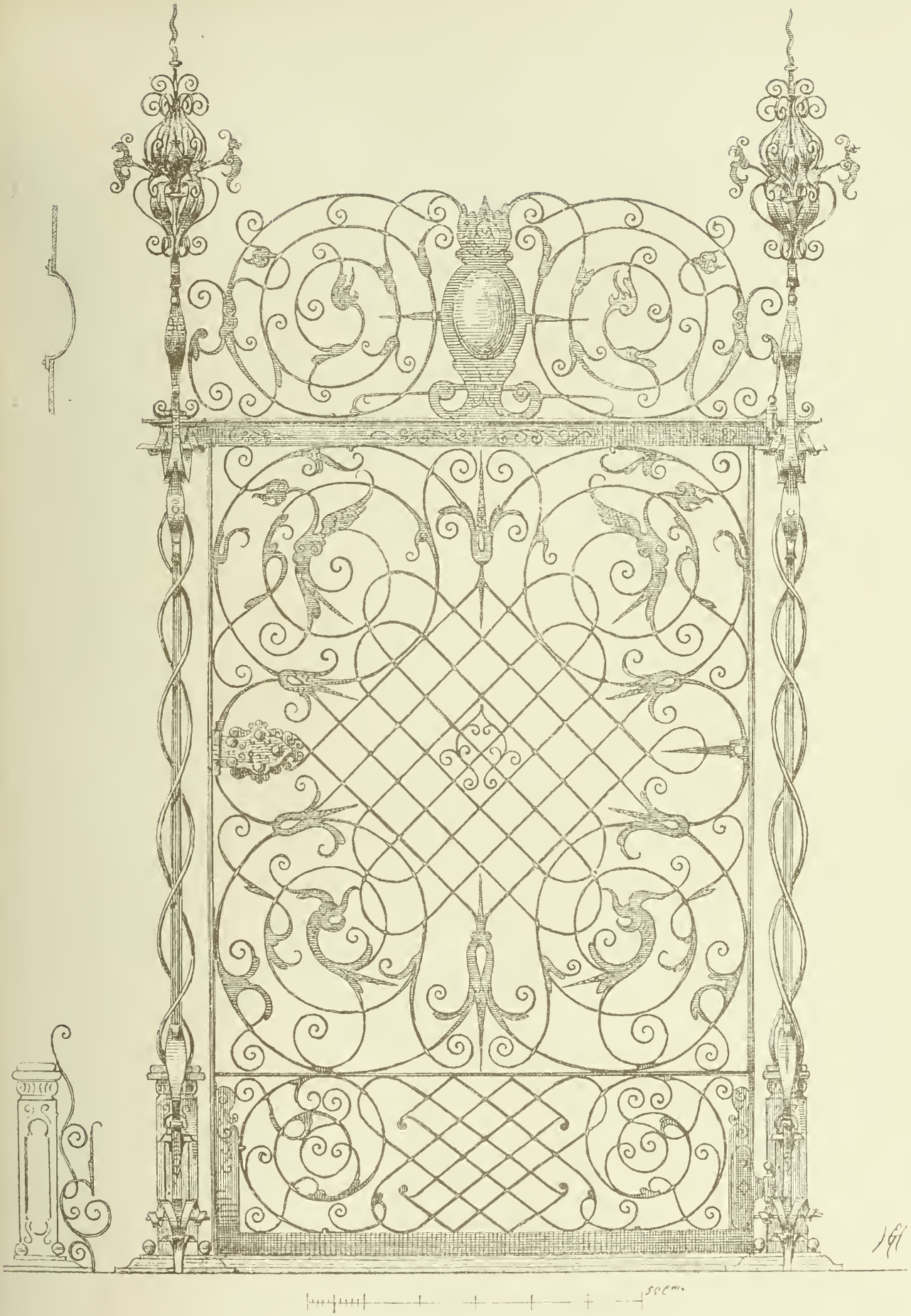
A, *B* u. *D* $^1/_{15}$ nat. Gr. — *C* $^1/_8$ nat. Gr.



Heft III. No. 6. Gruppe III. 6.

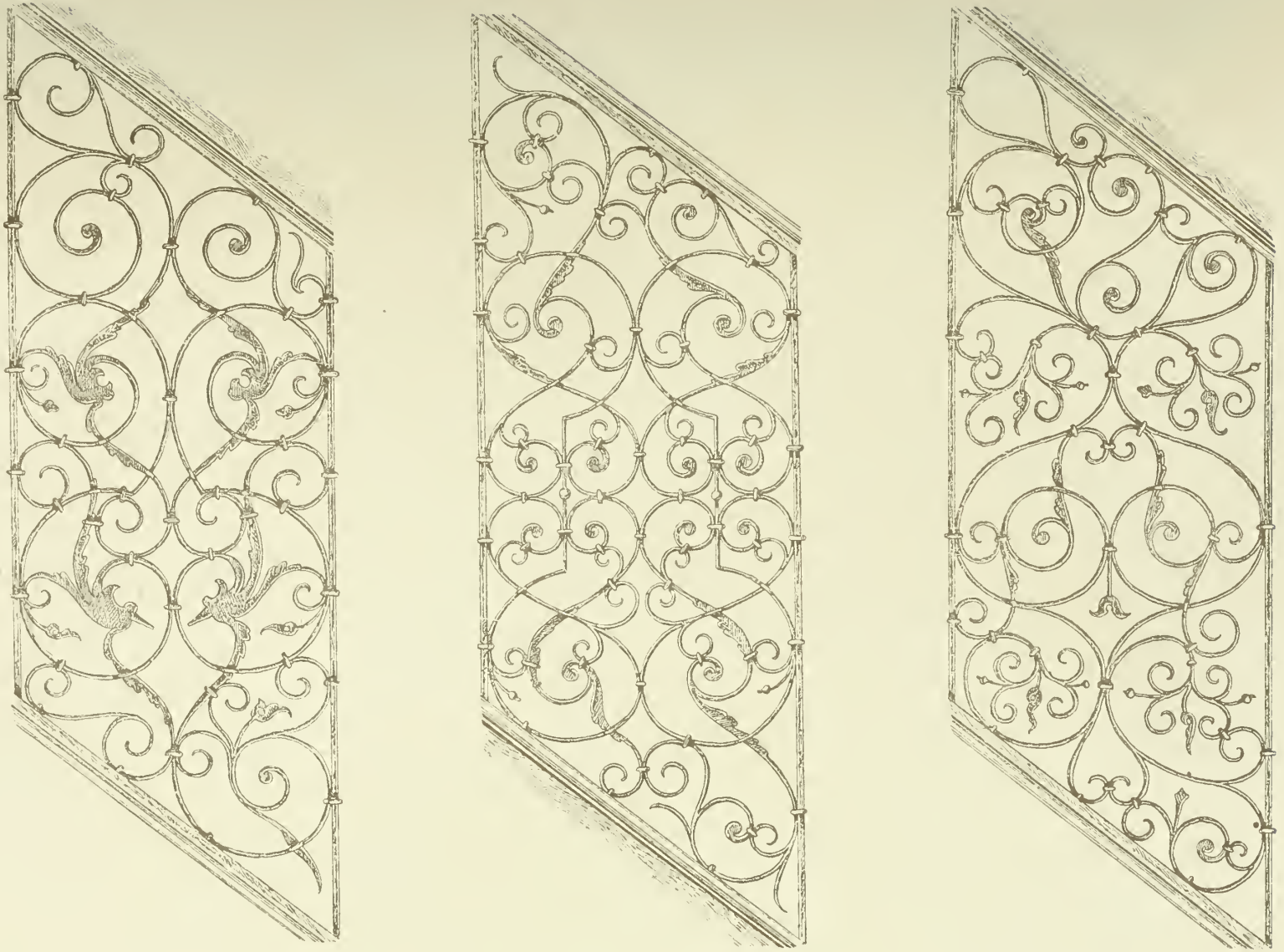
SCHLOSS ZELL A. D. MOSEL. FENSTERGITTER.

Aufgenommen von H. SCHEUMANN.



BRAUNSCHWEIG. GITTER VOM TAUFBECKEN IN DER MARTINSKIRCHE.

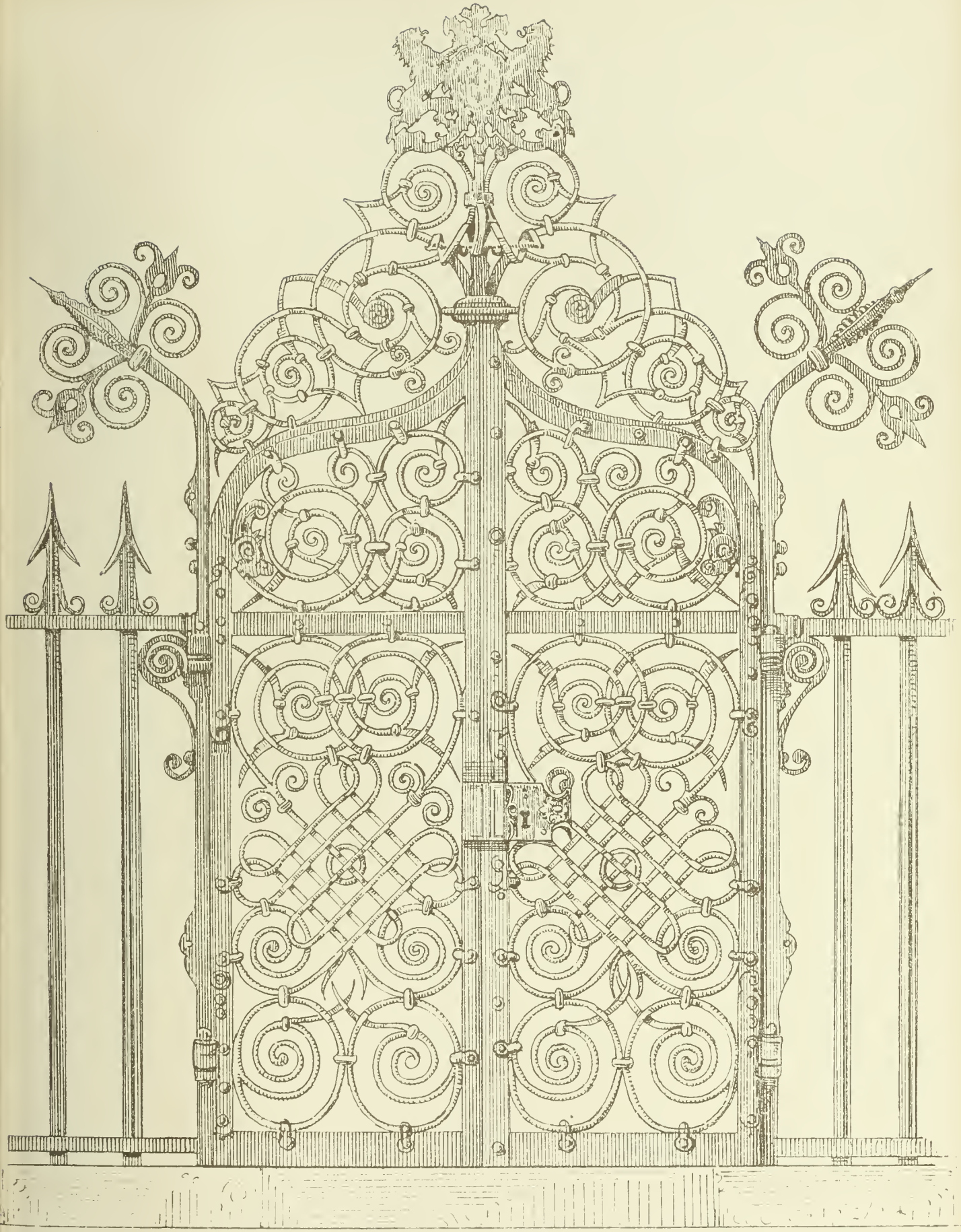
Aufgenommen von G. Heuser.



HALL IN TIROL. GITTER VON DER KANZEL DER PFARRKIRCHE.

Aufgenommen von F. Paukert.

1/7 nat. Grösse



DANZIG. GITTER VOM NEPTUNSBRUNNEN.

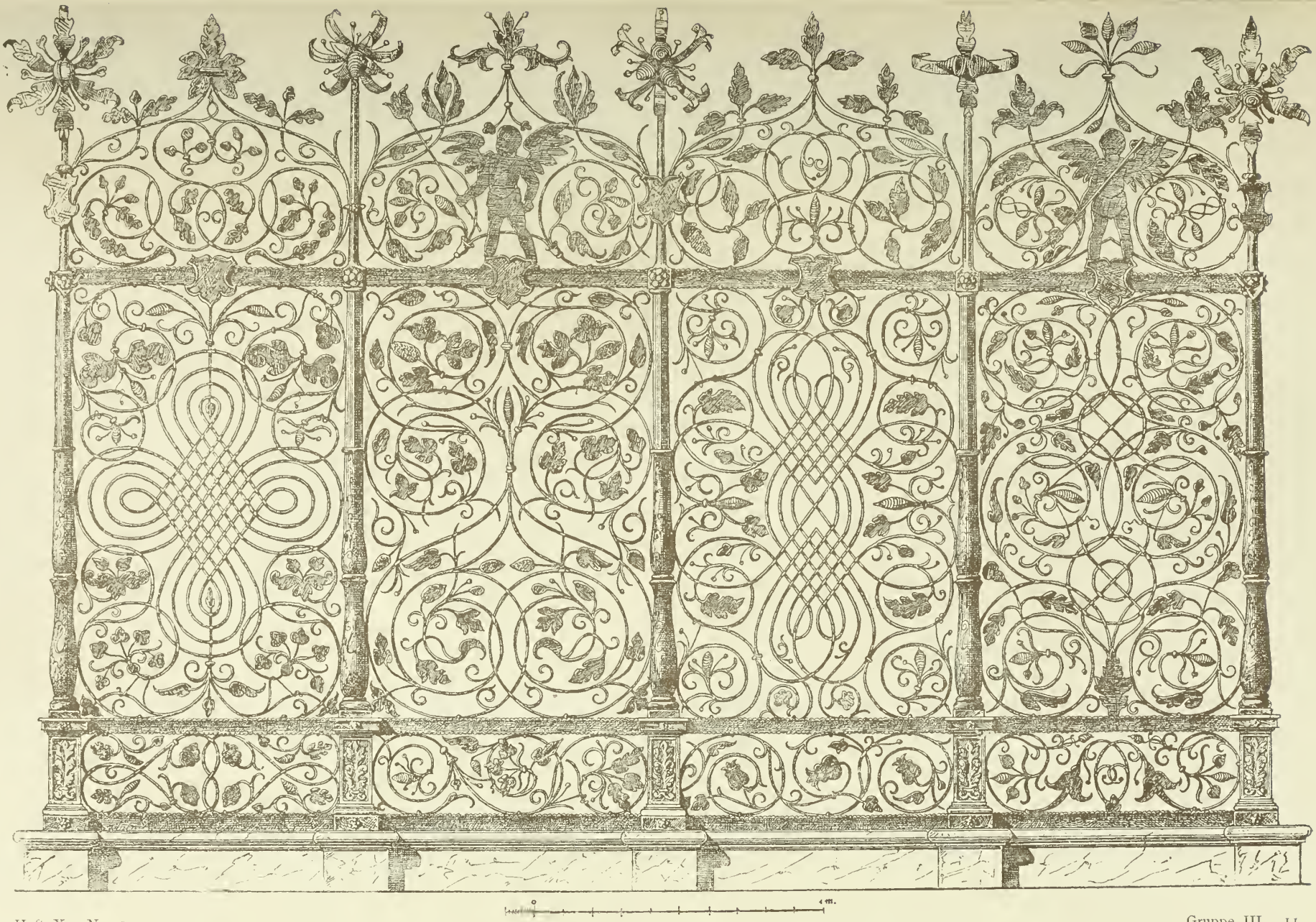
Aufgenommen von E. KLINGENBERG.

Heft III. No. 10. Gruppe III. 10.

LEIPZIGER KUNSTGEWERBEMUSEUM. GITTERTHÜR (1751).

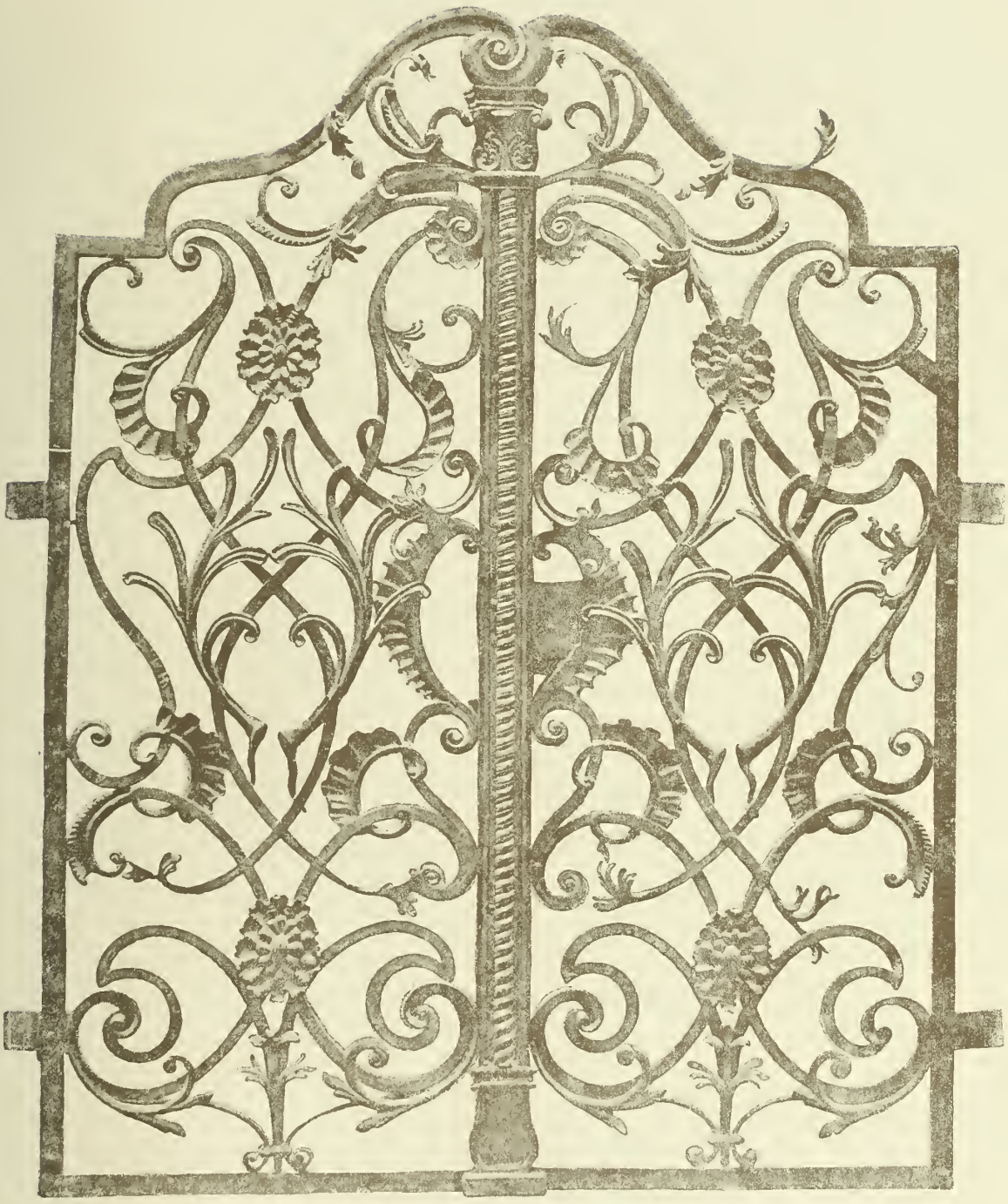
Aufgenommen von M. Bischof.

ca. $^1/_{15}$ nat. Grösse.



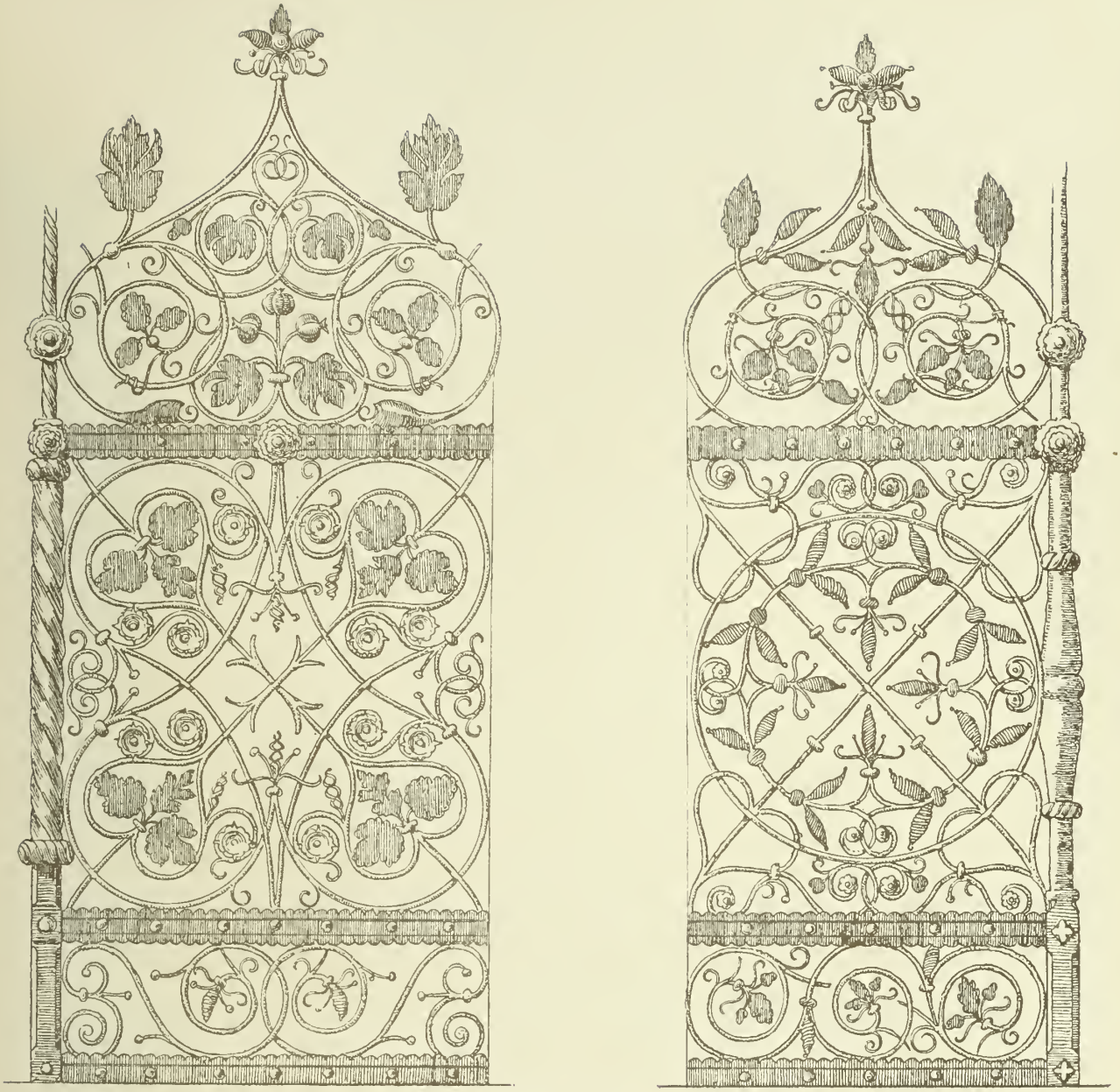
INNSBRUCK. VOM GRABMAL KAISER MAXIMILIANS.

Aufgenommen von F. Paukert.



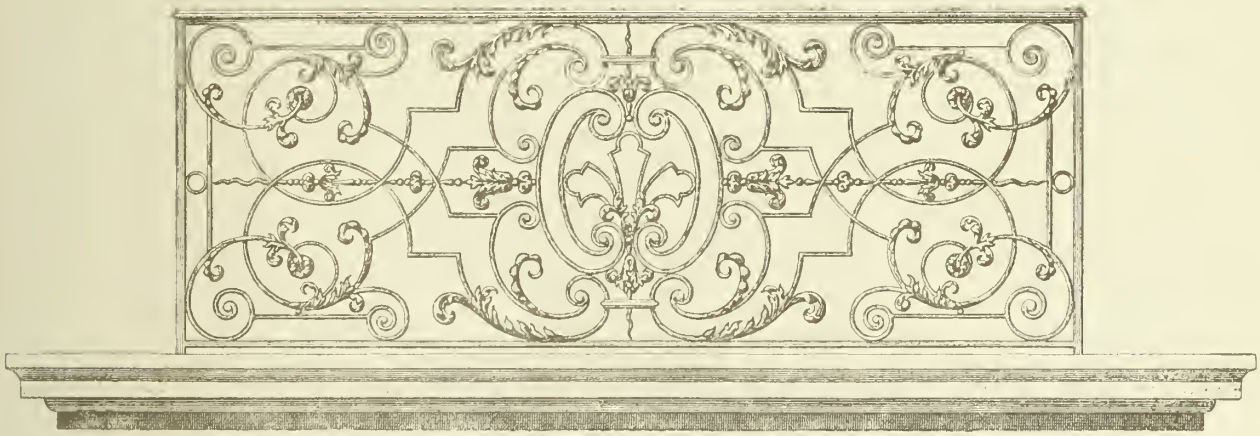
PRAG. GITTERTHÜR.

Aufgenommen von Franz Müller.



PRAG. ZWEI THÜRGITTER.

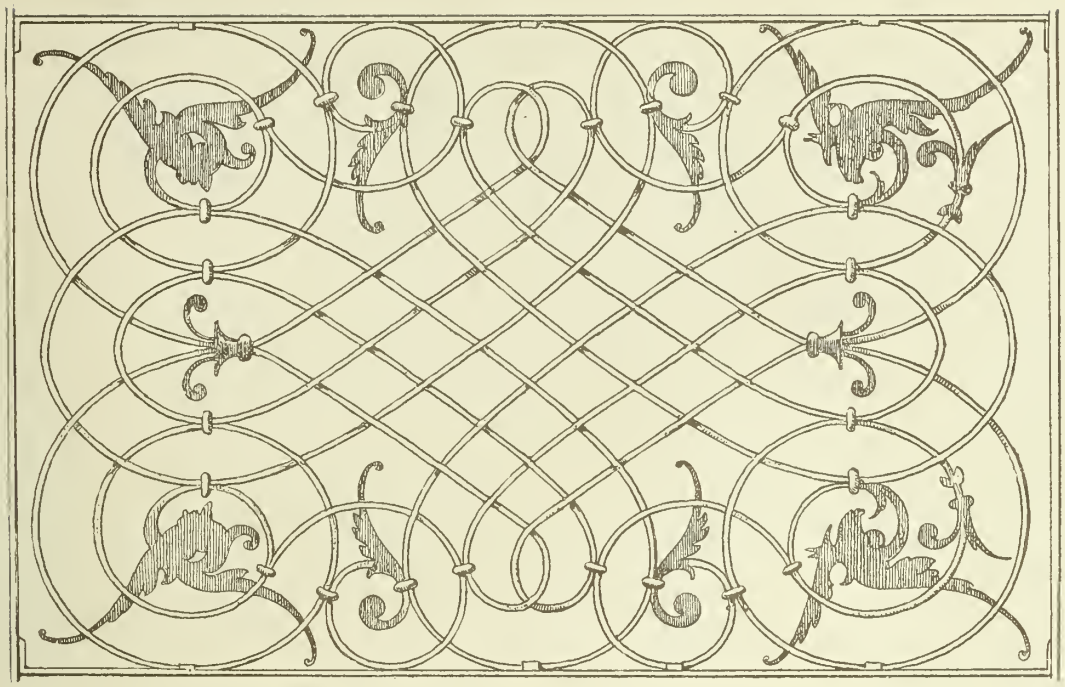
Aufgenommen von M. Bischof.



Heft X No 3. Gruppe III. 13.

SCHLOSS SCHLEISSHEIM. BRÜSTUNGSGITTER.

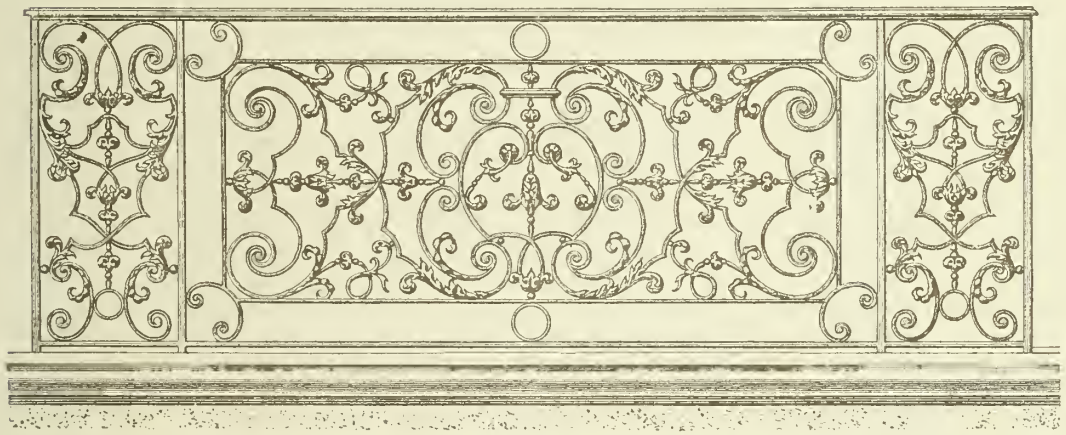
Aus Seidels Kupferwerk.



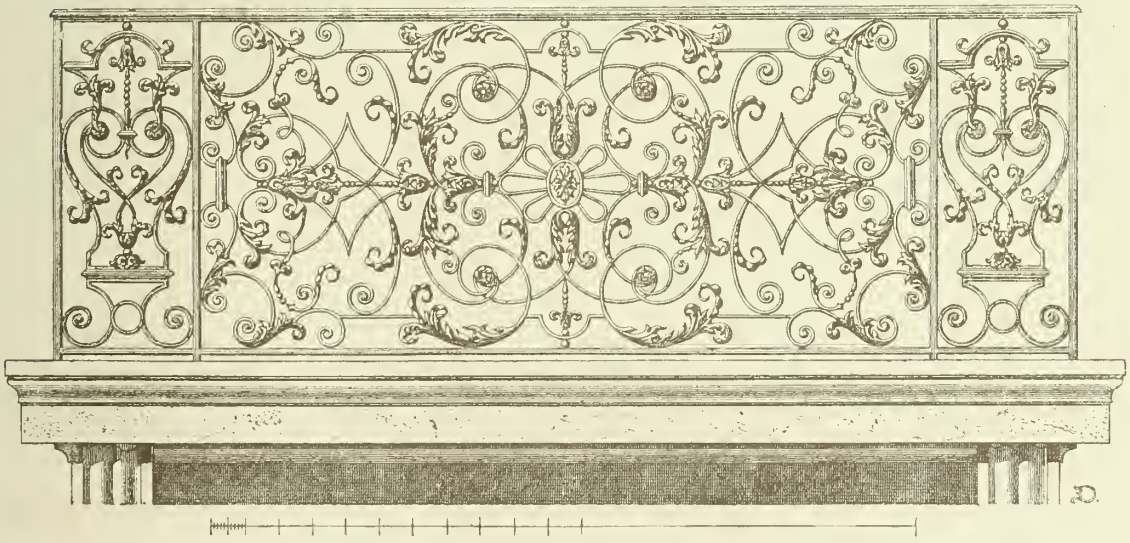
a.

PRAG. FENSTERGITTER.

Aufgenommen von M. Bischof.

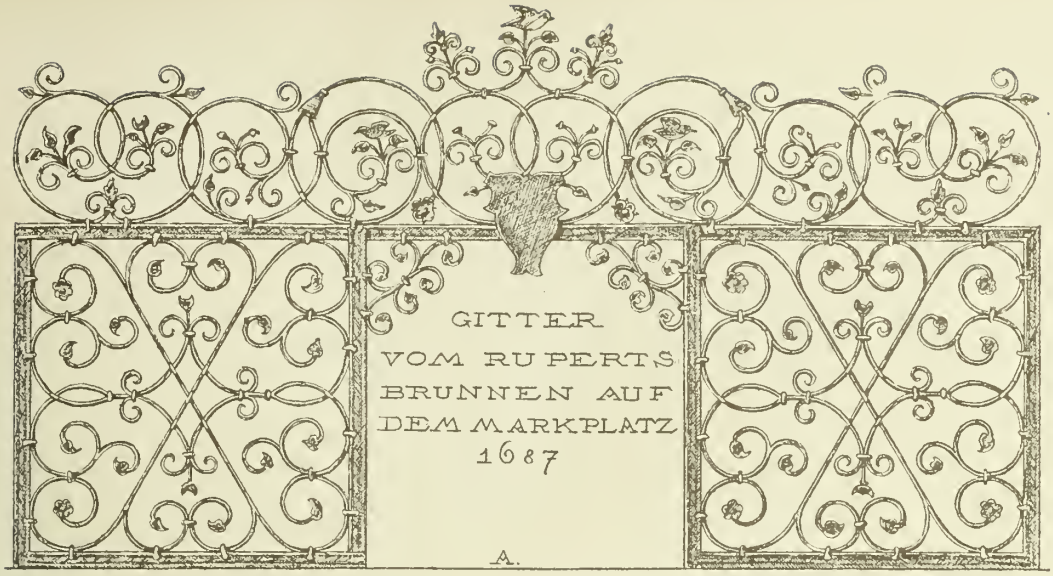


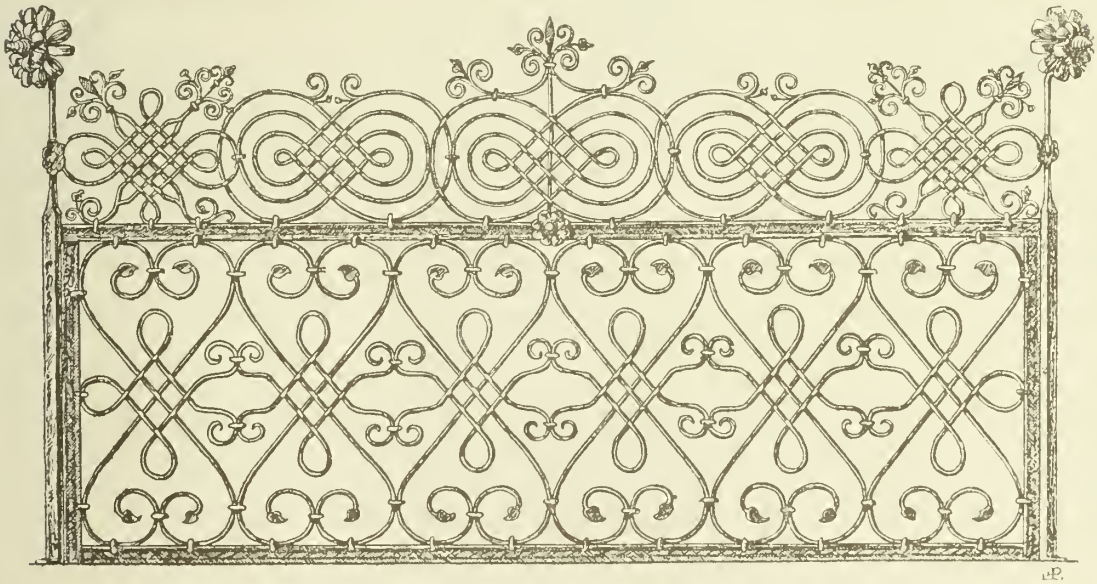
b.

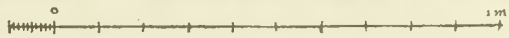


b. u. c. SCHLOSS SCHLEISSHEIM. BRÜSTUNGSGITTER.

Aus Seidels Kupferwerk.

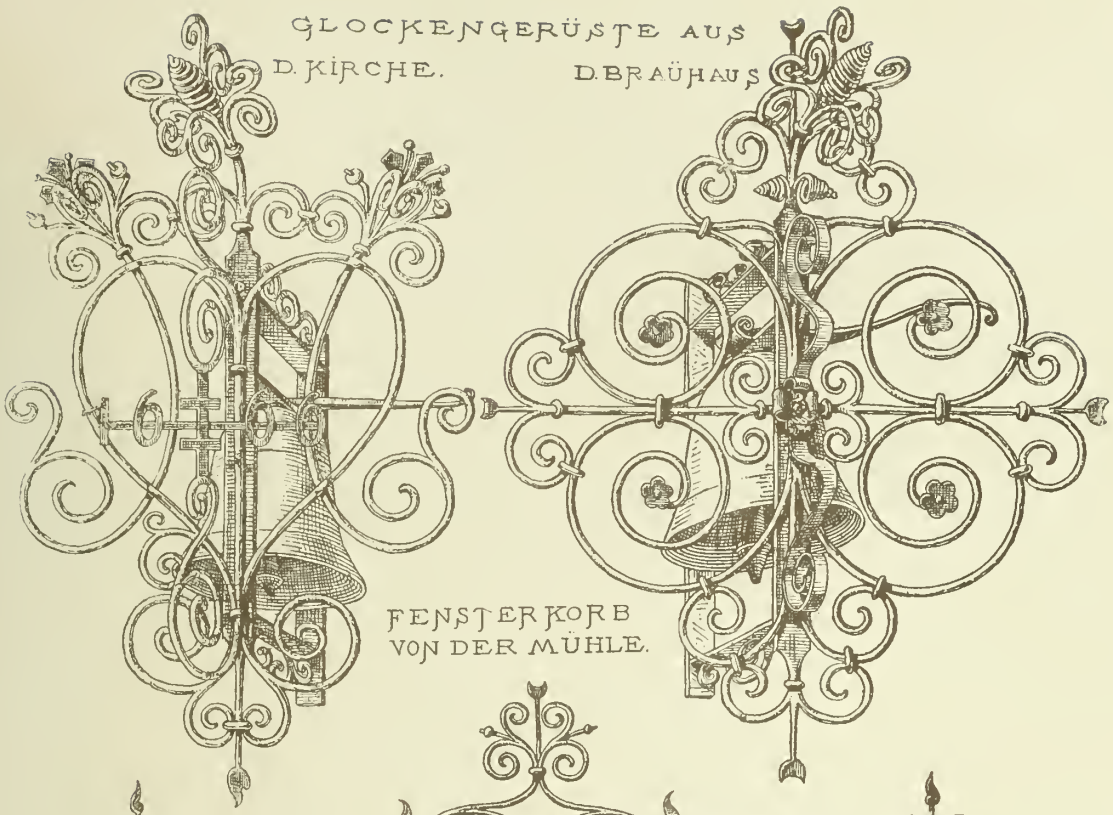


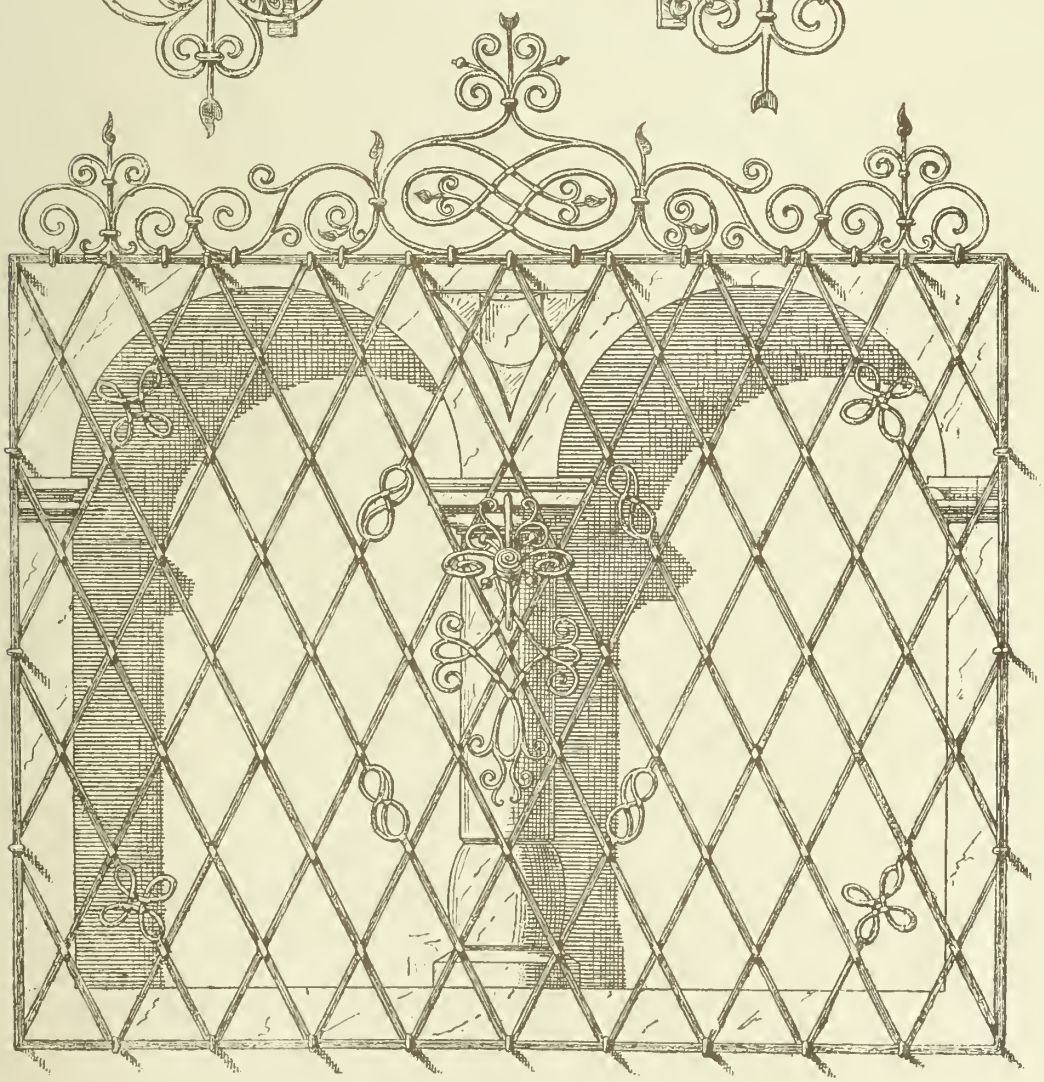




SALZBURG. ABSCHLUSSGITTER.

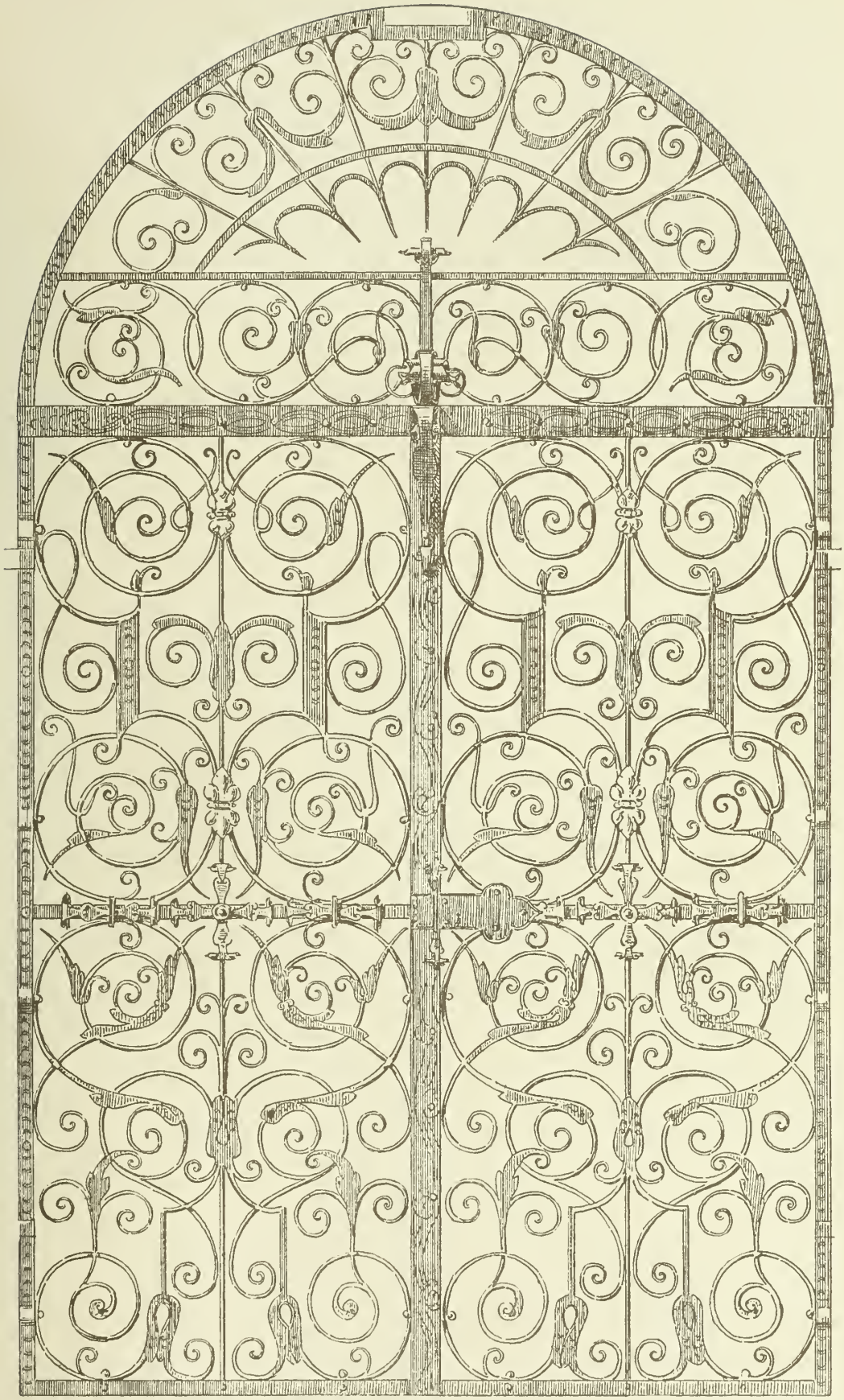
Aufgenommen von F. Paukert.





AUS GOISERN IM SALZKAMMERGUT.

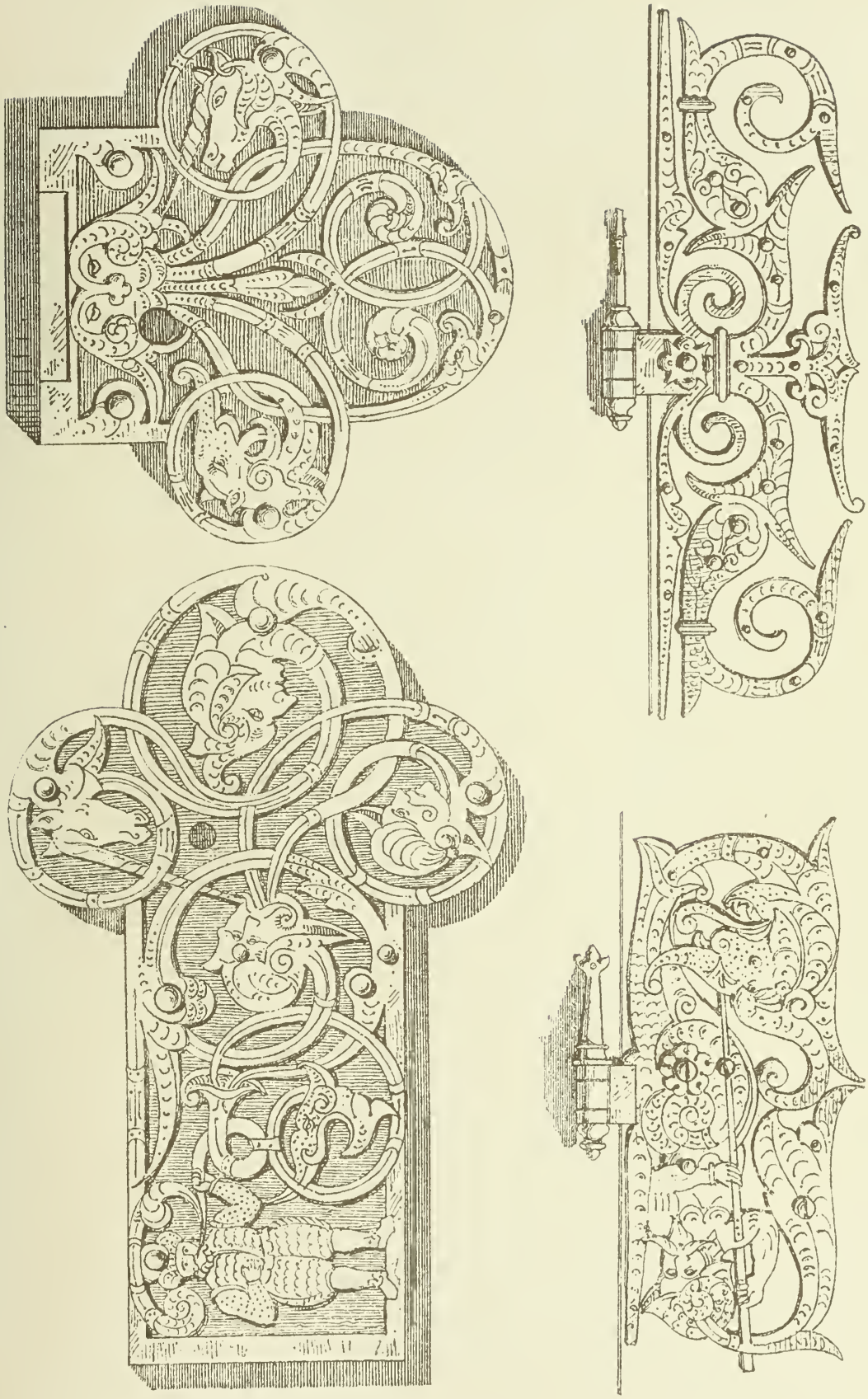
Aufgenommen von F. Paukert.



GRAZ. THORGITTER VOM CALVARIENBERGE.

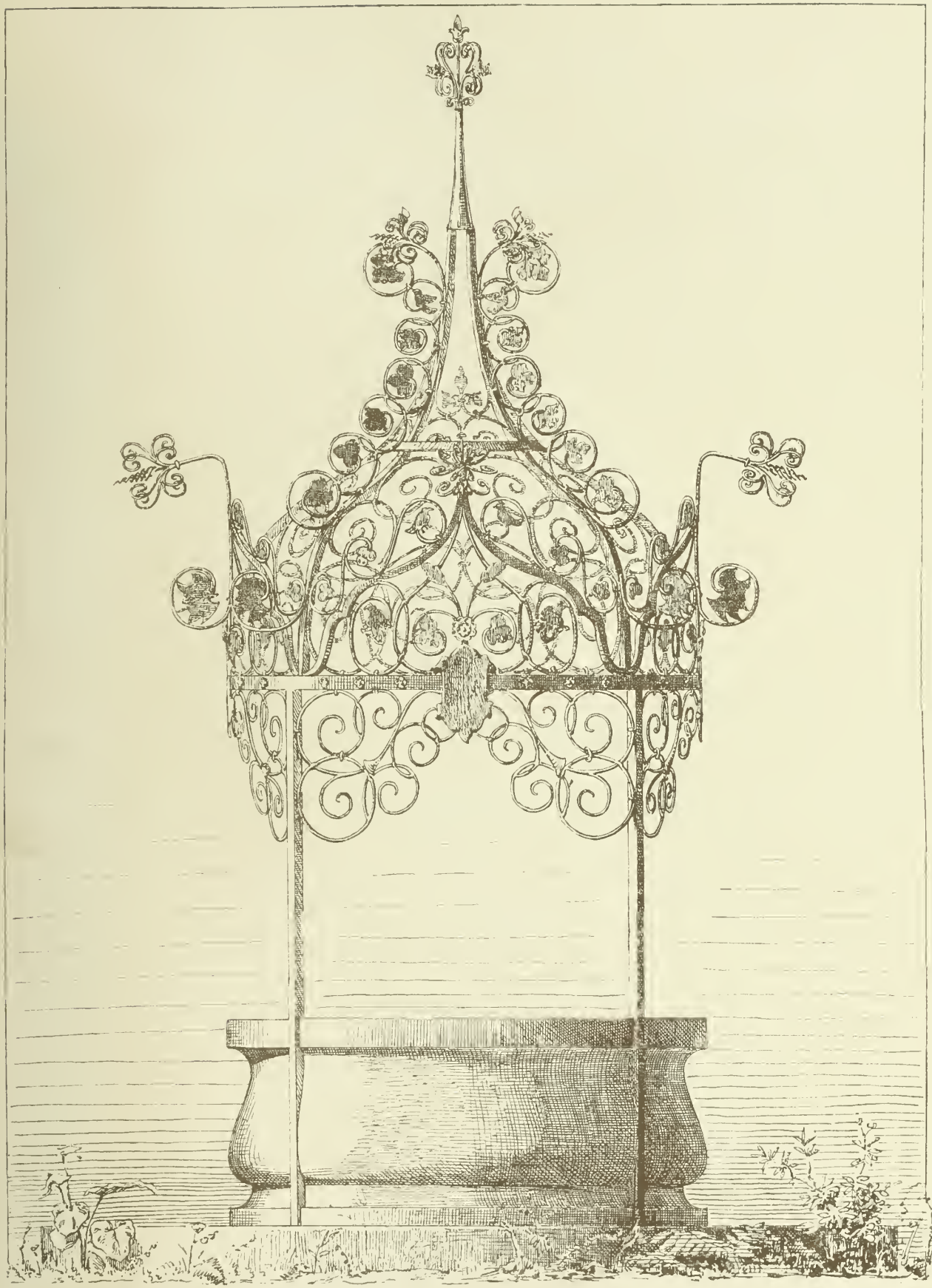
Aufgenommen von R. Bakalowits.

1/12 der Naturgrösse.



ULM. EHINGER HOF. THÜRBESCHLÄGE.

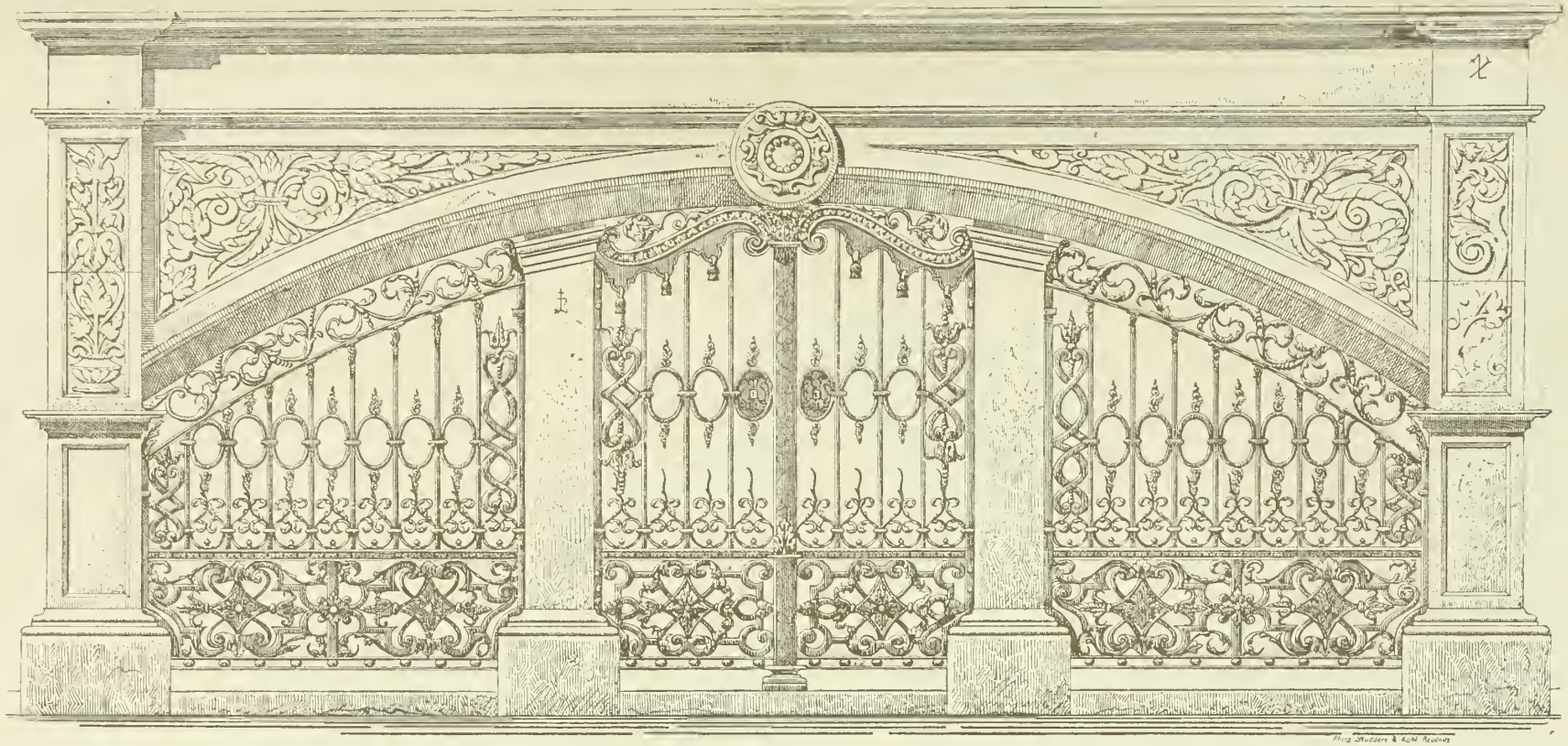
Aufgenommen von L. Theyer.



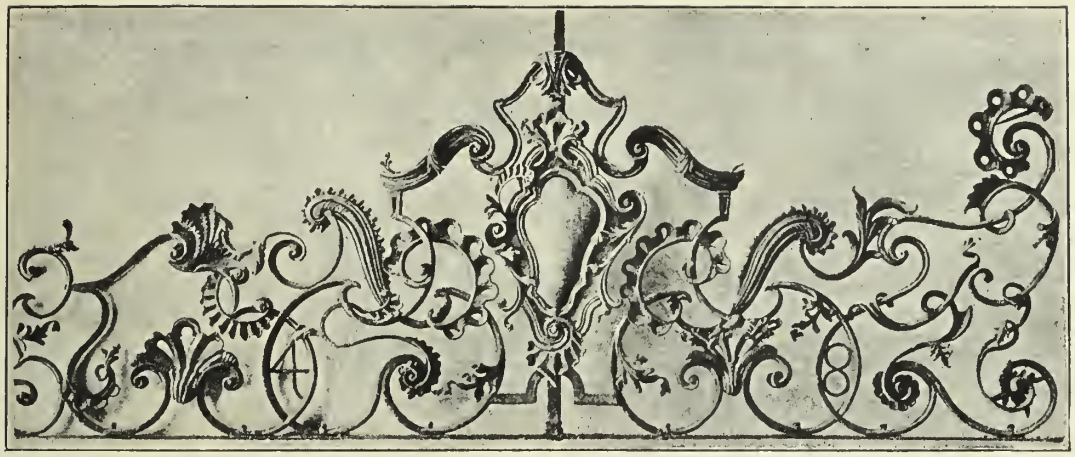
STEIERMARK. SCHLOSS RIEGERSBURG. BRUNNEN MIT SCHMIEDEEISERNEM ÜBERBAU.

Aufgenommen von R. Bakalowits.

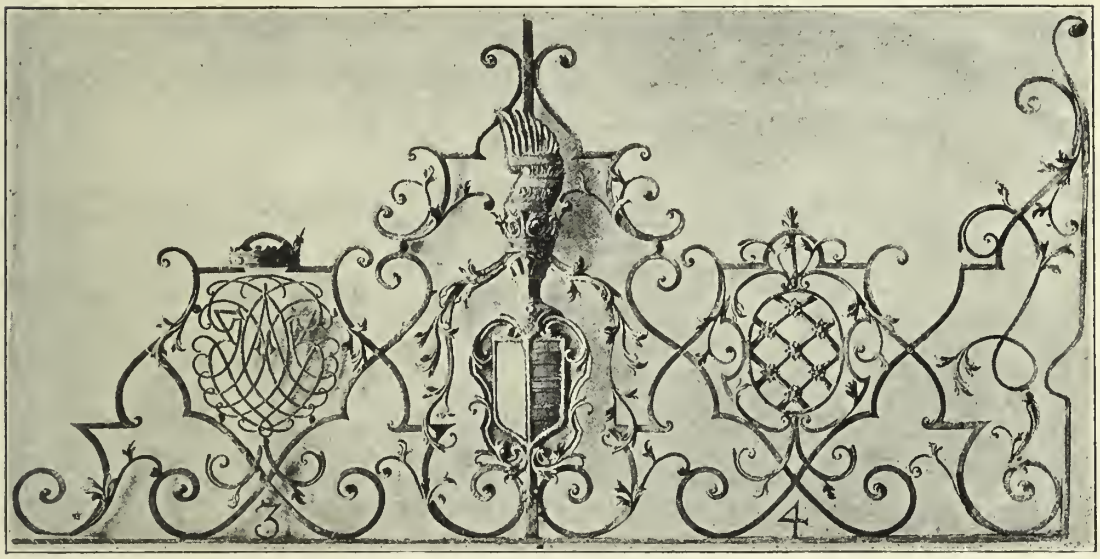
1/12 nat. Grösse.



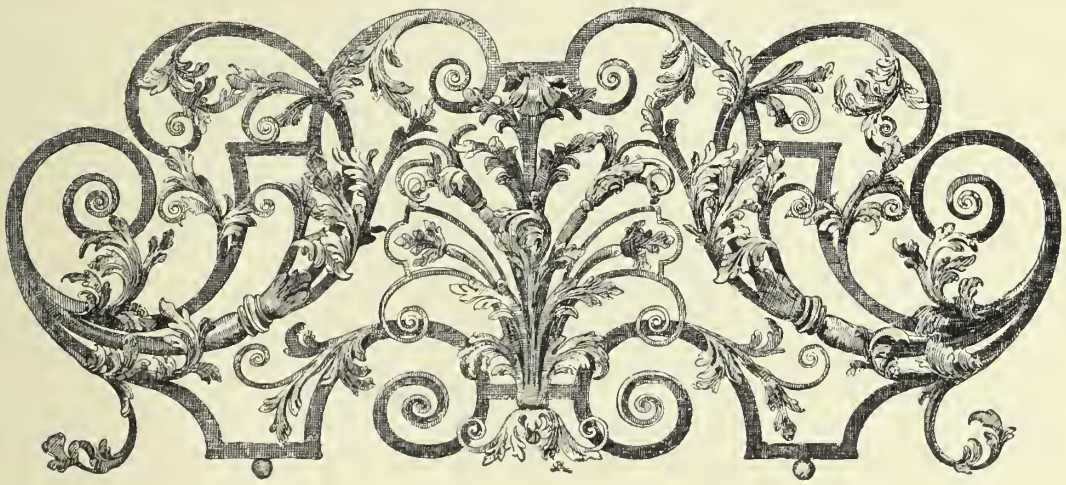
HALLE a. d. S. GITTER VON DER FRIEDHOFSANLAGE.



a.



b.

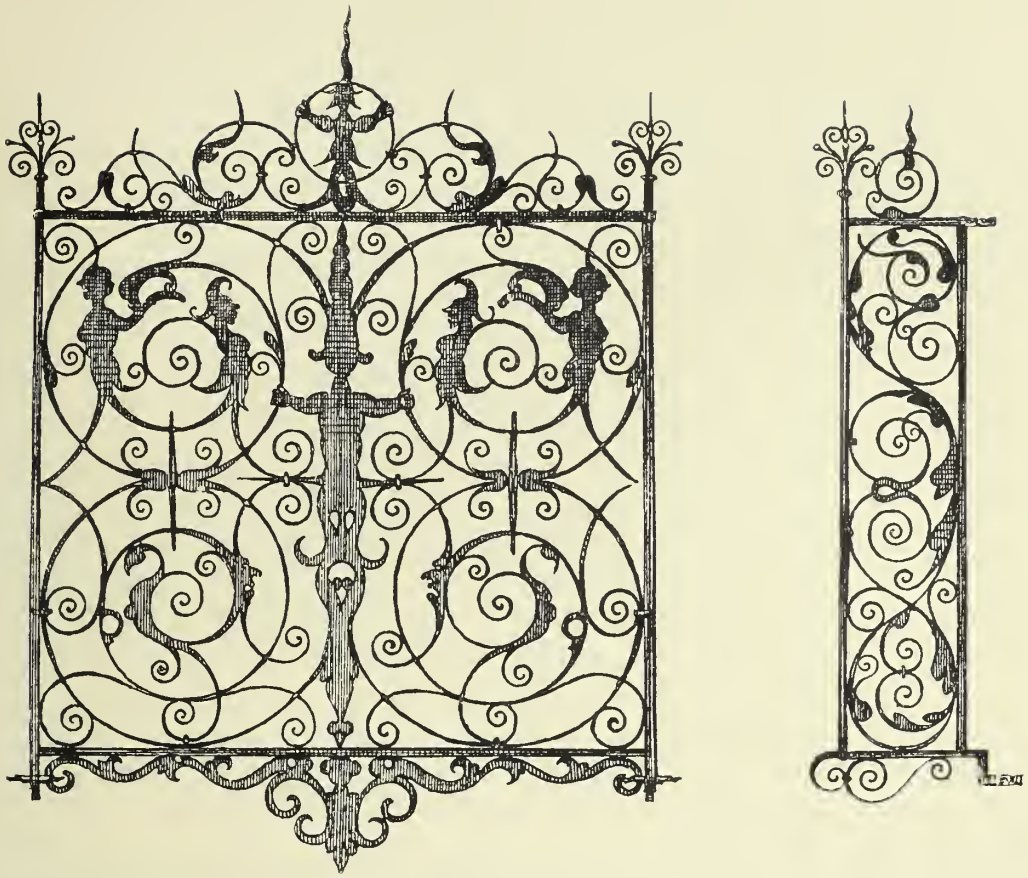


c.

GITTERKRÖNUNGEN.

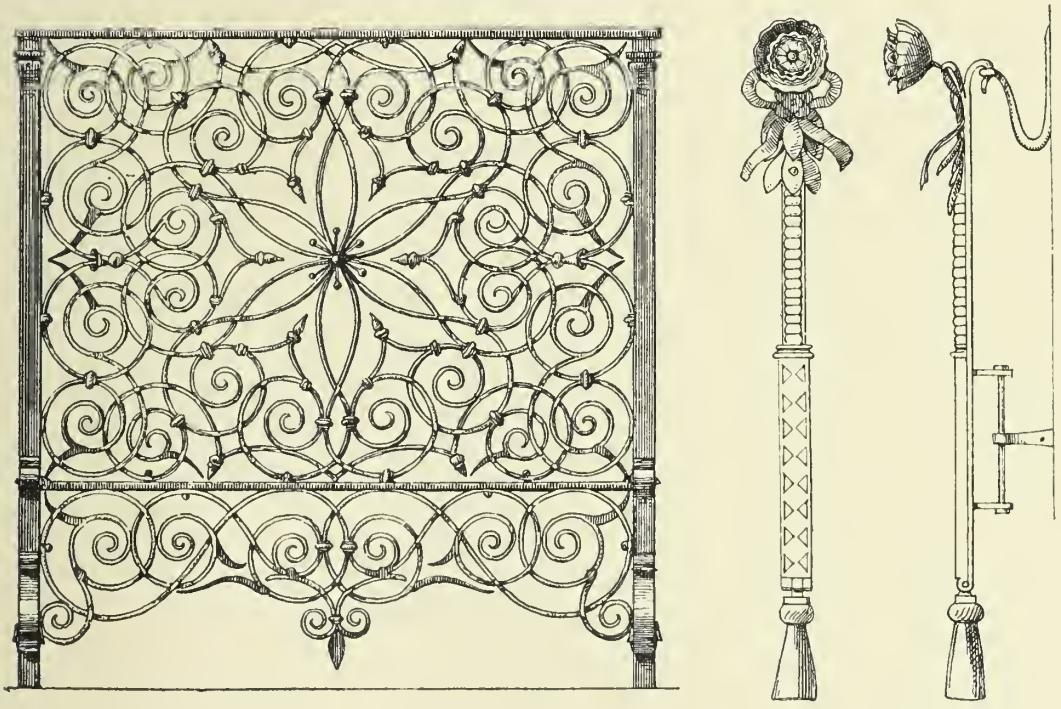
a. u. b. aus Prag, c. vom Johannisfriedhof in Leipzig.

THOR VOM SCHLOSSPARK IN KARLSRUHE.



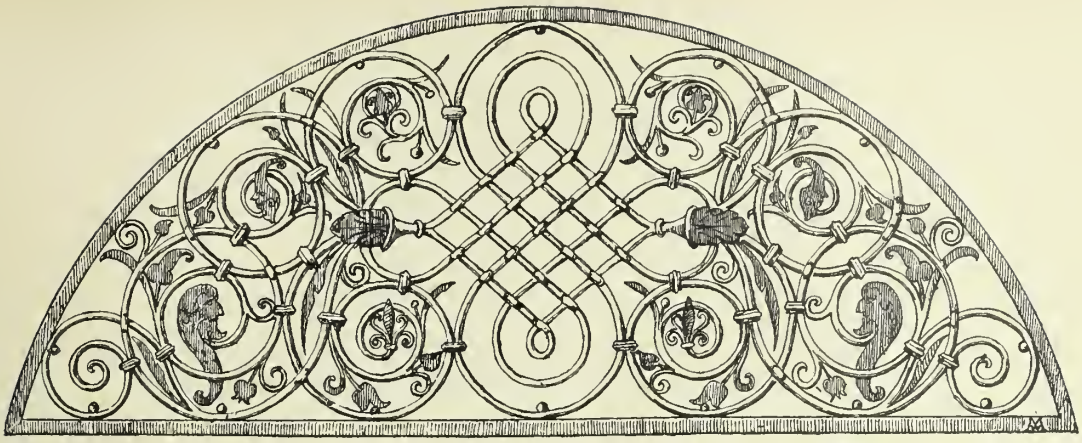
HILDESHEIM. FENSTERGITTER AUS DEM STÄDTISCHEN MUSEUM.

Aufgenommen von G. Heuser.

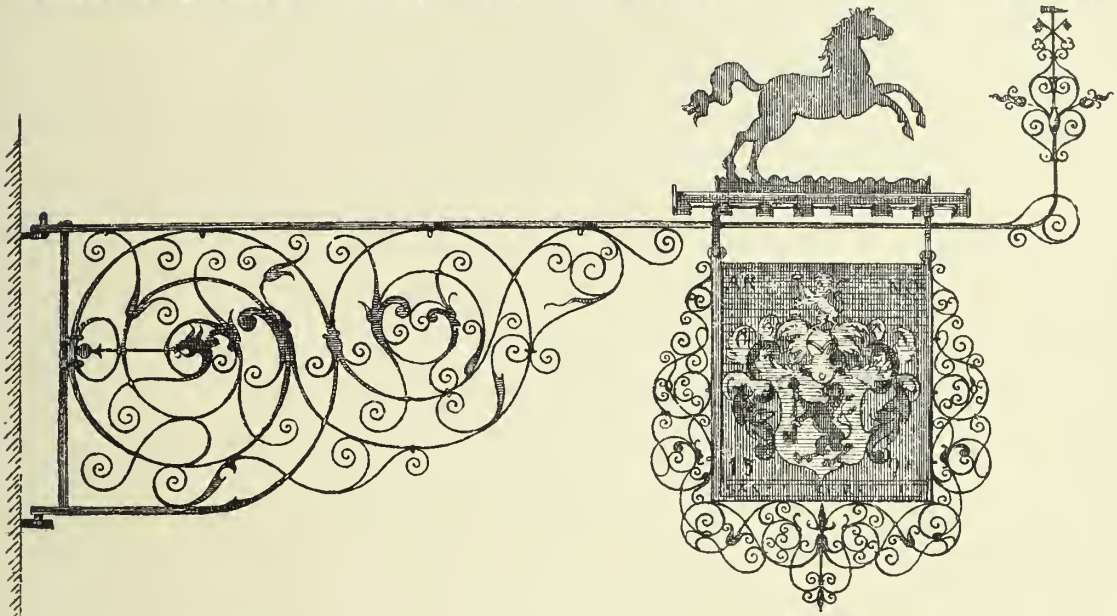


DANZIG. GELÄNDER UND KLINGELZUG.

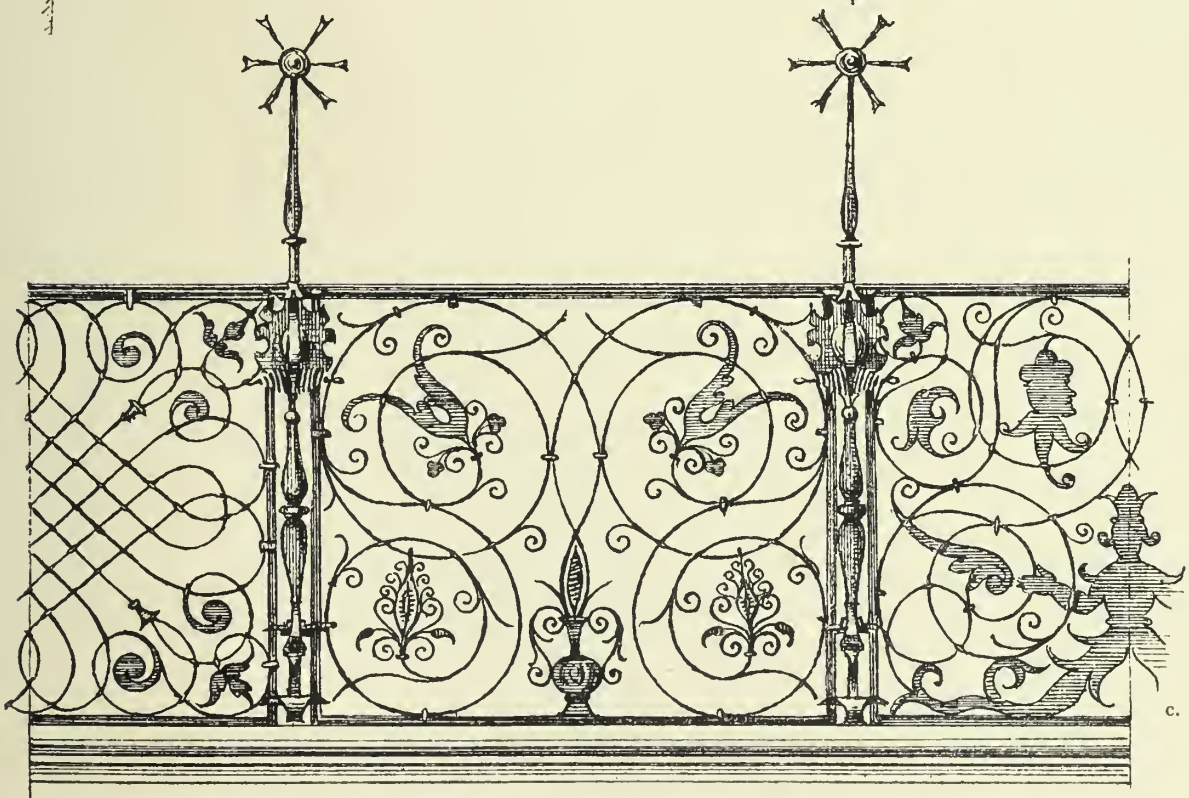
Aufgenommen von M. Bischof.



a.

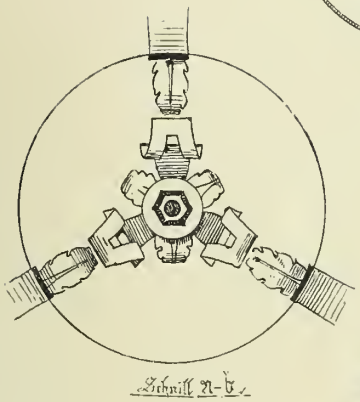


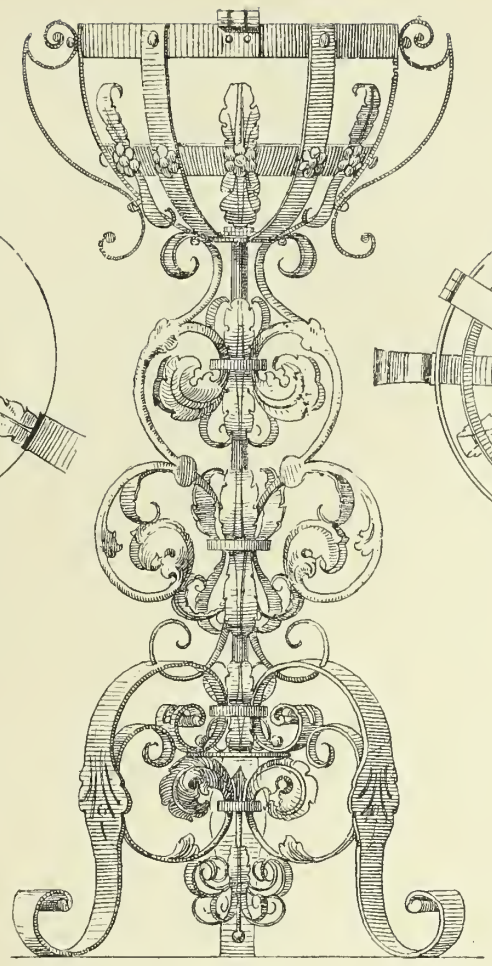
b.

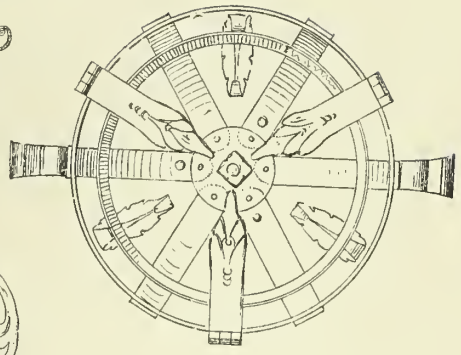


c.

a. Oberlicht. b. Schild der Schlossergilde. c. Brüstungsgitter.

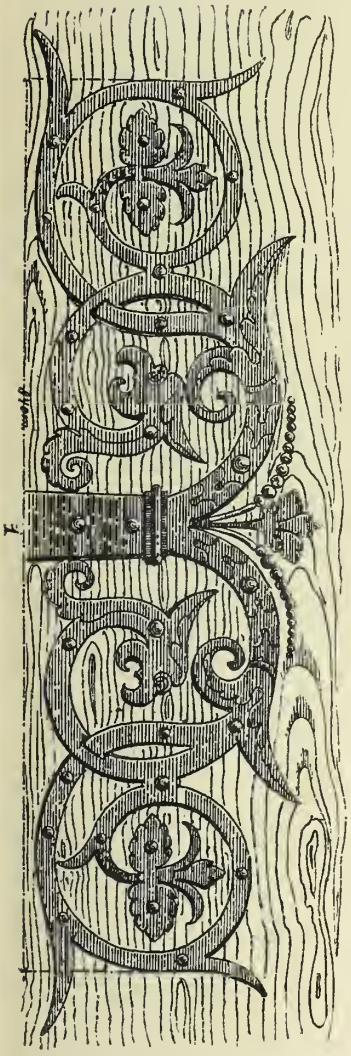






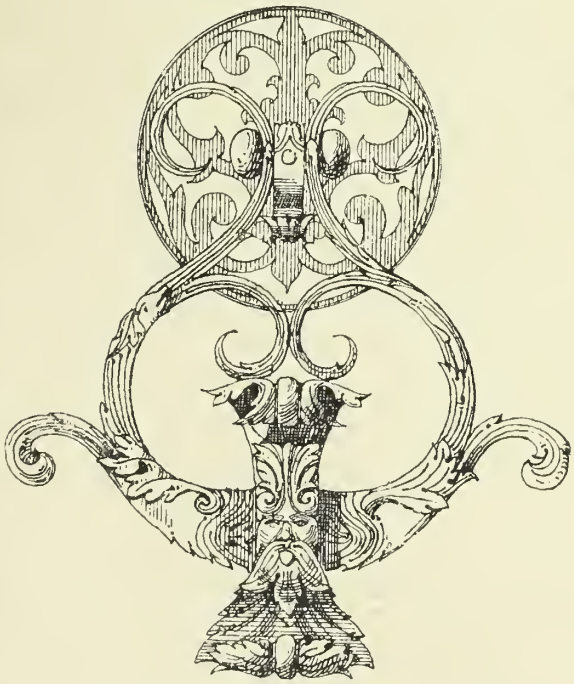
GÖRLITZER MUSEUM. STÄNDER.

Aufgenommen von M. Bischof.



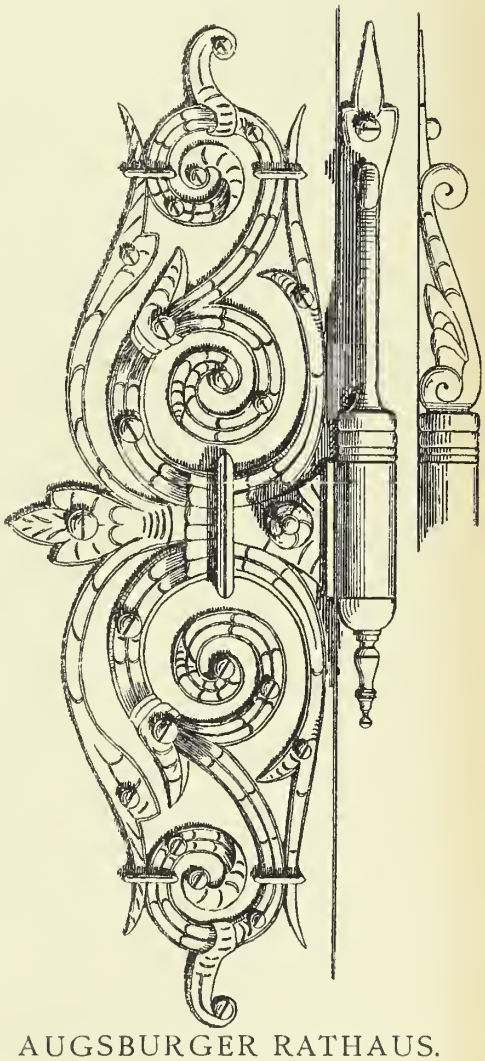
ASCHAFFENBURG.
THÜRBAND.

Aufgenommen von A. Niedling.



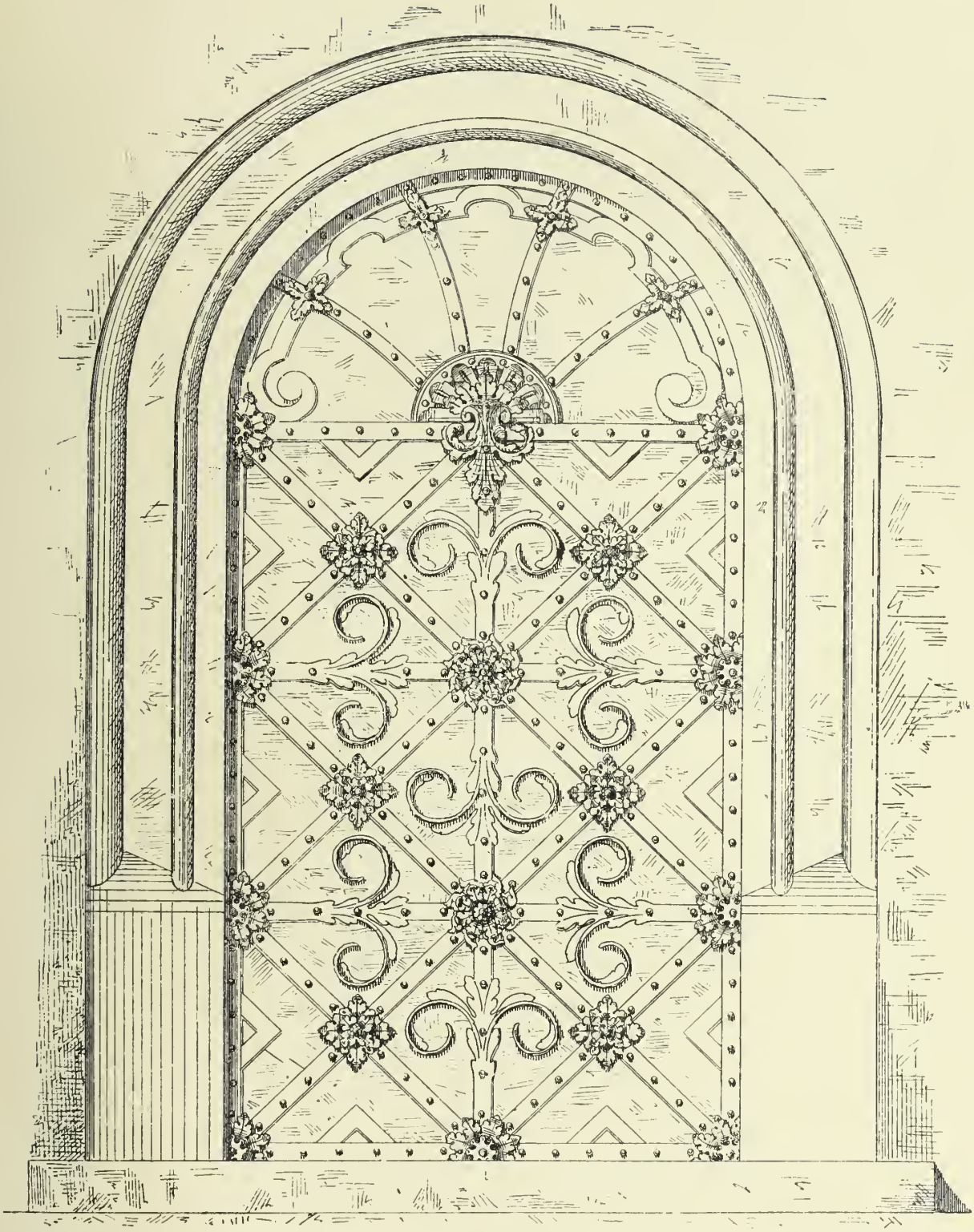
BASEL, ALTERTUMSSAMMLUNG.
THÜRKLOPFER.

Aufgenommen von A. Bubeck.



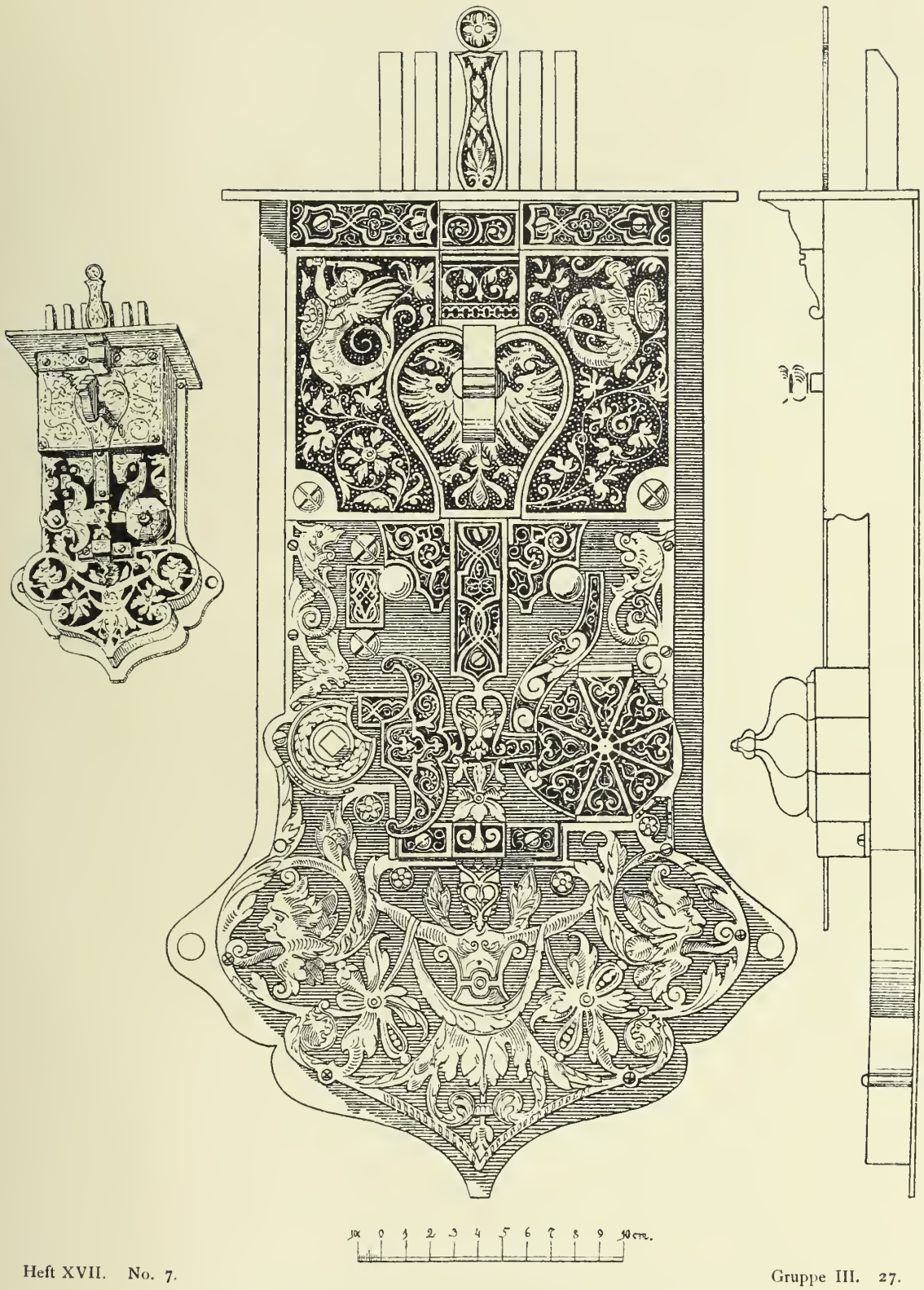
AUGSBURGER RATHAUS.
THÜRBAND.

Aufgenommen von L. Leybold.



DRESDEN. THÜR AM GRÜNEN GEWÖLBE.

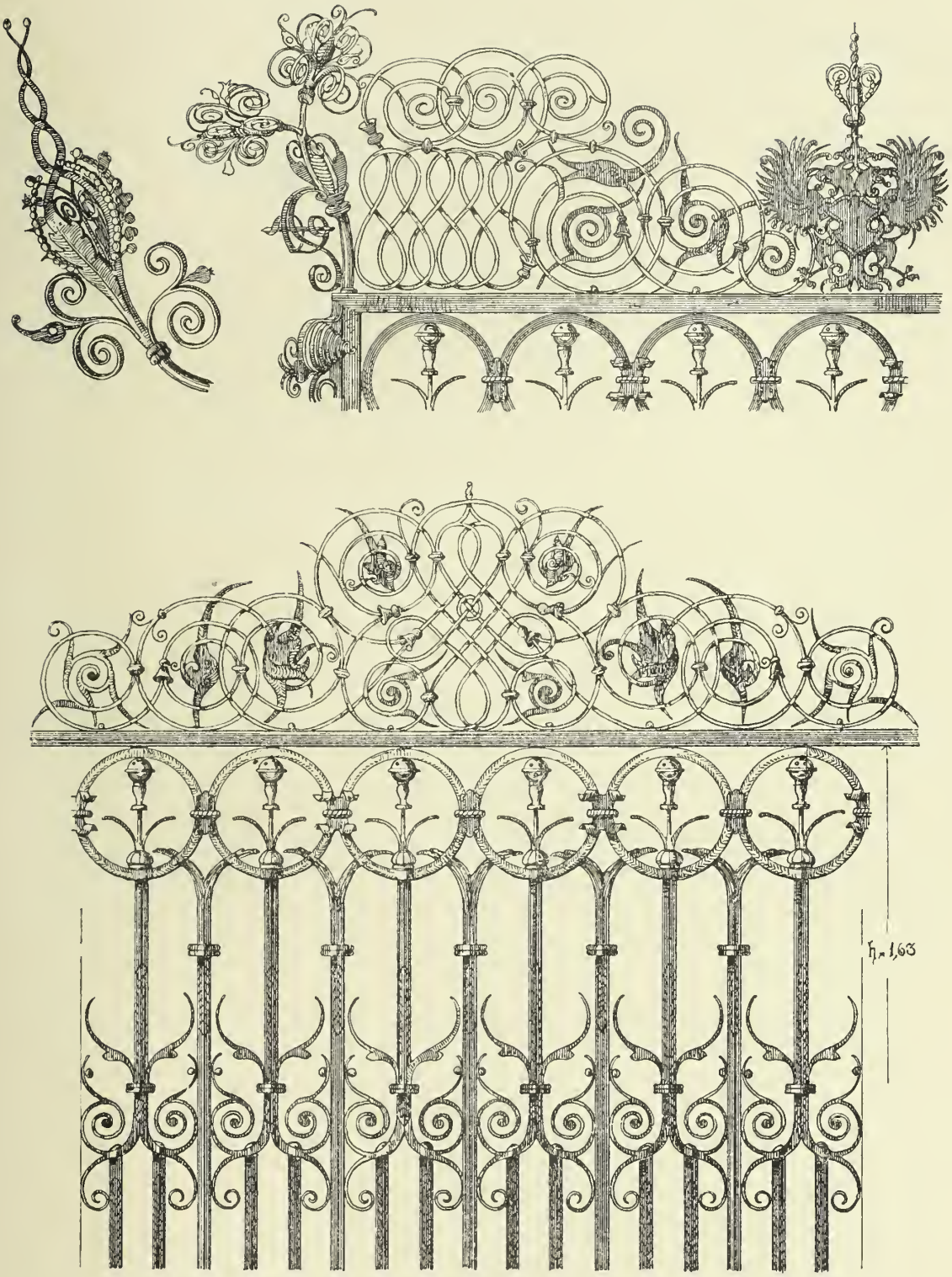
Aufgenommen von Paul Naumann.



Heft XVII. No. 7. Gruppe III. 27.

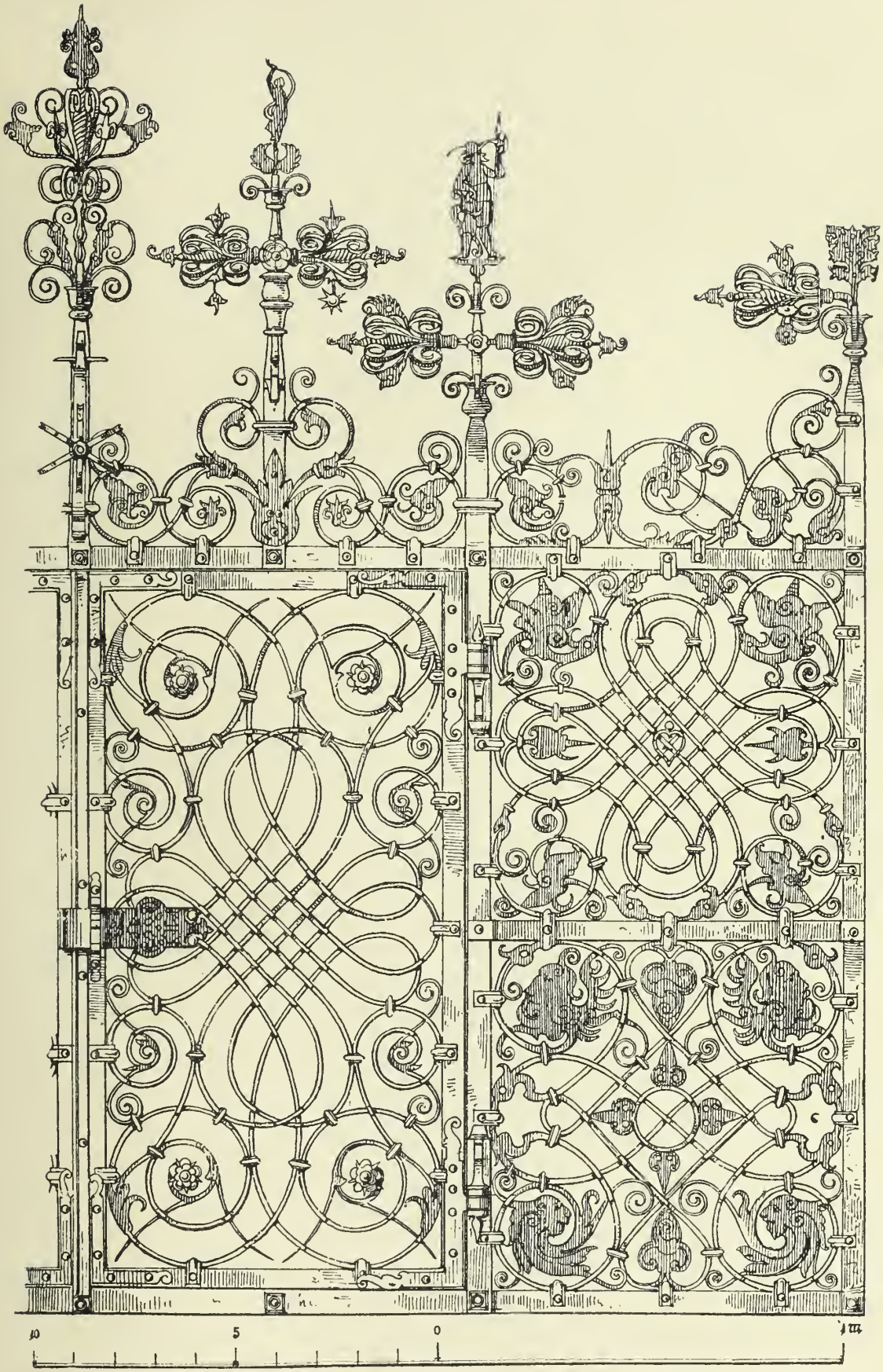
BAMBERGER MUSEUM. THÜRSCHLOSS.

Aufgenommen von G. SCHAUMANN.



DANZIG. GRABGITTER AUS DER MARIENKIRCHE.

Aufgenommen von M. Bischof.

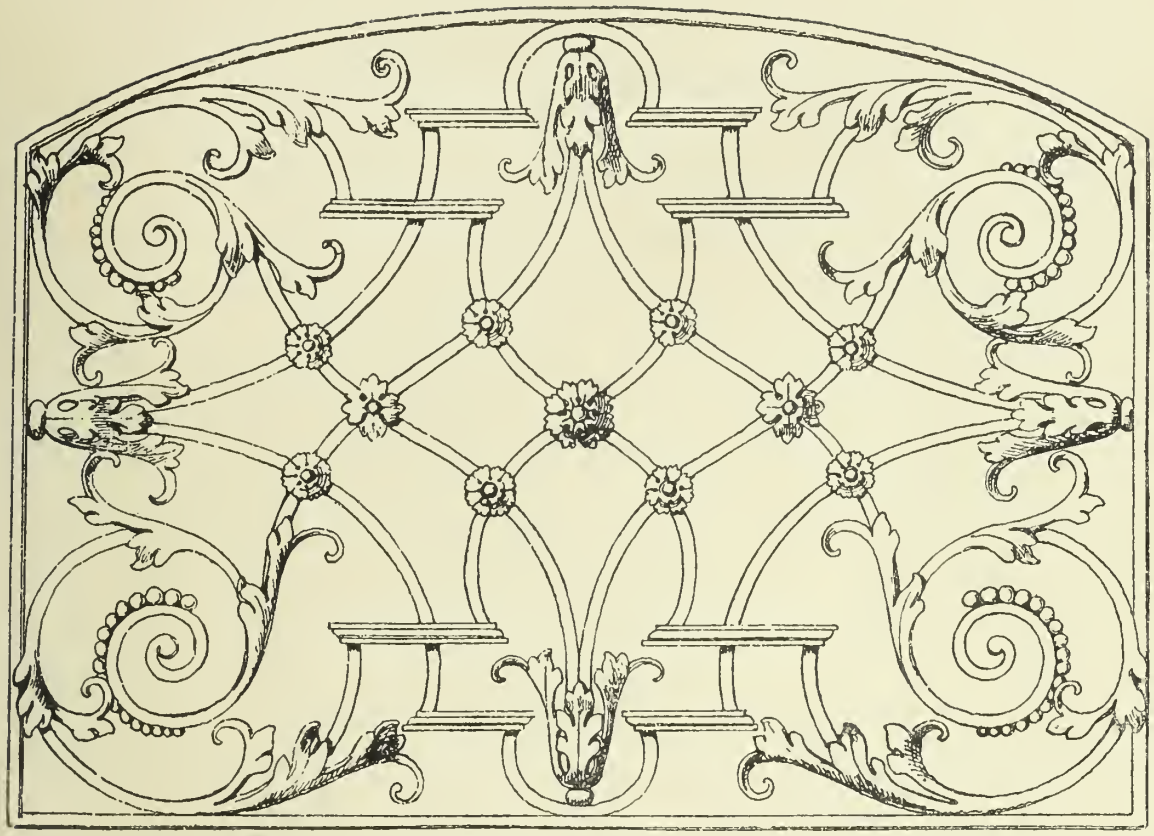


BERLIN. GITTER AUS DER MARIENKIRCHE.

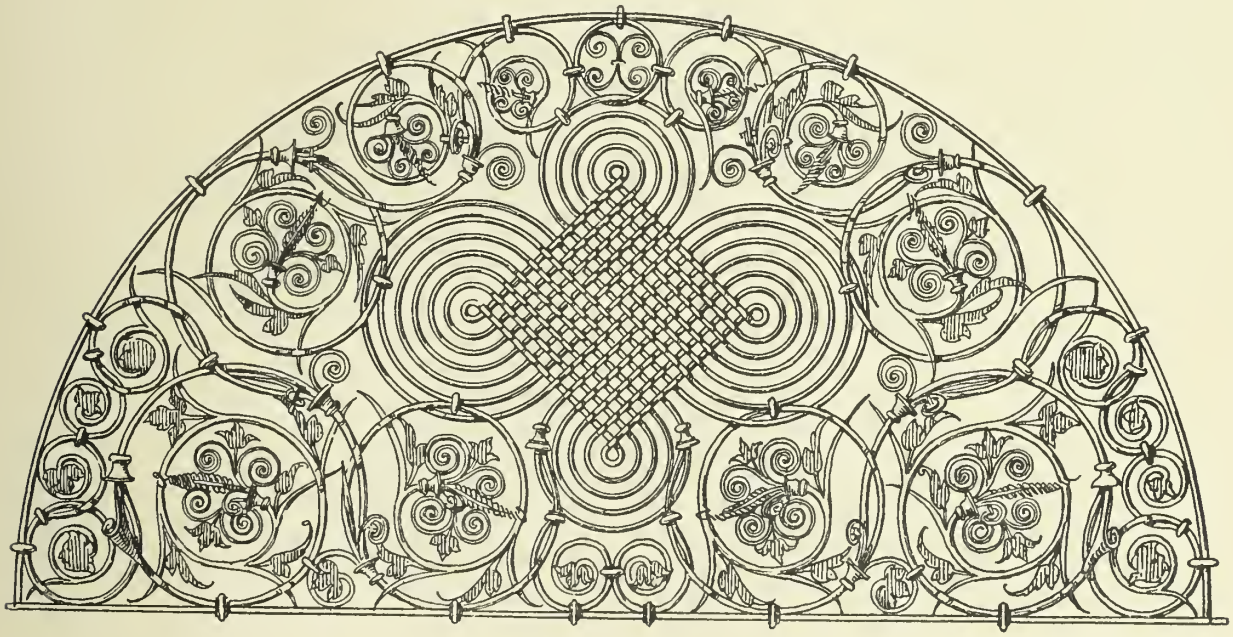
Aufgenommen von M. Bischof.

TORGAU. GITTER VOM SCHLOSSE HARTENFELS.

Aufgenommen von K. Keiser.

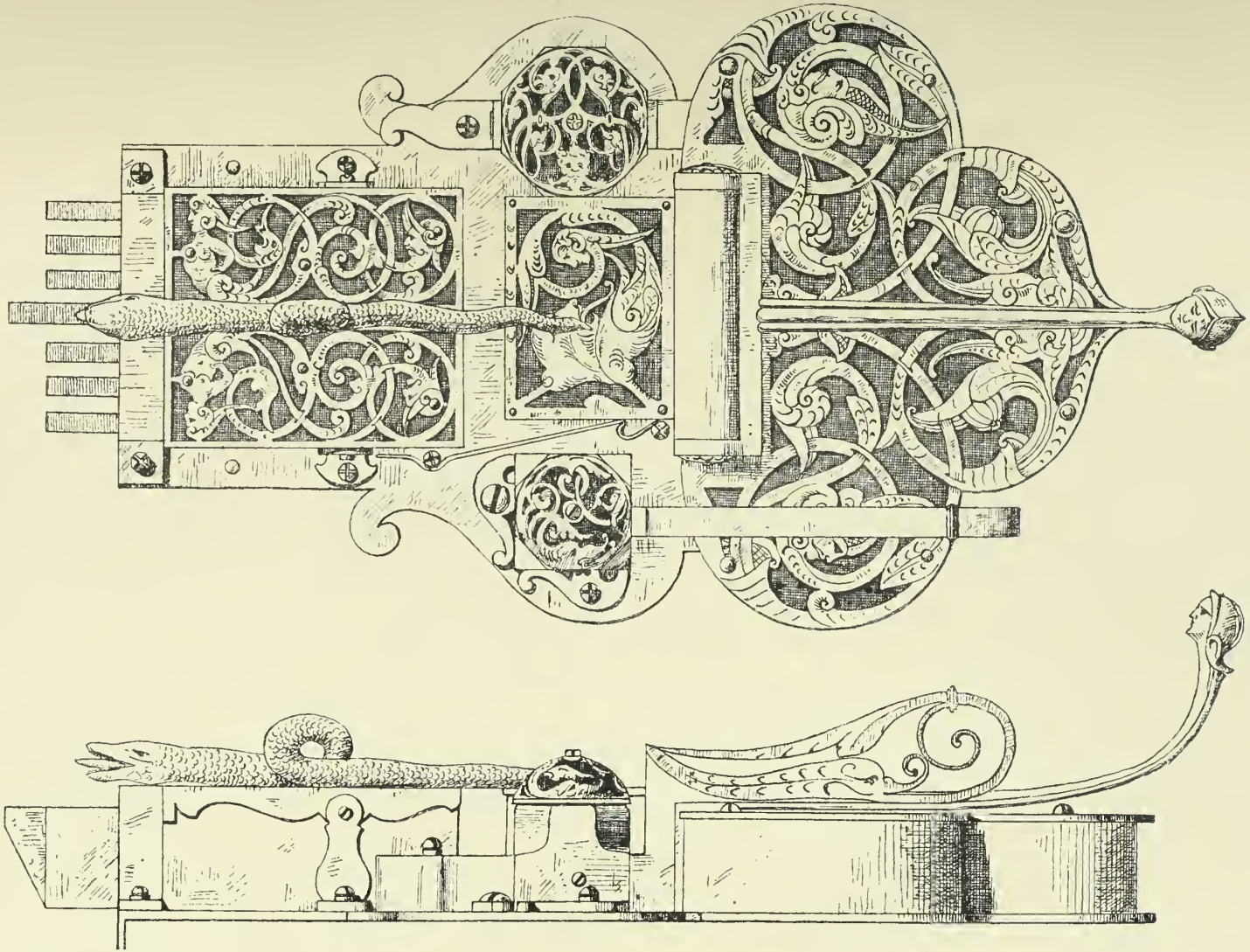


BAYRISCHES NATIONALMUSEUM. OBERLICHTGITTER.



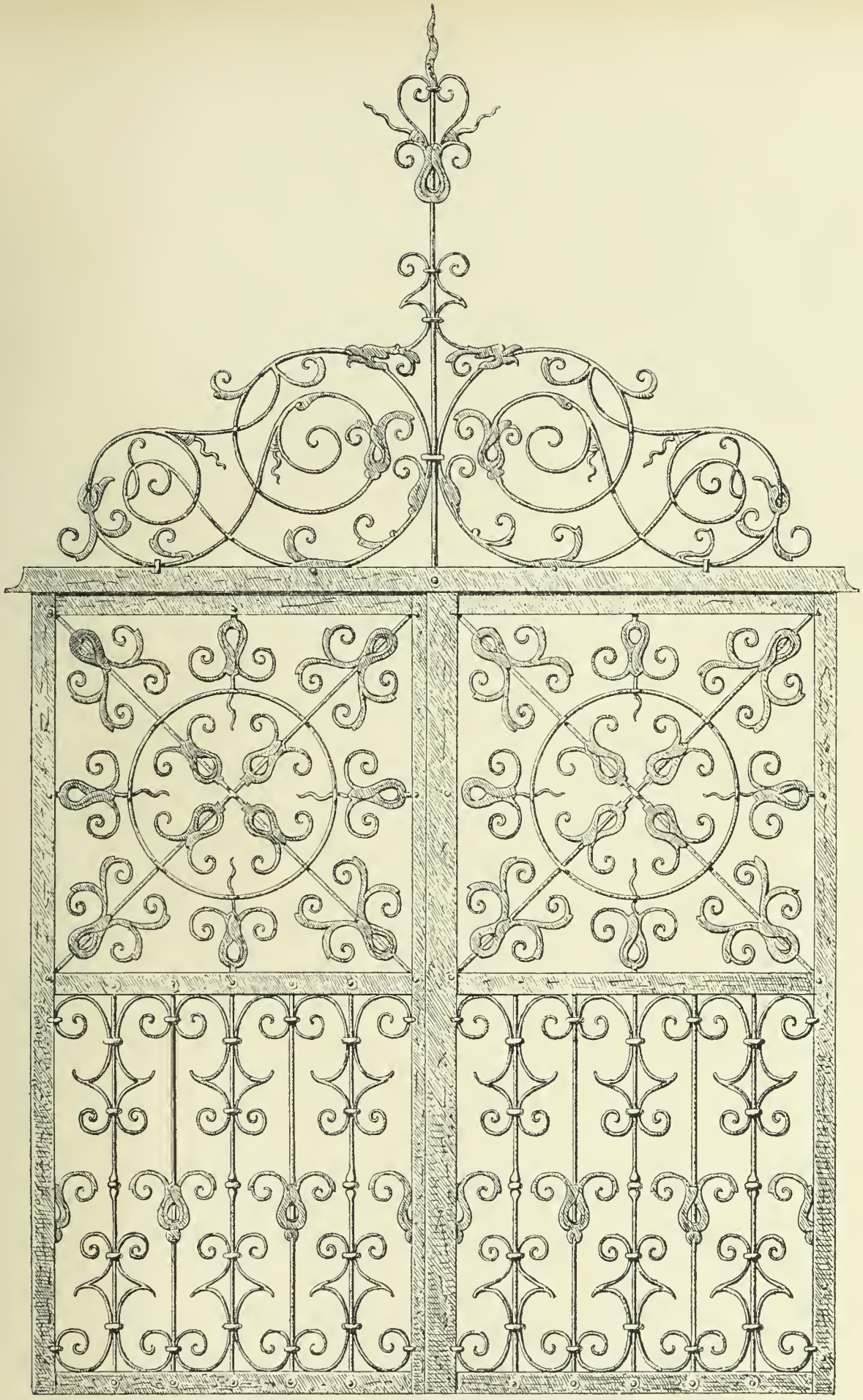
FRANKFURT A. M. OBERLICHTGITTER VOM SALZHAUSE.

Aufgenommen von J. MITTELSDORF.



MUSEUM ZU BAMBERG. THÜRSCHLOSS.

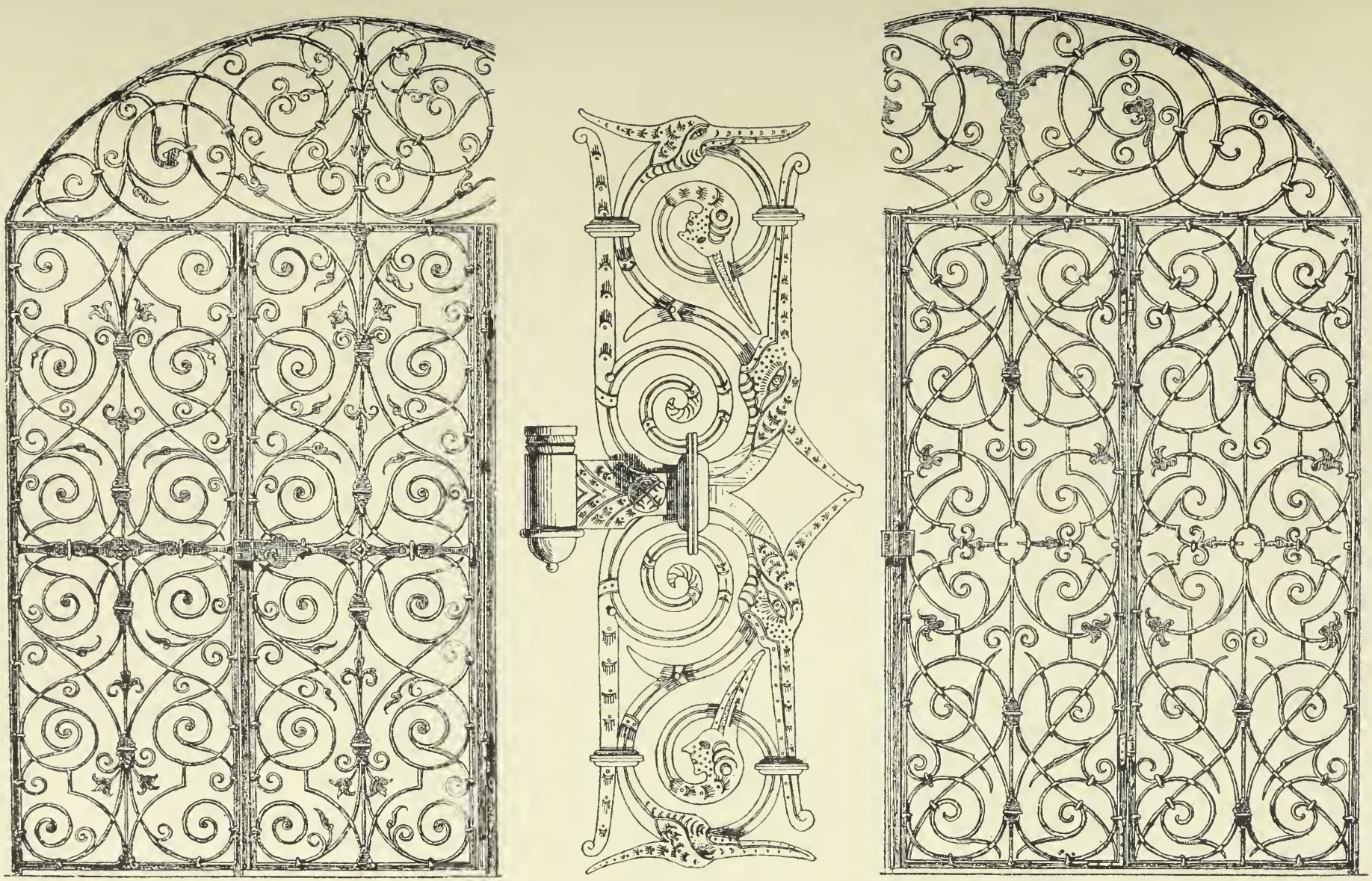
Aufgenommen von J. Hellweg.



Heft XXI u. XXII. No. 3. Gruppe III. 33.

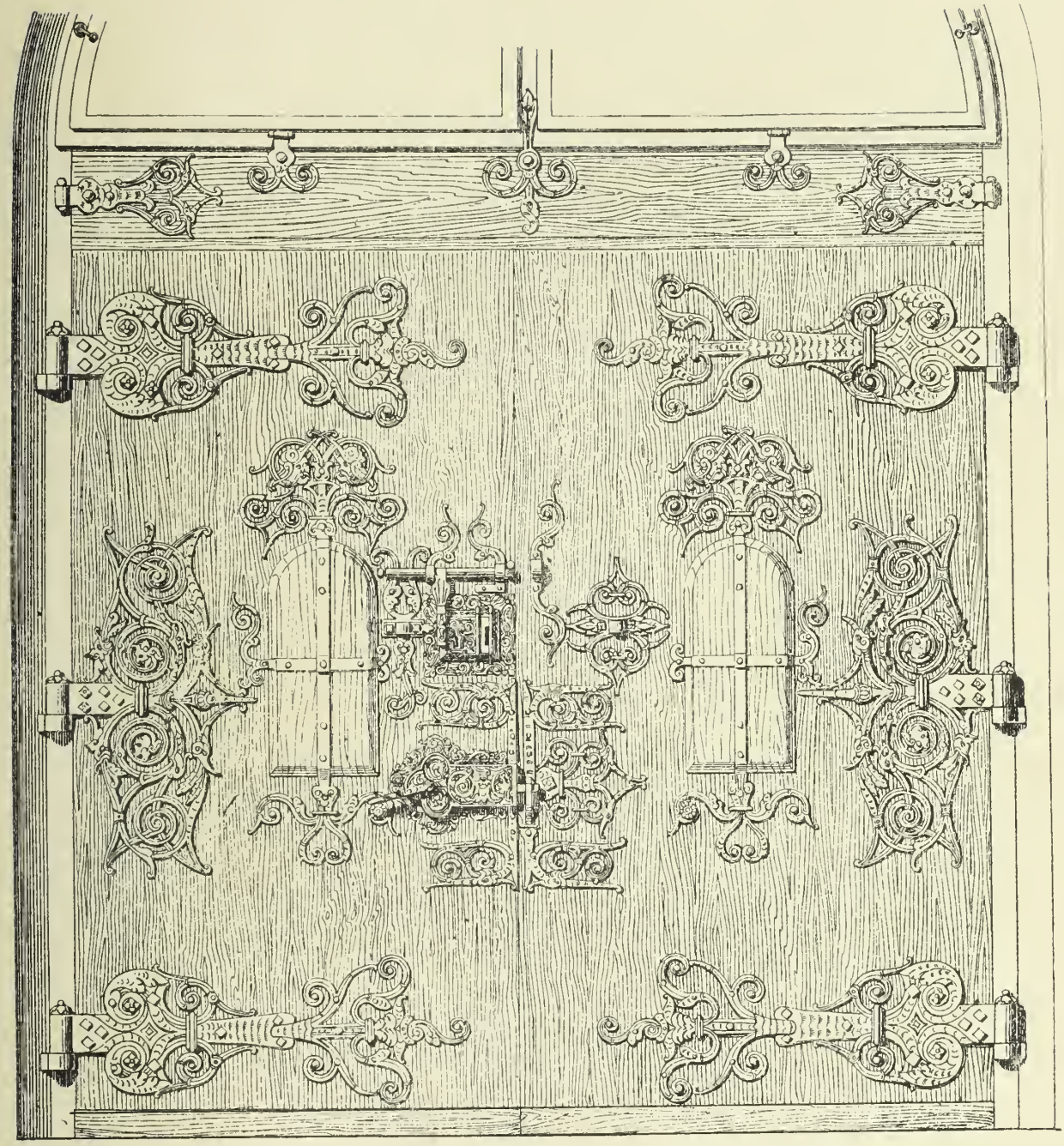
STIFT ADMONT. GARTENGITTER.

Aufgenommen von R. Bakalowits.



MUSEUM ZU SALZBURG. GITTER UND THÜRBAND.

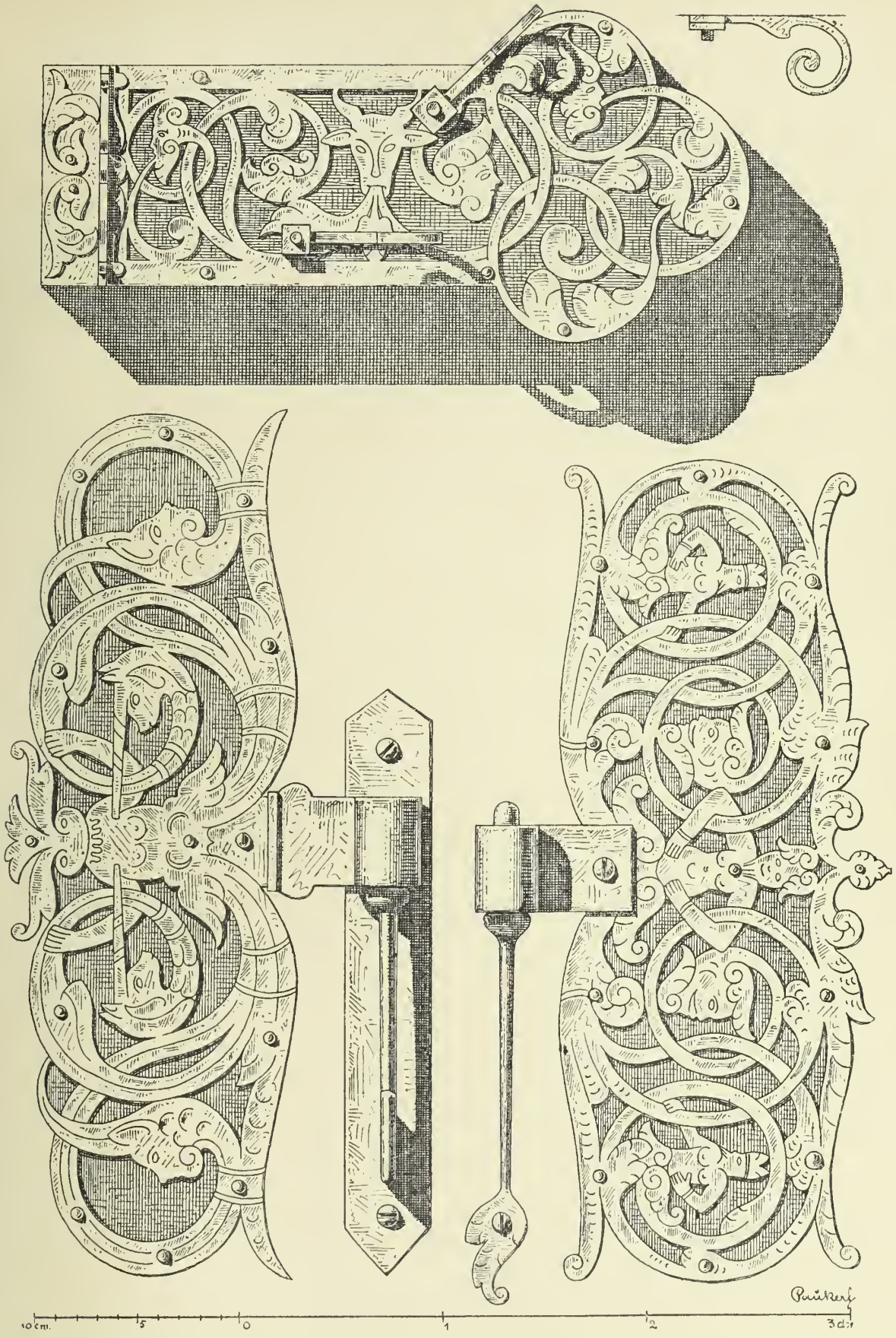
Aufgenommen von F. Paukert.



NÜRNBERG. THÜR VOM PELLERSCHEN HAUSE.

Innenseite.

Aufgenommen von A. Ortwein.

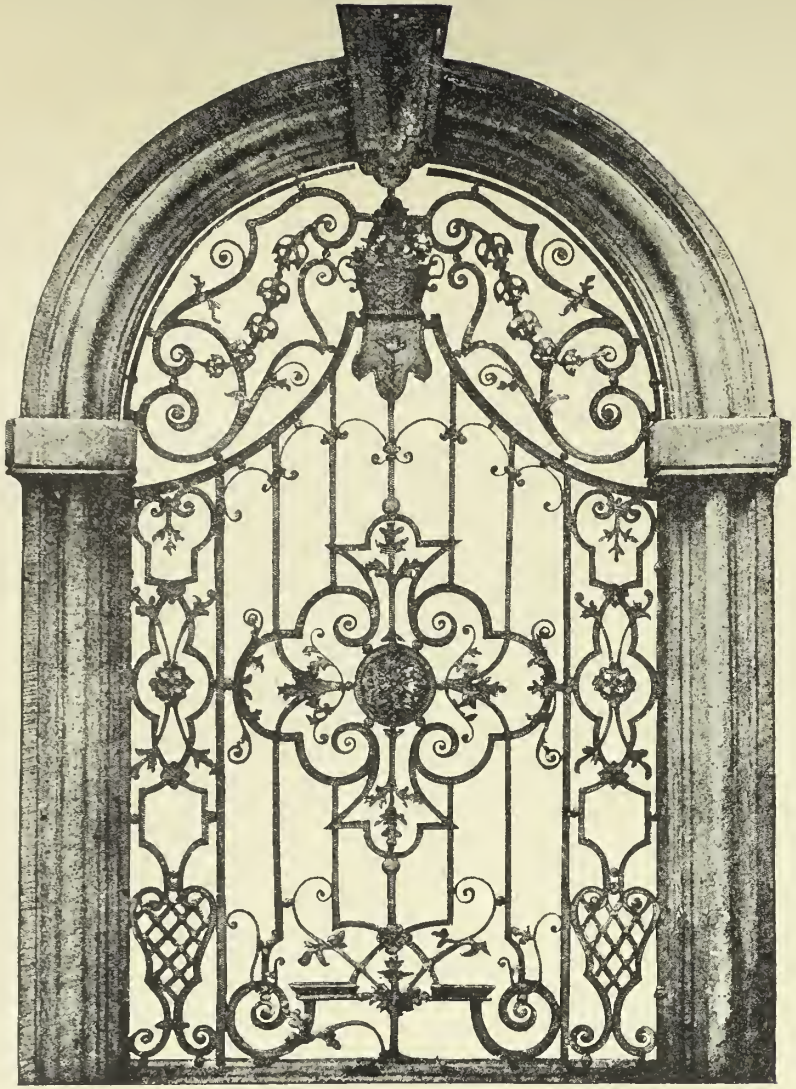


SCHLOSS WÜRTING. THÜRSCHLOSS UND BESCHLÄGE.

Aufgenommen von F. Paukert.

BRESLAU. GITTER IN DER VINZENZKIRCHE.

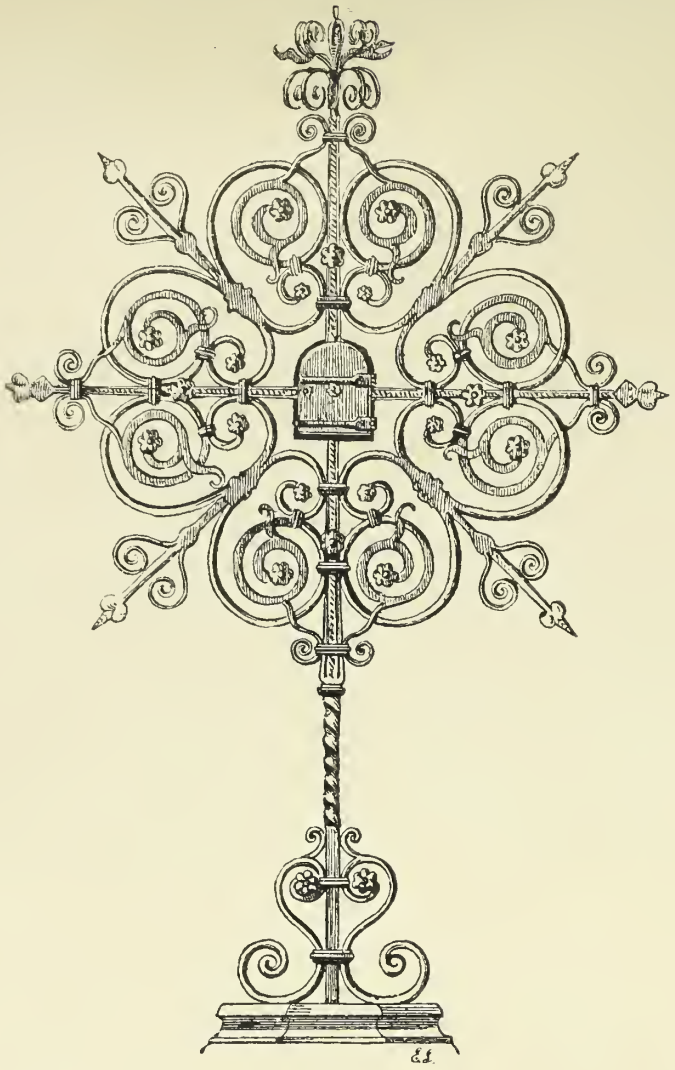
Aufgenommen von M. Bischof.

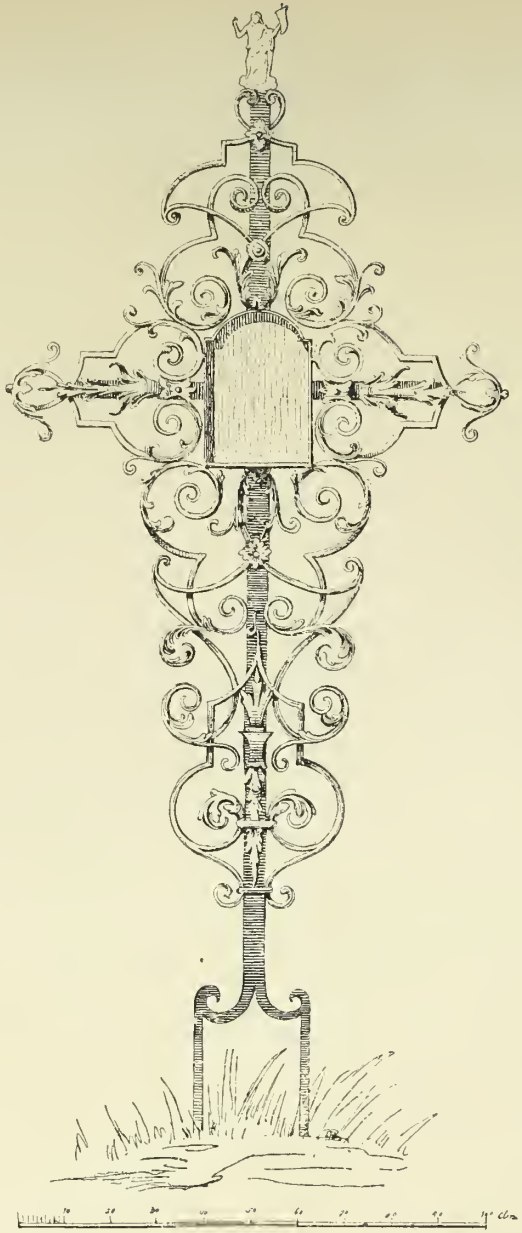


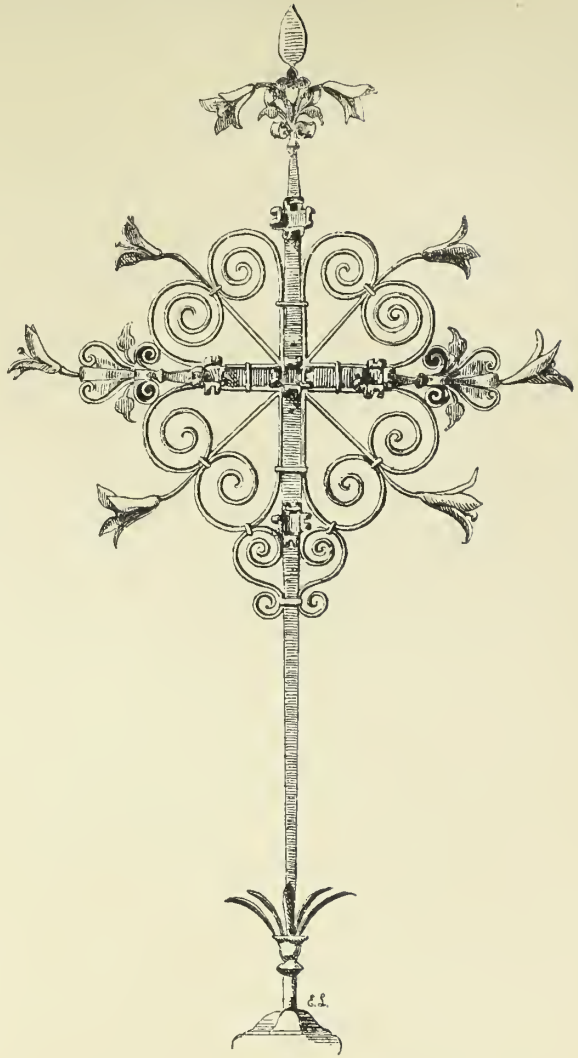
Heft XXI u. XXII. No. 8.

BRESLAU.
FENSTERGITTER AN DER UNIVERSITÄT.

LEIPZIG.
OBERLICHTGITTER VOM JOHANNISFRIEDHOF.
Aufgenommen von M. Bischof.



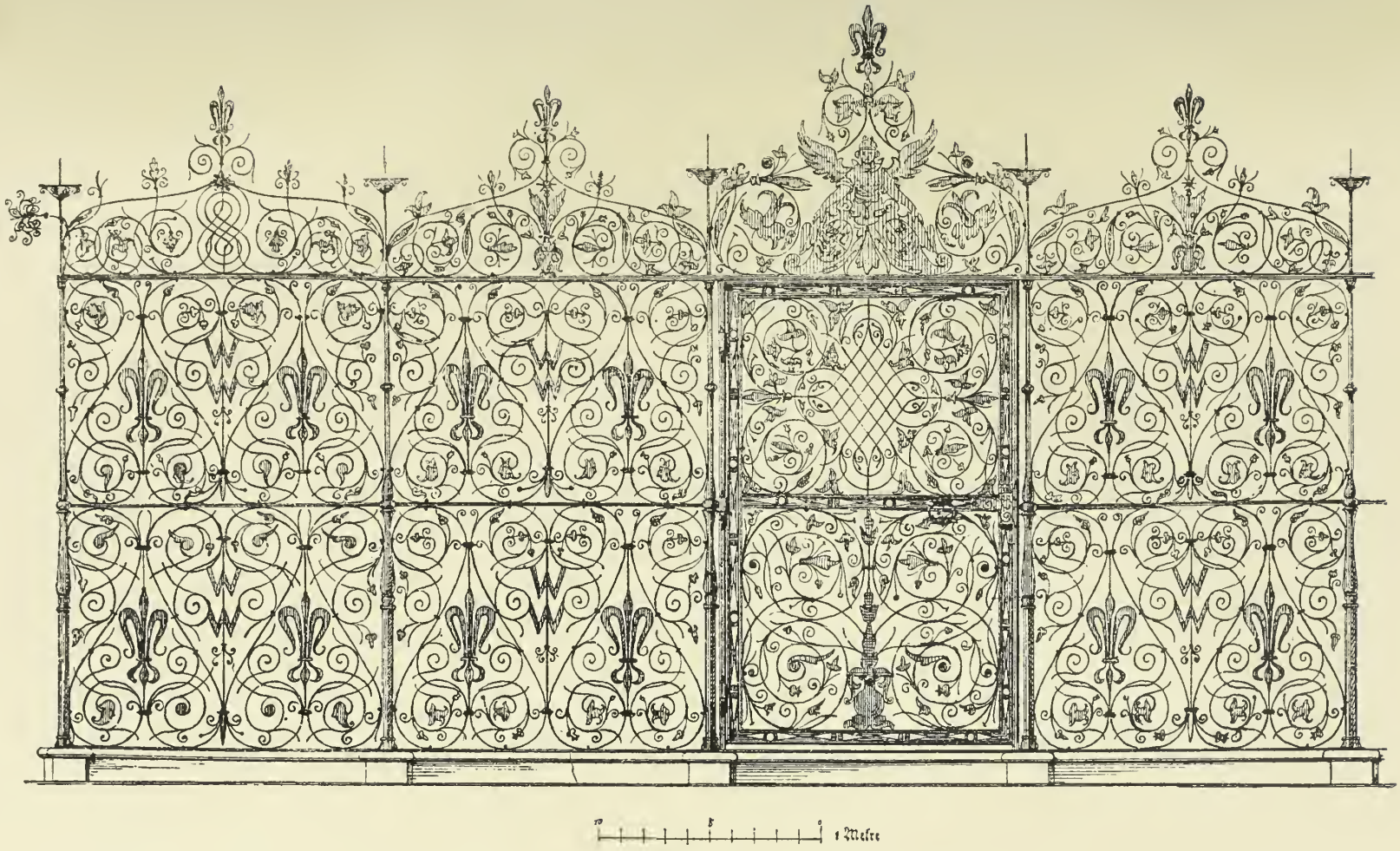




Heft XXI u. XXII. No. 9. a. b. c. Gruppe III. 39.

GRABKREUZE.

a. u. c. im Kunstgewerbemuseum zu Berlin; b. im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig.



AUGSBURG. GITTER IN DER ULRICHSKIRCHE.

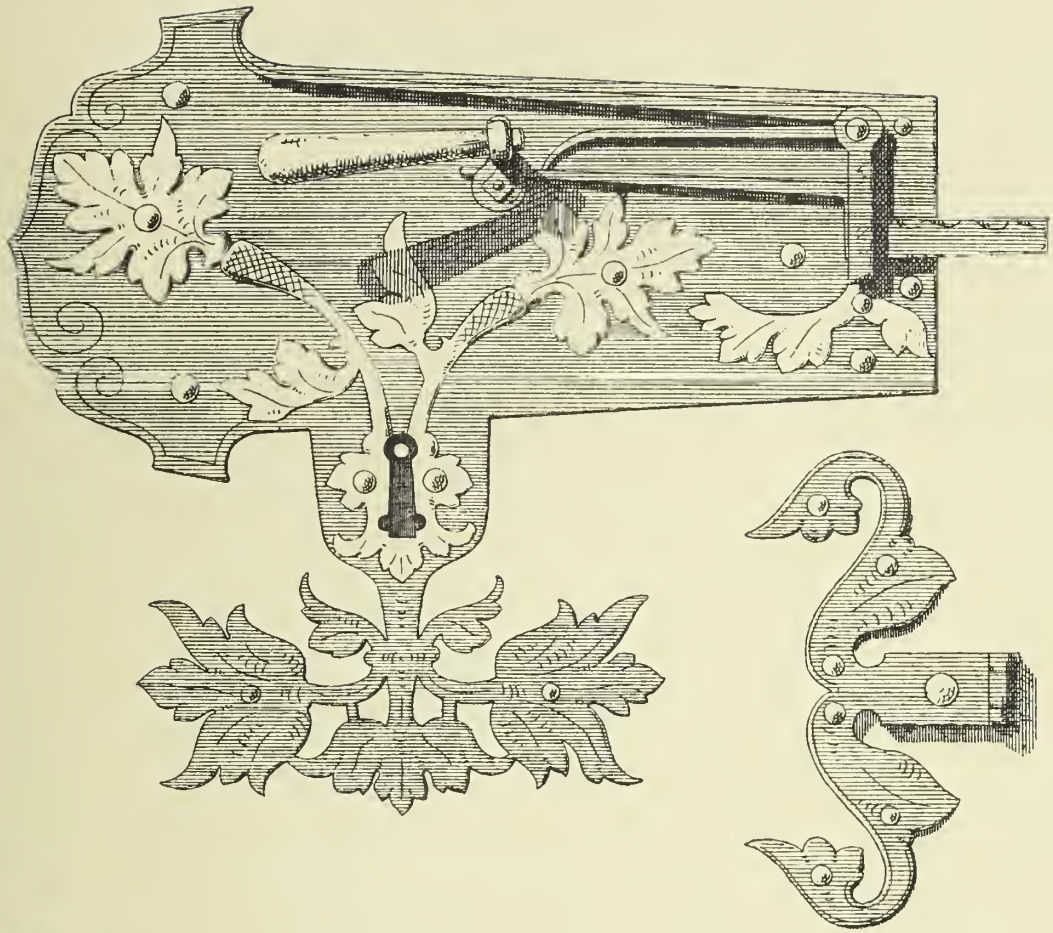
Aufgenommen von L. Leybold.

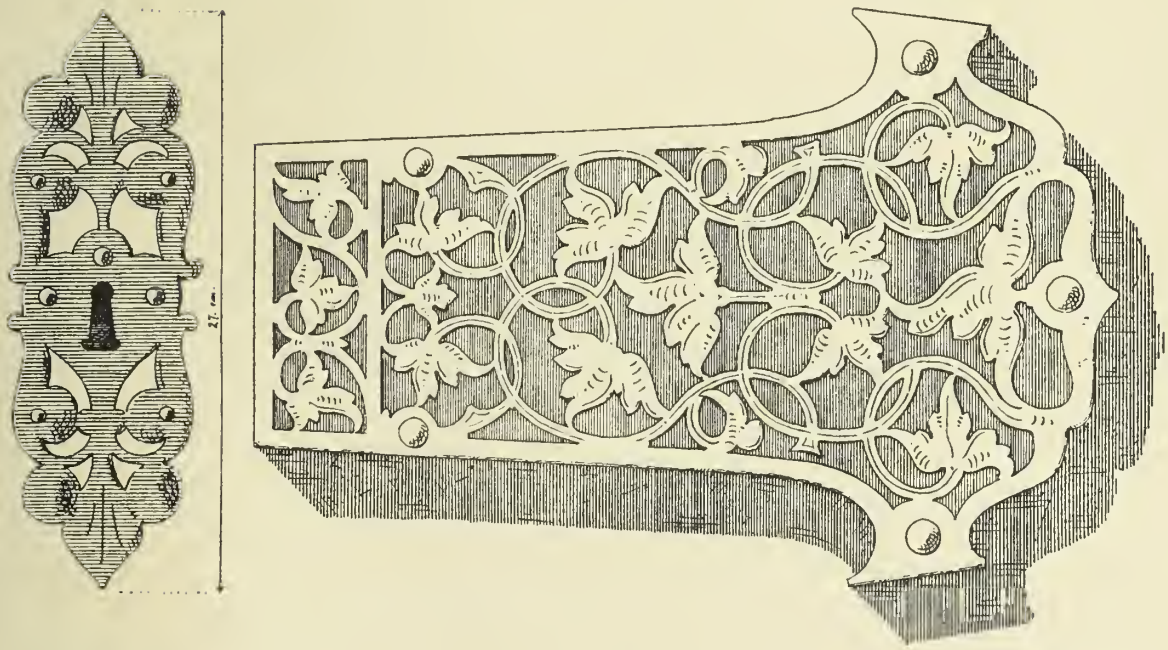
AUGSBURG. TEIL DES GITTERS IN DER ULRICHSKIRCHE.

Aufgenommen von L. Leybold.

(Vergl. Taf. 40.)

UNIV



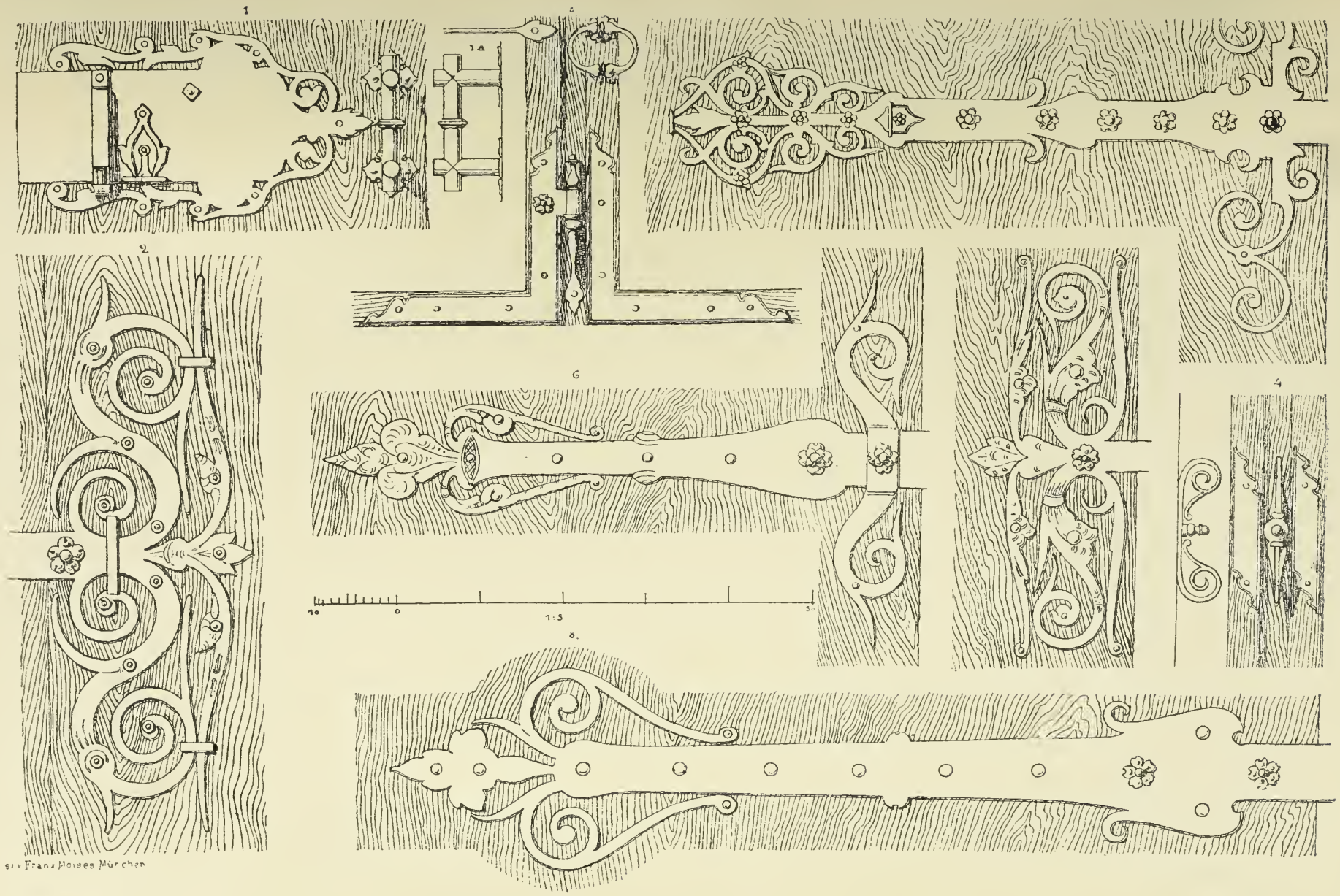


Heft XXI u. XXII. No. 12. Gruppe III. 42.

TORGAU. SCHLOSS UND BESCHLAG VOM RATHAUSE.

Aufgenommen von K. Keiser.

UNIV S

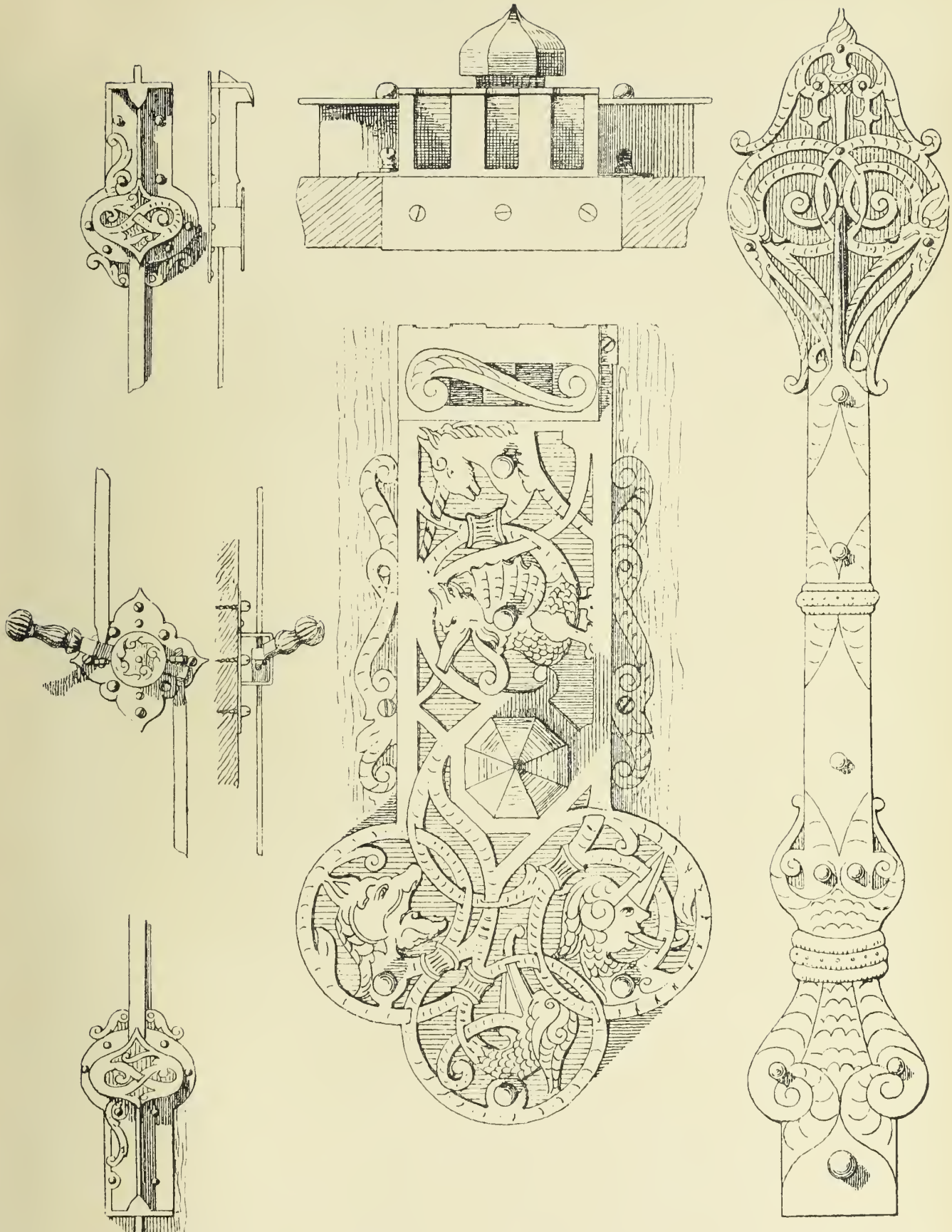


Heft XXI u. XXII. No. 13.

Gruppe III. 43.

MÜNCHEN. BESCHLÄGE VON DER MICHAELSKIRCHE.

Aufgenommen von L. Gmelin.



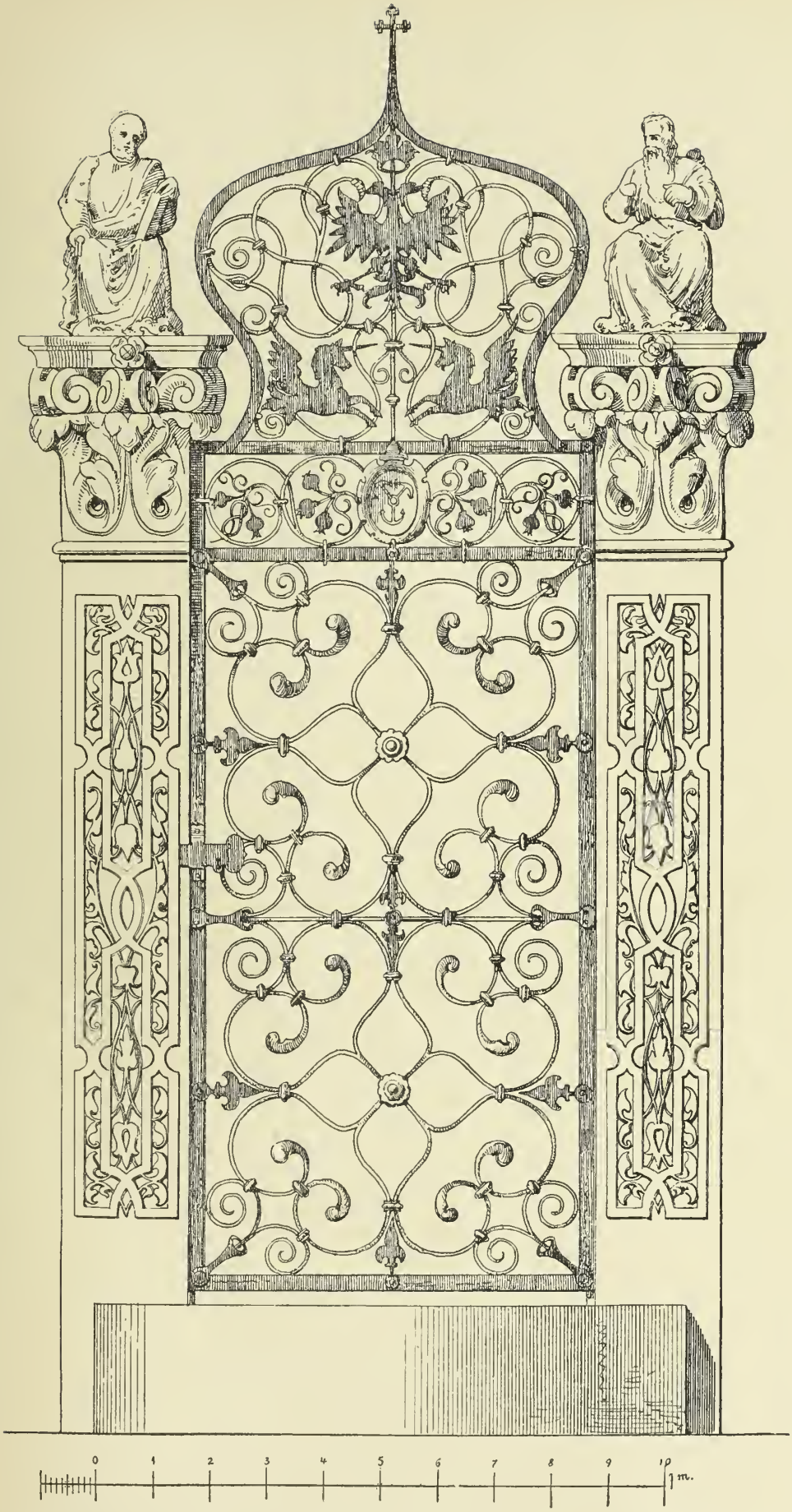
Heft XXI u. XXII. No. 14.

Gruppe III. 44.

ROTHENBURG A. D. T. BESCHLÄGE AM SCHLOSS.

Aufgenommen von G. GRAEF.

UNIVERSITY

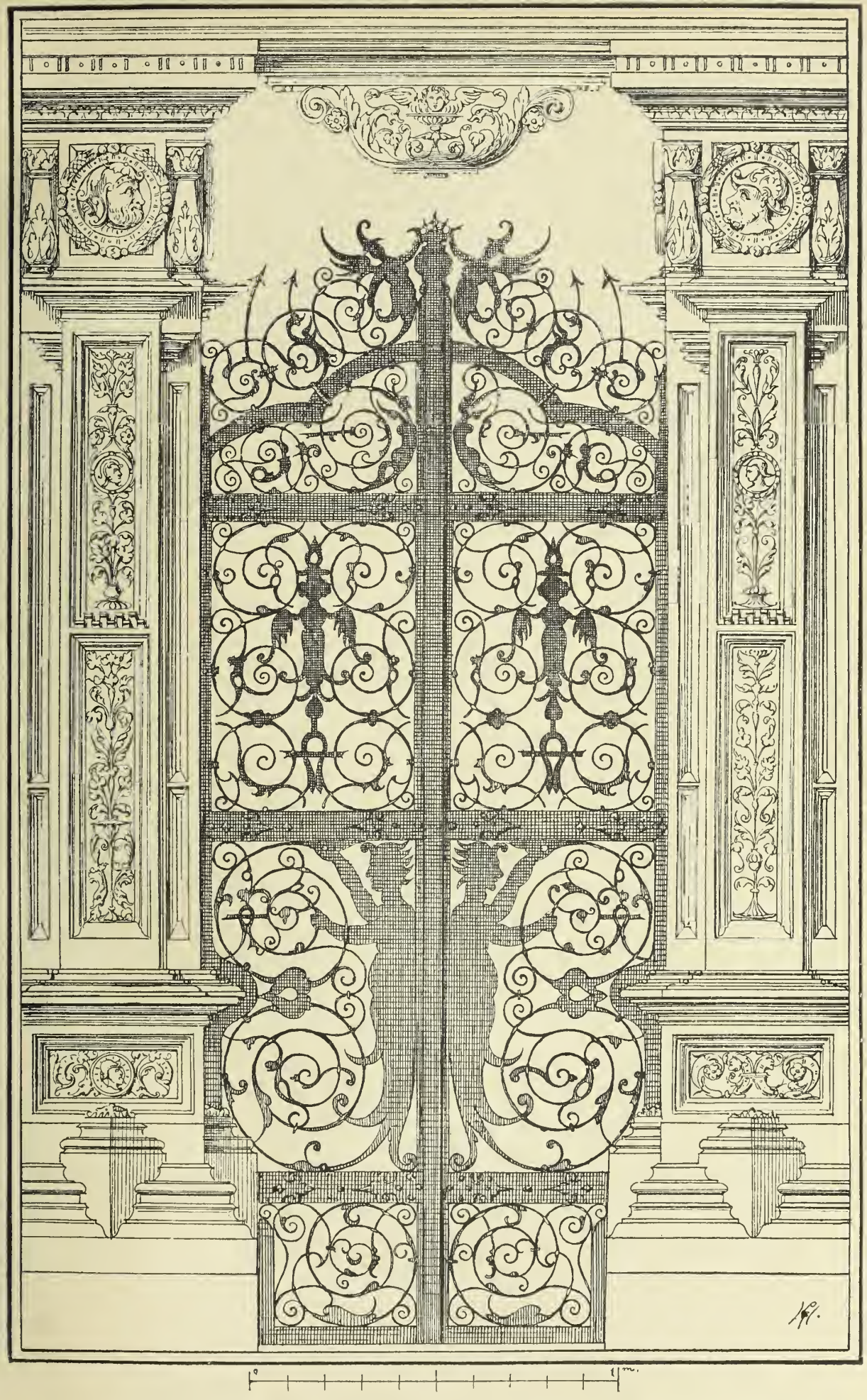


Heft XXI u. XXII. No. 15. Gruppe III. 45.

BRIEG. KANZELTHÜR IN DER NIKOLAIKIRCHE.

Aufgenommen von M. Bischof.

L
UNIVE

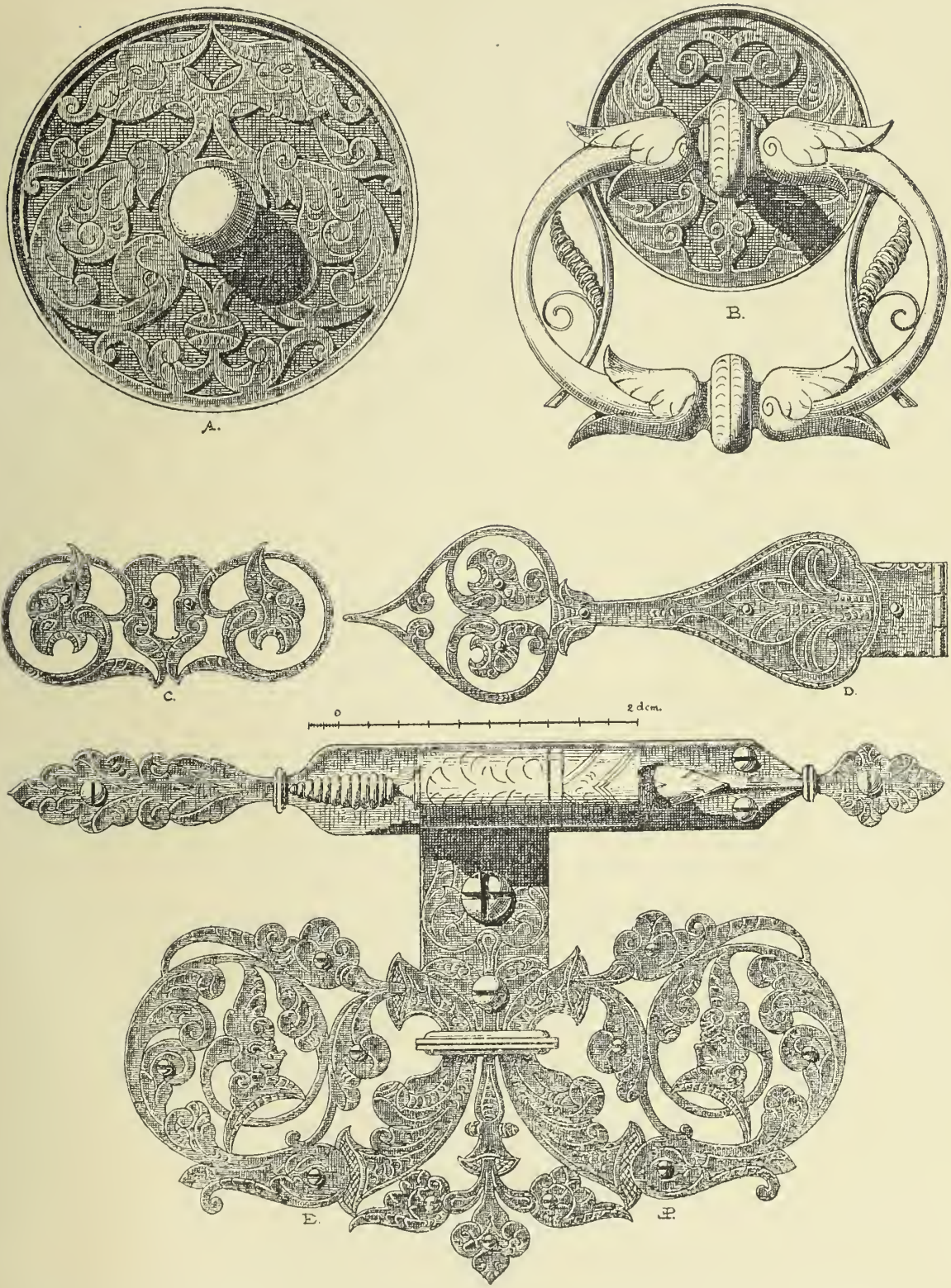


Heft XXI u. XXII. No. 16. Gruppe III. 46.

HILDESHEIM. THÜR AM LETTNER DES DOMS.

Aufgenommen von G. Heuser.

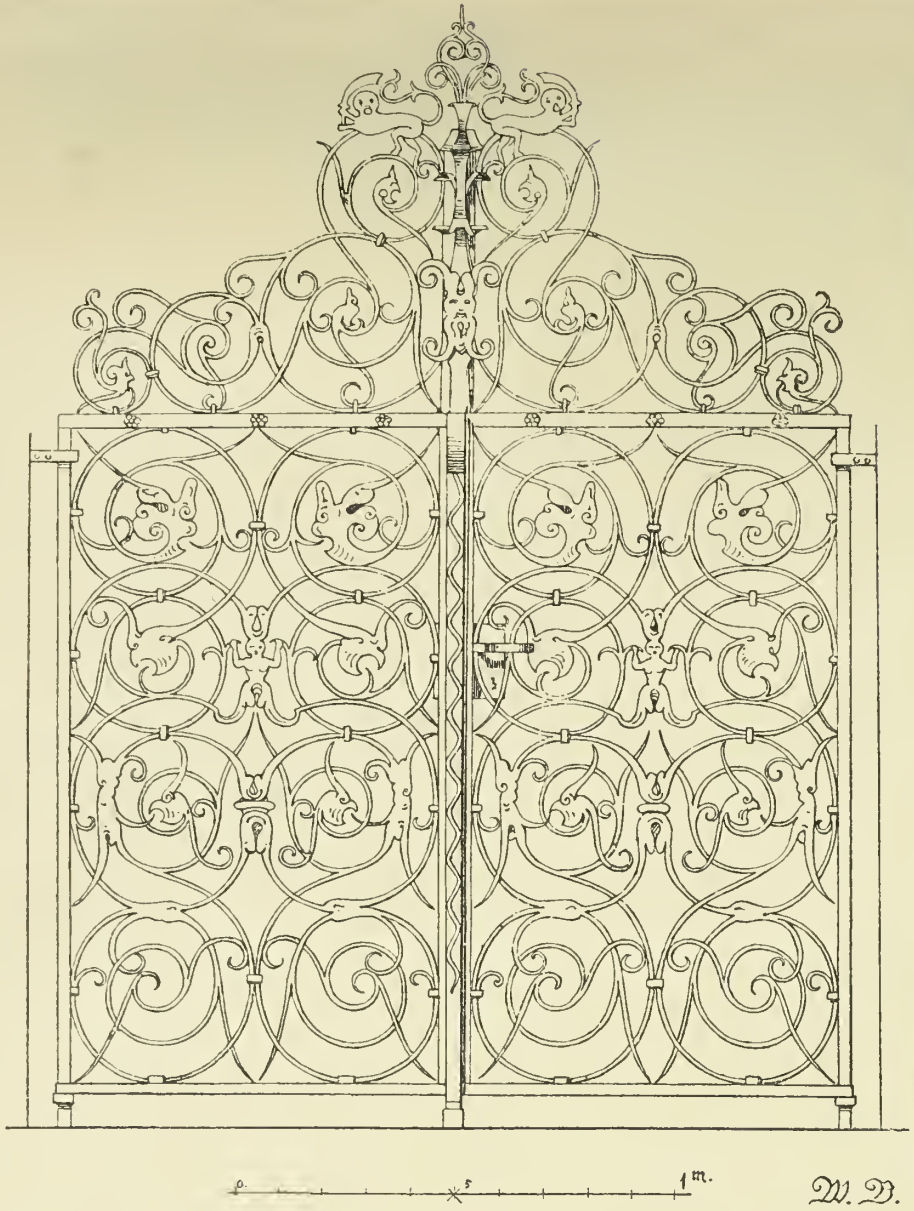
UNIVERSITY OF ILLINOIS.



VELTHURNS IN TIROL. BESCHLÄGE.

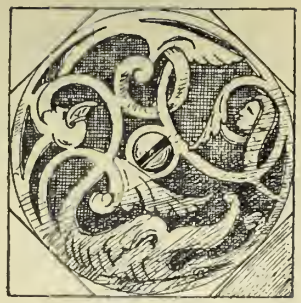
Aufgenommen von F. Paukert.

UNIVERSITY



a.

b.



c.

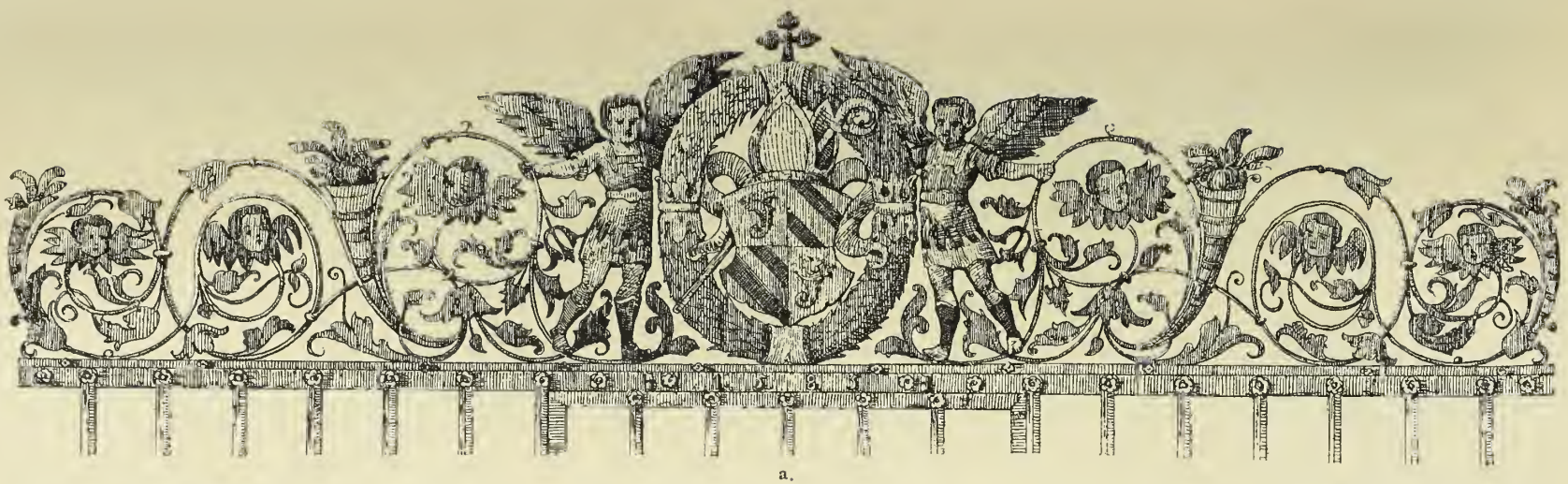
d.

VERSCHIEDENES.

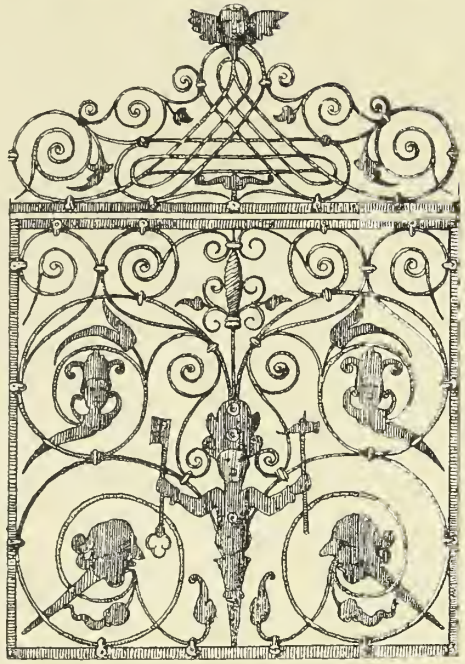
a. Gitterthür vom Haus der Väter in Hannover, aufgenommen von W. Bubeck.

b. u. c. Details von dem Thürschloss Taf. 32. — d. Gitter im Dom zu Prag, aufgenommen von M. Bischof.

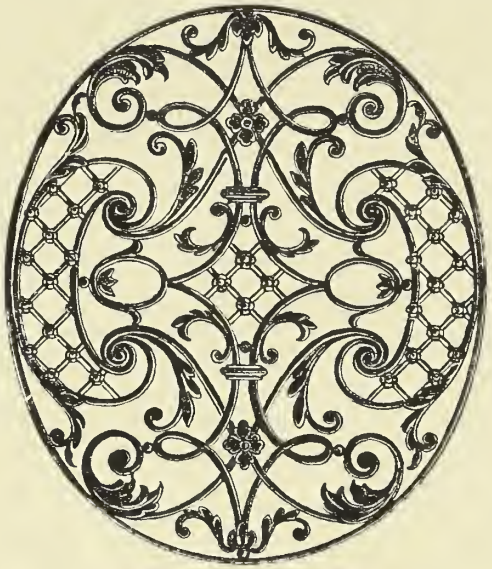
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS.



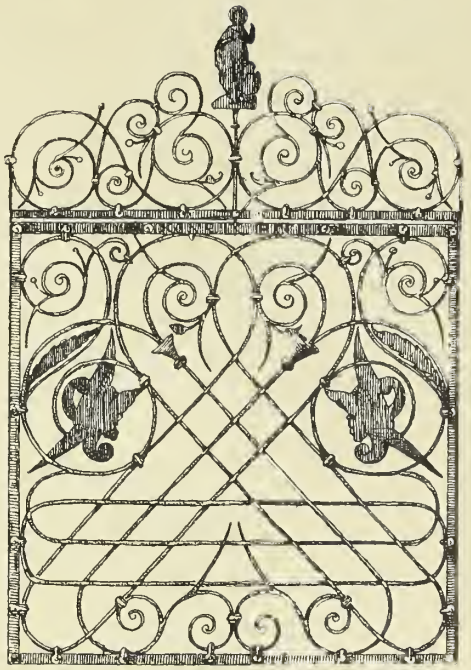
a.



b.



d.



c.

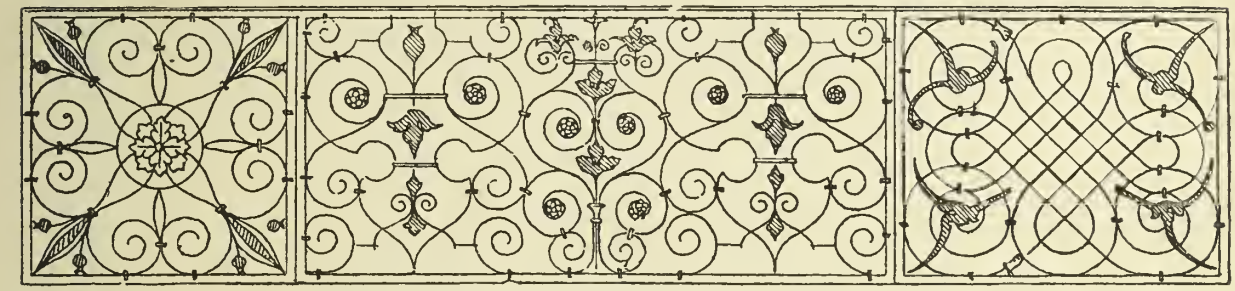
VERSCHIEDENES.

a. Gitterkrönung, b. u. c. Gitter aus der Pfarrkirche zu Neisse, d. Fenstergitter aus der Nikolaikirche zu Breslau.

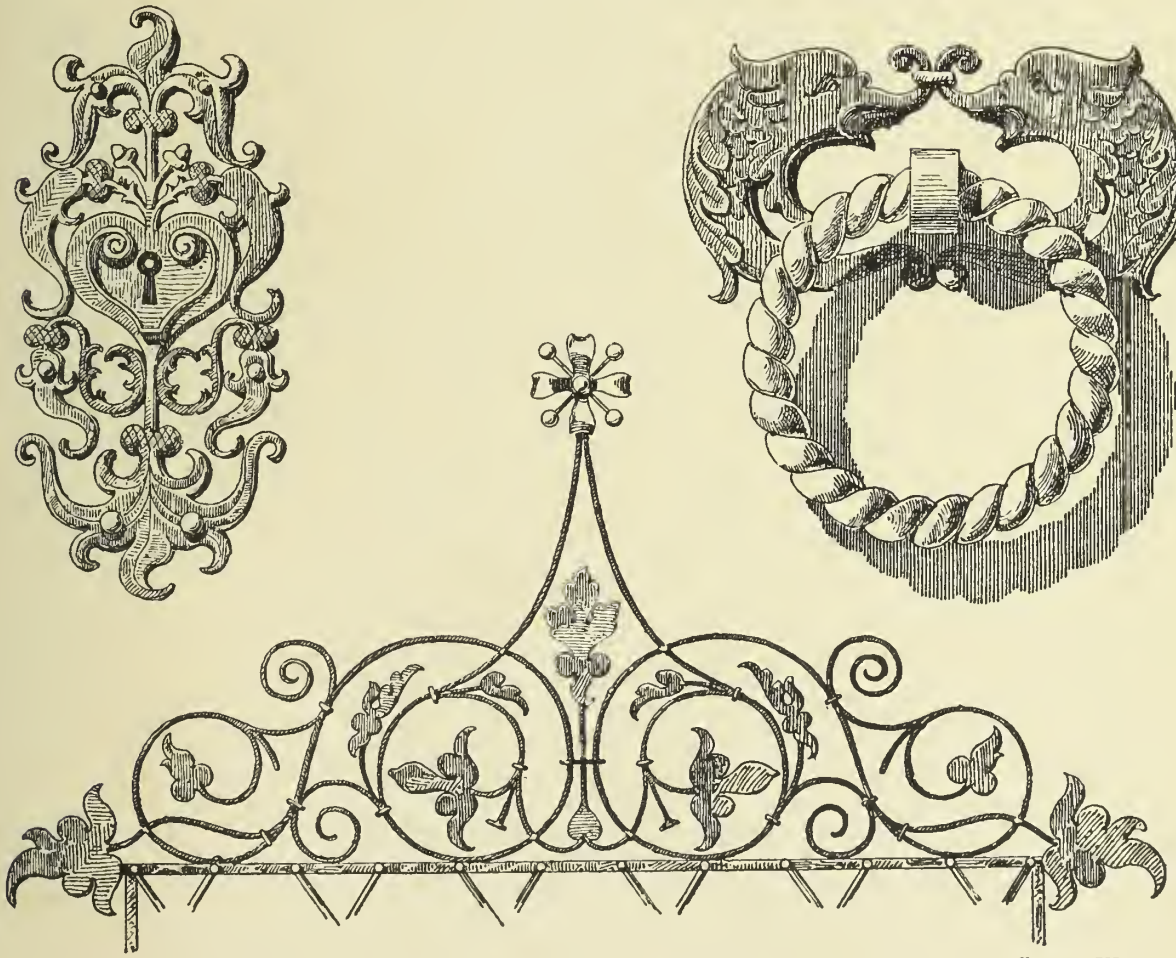
Aufgenommen von M. Bischof.

UNIVERSITY OF ILLINOIS

DANZIG. GITTERKRÖNUNG.



DRESDEN. GITTER IM SCHLOSSHOF.



Heft XXI u. XXII. No. 20. Gruppe III. 50.

ULM. SCHLOSSSCHILD, THÜRKLOPFER UND GITTERKRÖNUNG.

Aufgenommen von L. Theyer.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

D2-14 STD

www.colibrisystem.com

G.E.STECHERT
& Co.
NEW YORK

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 106517250